Biogr. 1058 n-1

K

<36604828550015

<36604828550015 S

Bayer. Staatsbibliothek

Ferdinand von Schill.

Erstes Bändchen.

Ferdinand von Schill.

Eine Lebensbeschreibung

nach Original Papieren.

Herausgegeben

von

J. C. L. Haken.

Erstes Bändchen.

Mit Schill's Bildniß, und einer Karte.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Biogr. 1058 r-1
(X)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B 35

Vorrede.

Der Mann, der zu einer, für jedes deutsche und preußische Herz unglückseligen Zeit, als schier auch die Starken den Glauben an sich und das Vaterland aufgaben, aus unbeachteter Dunkelheit hervortretend, zuerst, mit ungebrochner Kraft, diesen schönen Glauben in sich und Andern wieder hervorrief; der sich, nur auf sich selbst gestützt, einen immer weiteren Kreis für seine patriotische Wirksamkeit erschuf; der, an Reichthum der innern Hülfsquellen, an rastloser Thätigkeit, an Ausdauer, an freudiger Hingebung und — an Bescheidenheit von Keinem übertroffen, erst

die Aufmerksamkeit, bald auch die Lust und Bewunderung seiner Landsleute auf sich zog, und dessen Name auf Tausenden von Zungen freudig und beifällig genannt ward, — Ferdinand von Schill, — ist in neuerer Zeit in einem Maaße, als kaum Einer, der Mann des deutschen Volks geworden; und wie verschieden auch die Stimmen über sein letztes, fast zu kühnes Unternehmen lauten mögen, das den Braven in seinen Untergang hinabriß: so verdient doch sein Andenken bei allen Hochherzigen im deutschen Volke eine ausgezeichnete Stelle, und sein Name etwas Besseres, als den, eines vom Glücke begünstigten Parteigängers.

Viel und mancherlei ist, Behufs einer, meist nur frivolen Neugierde, in einer früheren Periode über Schill in Zeitungen, Zeitschriften und fliegenden Blättern — Wahres und Falsches, Treffendes und Schielendes, Wichtiges und Unerhebliches in's Publikum ausgesandt worden, wie es in einer so bewegten Zeit allein gegeben werden konnte. Jedoch den ganzen Mann, in

seinem eigensten Seyn und Wesen, sein reines Wollen und sein, von äußern Zufälligkeiten vielfach bedingtes Vollbringen, seine Licht- und seine Schatten-Seite im getroffenen Umriß, hat uns noch Niemand gezeichnet; Niemand noch den Menschen und den Krieger in der Weise gewürdigt, als es ihm gebührt, um von deutscher Mit- und Nachwelt erkannt und in den wohlverdienten Ehrentempel ihrer Besten und Trefflichsten eingeführt zu werden.

Wäre aber auch weniger zu fürchten, daß die gedrängte Fluth der gewaltigsten Ereignisse, welche der Zeitstrom seit Schill's Versinken dahergewälzt hat, bald auch seinen Namen in ihrem Schooße untergehen ließe: so scheint es doch gerade jetzt der angemessene Augenblick, ihm ein umfassendes geschichtliches Denkmal seines Lebens und Wirkens zu setzen, wo Einerseits die Stimme ebensowohl der feindseligen Leidenschaft, als des blinden Enthusiasmus, verstummt ist, Andrerseits aber die Thatsachen, auf welche es hier ankömmt, sich noch sondern, aufhellen und bewahrheiten

lassen, und noch vielfache lebende Zeugen vorhanden sind, welche gehört werden können. Dennoch würde der Herausgeber den Beruf, Schill's Biograph zu werden, schwerlich in sich erkannt, oder doch auch anderweitigen Aufforderungen nicht Raum bei sich gegeben haben, wenn nicht ein ehrenwerther Waffengefährte des wackern Kriegers und von den Wenigen Einer, der die unglückliche Katastrophe desselben überdauerte, einer solchen, von ihm ausgehenden Aufforderung Nachdruck durch das Erbieten gegeben hätte, zu diesem Unternehmen Materialien herzuleihen, wie sie jetzt wohl kaum noch in irgend einer andern Hand so authentisch, vollständig und genügend sich vorfinden dürften. Nicht nur ward dem Besitzer, welcher Jahre lang mit Schill in ununterbrochener freundschaftlicher Verbindung lebte, und welchem es eben so wenig an aufgeschloßnem Sinn für die Menschenbeobachtung, als an Einsicht und Kenntniß seines Waffenhandwerks mangelte, die Gelegenheit, seinen Freund und Obern zu seinem besondern Studium zu machen: sondern er sammlete auch zu

diesem Behuf, sorgfältig und mit rührender Pietät, Alles, was aus Schill's Briefwechsel, aus dessen Parole-Befehlen, aus seinen eigenen und den Tagebüchern andrer Officiere, aus den täglich und stündlich eingehenden Berichten und amtlichen Meldungen als schriftliches Document der kriegerischen Ereignisse ihm der Aufbewahrung würdig erschien; während er späterhin auch die einzelnen, im Druck erschienenen Flugschriften, in Beziehung auf seinen Helden, verglich und das Erwiesene und Wahre daraus hervorschied. Ungleich schätzbarer aber noch, als alles Uebrige, muß in jeder Hinsicht ein sehr ausführlicher Aufsatz, von Schill selbst in die Feder dictirt, ausgezeichnet werden, worinn er von seinen Entwürfen, wie sie nach und nach in ihm entstanden, und welche Ziele sie sich, zur Erstrebung durch sattsam berechnete Mittel, vorsetzten, eine befriedigende Rechenschaft giebt; — ein Aufsatz, der, wenn er auch nicht zu wörtlicher Mittheilung geeignet scheint, doch in ganz vorzüglichem Maaße als

Grundlage zu seiner richtigen Charakteristik benutzt zu werden verdient.

Der einsichtsvolle Sammler dieses reichen biographischen Stoffs, schon früher gemeinnützig geworden durch mancherlei literarische Arbeiten von anerkanntem Werthe, wäre allerdings in jedem Betrachte auch der Mann dazu gewesen, denselben zu einem, des Gegenstands würdigen Ganzen zu verarbeiten. Allein in einem anderweitigen umfassenden Wirkungskreise sich um den Staat neue Verdienste erwerbend, sah er sich die ruhige Muße entzogen, welche eine solche Arbeit bedingt. Er wandte sich daher an den Herausgeber von unsers ehrwürdigen Nettelbeck Selbst-Biographie, um ihn, unter Abtretung seiner gesammelten Vorarbeiten, zu Ausführung einer Lebensbeschreibung Schill's zu vermögen, die, in gewissem Betracht, als Seitenstück zu dem Leben und Streben jenes seines älteren Freundes und vielfachen Mithelfers gelten könne. Eine solche freundliche Einladung abzulehnen, gab es zwar mancherlei innere und äußere Gründe: dennoch aber wider-

stand der Ermunterte nicht länger, nachdem er erwogen, daß jenen Papieren anderweitig nur zu leicht das Schicksal widerfahren könne, vergessen zu werden und zu verschwinden, und daß, was ihm an Talent abgehe, einigermaaßen durch die nähere Kenntniß der Oertlichkeiten, in welchen Schill handelte und sich bewegte, ersetzt werden dürfte.

So erscheint denn diese Bearbeitung, ohne andre und größere Ansprüche, als welche ihr der Gegenstand selbst, den sie behandelt, und die treue, nach ungeschminkter Wahrheit strebende Behandlung der Thatsachen zu geben vermag. Während der Arbeit selbst kamen dem Herausgeber von guter Hand noch verschiedene anderweitige Materialien zu, welche besonders auf die Organisation des Schillschen Corps in Pommern ein näheres Licht werfen und mit dem Vertrauen, welches sie verdienen, benutzt worden sind.

Berichtigung einzelner Thatsachen und sonstige Erläuterungen der Zeitverhältnisse, welche von unterrichteten Augenzeugen und Zeitgenossen

ausgehen, und dem Herausgeber, Behufs der Verbesserung seiner Arbeit in einer etwannigen neuen Ausgabe, freundlich mitgetheilt werden wollen, werden von ihm mit der gebührenden Schätzung und Erkenntlichkeit gern entgegengenommen werden.

Das diesem Bändchen vorgesetzte Bildniß Schills besitzt, vor zahreichen und anderweitigen Abbildungen, das Verdienst einer treffenden Aehnlichkeit und möge darum auch dem geneigten Leser als eine willkommene Zugabe erscheinen.

Treptow a. d. Rega,
d. 1. Sept. 1823.

Haken.

Erste Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Ferdinand von Schill, der jüngste unter vier Brüdern *), ward im Jahr 1773 auf dem väter=

*) Der älteste derselben stand als Rittmeister im Husarenregiment v. Wolfradt, zuletzt von Schimmelpfennig, und zeichnete sich in den Feldzügen am Rhein ehrenvoll aus. Sein Antheil an dem siegreichen Gefecht bei la Grenette, unweit Senuc an der Aisne (wo eine Schwadron seines Regiments vier französische Grenadierbataillone angriff, zersprengte, 3 Kanonen eroberte, 100 Pferde erbeutete und eine Menge Gefangener machte) erwarb ihm den Verdienstorden. Er starb im Jahr 1807 zu Breslau an den Folgen der Gicht, die er sich im Felde zugezogen. — Der zweitgeborne Bruder diente als Lieutenant im Husarenregiment v. Plötz; nahm aber, Kränklichkeits halber, schon früh seinen Abschied und erhielt ein Gnadengehalt. — Der Dritte war, beim Ausbruch des Krieges 1806, Lieutenant in dem nämlichen Regimente; gewann darauf in Schlesien durch sein wackeres Benehmen, die Aufmerksamkeit des Fürsten von Anhalt=Pleß und des Grafen von Goetzen, und gesellte sich auch im Jahre 1813 wieder zur hanseatischen Legion, wo sein Name einen vortheilhaften Eindruck auf Freund und Feind erwarten ließ. — Außerdem hatte Schill zwei verheirathete Schwestern.

lichen Gute Sothof bei Rosenberg in Oberschlesien geboren. Noch im Jahre 1808 lebte sein Vater, damals ein 80jähriger Greis, in der nämlichen Gegend auf der später erworbenen Besitzung Lieb=Eich; aber schon in früher Jugend war seine Mutter, eine Freiin von Traglau, einem böhmischen Geschlecht, ihm entrissen worden. Dem Vater gebührt hier um so mehr ein leichter Umriß seiner früheren ausgezeichneten Lebensverhältnisse, als der entschiedene Einfluß derselben auf die spätere Geistesrichtung des Sohnes wohl unverkennbar ist. Denn was das Kind, schier von der Mutterbrust an, im verehrten Munde seines Erzeugers oder gleichgestimmter Freunde, als den Stoff der vielfachen Unterhaltung, mit immer erneuter Lust und Freude an einer thatkräftigen Vergangenheit, ertönen hörte, mußte wohl auch im Jüngling unruhige verlangende Träume erzeugen und im Manne zur Vollbringung eines Aehnlichen und Höheren spornen.

Der Vater, aus einem ungarischen edlen Geschlecht entsprossen, diente bereits in den beiden ersten schlesischen Kriegen im Heere Marien Theresiens und stand in dem durch Tapferkeit ausgezeichneten Regiment Esterhazy Husaren. Mit demselben befand er sich auch in der Schlacht bei Hohenfriedberg, wo sein Bruder erschossen ward. Späterhin fand er jedoch so gewichtige Ursachen zur Unzufriedenheit mit dem österreichischen Dienste, daß er seinen Abschied nahm und unter der säch=

sischen Reiterei eine Anstellung suchte. So stand er im Jahr 1756, als Rittmeister, mit seiner Schwadron in dem Lager bei Struppen und befand sich mit bei Pirna, als die hier rings eingeschlossenen sächsischen Truppen sich genöthigt sahen, sich den Preußen zu ergeben. Treu jedoch der Fahne, zu welcher er früher getreten war, und ersehend, wie, in gleicher Gesinnung, die Sachsen, welche eine falsche Maßregel Friedrichs in seinem Heere untergesteckt, ihre Regimenter bei Hunderten heimlich wieder verließen, benutzte Schill diesen günstigen Augenblick, eine Anzahl jener Ausreißer in ein Freicorps zu sammeln, auf dessen treue Anhänglichkeit er rechnen durfte, für welches er französischen Sold bezog, und womit er, besonders in der Umgegend von Erfurt, verschiedene bedeutende Unternehmungen ausführte. Auch für sein Privatvermögen blieb dieser kleine Krieg, den er bis zum hubertsburger Frieden mit abwechselndem Glücke fortführte, nicht ohne Vortheil; wiewohl das Erworbene durch nachmalige Unfälle zum Theil wieder verrann.

Um so ungetheilter und rühmlicher war der Ruf, den er sich als geschickter Parteigänger erwarb. Selbst 15 Jahre später war dessen, kurz vor dem Ausbruche des bairischen Erbfolgekrieges, wo Männer seiner Art wiederum in ihrer Geltung stiegen, so wenig vergessen, daß der Feldmarschall von Laudon ihn, unter sehr annehmlichen Bedingungen, für den österreichischen Dienst wie-

1*

der zu gewinnen suchte. Aber auch der Prinz Heinrich von Preußen, welcher in Sachsen das verbündete Heer befehligte, bewarb sich eifrig um den brauchbaren Mann und trug, da ihm eigne Neigung entgegenkam, den Preis davon. Schill, der Vater, trat in preußische Dienste und erhielt sofort den Auftrag, ein Corps leichter Reiterei von 6000 Tataren (oder was man so nannte) zu errichten. Schon hatte er einen glücklichen Anfang hierzu gemacht, als der bald eingetretene teschner Friede, im Jahr 1779, seiner Thätigkeit ein Ziel setzte. Friedrich stellte ihn indeß als Obristlieutenant in das braune Husarenregiment (damals von Werner, zuletzt Schimmelpfennig von der Oye) ein; und solange der königliche Greis lebte, hatte jener sich seiner Achtung und seines Vertrauens zu erfreuen *). Er stand eben daran, im Jahre

*) Die Pflicht der Unparteilichkeit fordert es, diesen hier erzählten Einzelheiten aus dem Leben des ältern Schill (aus so glaubwürdiger Quelle sie auch geschöpft sind) eine Variante an die Seite zu stellen, die wenigstens in einer Hauptsache davon abweicht und nicht minder durch die Versicherung eines Ehrenmannes, der jenen lange persönlich kannte und von seinen Verhältnissen unterrichtet seyn konnte, beachtenswerth wird. Hiernach wäre Friedrichs Wahl, als er diesen Parteigänger in seinen Dienst herüberzog (wie es dem Monarchen mitunter auch wohl begegnete), ein reiner Mißgriff und die Folge der Namensverwechselung mit einem andern sächsischen Officier, Namens v. Schell oder Schoell, gewesen. Friedrichs Denkweise gestattete ihm nicht, sich eines solchen

1786, zum Obristen und Inhaber des gelben Husarenregiments (damals v. Usedom) hinaufzurücken, als Friedrich starb. Sein Nachfolger auf dem Throne, minder genau von den Verdiensten eines so ausgezeichneten Dieners unterrichtet, achtete indeß vielleicht zu sehr auf die Ansichten, die ihm von seinem Günstlinge, dem General v. Bischofswerder, über diesen Mann gegeben wurden, der schon früher im sächsischen Militair sein Untergebener gewesen war und sich seine Feindschaft zugezogen hatte. So ward denn Herr von Schill in der erwarteten Beförderung übergangen und fand sich dadurch veranlaßt, seinen Abschied zu suchen, der ihm auch, mit einer kleinen Pension, bewilligt wurde.

Seitdem lebte er auf seinem Gütchen in Oberschlesien in ländlicher Abgeschiedenheit, bis, beim Ausbruche des Kriegs gegen Napoleon im Jahre

Fehlgriffs schuldig zu bekennen. Der Neugeworbene behielt also die ihm gegebene militairische Anstellung; kam aber bei dem Regiment und überall im thätigen Dienst in gar keine weitere Beachtung. Auch seine eifrige Bemühung, sich durch heimliche Rekrutenwerbung in Polen verdient und beliebt zu machen, verfehlte diesen Erfolg; setzte ihn selbst aber sehr dringenden Gefahren aus. Auch ward ihm, bei seinem späteren Aufenthalte in Pommern, nicht das Maß gesellschaftlicher Achtung zu Theil, welches er, schon allein als Vater eines so berühmt gewordenen Sohnes, hätte ansprechen können. — Diese Gegensätze möge denn ein Dritter in Sachsen oder Schlesien, der sich dazu berufen und im Stande fühlt, durch sein Zeugniß ausgleichen.

1806, plötzlich der alte Soldatengeist in ihm erwachte. Er sammelte eine Menge von Förstern und Jägern in seiner Gegend und ging damit um, ein Corps aus ihnen zu errichten, als der dirigirende Minister der Provinz, Graf v. Hoym, es für angemessener fand, ihm dies Unternehmen zu untersagen. Noch aber war der innere Kern des ungebeugten Greises so frisch, daß er, zwei Jahre später, dem ungestümen Drange seines Vaterherzens folgend, sich zur Reise nach Pommern aufmachte, um sich am Anblick eines Sohnes zu letzen, dessen ein solcher Vater sich ohne Zweifel zwiefach rühmen mochte.

Zu wenig ist uns, auf eine beglaubte Weise, aus dieses Sohnes früherem Jugendleben aufbehalten worden, als daß sich — wäre es auch nur aus einzelnen kleinen Zügen — auf den Gang der inneren Entwickelung seines Geistes, seiner Anlagen und seiner Neigungen schließen ließe. Wir finden nur erwähnt, daß er sich einige Zeit auf einer Schule in Breslau befand, um an wissenschaftlicher Ausbildung zu gewinnen; was ihm im Vaterhause, oder in der Nähe desselben nicht gewährt werden konnte. Als Bestimmung seines Lebens kannte und wünschte er kein anderes Ziel, als das väterliche Waffenhandwerk und den Dienst der leichten Reiterei, den auch seine älteren Brüder sämmtlich gewählt hatten. Hiermit stimmten auch die Absichten des Vaters zusammen; und so trat er, ein 16jähriger Jüngling, im Jahr 1789

in das nämliche Husarenregiment, in welchem jener zuvor gedient, als Standartenjunker ein.

Doch schon im nächsten Jahre waltete bei unserm jungen Krieger einer von den bedeutungslos erscheinenden Zwischenfällen, welche gleichwohl nur zu oft der Richtung und dem Gehalt eines Lebens wesentlich den Ausschlag geben. Unter die Freunde des Vaters, die sich derselbe durch das gerechte Anerkenntniß seines militairischen Talents erworben, gehörte vor andern auch der General, Graf von Kalkreuth, dem er im siebenjährigen Kriege vielfältig als Feind gegenüber gestanden. Der scharfe Blick des Feldherrn, dem der Jüngling zufällig vorgestellt ward, glaubte in demselben etwas zu entdecken, was mehr, als Gewöhnliches, zu leisten versprach: — Anlagen eines Soldaten, die unter eine nähere und sorgfältigere Pflege gestellt zu werden verdienten. Er erbot sich, ihn unter sein eigenes Dragonerregiment, — damals Anspach-Baireuth genannt — welches zu Pasewalk in Vorpommern garnisonirte, einzustellen und ein väterliches Auge auf ihn zu behalten. Man ermißt leicht, daß eine Aussicht von so entschiedenen Vortheilen gern und dankbar angenommen wurde.

Sey es jedoch, daß höhere Sorgen dem viel beschäftigten Helden seinen Pflegling allmählig weiter aus dem Auge entrückten, oder daß seine Entfernung zu den Feldzügen am Rhein in den nächstfolgenden Jahren ihn und sein Regiment

seltener in Berührung brachte: — wenigstens ist es gewiß, daß, von jetzt an, keine weitere Spuren irgend eines näheren und ausgezeichneten Verhältnisses zwischen beiden hervortreten. Es könnte sogar scheinen, als sey der Feldherr von seiner früheren günstigen Meinung, in Betreff dieses aufkeimenden jungen Talents, mehr oder weniger zurückgekommen und habe den Jüngling fortan aufgegeben. Und in der That muß eingestanden werden, daß der Letztere, jedem äußern Anschein nach, auch kaum eine einzige der Erwartungen rechtfertigte, welche man von einem jungen Officier, der sich im Friedensdienst bemerkbar zu machen wünscht, wohl zu hegen gewohnt ist. Still, nachdenkend, in sich verschlossen, einer innern Welt von Ideen, Entwürfen und Träumen hingegeben und Plane für eine ferne Zukunft schaffend, versäumte er vielfach auch die Pflichten und Rücksichten des geselligen Verhältnisses zu seinen Kameraden, denen er sich über die Gebühr entfremdete und deren Neigung, wenn nicht gar ihre Achtung, er darüber einbüßte.

Noch ungünstiger aber mußte das Urtheil im Regimente über ihn ausfallen, wenn man wahrnahm, daß sich ihm die kleinen Sorgen und Beschäftigungen des engen Garnisondienstes, auf welche gleichwohl die allgemeine Meinung damals einen so ungemessenen Werth legte, sich ihm je mehr und mehr verleideten. Seine geringe Anstelligkeit, oder eine ihn unwillkürlich überschlei-

chende Geistesabwesenheit bei den gewöhnlichen Uebungen, die freilich oft ungleich weniger in das innere ächte Wesen der Kriegführung eingreifen, als auf Schlendrian, Willkür und Pedantismus beruhen mochten, zog ihm häufige Verweise zu; und so schien er sich, je länger je mehr, unter dem großen Haufen derer zu verlieren, die den Platz nur füllen, weil er einmal nicht leer bleiben darf. Das Städtchen Garz an der Oder war seine Garnison, wo er, wenig oder gar nicht gekannt, eine Reihe von Jahren hindurch vegetirte. Als in einer späteren Zeit mit Schill's Namen sich auch der Begriff eines Kriegers, wie er seyn soll, verband, rief ein Officier von der alten Schule, der ihm vormals näher gestanden, mit Kopfschütteln: „Ei, wer hätte das gedacht! Wie hat doch aus dem Schill noch etwas werden können, der nicht einmal verstand, einen Zug gehörig anzuführen!"

Ansichten in diesem Geiste erklären es denn auch, daß der Ausbruch des leid- und verhängnißvollen Krieges, zu welchem Preußen gegen Napoleon's sich immer rücksichtloser entwickelnde Unterjochungsplane endlich hingedrängt wurde, den so allgemein Verkannten, nach einer 17jährigen Dienstzeit und zum Manne von 33 Jahren herangereift, noch in dem untern Grade eines Seconde-Lieutenants vorfand. Sein Regiment hatte bereits ein Jahr zuvor (1805) sich bei der Heeresabtheilung befunden, welche sich in Thü-

ringen zusammenzog, ohne gleichwohl das Schwert wirklich zu entblößen. Jetzt war es (am 14ten October 1806) abermals unter denen, die, vom Herzog von Braunschweig angeführt, die beklagenswerthe Schlacht bei Auerstädt fochten.

Schill selbst war an diesem blutigen Tage, ohne an dem Angriff einen unmittelbaren Antheil zu nehmen, unter dem Befehl des Hauptmanns von Brockhausen, auf eine Feldwache seitwärts am Eckartsberge entsandt, und traf erst mit dem Feinde zusammen, als der Verlust der Schlacht bereits entschieden und das Heer so gut als aufgelöst war. Die Feldwache ward von der feindlichen Uebermacht geworfen; und Schill, von den Seinigen getrennt, sah sich von mehrern französischen Reitern in die Mitte genommen. Man forderte ihn auf, sich zu ergeben: allein der Tapfere, vom Jammer dieses Tages zur hohen Lebensverachtung getrieben, leistete fortdauernd eine verzweifelte Gegenwehr; wodurch er mehrere seiner Gegner verwundete, aber auch nur um so mehr ihre Erbitterung gegen sich reizte. Schnell auch würden die nach seinem Kopfe gezielten Streiche hier seinem Leben ein Ziel gesetzt haben, wenn sich nicht, vermöge des glücklichsten Zufalls *), ihre verletzende Kraft an seinem Hute

*) Das Regiment, in welchem Schill diente und welches, schon von Hohenfriedberg her, wo es Wunder der Tapferkeit verrichtet, einer hohen Auszeichnung genoß, war zum Leibregiment der Königin ernannt worden; und

gebrochen hätte. Bald aber ward ihm auch dieser heruntergehauen, und unmittelbar darauf empfing er mehrere gefährliche Kopfwunden, unter denen er schier die Besinnung verlor. Es war, allem Anschein nach, um ihn gethan, als der nächste nach ihm gezielte Streich, von seinem Schädel niedergleitend, sein muthiges Pferd verletzte, welches nunmehr, da auch sein Reiter es nicht länger im Zügel zu halten vermochte, ihn durch einen gewaltigen Satz den Säbelklingen seiner Widersacher entrückte und weit davon führte.

Ganz mit Blut bedeckt und fast leblos, fanden ihn bald darauf die Unterofficiere Franz und Thessen, seines Regiments, als er eben vom Pferde gesunken war, erkannten ihn und nahmen ihn auf; aber erst in Rehausen fanden sie es möglich, ihn mit seinen Schnupf- und Halstüchern

als es daher im Herbst 1805, auf seinem Marsche nach Thüringen, durch Charlottenburg zog, ward sämmtlichen Officieren desselben die Ehre, von der Königin Louise von Preußen zur Tafel gezogen zu werden. Um auch ihrerseits hierbei in geziemendem Glanze zu erscheinen, ließen sie sämmtlich, unter andern, sich aus Berlin neue Hüte schicken, worunter für Schill einer traf, der um vieles zu weit befunden wurde. Diesem Fehler ließ sich in der Geschwindigkeit nicht anders abhelfen, als daß der Fabrikant von innen eine starke Wattirung besorgte; und dieser nämliche Hut mußte es seyn, den Schill am Tage des 14ten Octobers zufällig trug, um sich solchergestalt besser, als sonst geschehen wäre, geschützt zu sehen.

nothdürftig zu verbinden. In Cölleda nahm der Lieutenant von Tümpling sich seiner freundlich an und brachte ihn nach Weißensee. Hier spürte man fast kein Leben mehr in ihm und war schon im Begriff, ihn aufzugeben, als ein günstiges Geschick den Chirurgus Fremming herbeiführte, dem er bekannt war und der nun alle mögliche Mittel anwandte, ihn zum Bewußtseyn zurückzurufen. Diese menschenfreundliche Bemühung blieb nicht ohne Erfolg; und wie viel Anstrengung es auch galt, ihn weiter fortzubringen, da er das Fahren nicht ertragen, und doch sich kaum auf dem Pferde erhalten konnte, so gelang es ihm doch, Nordhausen zu erreichen, wo er von einem Arzte gütig aufgenommen und auf's beste verpflegt wurde.

Freilich konnte auch hier, bei der ungestümen Verfolgung des Siegers, sein Verweilen nur von kurzer Dauer seyn; und mühselig schleppte er sich, in der allgemeinen Richtung des wilden Rückzuges, nach Magdeburg fort. Dort, wo Schrecken und Rathlosigkeit alle Gemüther ergriffen und unterjocht hatte, fand der Verwundete alle Straßen dicht erfüllt mit Wagen, Pferden und Menschen; und verloren in dem wüsten Getümmel, war nicht zu hoffen, daß sich irgend jemand um ihn bekümmern werde. Kaum konnte er sich noch im Sattel erhalten; mit Mühe nur blieb er einiger Worte mächtig. Da ward von ohngefähr der Sprachlehrer Berr, ein geborner Franzose, seines hülflosen Zustandes gewahr; und getrieben von dem

edelsten Gefühl, führte er sofort den Verlassenen in seine Wohnung und ließ, im schönen Wetteifer mit seiner Gattin, nichts unversucht, was in ihren Kräften stand, ihm Pflege, Erquickung und Stärkung zu gewähren.

Angelegentlich drang dies Paar in den schnell liebgewonnenen Gast, dort zu bleiben und seine völlige Genesung abzuwarten. Doch Schill's unbeugsamer Geist, weniger mit seinem eignen Schicksal, als dem herben Geschick seines Vaterlandes beschäftigt, behielt nur seine Pflicht als Soldat im Auge und den heiligen Drang zu helfen und zu retten, bis auch seine letzte Kraft gebrochen seyn werde. „Nur das Eine, wackrer Mann," entgegnete er seinem Wirthe — „nur das Eine verschaffen Sie mir: Ueberzeugung, ob man Magdeburg zu halten gedenkt!" — Sein Freund ging aus; kehrte aber nur wieder, um der Verkündiger der traurigen Nachricht zu seyn, daß bereits von Capitulation gesprochen werde.

Nun konnte nichts mehr den von edlem Zorn Geängsteten halten. Er suchte das Vaterland, für das er sich zu opfern brannte; und es bröckelte immer weiter und weiter in Trümmern unter seinen beflügelten Schritten. So, unter wachsendem Schmerz von innen wie von außen, schleppte er sich mühselig und immer mühseliger, dem großen Strome der Feldflüchtigen folgend, nach Stettin; schleppte sich bis Colberg, und vermochte es endlich, vom heftigsten Wundfieber

gefoltert, nicht länger, auf seinem treuen Thiere auszudauern. Die Natur war erschöpft; er mußte bleiben. Aber sein guter Stern wollte, daß er auch hier in dem Hause des Senator Westphal die liebreichste Aufnahme fand. Seine Kopfwunden, am meisten durch die Erschöpfung auf dem langen Wege und Mangel an anhaltender Besorgung verschlimmert, gewannen hier bald durch Ruhe, Pflege und verständige Arzteshülfe eine günstigere Ansicht, und zugleich auch sein Geist die Thätigkeit, mit Besonnenheit um sich zu schauen, und, im nächsten Kreise um sich her, auf immer kräftigere Unterstützung der großen Angelegenheit seines Vaterlandes, für die er so rühmlich geblutet hatte, zu sinnen.

Zweiter Abschnitt.

Der unglückliche Krieg, der so eben geführt wurde, bot unter den auffallenden Erscheinungen, die ihn vom ersten Augenblicke seines Ausbruchs begleiteten, auch das kaum je Erlebte dar, daß fast alle Festungen des Staates, und unter ihnen mehrere, die für Plätze vom ersten Range galten, und an welche selbst in der langen Dauer und unter den so kritischen Wechseln des siebenjährigen Krieges kein Feind sich gewagt hatte, jetzt, nach der ersten verlornen Schlacht, in die Wette sich beeilten, dem heranstürmenden Sieger die Thore zu öffnen. Diese nie erhörte Schlaffheit hatte ihren Grund allerdings zum größeren Theile in der seelenlähmenden Betäubung, womit der schicksalsschwere Tag von Jena und Auerstädt auch die sonst Muthigen und Beherzten betroffen; aber auch ebensowohl in der zum Theil fast unglaublichen Vernachlässigung, worin diese festen Plätze, zu-

mal die älteren, seit einer langen Reihe von Jahren gelassen worden, so daß sie kaum eines wirksamen Widerstandes fähig erschienen. Eben so große Schuld trug nicht minder die lange Friedenspraxis, welche den Staat gewöhnt hatte, die Stelle der Festungscommandanten als eine Art von Invalidenversorgung für Staabsofficiere jeden Ranges zu betrachten; gut genug, um von verdienten, meist aber auch ausgedienten, geist- und marklosen Greisen einstweilen ausgefüllt zu werden, bis der Ernst des Krieges eine berechnetere Wahl erfordern werde. Jetzt aber war dieser Ernst zu schnell und zu furchtbar hereingebrochen, als daß man Zeit und Raum gewonnen hätte, sich auch hierin dessen, was so dringend Noth that, zu besinnen.

Auch Colberg war zwar nur ein Platz zweiten Ranges, jedoch vorzüglich fest durch seine örtliche Lage, und noch wichtiger im gegenwärtigen Augenblick, als Landungspunct für den Beistand, welchen die verbündeten Seemächte leisten mochten, und zugleich als wohlgelegener Anhalt für die Operationen, welche von hier aus in die Flanke und den Rücken des gegen die Weichsel vordringenden Feindes geleitet werden konnten. Aber auch Colberg befand sich eben so sehr, als Magdeburg und Stettin, in dieser unseligen Vernachlässigung. Der Platz hatte vor beinahe funfzig Jahren zu dreien Malen einen russischen, zwar ungeschickt, aber doch kräftig genug geführten An-

griff rühmlich bestanden und war zuletzt weniger der Waffengewalt, als dem Hunger, unterlegen. Friedrich II., hiedurch aufmerksam auf diesen Punct geworden, hatte, bald nach dem Hubertsburger Frieden, bedeutende Summen auf dessen erweiterte Befestigung verwandt; und wenn auch diese neuen Werke von Kennern späterhin nicht durchaus zweckmäßig erfunden wurden, so hätten sie doch ohne Zweifel verdient, in gutem Stande erhalten zu werden. Dies war jedoch so wenig geschehen, daß sie vielmehr überall einen tiefen Verfall zeigten. Die Gräben waren versumpft, die Brustwehren verwittert, die Palisaden verschwunden. Das Festungsgeschütz, so wie alles, was zum Material der Vertheidigung gehörte, befand sich in der kläglichsten Verfassung. Die Besatzung war unvollzählig und bestand aus einigen dritten Bataillonen und kaum noch dienstfähigen Garnison-Compagnien, deren Anführer unwissende, aus den Feldregimentern ausgemerzte, oder verlebte Menschen waren. An Artilleristen fehlte es beinahe gänzlich.

Allein der Gipfel all dieses Mißgeschicks offenbarte sich in der entschiedenen Unfähigkeit des zeitigen Commandanten, welcher der Mann dazu hätte seyn müssen, dies zerstückelte, verrottete, unorganische Chaos zu einem lebendigen Ganzen zu verschmelzen und mit seinem kräftigen Hauche zu beseelen. Dem Obristen von Loucadou, welchem dieser Posten anvertraut worden, hatte vormals,

im baierschen Erbfolgekriege, die standhafte und glückliche Vertheidigung eines Blockhauses gegen die Oesterreicher den Ruf eines tüchtigen Officiers gegeben; — ein Ruf, der neben dem auch in der pünktlichen Leistung des kleinen Dienstes und der steifen Anhänglichkeit an den althergebrachten Militairformen leicht genug zu verdienen war. Ein Bataillon hatte Loucadou zu seiner Zeit wohl zu führen verstanden: doch für all die verschiedenen Zweige der Wirksamkeit, welche der Geist des Befehlenden in einem belagerten, von der gesammten übrigen Welt abgetrennten Platze, dessen Providenz gleichsam er seyn soll*), mit gleicher Kraft zu umfassen hat — dafür mangelten ihm eben so wohl Sinn und Kenntniß, als selbst schon die Schwäche seines vorgerückten Alters dazu nicht ausreichte.

Diese niederschlagende Lage der Dinge konnte dem Lieutenant von Schill, während er hier, bei seinem nothgedrungenen Verweilen, mit mehreren verständigen Einwohnern der Stadt (worunter insonderheit der Bürger-Repräsentant Nettelbeck namentlich genannt werden mag) in freundschaft-

*) Nur eine dunkle Ahnung hievon schien ihm vorzuschweben, indem er, wenn ihm weiter hinausreichende Maßregeln vorgeschlagen wurden, vielfältig erklärte: „er sey auf Wall und Mauern angewiesen, und diese werde er zu vertheidigen wissen. Was drüber hinausliege, kümmere ihn nicht und habe er nicht zu verantworten. Da möge jeder thun und lassen, was ihm gut dünke.“

liche Berührung kam, nicht lange verborgen bleiben. Die gesellschaftliche Unterhaltung drehte sich, begreiflicher Weise, immer auf's neue um einen Gegenstand, der alle nur um so näher anging, je patriotischer sie dachten und empfanden. In diesen nämlichen Tagen war auch Stettin, eines der großen Bollwerke der Monarchie, ohne Schwerdtschlag unrühmlich gefallen. Von dort konnte der Feind, sobald er wollte, in drei Tagemärschen vor Colberg stehen; eine Belagerung (oder mocht' es in dieser weit vorgerückten Jahrszeit auch nur Berennung seyn) stand auf das unbezweifeltste zu erwarten, und gleichwohl war man in jeder Hinsicht darauf unvorbereitet. Augenscheinlicher aber, als alles andre, zeigte sich der Mangel an ausreichenden Lebensmitteln, welcher in einem solchen Fall eintreten mußte; obwohl der Commandant behauptete, für seine Garnison damit auf sechs Monate reichlich versehen zu seyn *). Hätte aber

*) Der, von der interimistischen pommerschen Kriegs- und Domainenkammer abgeordnete Kriegsrath Wisseling, welcher um die Erhaltung Colbergs sich ein entschiedenes Verdienst erworben, war am 20. Dec. 1806 dort angelangt und hatte sich von den großen Bedürfnissen, die hinsichtlich der Verpflegung statt fanden, an Ort und Stelle überzeugen können. Er eilte darauf nach Königsberg, um sich, zur wirksamen Abhülfe derselben, mit hinreichenden Vollmachten versehen zu lassen. Damit zurückgekehrt, nahm er sofort am 20sten Januar 1807 eine vollständige Uebersicht der in der Festung vorhandenen Vorräthe auf. Er fand die Brodtverpflegung durch die Roggen- und

auch dieses seine volle Richtigkeit gehabt, so war gleichwohl auch eine Bevölkerung von 5 bis 6000 Einwohnern zu berücksichtigen, die großentheils daran gewöhnt war, sich von einem Wochenmarkte zum andern von der Zufuhr des nächstgelegenen fruchtbaren platten Landes zu erhalten.

Aus eben dieser Umgegend aber, die zugleich eine ansehnliche Viehzucht unterhält, ließ sich dem Fehlenden, sowohl für die Besatzung als für die Bürgerschaft, durch schnelle Beitreibung auf eine genügliche Weise abhelfen. Ueberdem war es bekannt, daß von der großen Landeslieferung, welche im vorigen Winter zur Verpflegung der erwarte=

Mehlbestände in den Magazinen wirklich auf sechs Monate gesichert, dagegen die übrigen Lebensbedürfnisse nur in höchst unbedeutenden Quantitäten; namentlich: Graupen 4 Wispel 5 Scheffel 13 Metzen — Grütze 1 Wsp. 18 Schfl. 14 Mtz. — Erbsen 19 Wsp. 3 Mtz. — Kartoffeln 40 Wsp. 12 Mtz. — eingesalzenes Fleisch 8,000 Pfund und einige Speckseiten — Branntwein 1,347 Quart. Nach der hierauf zunächst zwischen den beiden Commandanten und Wisseling zugelegten Berechnung des wirklichen Bedarfs auf sechs Monate waren annoch erforderlich: Graupen 134 Wsp. 3 Mtz. — Grütze 64 Wsp. 8 Schfl. 2 Mtz. — Erbsen 119 Wsp. 5 Schfl. 13 Mtz. — Kartoffeln 97 Wsp. 18 Schfl. — Branntwein 94,653 Quart oder 525 Oxhoft 153 Quart — Fleisch 352,000 Pfund. Für die schleunige Herbeischaffung dieser fehlenden Bedürfnisse sorgte Wisseling sogleich. Die Victualien und das Fleisch requirirte er aus den vom Feinde noch nicht besetzten Districten der Provinz; wogegen der Bedarf an Branntwein theils in Kopenhagen, theils in Danzig angekauft wurde.

ten russischen Truppen ausgeschrieben worden, in Treptow, Cammin und Wollin noch bedeutende Getreidebestände in den Magazinen übrig waren, die ohne große Mühe nach Colberg abgeführt werden konnten. Hiermit durfte jedoch um so weniger gesäumt werden, als der Feind, welcher eben jetzt damit beschäftigt war, eine seiner großen Militairstraßen von Stettin auf die Neumark und Westpreußen zu dirigiren, bereits mehrere Truppenabtheilungen vorgeschoben hatte, wovon eine besonders starke in Schievelbein (6 Meilen von Colberg) erschienen war und Miene machte, sich auch gegen die Seeküste auszubreiten.

So wie Schill diese Umstände nach und nach erfuhr, schienen sie ihm einer besondern Beherzigung werth und bestimmten endlich seinen Entschluß, lieber hier, wo es Noth that, und wo augenblicklich geholfen werden konnte, thatkräftig einzugreifen, als sich erst in der Ferne einen noch zweifelhaften Wirkungskreis zu suchen. Er stellte sich also, schon am siebenten Tage nach seiner Ankunft, dem Obristen von Laucadou vor und trug ihm seine Dienste auf dem Wall an, oder wo sie sonst erfordert würden; wiewohl er, als Cavallerieofficier, glauben dürfe, sich außerhalb der Festung durch Entsendungen und Streifritte am nutzbarsten zu machen. Der Commandant war in der glücklichen Laune, ihm diesen Wunsch zu gewähren, indem er vorläufig einen kleinen Trupp von 6 Mann, die aus den Depots der

Cuirassire v. Balliodz und der Dragoner v. Reizenstein genommen waren, unter seine Befehle stellte. Jetzt trat nun auch Schill sofort mit seiner Absicht hervor, jene Magazine schleunigst und bevor sich der Feind derselben bemächtigte, nach der Festung abzuführen. Auch dies wies jener nicht geradezu von der Hand: mochte es jedoch seyn, daß ihm Schills Gesundheitszustand noch zu wenig befestigt oder sonst die Sache nicht so eilig schien, so wollte er doch die Ausführung noch einige Tage anstehen lassen. „Nur von einem Ausmarsch in dieser Stunde und diesem Augenblick darf ich mir einigen Erfolg versprechen;" entgegnete der blasse junge Mann mit einem schönen Feuer, und erhielt, was er wünschte, bewilligt.

Noch des nämlichen Tages (10. Nov.), Abends 7 Uhr, langte er in Treptow an und wünschte sich Glück zu seiner Eile, als er hier erfuhr, daß bereits für den nächsten Tag ein feindlicher Trupp angesagt worden, welcher von Schievelbein kommen sollte, um das Magazin abzuholen. Noch in der nämlichen Nacht wurden also die sämmtlichen Vorräthe, bestehend in 315 Schfl. Roggen, 150 Schfl. Mehl und 768 Schfl. Hafer, durch aufgebotene Fuhren nach Colberg geschafft. Um aber auch von den Franzosen um so weniger daran verhindert zu werden, entsandte er zu gleicher Zeit eine Patrouille von 2 Mann des Weges gegen Schievelbein, welche aller Orten das Gerücht aus-

sprengen mußte, daß russische Truppen bei Colberg gelandet wären und die Gegend besetzen würden. Dies verfehlte auch die beabsichtete Wirkung nicht, den Feind auf halbem Wege zur Umkehr zu vermögen.

Allerdings aber hatte Schill, der erst halb Genesene, seinen Kräften zu viel zugetraut, wenn er den Anstrengungen dieses Streifzuges bereits gewachsen zu seyn glaubte. Seine Erschöpfung hinderte ihn, nach Cammin selbst weiter vorzugehen; doch vollzogen zwei Cuirassire, welche in dieser Gegend ihre Heimath hatten, seinen Auftrag, unter Beitritt der dortigen Kreisbehörde, so gut, daß auch von hier aus, nach wenigen Tagen, 40 Wsp. Roggen, 3 Wsp. Graupen, 67 Wsp. Hafer, 30 Centner Heu und 10 Schock Stroh nach Colberg abgeliefert wurden. Später fand auch das Magazin zu Wollin, zu dem Betrage von 20 Wsp. Roggen und 60 Wsp. Hafer, seinen Weg dahin. Der dortige Kreissecretair Kayser bewies bei dieser Fortschaffung zuerst den ausgezeichneten patriotischen Eifer, welchen er bald nachher auch noch auf andre Weise rühmlichst bethätigte.

Kaum hatte das Commando, welches die Abfuhr deckte, diese Stadt verlassen, so erschien hier, sehr unerwartet, der französische General Bertrand und zeigte sich eben so erstaunt als unwillig, daß so etwas in dieser Entfernung habe gewagt und von dem Magistrat zugestanden werden können. Dieser General war eben auf dem Rückwege nach

Stettin von einer Untersuchungsreise begriffen, die er, mit dem preußischen Ingenieurhauptmann v. H—g zur Seite, nach Swinemünde u. s. w. angestellt hatte, um den dortigen Hafen, die im vorigen Sommer, bei der Demonstration gegen die Schweden, von den Preußen angelegten Werke und überhaupt die militairische Wichtigkeit der Inseln Wollin und Usedom genauer kennen zu lernen. Ihr Werth in letzterer Hinsicht ließ sich auch so wenig übersehen, daß sie unmittelbar darauf von Stettin aus mit Truppen besetzt wurden.

Schills erstes Probestück hatte einen so günstigen Erfolg gewährt, daß es ihn nothwendig anfeuern mußte, diese Bahn noch ferner zu verfolgen. Er hielt es für nützlich, nicht nur das durch ihn verbreitete Gerücht von der Landung der Russen durch immer weitere Streifereien noch glaubhafter zu machen, sondern sich dadurch auch ebensowohl bestimmtere Kunde von der gegenwärtigen Stellung und den Absichten des Feindes zu verschaffen, dessen Erscheinung vor Colberg selbst, von den Kleinmüthigen mit jedem Augenblicke gefürchtet wurde. Sollten aber diese Zwecke erreicht und zugleich, wie es wünschenswerth war, einiges Schlachtvieh zusammengetrieben werden, so mußte er über eine stärkere Mannschaft verfügen können; und so ging er den Commandanten mit der Bitte an, sein Commando bis auf 30 Köpfe zu vermehren, die ihm auch wirklich zugestanden wurden. Doch in dem Augenblick selbst, wo er mit diesem

Häuflein ausrücken wollte, erhielt er Gegenbefehl; sey es, daß es, wie der Vorwand lautete, in der Festung wirklich an Menschen fehlte, oder daß sich, mit Loucadou's natürlicher Unentschlossenheit auch das geheime Mißtrauen vereinigte, einem noch so wenig geprüften Anführer so viele Menschenleben anzuvertrauen.

Gleich Tages darauf erschien, auf eine fast abenteuerliche Weise, der Colonel Mestram, als feindlicher Parlamentair von Stettin gesandt, bei dem Commandanten, um ihn zur Uebergabe des Platzes aufzufordern. Die Antwort konnte freilich nur eine abschlägliche seyn: aber dennoch setzte sein Anbringer die Gemüther einigermaßen in Schrecken, da man die Belagerer, welche seinen Worten hätten Nachdruck geben müssen, dicht hinter ihm in seinem Gefolge wähnte. Selbst in den zwischen gelegenen Gegenden hatte seine Erscheinung einen ähnlichen Eindruck hervorgebracht, da er überall eine Menge von Lieferungen und Belagerungsrequisiten ausgeschrieben hatte, welche der vorgeblich anrückenden Belagerungsarmee nach Stargard entgegengeschickt werden sollten. Da sich auch in der weiten Gegend nirgend ein Preuße blicken ließ, so schien es auch in der That den meisten Behörden zu waglich, sich diesem Ansinnen geradezu zu entziehen, und die Lieferungen wurden vorbereitet.

Nur Schill gehörte, nebst wenigen andern, zu den Ungläubigen und Zweiflern, die in des Colo-

nels hohlen Worten eine empfindliche Kränkung der preußischen Militairehre wahrnahmen. Nach der Entfernung desselben trieb ihn eine unüberwindliche Neugierde, zu erfahren, wohin er sich gewandt und wo das angedrohete Belagerungscorps zu finden seyn möchte. Wiederholt drang er daher in Loucadou, ihn dem Franzosen nach zu entsenden, und war auch dann noch von Herzen erfreut, als ihm endlich, mit Mühe, 6 Mann zu einer solchen Streiferei zugestanden wurden. Unter ihnen befand sich der Unterofficier Poppe, vom Regiment Königinn, welcher gleich von diesem Tage an das glücklichste Talent für diese Art des kleinen Krieges entwickelte *). Schon in Treptow brachte man in Erfahrung, daß feindliche Mannschaft zwar nicht in Greifenberg selbst stehe, aber doch in der Gegend umherschwärme. Schill ging bis dahin vor und empfing nun die bestimmtere Kunde, daß sich in Naugardt mehrere fran-

*) In einem späteren amtlichen Berichte drückt sich Schill über diesen seinen frühesten Waffengefährten in folgender rühmlichen Weise aus: „Bei jeder Gelegenheit benahm sich Poppe mit unbeschreiblicher Bravour und einer seltenen Einsicht und Redlichkeit; und er leistete mir durch seine hier nur nach der Wahrheit belobten Verdienste fast tagtäglich einen solchen Nutzen, daß ich nicht umhin konnte, ihn Sr. Maj. zum Officier vorzuschlagen. Da dies aber nicht erfolgt ist, so fühle ich mich verpflichtet, hier um die goldne Medaille für ihn zu bitten. Niemand kann sie wohl verdienter besitzen, als er."

zösische Officiere ohne alle Bedeckung, wie im tiefsten Frieden, befänden. In der sichern Hoffnung, sie dort aufzuheben, flog er ihnen nach: allein auch dort fand er das Nest leer. Man sagte ihm, es seyen Streiflinge, die sich von ihrem Truppencorps, indem es über Reetz und Neuwedel den Grenzen Polens zueilte, abgedrückt hätten, um hie und da eine gezwungene Beisteuer für ihren Geldbeutel zu erheben. Eben hatten sie sich nach Massow zurückgezogen; aber auch in noch weiterer Entfernung schienen sie ihm keinesweges unerreichbar. Wirklich auch überraschte er dort, Nachts um 2 Uhr, die Allzusichern in ihren Betten und nahm sie, sieben an der Zahl, ohne Widerstand gefangen *). Zufrieden mit diesem Fange, kehrte er zurück und gewährte den Colbergern das angenehme Schauspiel, die ersten entwaffneten französischen Officiere zu erblicken. Man begann nunmehr auf diesen unternehmenden Anführer aufmerksamer zu werden.

Diesem aber hatte sein Streifzug noch zu einer andern, ihm wichtig scheinenden Bemerkung Anlaß gegeben. Man sagte ihm von Montirungs- und Waffenstücken, so wie von königlichen Dienst-

*) Ein Chasseur, welcher ihnen zum Reitknecht diente, entwischte aus dem Zimmer und wollte nach dem Stalle eilen, wo sich seine Waffen befanden. Schill holte ihn auf dem Hofe ein. Der Franzose wehrte sich verzweifelt mit einem zufällig ergriffenen Holzkloben, bis jener genöthigt war, ihn niederzuhauen.

pferden, die hie und da von den zersprengten Preußen bei ihrer eiligen Flucht wegen Entkräftung zurückgelassen, verkauft oder sonst verschleudert worden und wohl gesammlet zu werden verdienten. Eben so stieß er auf Selbstranzionirte, welche den glühenden Wunsch äußerten, wieder die Waffen tragen und sich an ihren übermüthigen Gegnern rächen zu können. Mit stiller Freude nährte er bei ihnen diese Gesinnungen, die den seinigen so vollkommen entsprachen. Er machte ihnen, mit der feurigen Zuversicht, die ihn selbst beseelte, und mit der ihm eigenthümlichen Gabe, alle Herzen für sich zu gewinnen, den Vorschlag, sich ihm näher anzuschließen und wiederum thätig gegen den Feind aufzutreten. Gerade ein solcher Führer aber war es auch, den sie sich gewünscht hatten. Sie forderten Pferde, Kleidung und Waffen; und Schill ermunterte sie, sich nach Colberg zu wenden, wo jeder ihrer Wünsche auf Befriedigung zu rechnen habe. Eben dies Zusammentreffen aber, so zufällig es schien, bot seinem geschäftigen Geiste ungezweifelt den ersten Stoff zu einem Entwurfe, der bald seine ganze Seele erfüllte und den er mit immer wachsender Liebe in sich ausarbeitete. Es war der Plan, aus diesen Ranzionirten eine eigne Truppenmasse zu bilden, sie mit jenen zerstreuten königlichen Militaireffecten auszurüsten und so dem Feinde inn- und außerhalb der Festung einen neuen Damm entgegenzusetzen.

Voll von diesem Gedanken ließ es Schill, nach seiner Zurückkehr, sein Erstes seyn, denselben dem Obristen von Loucadou in seinen Hauptumrissen vorzutragen und ihn um seine Genehmigung und Unterstützung mit dem feurigen Eifer, wovon er sich beseelt fühlte, zu bitten. Allein, wiewohl er, des Commandanten frostige Aufnahme bemerkend, bald sich darauf beschränkte, nur zunächst zum Dienst des Platzes und zur Beunruhigung des damals noch schwachen Feindes, die Organisation einer möglichst zahlreichen Truppe von Fußvolk und Reitern aus den täglich herbeiströmenden Ranzionirten zu veranlassen: so fand er es doch auf jede Weise unmöglich, den kopfschüttelnden Greis, der in diesem allen nur hochfliegende, zu keiner Ausführung geeignete Träume erblickte, mit seinem eigenen Feuer zu erwärmen. Sein guter Wille ward zwar belobt, aber auch zugleich hinzugefügt, daß der Mangel an Geld, an Waffen, an Montirungsstücken u. s. w. an die Ausführung gar nicht denken lasse. Auch würde er, als Commandant, eine gar schwere Verantwortung auf sich laden, wenn er zu dergleichen excentrischen Anschlägen, ohne des Königs höheren ausdrücklichen Befehl, die Hand bieten wollte.

Wie Loucadou, haben auch späterhin noch manche andre, selbst vorgebliche Kenner des Handwerks, von Schill und seinen Unternehmungen geurtheilt und ihm entweder in allem, was er in der Folge auf diesem Schauplatz geleistet, jede

besonnene Planmäßigkeit abgesprochen, oder doch seine leitenden Ideen in die Classe der chimairischen Projecte geworfen, welche weder einige Aufmerksamkeit, noch Unterstützung verdient hätten. Beide werden jedoch am leichtesten ihre Widerlegung finden, wenn wir, anstatt die Art, wie seine Entwürfe sich, auf einzelne besondre Veranlassungen, nach und nach immer umfassender in ihm ausbildeten, so wie es der Gang der Erzählung herbeiführt, zerstückelt darzulegen, hier sofort seinen gereiften Operationsplan, wie derselbe einige Monate später vor seiner Seele dastand, in einer umfassenden Uebersicht und möglichst mit seinen eignen Worten und seiner ihm eigenthümlichen Gedankenfolge, mittheilen.

Die Eile, womit der Feind beflissen gewesen war, sich den Besitz der Inseln Wollin und Usedom zu versichern, hatte zuerst Schills Blicke auf die ausgezeichneten Vortheile geheftet, welche preußischer Seits aus dieser Stellung, sowohl für die Unterstützung von Colberg, als für die ganze Kriegführung in Pommern, zu ziehen seyn würden. Diese Inseln sind gegen das damalige schwedisch Pommern von der Peene, gegen Vorpommern vom Haff, gegen Hinterpommern von der Dievenow und in ihrer nördlichen Ausdehnung von der Ostsee begrenzt. Ueber die breiten und tiefen Ströme führt zu ihnen nirgends eine Brücke hinüber, als bei dem Städtchen Wollin, wo jedoch das Terrain am östlichen Ufer sich trefflich zu

einem Brückenkopfe eignet, dessen Vertheidigung, so wie das weiter unterwärts gelegene Stromufer, nur eine kurze Fronte dargeboten haben würde. An der Peene entlang war eben so wenig etwas zu fürchten, da man auf Schweden, als eine befreundete und bald nachher sogar verbündete Macht, zu rechnen hatte. Gegen Stettin aber waren die Inseln, solange die Franzosen hier keine Seemacht aufzustellen hatten, vollkommen durch das breite Haff gesichert; wo überdem, so wie in der Dievenow, schwedische Kanonenböte stationirt und die Binnenufer auf's kräftigste vertheidigt werden konnten.

Alles schien demnach darauf anzukommen, auf diesen beiden Inseln, welche für den Verlust von Stettin einigermaßen entschädigt haben würden, festen Fuß zu gewinnen und sie zur Spindel aller Operationen zu machen, wodurch der Feind, bei seinem Vorrücken gegen Colberg oder Stralsund, jedesmal in den Rücken genommen werden, Stettin aber unaufhörlich beunruhigt und, mittels des Hafens von Swinemünde, die leichteste und sicherste Verbindung mit Preußen, Rußland, Schweden und England unterhalten werden konnte. Noch vortheilhafter aber war, von diesen Puncten aus, mit unternehmenden Leuten der kleine Krieg, im Westen der Oder bis gegen die Elbe hin, und östlich in Hinterpommern und der Neumark zu führen, wo überall die feindlichen Communicationen gestört, Posten aufgehoben, Magazine ver-

nichtet und Transporte weggenommen werden konnten. Nicht minder würden die, noch immer in starker Anzahl zurückkehrenden Selbstranzionirten, denen die Franzosen vornehmlich den Uebergang über die Oder erschwerten, über jene Inseln eine stets offne und sichre Straße zur Wiedervereinigung mit ihren Waffenbrüdern gefunden haben.

Wenn aber gleich die Bevölkerung der Inseln selbst zu deren Vertheidigung einen nicht unwesentlichen Beitrag, so wie die vorhandenen Getreidevorräthe zur Truppenverpflegung, hätten liefern können: so würde doch die Besatzung von Colberg (wie sie es füglich konnte und nachher auch wirklich versuchte) zur gewaffneten Besitznahme von Wollin ungesäumt die erste Hand haben bieten müssen, um demnächst allmählig von den neu ausgerüsteten Ranzionirten ersetzt zu werden, deren sich, nach Ausweisung der Löhnungslisten, nach und nach mehrere Tausende *) eingefunden hatten, um ihren Weg nach Preußen fortzusetzen.

Nicht aber die Ranzionirten allein, als der Kern der hier aufzustellenden Kriegsmacht, sollten sich bewaffnen, sondern auch in allen, noch nicht feindlich occupirten Theilen der Provinz, von Massow bis Stolpe hin, eine Rekrutenaushebung stattfinden, um eine Masse zu bilden, die dem Feinde imponirt und wodurch der Besitz der bei-

*) Ihre Zahl wird von Einigen sogar auf 20,000 angeschlagen.

den Inseln erst recht eigentlich Werth und Bedeutung erhalten hätte. Insonderheit ist hier der Einfluß gemeint, den eine solche, den schwedischen Truppen gleichsam die Hand bietende Aufstellung auf ihre Thätigkeit im freien Felde bewiesen haben würde: denn auf diese Mitwirkung von der Seite von Colberg her zu dringen, war noch Anfangs März der schwedische Generaladjutant von Peyron hieher geschickt worden; und es war wohl mit großer Gewißheit vorauszusehen, daß eine so geringe Macht, wie das Corps des Marschalls Mortier, sich nicht vor Stralsund hätte behaupten können, wenn die Schweden, von jenen Inseln aus und in seinem Rücken, auf preußische Unterstützung zu rechnen gehabt.

In der That aber wäre wohl nichts leichter gewesen, als das Corps unter Mortier zu vernichten, oder doch ihm den empfindlichsten Abbruch zu thun, falls man die Monate November und December, wo dasselbe noch von gar keiner Bedeutung war, dazu wahrgenommen hätte. Noch günstiger aber schien hiezu der Zeitpunkt unmittelbar nach der Schlacht bei Eylau, wo Napoleon, der ungeheure Verluste zu ersetzen hatte, alle und jede disponible Truppen an sich zog; wo die Marken, Westphalen, Hessen und alle hinterliegende Länderstriche unbewacht waren und überall glühende Herzen für die gute Sache schlugen; ja zum Theil nur das Losungswort erwarteten, um sich an ihre aufgestandenen Befreier anzuschließen.

Mehr als eine Aufforderung gelangte in dieser Zeit an Schill, durch seine Erscheinung jenseits der Oder den glimmenden Funken zum hellen Auflodern zu bringen. Ein Aufgebot in Masse wäre hier vielleicht von entscheidender Wirkung gewesen, wie dürftig auch die Bewaffnung desselben ausfallen mochte: denn selbst nur mit Piken und Sensen bewehrt, aber von einer zahlreichen Reiterei unterstützt *), und mit einigem Geschütz versehen, würde es sich bald Haltung und eine gewisse Achtung beim Feinde verschafft haben.

Ueberdies waren während des Winters die Verstärkungen aus dem innern Frankreich noch weit zurück und langten, zum Theil erst gegen das Ende des Januars und später, in den Odergegenden an. Bis dahin hätte die Rekrutirung aus dem Lande selbst weit und breit kaum irgend ein Hinderniß gefunden. Ausgeschickte Detaschements konnten bis an die Oder und an derselben bis Küstrin hinauf, so wie andrerseits bis polnisch Friedland und in Westpreußen hinein **), sich ausbreiten und in diesem gesammten Flächenraum die verschiedenen Behörden anhalten, sich

*) Wie schnell diese, gleichsam aus dem Boden hervorzuwachsen vermochte, hat Schill selbst in dem gedachten Zeitpunkt auf's genüglichste durch die That erwiesen.

**) Auch diese Behauptung stützt sich auf die Thatsache, daß Schill aus all diesen Gegenden sehr viele Organisations-Bedürfnisse glücklich zugeführt erhielt.

diesem Geschäft zu unterziehen; und unter der Bedeckung der nämlichen Detaschements würden sie Colberg unaufgehalten erreicht haben.

Alle benöthigte Hülfsmittel, die auf andre Weise ohnehin dem Feinde in die Hände fielen, war man, bei einem durchgreifenden Verfahren, gar wohl im Stande, sich selbst nach Willkür zu verschaffen; und wenn nicht durchaus alles fehl schlug, so galt es nun zunächst, mit Ausnahme der Festungen Stettin und Küstrin, alle umher zerstreute kleine feindliche Truppenabtheilungen anzugreifen und zu vernichten, um dem Lande das Zutrauen einzuflößen, daß man wirklich vermögend sey, es zu schützen. Mit offnen Armen hätte es alsdann seine Befreier aufgenommen und ihnen Menschen, Geld und jedes andre Bedürfniß freiwillig zugeführt. Ein neues, wie hervorgezaubertes Heer wäre aus einem Schneeballen zu einer, den Feind erdrückenden Lawine herangewachsen! Selbst jene Oderfestungen waren vielleicht nicht mehr zu behaupten, wenn die Tausende dieses hochermuthigten Landsturms sich rasch vor ihren Thoren zeigten und die wehrhaften Patrioten drinnen sich von einem ähnlichen Geiste beseelt zeigten. Schill empfing wenigstens aus beiden Orten in damaliger Zeit sehr bedeutende Winke, deren Benutzung freilich dahinstehen mußte, bis sie, mit gegründeter Hoffnung einigen Erfolgs, benutzt werden konnten.

Aus diesem allen erhellt zugleich, daß, zu

Ausführung des ganzen Entwurfs, von Colbergs Militairkräften kein Gebrauch gemacht werden sollte, der dessen Vertheidigungsmittel verringert oder gelähmt haben würde. Vielmehr mußte jeder Schritt, der im Geiste dieses Systems geschah, mittelbar oder unmittelbar zum Vortheil dieses Platzes wirken, und konnte wohl gar die Belagerung von ihm abwenden. Selbst den schlimmsten Fall gesetzt, daß jene Landsturmmasse an Colberg herangedrängt worden wäre (welches jedoch nur in dem gar nicht wahrscheinlichen Falle zu befürchten stand, wenn der Feind ihr eine überwiegende Truppenzahl schnell entgegenzusetzen gehabt) konnte der altgediente Kern zur Verstärkung der Garnison herausgezogen, der Ueberrest aber, den Verfügungen des Monarchen gemäß, nach Danzig oder Stralsund abgeführt, oder auf den Inseln in eine defensive Stellung zusammengedrängt werden, um im nächsten günstigen Augenblick wieder zum Angriff überzugehen.

Je lebhafter Schill diesen Entwürfen nachhing, desto weniger übersah er auch, wie vortheilhaft es seyn würde, sich von der Ausführbarkeit derselben und von den wirklichen Streitkräften des Gegners in größerer Nähe persönlich zu überzeugen. Letzteres war auch besonders darum wichtig, weil die Wahl seines ersten Werbeplatzes, welcher, des gewisseren und verstärkten Zulaufs wegen, ausserhalb Colberg aufgeschlagen werden mußte, vornämlich von der Frage abhing: Ob und welche

Störungen derselbe, besonders von Stettin, als dem Mittelpuncte der französischen Militairmacht in Pommern, zu befürchten haben dürfte? — Diesem Wunsche nun kam es ungemein glücklich entgegen, daß Napoleon, mittelst eines Edicts vom 8. Nov. 1806, alle geborne Franzosen aus dem preußischen Kriegsdienst bei Todesstrafe hatte abrufen lassen, und daß sich unter dem, kürzlichst in Colberg eingerückten Depot des Füsilierbataillons von Wedell ein Lieutenant de Tabilleau befand, welcher diesem kaiserlichen Avocatorium Folge leisten zu müssen glaubte. In seiner Ablieferung an die französischen Behörden in Altdamm oder Stettin fand Schill den scheinbaren Vorwand, denselben als Parlementair zu begleiten; und der Commandant hatte, auf sein Ansuchen, nichts dagegen, ihm diese Rolle zu übertragen.

Beide gingen ab und erreichten Gollnow, ohne irgendwo auf einen Franzosen zu stoßen. Hier erfuhr Schill, daß früherhin mehrere Montirungskammern aus den umhergelegenen kleinen Cavaleriegarnisonen an diesen Ort geflüchtet worden, von denen der Feind noch keine Kunde besitze. Es war ihm, als hätt' er einen Schatz gefunden, da der Gedanke an die Organisirung eines Reitereigeschwaders ihn Tag und Nacht beschäftigte und ihm nur zu wohl bewußt war, wie gänzlich es besonders an Cavallerieutensilien in Colberg mangelte. Und hier fand er nun alles, was zur Ausrüstung gehörte, — vollständige Reitzeuge, Hieb-

und Schießgewehre, Montirungen und selbst noch unverarbeitete Tuche aller Gattung! Erfreuten Herzens eilte er auf das Rathhaus und erklärte dem Magistrat, daß er ihn für die schleunigste Abführung dieser Kriegsgeräthschaften, in der Richtung nach Colberg, verantwortlich mache. Die Antwort war fast ausweichend, oder ließ doch nur eine sehr langsame Ausführung besorgen. Schill nahm daher sofort 15 bis 16 Wagen, die mit Brennholz zur Stadt gekommen waren, in Beschlag und schickte sie, mit Pistolen, Karabinern, Sattelzeug und Zäumen beladen, heimwärts auf den Weg.

Anstatt durch diese entschlossene Thätigkeit zur Nachfolge angefeuert zu werden, brachte der Magistrat immer neue Zögerungen auf die Bahn und schien noch dringendere militairische Zunöthigungen erwarten zu wollen. Dessen Meinung errathend, aber auch von immer höherer Ungeduld gestachelt, begab sich Schill nunmehr zu dem Major v. Wenzell, welcher, mit der Invalidencompagnie des Regiments v. Möllendorf, vom französischen Gouvernement zu Stettin entwaffnet und hieher nach Gollnow verwiesen worden war. Er beschwor den alten Mann mit den dringendsten Vorstellungen, dem Könige jene Effecten von so bedeutendem Werthe zu retten, indem er durch seine Veteranen in der umliegenden Gegend hinreichende Fuhren aufbieten lasse und den Transport der Kammern auf jede Weise befördere. Hiergegen erklärte der

Aufgeforderte, daß er sich, als unter den Befehlen des französischen Kaisers stehend, der sein Ehrenwort habe, betrachten müsse und also zu einem solchen Geschäft die Hand nicht bieten könne. So sah sich denn der überall Abgewiesene zu dem letzten, ihm selbst als gar trüglich erscheinenden Auskunftsmittel genöthigt, eine Stafette an den Obristen v. Loucadou abzusenden, die Lage der Sachen einzuberichten und dringlichste Vorstellung zu thun, daß jenes königliche Eigenthum fördersamst durch ein kleines, von Colberg abgeschicktes Commando dahin in Sicherheit gebracht werde.

Hierauf setzte Schill seinen Weg mit seinem Begleiter nach Altdamm fort, wo er sich gedrungen sah, denselben dem dort befehligenden General Chapuis zu übergeben, da dieser ihm nicht gestatten wollte, bis nach Stettin selbst vorzudringen. Anfangs erregte übrigens seine Sendung weder Verdacht, noch Zweifel: doch da er eben im Begriff stand, seinen Rückweg anzutreten, ward man andern Sinnes, nahm ihn fest und hielt ihn vierzehn Tage hindurch im strengsten Gewahrsam. Jeder Tag dünkte ihm eine Ewigkeit! Seine Seele dürstete nach Thaten; — und sein Arm war gelähmt; seine Entwürfe wurden aufgehalten; köstliche, unwiederbringliche Augenblicke gingen verloren! Man machte ihm besonders die Aufhebung jener französischen Officiere zum Vorwurf, und behauptete, seine Erscheinung als Parlementair müsse um so gewisser eine andre Absicht ha-

ben, als blos den Herrn v. Tabilleau zu geleiten, da er selbst von seinen Wunden nicht vollkommen geheilt sey. Vergebens nahm er in seiner Verthei-digung einen sehr hohen Ton an; machte dem feindlichen Commandanten die gerechtesten Vor-würfe und berief sich auf das Völkerrecht, welches auch von den rohesten Nationen heiliger geachtet werde. Durch das alles brachte er es endlich da-hin, daß Chapuis, der hier nicht selbst zu ent-scheiden wagte, ihn unter Bedeckung nach Stettin abführen ließ und solchergestalt, unwissend, seinen eigenen brennendsten Wunsch erfüllte.

Auch hier sah er sich genöthigt, gegen den General Thouvenot eine ähnliche Sprache zu füh-ren, welche dieser keinesweges günstig aufnahm. Wiewohl er aber noch mancherlei Bedenklichkeit äußerte, gestattete er ihm doch nach einigen Ta-gen, die Rückreise nach Colberg anzutreten; nur bestimmte er zugleich, daß dies, bis Gollnow hin, unter der Begleitung von 50 Mann Reiterei und Fußvolk geschehen solle; — weniger, wie es sich bald ergab, um der Sicherheit seiner Person wil-len, als um unter diesem ihm abgelernten Vor-wand desto bequemer jene Gegend zu recognosciren, bis wohin bisher noch kein Feind vorgedrungen war. Gerne wäre Schill dieser Gesellschaft über-hoben geblieben: denn wiewohl während seiner Verhaftung fast drei Wochen verlaufen waren und er mit Fug voraussetzen durfte, daß sein in Gollnow zurückgelassener Schatz längst in Colberg

angelangt seyn werde, so ließ ihn doch eine stille Ahnung das Gegentheil fürchten.

Demzufolge leitete er es bei dem Lieutenant Polly, dem Führer der Eskorte, auf den Versuch ein, ihn zu einer früheren Umkehr zu bewegen, indem er demselben zu verstehen gab, daß es in der vorliegenden großen Heide, die voller preußischen Truppen steckte, leicht zu einem Gefechte kommen dürfte. Als indeß jener seine bestimmten Befehle vorschützte, brachte es Schill wenigstens dahin, mit seinen lästigen Begleitern einen zwiefachen Vertrag abzuschließen. Er versprach, es im Fall eines Angriffs zu keinen Thätlichkeiten kommen zu lassen und ihnen einen ungehinderten Rückzug zu sichern. Dagegen verbürgten sie ihr Ehrenwort, in Gollnow, außer der Beköstigung, nichts zu fordern, noch weniger irgend ein preußisches Eigenthum anzurühren und davonzuführen. Beides ward von Officier und Gemeinen mit Wort und Hand bekräftigt.

Um ein Großes beruhigter langte Schill nunmehr in Gollnow an. Schon waren seine Gefährten im Begriff, die Stadt wieder zu verlassen, als, in seinem Beiseyn, der feindliche Anführer herausgerufen und durch einen feilen Wicht von dem Daseyn der Montirungskammern unterrichtet wurde. Nur Schills Ingrimm über einen so niederträchtigen Verrath glich seinem Schreck und seiner Verlegenheit, wie dieser neue Querstrich durch seine Hoffnungen abzuwenden seyn werde: allein

noch größer ward seine Verwunderung über das feine Ehrgefühl, welches dies französische Commando zeigte. Denn kaum von ihm erinnert an das gegebene Wort, sich für den Augenblick jeder Gewaltthätigkeit zu enthalten, zog es schweigend und mit reinen Händen seines Weges von dannen. Ja, einige Chasseurs zu Pferde baten um einige Kleinigkeiten ausdrücklich, als ein Geschenk, welches ihnen Schill nicht nur freundlich bewilligte, sondern auch mit eigenen Händen verabreichte.

Durch Loucadou's Saumseligkeit, welche unbegreiflich seyn würde, wenn man nicht seine Entschuldigung in seiner Furcht vor jedem noch so kleinen Wagniß suchen will, war so unendlich viel verdorben, daß nur die rastloseste Anstrengung es vielleicht vergüten konnte. Schill eilte mit Courierpferden nach Colberg zu, um, koste es, was es wolle, mit hinlänglicher Mannschaft und noch früh genug wiederzukehren und dem Feinde in der Hinwegführung jener Effecten zuvorzukommen. Schon bei Marsdorf stieß er auf 200 Fouragewagen, welche zur Ablieferung nach Stettin ausgeschrieben waren. Er ließ sie umkehren und gab ihnen die Weisung, vielmehr den Weg nach Colberg einzuschlagen. Ebenso schickte er 1000 Schanzarbeiter, welche ihm bei dem Dorfe Kriewitz begegneten und gleichfalls nach Stettin aufgeboten worden, in ihre Heimath zurück. In Naugard bemächtigte er sich der Amtscasse von 16 bis 1700

Thalern, und in Greifenberg nahm er gleichmäßig die Kreiskasse von etwas mehr als 2000 Thalern in Beschlag. Beide wurden in Colberg, wo er noch in der nämlichen Nacht anlangte, abgeliefert; wahrscheinlich wären sie sonst dem Feinde, der Gollnow unbesetzt gefunden und leicht versucht werden konnte, sich noch weiter auszubreiten, in die Hände gefallen.

Schill's vielleicht kaum mehr erwartete Wiedererscheinung in der Feste, — einige unwillkürliche Beschämung, seine dringende Aufforderung so gänzlich unberücksichtigt gelassen zu haben, — der augenscheinliche Vortheil, welcher dem königlichen Dienst aus der Rettung der von ihm mitgebrachten öffentlichen Gelder erwachsen — und endlich auch wohl seine erneuerten feurigen Vorstellungen, das in Gollnow Versäumte, wo irgend möglich, noch wieder gut zu machen: — dies alles rüttelte den Commandanten für einen Augenblick aus seinem Seelenschlummer und bewog ihn, einige, — aber wie es freilich von ihm zu erwarten stand, nur halbe Maßregeln zu ergreifen. Er bewilligte dem Bittenden 10 Mann zu Fuß und eben so viel zu Pferde, sammt der Erlaubniß, damit nochmals sein Heil in Gollnow zu versuchen und die Gegenden um Colberg her zu durchstreifen.

Mit dem angestrengtesten Marsche erreichte dieser kleine Trupp das zehn Meilen entlegene Städtchen Naugard: doch hier vermochten die ermüdeten Pferde nicht mehr, ihrem Führer zu folgen.

Nichtsdestoweniger eilte er mit dem Fußvolk, welches er auf ein paar im voraus bestellte Wagen vertheilte, unaufhaltsam seinem Ziele entgegen. Gollnow ward erreicht; allein mit einem, aus Schmerz und Unmuth gemischten Gefühle mußte er hier vernehmen, daß er dennoch um wenige Stunden zu spät gekommen und daß eben erst die Franzosen den letzten Rest jener Montirungskammern abgeführt hatten. Kaum noch gelang es ihm, die dortige Salzcasse von 2000 Thalern, welche bereits auf die Post geschafft war, um nach Altdamm abgeführt zu werden, durch Beihülfe des Senators und Postverwalters Böthke, der seine patriotische Gesinnung schon in jenem früheren Vorfall bethätigt hatte, in Sicherheit zu bringen.

Nicht minder befanden sich hier zwei Fahrzeuge auf der Ihna, welche mit Rauch- und Hartfutter beladen und für die feindliche Besatzung zu Stettin bestimmt waren. Schill wollte sie verbrennen lassen, um dem Gegner jeden nur möglichen Abbruch zu thun; wogegen der Magistrat, in der Erwägung, daß der Ort demnächst den Ersatz des Vernichteten dennoch werde liefern müssen, Vorstellungen machte, die freilich bei Schill geringeren Eingang finden durften, als die zugleich ausgedrückte Besorgniß, daß durch Ausführung seiner Maßregel die Stadt selbst leicht in Feuersgefahr gerathen könne. Er veranstaltete daher, daß die gesammte Ladung unter die ärmeren Orts-

einwohner ausgetheilt ward; konnte aber nicht verhindern, daß nach seiner Entfernung der Magistrat, seiner Ansicht getreu, alles sorgfältig wieder in die Schiffe zusammenbringen ließ.

Schills frühere Werbungen aus den, sich ihm freiwillig anbietenden Flüchtlingen, hatten nach und nach ein Häuflein von 16 Reitern zusammengebracht, deren Pferde und übrige Ausrüstung gleichwohl noch gar manches zu wünschen übrig ließen. Die Gäule waren abgetrieben und vernachlässigt. Mehreren fehlte der Sattel und selbst die Decke; ein Strick mußte die Stelle des Zaums vertreten; statt der Degenkoppel diente eine selbstgedrehte Schnur, und Feuergewehr war fast gar nicht vorhanden. Während ihres Anführers gezwungenen Abwesenheit in Damm und Stettin cantonnirten sie in den Dörfern Pretmin und Spie, zunächst vor Colberg, unter dem Befehl jenes schon genannten gar tüchtigen Unterofficiers Poppe, und würden hierauf einem Detaschement vom Depot des Cuirassierregiments v. Balliodz, unter Anführung des Lieutenants v. Papstein, beigegeben, wo sie den beschwerlichsten Felddienst zu versehen hatten und Poppe, mit einer Feldwache von 10 Mann, bis nach Görke, auf halbem Wege zwischen Treptow und Greifenberg, vorgeschoben ward. Hier erfuhr dieser, daß ein kleines feindliches Commando von 10 Mann zu Fuß in den, nur 3 Meilen entlegenen Flecken Gülzow eingerückt sey. Sein Vorschlag, dasselbe durch die Cuirassiere aufheben zu

lassen, fand, weil diese eine andre Bestimmung hatten *), kein Gehör; er beschloß also, auch unbefehligt, es selbst zu thun; und auch bei seinen Untergebenen erhielt dieser Entwurf eine freudige Zustimmung. Der Trupp langte bei Nacht im Orte an; bemächtigte sich sofort eines Einwohners, und indem derselbe nur als Wegweiser diente, gelang es, das ganze Commando hinter einander aus den Quartieren hervorzuholen, welches hierauf nach Colberg abgeliefert wurde.

Dieser glückliche Anfang befeuerte den Muth und die Thätigkeit des Führers, zu welchem sich angezogen von Schills beginnendem Ruf, bereits 26 Mann gesammlet hatten. Poppe zog mit ihnen näher gegen die große feindliche Heerstraße, die über Schievelbein führte; hob hier 15 Getreitreidewagen auf, welche nunmehr nicht nach Stettin, sondern nach Colberg gelangten; bemächtigte sich auf dem Amte Eichenberge mehrerer feindlichen Lazarethutensilien und zog sich hierauf, in einem weiten Bogen, über Neustettin, Cörlin und Coeslin in seine alte Stellung zurück, nachdem er überall die öffentlichen Cassen in Empfang genommen und in die Festung abgeführt hatte. Noch war er, in den ersten Tagen des Decembers, von diesem glücklichen Streifzuge nicht heim-

*) Sie lagen in einem Dorfe des Amtes Treptow auf Execution.

gekehrt, als Schill sich zu jenem Unternehmen gegen Gollnow in Bewegung setzte.

Freilich war dieses Letztere zur bessern Hälfte fehlgeschlagen; und es blieb dem Anführer nur übrig, sich mit gleicher Vorsicht und Eile nach Naugard zurückzuziehen, wo er seinen dahintengelassenen Reitertrupp wieder aufnahm und dann auf Greifenberg marschirte. Doch halben Weges dahin zwang ihn die Ermüdung seiner Leute, einige Stunden in dem Dorfe Schnittrige zu rasten. Es war am 7ten December Abends, und es lief hier ein unbestimmtes Gerücht, daß der Feind sich in der Gegend gezeigt habe. Schills Aufmerksamkeit verdoppelte sich. Die Einwohner zeigten indeß soviel Ergebenheit und guten Willen, daß selbst einige sich erboten, in der Nähe umher auf Kundschaft auszugehen *). Bald auch kehrte ein Bote in voller Hast mit der Nachricht zurück: Gülzow, kaum anderthalb Meilen zu seiner Linken entlegen, wimmle abermals von Franzosen zu Roß und Fuß, die von der Seite von Wollin hervorgedrungen seyn möchten.

Eine solche Erscheinung, und auf diesem Puncte, ließ nicht ohne Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß der Feind im Begriffe stehe, einen ernstlichen Handstreich gegen Colberg auszuführen;

*) Schill, welcher sich trefflich darauf verstand, auf diese Art Menschen einzuwirken, hatte den Dorfschulzen für diese Zeit zu seinem Adjutanten ernannt und dadurch für sein Interesse begeistert.

daß er wohl bereits gegen Greifenberg und Treptow vorgedrungen, und diese Truppe in Gülzow nur als sein Rückhalt zu betrachten seyn möge, wozu sich der Ort durch seine Lage trefflich eignete. Schill selbst, wenn er auch auf diese Weise von der Festung abgeschnitten seyn sollte, hatte hier wenig zu verlieren: aber es schien ihm von Wichtigkeit, den Feind im Rücken zu beunruhigen und in seinem ferneren Vordringen aufzuhalten. Dies bestimmte ihn, auf der Stelle gegen Gülzow einen nächtlichen Ueberfall zu versuchen; und seiner feurigen Ermunterung fiel es nicht schwer, auch dem kleinen Häuflein seiner Begleiter dies Wagestück annehmlich zu machen.

Man setzte sich in aller Stille in Marsch; und Schill beobachtete die Vorsicht, einige mit Stroh beladene Wagen vorauf fahren zu lassen; theils um durch sie einem unvermutheten Reiterangriff ein Hinderniß entgegen zu setzen; theils auch um darhinter gegen ein regelmäßiges Gewehrfeuer besser gedeckt zu seyn und seine eigenen Schüsse desto vortheilhafter anzubringen. Immer aber blieb das Unternehmen höchst gewagt, da wirklich eine Abtheilung von 50 bis 60 Mann badenscher Fußtruppen und ebensoviel französische Reiter im Orte steckten. Jenen hatte Schill nur 10 Mann von gleicher Waffe entgegenzusetzen, die er auf einem Fußsteige voraus entsandte, um den Kirchhof des Fleckens zu besetzen und zu behaupten. Sechs Cuirassiere schickte er links um den Ort, an

dem Gülzower Moor und See entlang, nach dem jenseitigen Eingange, wo der Weg nach Gollnow führt, mit dem Auftrage, sich erst dann zu zeigen und anzugreifen, wann er selbst, mit 4 Dragonern vom Regiment der Königin, von der Greifenberger Seite her in den Ort hineinsprengen würde.

Wie schnell und heimlich aber auch Schills Aufbruch veranstaltet worden, so war dem Feinde doch durch einen seiner Kundschafter, Namens Wolfram, wenige Augenblicke vorher einige Nachricht zugekommen. Das Fußvolk desselben stand daher bereits, diesseits des Kirchhofs, vor Gülzow aufmarschirt, die Ankömmlinge mit einem lebhaften, wiewohl unwirksamen Gewehrfeuer zu empfangen; und bei seiner Ueberzahl konnt' es ihm auch nicht schwer fallen, diesen Posten zu behaupten. Zu gleicher Zeit ward auch die feindliche Reiterei lebendig. Schill fühlte, daß kein Augenblick gesäumt werden durfte, diese zu werfen und seinen, in einem so ungleichen Gefecht stehenden Leuten Luft zu machen. Er stürzte sich mit der Handvoll seiner treuen Begleiter in die Gassen; stieß auch sofort in der Gegend der Apotheke auf die französische Cavallerie und hieb unbedenklich auf dieselbe ein. Unterstützt von seiner Kühnheit, der finstern Nacht und der plötzlichen Ueberraschung, fiel dieser ungestüme Angriff um so glücklicher aus, da gleich anfangs der feindliche Anführer und einige der Vordersten verwundet

wurden und Schill, dies gewahrend, zu wiederholten Malen rief: „Kosaken vor!“ Mehr braucht es nicht, um die Bestürzung zu vollenden. Der ganze geschreckte Haufe wandte sich zu einer übereilten Flucht; ward bis zum Dorfe Klemmen verfolgt, und verlor selbst ein paar Gefangene. Dann stieß er auf den Trupp Cuirassiere, der ihm in den Rücken geschickt worden, ritt diesen gewaltsam über, und versprengte sogar zwei derselben, die nicht eher, als bis sie Colberg erreicht hatten, wieder zur Besinnung kamen und hier Schills völligen Untergang verkündigten.

Dieser war indeß stracks nach dem Flecken zurückgekehrt, wo seine Infanterie noch fortwährend gegen die badenschen Truppen im heftigsten Feuer stand. Gelang es ihm nicht, dasselbe schnell zum Schweigen zu bringen, so mußte er besorgen, daß die Flüchtlinge dadurch zur Umkehr ermuthigt und ihm sein errungener Vortheil wieder entrissen würde. Er sprengte also entschlossen an jene heran und forderte sie auf, das Gewehr zu strecken. Wirklich auch bewog sie die Flucht ihrer Reiterei und der Wahn, es mit einem zahlreichen Gegner zu thun zu haben, zur Ergebung; und so blieb nur noch eine kleine Abtheilung, welche das Amtsgebäude besetzt hielt, zu bekämpfen übrig. Aber wiewohl nur ein einziger Weg hiehin führte, schien auch dieser kleine Rest durch raschen Anlauf wohl überwältigt werden zu können; und nur erst als die Pferde seiner ansprengenden Dragoner plötzlich

vor einem nicht wahrgenommenen Schlagbaum zurückbäumten, und eine wohlangebrachte feindliche Salve sie sämmtlich, jedoch ohne ihre Reiter zu verletzen, verwundete, erkannte der Anführer die Nothwendigkeit, zu Besiegung dieser Hindernisse einiges Fußvolk herbeizuführen. Die zurückgelassene Bedeckung der Gefangenen ward hiezu aufgefordert. Vier Mann folgten ihm freiwillig; neue und immer neue Versuche wurden gemacht, durch den Schlagbaum und einen darhinter vorgeschobenen Wagen zu dringen. Nachdem bereits drei dieser Braven durch feindliche Bajonettstiche gefallen waren, gelang es erst dem Vierten, sich Bahn zu brechen; und nun erst suchten die Eingeschlossenen durch eine kleine Pforte, über das Moor hinaus, das Weite zu gewinnen. Das Gefecht hatte um 11 Uhr Nachts begonnen und ward erst nach zwei Stunden beendigt. Die Finsterniß, verbunden mit der unzureichenden Zahl der Wächter, begünstigte die Entwischung eines großen Theils der Gefangenen und ihrer Anführer. Nur 33 Köpfe blieben in Schills Händen, nebst drei Gepäckwagen der Officiere und 1000 Thalern bereits vom Amt erhobener königlicher Gefälle und mehreren Gewehren, welche demnächst nach Colberg abgeliefert wurden.

Dieser mit eben so viel Muth als Glück ausgeführte Ueberfall, wodurch ein fünf- bis sechsfach stärkerer Feind, trotz seinem vortheilhaften Posten, auseinander gesprengt ward, gereichte dem wackern

Anführer zum verdienten Ruhme; so wie er ihm auch, neben der besondern Beachtung seines Monarchen, zugleich den Orden des Verdienstes, in der gesammten Provinz aber immer höheren Ruf und Beifall erwarb. Bei dem Feinde hingegen, der ohnehin, bei seiner damaligen Schwäche, ziemlich scheu zu Werke ging, und auch schwerlich jetzt schon die Absicht gehegt hatte, über Gülzow weiter hinaus vorzudringen, erzeugte die erlittene Einbuße, eine verstärkte Vorsicht. Er beschränkte sich auf die Besetzung von Wollin und Stargard, und hegte selbst für den letzteren Ort so lebhafte Besorgnisse, daß der Senator Sydow von ihm nach Colberg abgeschickt wurde, um dem Commandanten anzuzeigen, daß jeder, auf Stargard versuchte Angriff die Einäscherung der dortigen, mit Fourage angefüllten Kirchen, zum höchsten Nachtheil der Stadt und des Landes, zur Folge haben werde.

Noch während der Zeit, da sich Schill in der Haft der Franzosen befand, war das Depot des Cuirassierregiments v. Reizenstein von Colberg nach Danzig abgegangen, und es blieb seitdem nur eine unzureichende Zahl von Reitern zum Dienst des Platzes vorhanden. Eben hiedurch aber stiegen nunmehr auch die von Schill gesammelten und ausgerüsteten Ranzionirten — zumal bei den täglich erneuerten Beweisen ihrer Tüchtigkeit — bei dem Commandanten einigermaßen im Preise. Ihr Anführer aber benutzte jetzt sofort diese gün=

stigere Stimmung, um sich die förmliche Erlaubniß zu erwirken, daß er aus den versprengten Mannschaften und den überall im Lande stehen gebliebenen königlichen Dienstpferden eine Schwadron Reiter organisiren dürfe. Auf diese Weise, und unterstützt von dem Lieutenant v. Heintze, Regiments der Königin, und dem Lieutenant v. Hirschfeld, sah er sich im Stande, seinen kleinen Stamm binnen wenig Tagen fast bis auf 100 Pferde zu vermehren. Mit 40 derselben, die in der Ausrüstung am weitesten vorgeschritten waren, ward er von Loucadou, als stehendes Commando, nach Greifenberg befehligt.

Schill selbst erkannte diesen Posten als vorzüglich geeignet, nicht nur die Rega zu decken, sondern auch den Feind auf mancherlei Weise zu beunruhigen. Die ganze vorliegende Gegend, bis an das rechte Oderufer, ist mit häufiger Waldung durchschnitten und bot ihm die trefflichste Gelegenheit für den kleinen Krieg dar. Insonderheit war, in dieser Hinsicht, der Flecken Stepenitz ein Punct, von wo aus sich nicht nur des Feindes Gemeinschaft von Stettin mit den Inseln Wollin und Usedom auf dem Landwege unterbrechen, sondern, sobald sich der Strom mit einer Eisdecke belegte, selbst über denselben hinaus in den Rücken Stettins operiren ließ; so wie denn auch wirklich die Vorbereitungen zu einer Expedition auf Pasewalk und Prenzlau getroffen wurden. Allein zu Ausführung solcher Entwürfe bedurfte die Reiterei,

wie es Schill schon öfters fühlbar geworden, auch der Unterstützung von Jägern und Schützen; und so ließ er es zunächst seine angestrengteste Sorge seyn, eine Anzahl solcher leichten Fußtruppen aufzustellen. Zwar zog schon sein Name magnetisch an, manchen wackern Jäger und Forstmann der Gegend unter seine Fahne zu rufen: allein auch aus eigenen Mitteln verwandte er zu diesem Zweck so viel immer seine kleinen Ersparnisse — die Frucht eines früherhin im Frieden nicht ohne Vortheil getriebenen Pferdehandels — gestatteten.

Von jetzt an aber ward zugleich auch jeder Tag durch irgend eine kühne Streiferei, selbst bis unter die Wälle von Altdamm, bezeichnet, deren Augenmerk zunächst noch immer auf die Zusammenbringung von Pferden, Waffen, Heergeräth u. s. w. gerichtet blieb, aber auch die Abführung königlicher Kassen und die möglichste Vernachtheiligung des Feindes, die Aufhebung seiner Posten, oder die Störung seiner Verbindungen beabsichtete. Zu seiner eigenen Verwunderung sah er sich in diesen verschiedenen Unternehmungen nirgend mit einigem Nachdruck gehindert; und daraus durfte er mit Sicherheit auf die unzulängliche Truppenmacht schließen, womit damals noch die Provinz von seinen Gegnern besetzt gehalten wurde. Wie gewiß hätte demnach nicht zu dieser Zeit eine Organisation der vorhandenen Streitkräfte, nach dem von ihm gedachten größeren Maßstabe, den glücklichsten Fortgang und einen wesentlichen Einfluß

auf die bessere Gestaltung der Dinge gewinnen können, wenn ihm die Hände weniger gebunden gewesen wären!

Gleichwohl that Schill mit einem Eifer, der sich selbst vergaß, alles, was von dem Einzelnen, der seinen eigenen Kräften überlassen blieb, nur irgend zu leisten stand. Seine körperlichen Anstrengungen hatten seither jeder Ermüdung Trotz geboten; noch immer litt er an seiner Kopfwunde; aber jeder Augenblick schien ihm verloren, der nicht zugleich auch seine patriotischen Entwürfe förderte. In dieser Lage war es, als am 13ten December Abends ein paar Männer von gediegenem Muth und Sinn sich zu ihm fanden, deren Geist sich augenblicklich mit dem seinigen befreundete. Es war der damalige Lieutenant v. Petersdorf und der Lieutenant v. Blankenburg, welche beide von jenseits der Oder kamen, ihre vaterländische Provinz genau kannten und erwünschte Kunde von der französischen Vorpostenkette zu geben vermochten, durch welche sie sich, unter mancherlei Gefahr, geschlichen hatten. In ihren verständigen Busen legte Schill sofort auch seine Ansichten, seine Entwürfe und das Schooskind seines Geistes, den Organisationsplan der wehrhaften Pommern, nieder. Es hielt nicht schwer, sie für diese hochsinnigen Ideen zu gewinnen und zu begeistern; sie gelobten ihm, treue Hand mit an deren Ausführung zu strecken.

Blankenburg unterhielt alte Verbindungen auf

den Inseln Usedom und Wollin; und Schill wußte, daß hier noch zahlreiche nützliche Gegenstände für die Ausrüstung seiner Truppe vorhanden waren. Er vermochte daher den erstern, unverzüglich mit 8 Mann zu Fuß, die er ihm aus seinen Ranzionirten zuwies, und die dort ihre Heimath hatten, einen Streifzug in jener Richtung zu versuchen. Da Wollin vom Feinde besetzt war, so mußte Blankenburg sich bei Cammin einen Weg über die Diewenow vermitteln; und wiewohl ihm bekannt wurde, daß auch in Swienemünde sich ein feindliches Commando eingefunden, so hielt er doch dafür, daß dasselbe zu weit außer dem Bereich jeder Unterstützung sey, um nicht mit Vortheil überfallen und aufgehoben zu werden. Beides führte er auch mit so gutem Glücke aus, daß er einen französischen Officier mit 22 Mann gefangen nahm und nach Colberg davonführte.

Unmittelbar nach seinem Abgang ward indeß zu Greifenberg zwischen Schill und Petersdorf ein Anschlag erwogen, wie ein schneller Handstreich auf Stargard auszuführen, der dort befindliche französische Intendant von Hinterpommern, sammt seinen erpreßten beträchtlichen Contributionen, aufzuheben und das nicht minder bedeutende Magazin, wenigstens einem Theile nach, von dort nach Colberg abzuführen seyn möchte, wo es noch an Magazinvorräthen aller Art gar sehr mangelte. Freilich konnten zu diesem Unternehmen nur die 40 Pferde, welche unter Schills Führung in Grei-

fenberg standen, und etwa 40 bis 50 zusammengebrachte Jäger und Infanteristen verwandt werden: aber auch selbst mit dieser Handvoll Menschen schien die Sache in jenem Zeitpunct gar wohl ausführbar; und selbst ein Fehlschlag ließ noch die Leichtigkeit des Rückzugs in den langen und dunkeln Nächten übrig.

Alles in diesem Plane war genau combinirt; nur fehlte noch die Zustimmung des Gouvernements von Colberg, welches zugleich von dort aus den Posten von Greifenberg indeß neu besetzen mußte, um den Paß über die Rega zu decken. Petersdorf übernahm es, am 14ten December nach der Feste abzugehen und Loucadou, so wie dem, ihm neuerlichst zugeordneten Vicecommandanten, Hauptmann v. Wallenfels, den Entwurf in seinen einzelnen Theilen und nach der ihm beiwohnenden genaueren Kenntniß von der dermaligen Verfassung des Feindes vorzulegen, zugleich aber auch das verabredete Organisationsgeschäft durch seine Beredsamkeit nach Kräften fördern zu helfen. Doch alles dieses fand dort nicht die mindeste Berücksichtigung. Das eine hinderte die Furcht vor den leeren Drohungen des Feindes; zu dem andern vermeinte man keine Befugniß zu haben. Vielmehr ward Petersdorf angewiesen, in Colberg zu verbleiben und dort eine Compagnie des Grenadierbataillons v. Wallenfels aus den immer noch eintreffenden Flüchtlingen zu organisiren; und als, nach einigen Ta-

gen, auch Blankenburg mit seinem Fange daselbst eintraf, erhielt er eine ähnliche Bestimmung.

In dieser Zeit hatten jedoch Schills fortgesetzte Neckereien des Feindes Gleichmuth endlich ermüdet. Es war beschlossen worden, ihn und seinen Posten in Greifenberg aufzuheben; und 80 Pferde befanden sich, zwischen dem 14ten und 16ten December, über Massow und Naugard gegen ihn im Anzuge. Gleichzeitig hatte Schill eine Patrouille von 5 Reitern dieses Weges vorgeschoben, welche, ohnweit Massow, den Feind zeitig genug entdeckte, um sich selbst verdeckt zu halten und ihn vorüber zu lassen. Nicht nur ward Schill von dessen Annäherung auf der Stelle benachrichtigt, sondern diese braven Leute wünschten auch, ihm Zeit zu verschaffen, indem sie ihre Gegner so lange, als möglich, aufzuhalten suchten. Zu diesem Ende umgingen sie dieselben, vermittelst des Stadtholzes bei Naugard, der Werder genannt, und boten ihnen, bei der Windmühle vor dem Dorfe Minten aufgestellt, so keck die Spitze, daß jene, einer stärkeren Nachhut gewärtig, sich längere Bedenkzeit nahmen.

Aber schon war auch der zurück entsandte Bote in Triglaff auf Schill gestoßen, der mit 30 Pferden im Anrücken begriffen und Willens war, über Minten vorzugehen und den Feind von Carzig abzuschneiden. In diesem nämlichen Augenblick jedoch erreichte ihn, in Folge des Anschlags, welchen Petersdorf in Colberg vorstellig gemacht, von

dorther eine Stafette des Gouvernements, wodurch ihm geboten wurde, jedes Unternehmen, von welcher Art es auch sey, hintanzusetzen und stehenden Fußes, sammt allen in Greifenberg gesammleten Truppen, zur ferneren Organisation derselben, nach der Feste zurückzukehren: denn das Gouvernement habe den Grundsatz angenommen, dies Geschäft außerhalb derselben ferner nicht zu gestatten.

Wie hart dieser Schlag auch traf, so stand doch Schill nicht an, seinen Obern pünctliche Folge zu leisten. Jeder Entwurf ward aufgegeben; er kehrte zurück und fand sich nur zu sehr versucht, es als Hohn aufzunehmen, als Loucadou mündlich diese Maßregel mit Schills ungeheilter Kopfwunde zu beschönigen suchte, welche eine längere Ruhe und sorgsamere Pflege erheische. Der eigentliche Sinn derselben aber legte sich nur zu deutlich zu Tage, als unmittelbar darauf nicht nur seine bisher geworbene Infanterie unter die eben damals neu zu organisirenden Bataillone v. Waldenfels und v. Möller gesteckt, sondern auch seine mühsam zusammengebrachten Schützen zum Stamm der nachmaligen Jägercompagnie v. Dobrowolsky verwandt wurden. Seine Reiterei hingegen versah den Dienst in der Festung; und so war es unverkennbar, daß nur ein kleinlicher Neid dem jungen aufstrebenden Adler die Schwingen hatte kürzen wollen.

Drei, für Schills regsamen Geist unendlich

lange Wochen währte diese gezwungene Unthätigkeit, die wohl einem Verhafte gleichen mochte. Als er sah, daß man sein ganzes bisher beobachtetes System der Führung des kleinen Kriegs aufgab und das platte Land der Provinz den feindlichen Streifereien unbedingt wieder auslieferte, bewirkten es dennoch seine dringenden Vorstellungen, daß der damalige Lieutenant v. Herzberg, Regiments v. Balliodz, nach Greifenberg geschickt wurde, um die Uebergänge über die Rega dort und bei Treptow zu beobachten. Als aber dieser zu Anfang des Jahrs 1807 auf seine Zurückberufung antrug und Schill, als der einzige vorhandene Cavallerieofficier, ihn wieder ablösen durfte, fühlte dieser sich froh und glücklich, sich seinem Elemente wiedergegeben zu sehen. Sein Freund Hirschfeld, ungeduldiger noch als er selbst, in der Festung zu träger Ruhe verdammt zu seyn, war schon früher von dort geschieden, und wandte sich nach Schlesien, um auf diesem neuen und versprechenderen Schauplatz in Schills Geist und Sinn eifrig fortzuwirken.

Während aber Schill — und nicht ohne einigen Schein von Absichtlichkeit — aus Colberg und von seinen Waffenbrüdern entfernt wurde, rüstete man sich dort zu einer Unternehmung, deren Glanz und Verdienst der Anführer derselben, der Vicecommandant v. Wallenfels, sich allein zu bewahren wünschte. Zu oft und wiederholt hatte Schill auf die Wichtigkeit des Besitzes der beiden

großen Oder-Inseln und des Städtchens Wollin, als des Schlüssels derselben, hingedeutet, um nicht endlich damit einigen Eindruck zu machen. Früherhin hätte man diesen Punct ganz ohne Schwerdtschlag haben und, unter Vorkehr der gehörigen kräftigen Maßregeln (die Mitwirkung und Unterstützung der schwedischen Seemacht mit einbedungen), auch wohl behaupten können. Jetzt hingegen war zu einer solchen politischen Annäherung durchaus noch kein Schritt geschehen, Wollin aber von 600 Franzosen in Besitz genommen, die zwar ohne schweres Geschütz, aber durch die vorliegende breite Diewenow, über welche eine Brücke mit einer Zugbrücke führt, trefflich gedeckt waren.

Dennoch sollte die Ueberrumpelung dieses Postens nunmehr von einem Theil der Colberger Garnison durch den Hauptmann v. Wallenfels unternommen werden und der Hauptangriff in der Fronte von der Wasserseite geschehen; während zwei andre Abtheilungen, jede etwa von 100 Mann zu Fuß und Roß, oberhalb der Stadt bei Gaulitz und unterhalb derselben bei Mokraz, über den Strom gehen und gleichzeitig vor den Thoren der Landseite erscheinen würden. Die Truppen, welche man zu dieser Unternehmung verwandte, bestanden in 260 Mann Fußvolk unter dem Hauptmann v. Möller, und etwa 250 Mann unter dem Hauptmann v. Röhl, welche Letztere aus den zu Treptow und Greifenberg stehenden Posten gezogen wurden; die Artillerie aus 4 reitenden Ge-

schützen unter dem Lieutenant Schüler; die Reiterei aus 40 Pferden, Regiments v. Balliodz, unter Führung des Majors v. Jargow, und der gesammten Schillschen Cavallerie, welche der Lieutenant v. Heintze herbeiführte: denn Schill selbst, dessen Wunde neu aufgebrochen war, sah sich genöthigt, in Greifenberg das Bette zu hüten, und war auch überdem wohl nicht sonderlich begierig, sich einem Zuge anzuschließen, wo sein besserer Rath nur auf geringe Beachtung zu rechnen hatte.

Am 5ten Januar marschirten die Truppen von Colberg aus und zogen unterwegs ihre Verstärkungen an sich. Da der Angriff selbst für den 6ten des Morgens mit Tagesanbruch geschehen sollte und, von Greifenberg, in der geradesten Linie, dorthin wenigstens fünf Meilen zurückzulegen waren; so setzten sich die beiden Abtheilungen, welche den Strom passiren und Wollin umgehen sollten, Abends zuvor zu diesem Nachtmarsche zuerst in Bewegung. Dann folgte, einige Stunden später, das Hauptcorps, dessen Vortrab der Hauptmann v. Röhl führte. Ihm folgte die Reiterei und, eine Meile weiter zurück, der Hauptmann v. Möller mit seiner Truppe, welche den Rückhalt bildete.

Gleich von Anbeginn aber ward dieser Marsch nicht in der besten Ordnung fortgesetzt. Die Reiterei eilte, ihrer Bestimmung ganz entgegen, dem Fußvolk voran; und wie sehr auch dieses ange-

trieben wurde, seine Schritte zu beschleunigen, — ja selbst nachdem ein Theil desselben auf Vorspannwagen und Bauerpferde gesetzt worden, blieb es dennoch unmöglich, jener eben so schnell zu folgen. So kam denn die Cavallerie mit dem grauenden Morgen nicht nur unentdeckt in das Angesicht von Wollin, sondern erfuhr auch von einem Landmann, der so eben die Stadt verlassen hatte, daß die Zugbrücke über den Strom bereits niedergelassen worden. Je weniger man diesen günstigen Umstand erwartet hatte, um so eifriger war man nunmehr auch darauf bedacht, denselben augenblicklich zu benutzen. Des Erfolges sich bereits versichert haltend, sprengte demnach diese ungeduldige Reiterei, ohne die Unterstützung ihres nacheilenden Fußvolks zu erwarten, mit verhängtem Zügel über die Brücke und zum Städtchen hinein, wo sie anfänglich kaum einigen Widerstand antraf und sich nun unvorsichtig in den engen Gassen vereinzelte, ohne daran zu denken, die Zugbrücke und das einzige dahin führende Thor hinter sich besetzt zu halten.

Zwar waren diesen Unvorsichtigen zwei reitende Geschütze über die Brücke und bis an das schmale Thor auf dem Fuße nachgefolgt, welche ihnen zur hinreichenden Deckung hätten dienen können: allein auch hier hatten Eile und Bethörung es verabsäumt, die Stücke zuvor abzuprotzen und umzukehren, so daß die Mündung derselben gegen den Feind gerichtet worden wäre. Jetzt fiel dies in

der Enge und Verwirrung um so mehr unmöglich, da nun auch die Franzosen sich von ihrer ersten Bestürzung erholten, aus den Häusern auf die Artilleristen feuerten und diese in wenig Augenblicken von ihren Kanonen vertrieben, welche nun dem Gegner in die Hände fielen und von ihm sofort benutzt wurden, jede folgende Verstärkung mit Nachdruck zurück zu weisen.

Während dieser Zeit hatten auch die vorgedrungenen Reiter in den schmalen und verwickelten Gassen ein mörderisches Feuer auszuhalten, womit sie von dem Feinde aus Häusern und Fenstern begrüßt und in immer größere Unordnung gebracht wurden. Der Lieutenant v. Heintze ward verwundet und entging nur mit Mühe der Gefangennehmung; den Major v. Jargow aber, dem das Pferd unterm Leibe erschossen worden, stach ein Chasseur von hinten in dem Augenblick nieder, da er die Pistolen aus dem Sattel ziehen wollte. Hierauf entstand ein Gemetzel, dem nur wenige entkamen. Ein kleines Häuflein versuchte, sich rückwärts über die Brücke durchzuschlagen; erlag aber meistens, und nur zweien (worunter der Unterofficier Zoch) gelang es, sich mitten durch die Feinde über die Zugbrücke zu den ihrigen zu retten, welche sie vergebens aufforderten, diesen gefährlichen Paß zu stürmen. Auch der rüstige Poppe, mit 17 Pferden, suchte hier einen Ausweg; ward aber eben so kräftig zurückgewiesen, daß er sein Heil auf der entgegengesetzten Seite versuchen

mußte. Hier sprengte er, wiewohl nicht ohne eigenen Verlust, die überlegene Thorwache auseinander und stieß bald darauf, in's freie Feld gelangt, zu der Truppenabtheilung, welche bei Mokratz über den Strom gegangen war, allein nach dieser unglücklichen Wendung des Gefechts es für rathsamer hielt, den Rückweg anzutreten.

Schon auch drang die Hälfte der feindlichen Besatzung, mit einer der eroberten Kanonen in ihrem Gefolge, zum Angriff gegen sie hervor. Neben der Windmühle bei Mokratz kam es zu einem Scharmützel; und als, bei dem Zurückweichen über einen, durch das Thauwetter ungangbar gewordenen Damm, die Verfolgten sich zu beiden Seiten desselben theilen mußten, war auch ihre Niederlage und Zersprengung entschieden. Selbst die kleinere Anzahl, der es glückte, sich ihren zuvor gebrauchten Kähnen zu nähern, hatte Mühe, dieselben wieder vom Ufer zu stoßen und, in übereilter Flucht, zu entkommen. Mehr als 40 Mann, sammt den Lieutenants v. Grumbkow und v. Ingermann, wurden gefangen. Ein besseres Loos fiel den Reitern, welche sich durch Schwimmen der Feindesnähe entzogen und unter einem der Gegend kundigen Anführer, dem Volontair Kayser *), tiefer unten bei Cörthentin Ge=

*) Er war, wie schon oben bemerkt, Kreissecretair und Steuereinnehmer zu Wollin, in einer glücklichen bürgerlichen Lage. Sein patriotischer Eifer bei der Fortschaffung des dortigen Magazins setzte ihn der Gefahr aus, von den

legenheit fanden, über die Diewenow zurückzugehen.

Auf ähnliche Weise drängte der überlegene Feind auch die bei Gaulitz übergesetzte Truppe zurück, wobei viele Menschen verloren gingen; und so war der Streich bereits verfehlt, als endlich auch die Hauptmacht mit der noch übrigen Artillerie vor der Brücke eintraf, aber, ohne sofort einen kräftigen Anlauf zu wagen, sich damit begnügte, etwa 20 Schüsse gegen die aufgezogene Zugbrücke und die nächst anstoßenden Häuser zu richten. Da diese, wie leicht begreiflich, ohne Wirkung blieben, ward die Unternehmung aufgegeben und der Rückzug bis zum Dorfe Reckow angetreten, ohne weiter vom Feinde beunruhigt zu werden. Am 7ten Januar erreichte man Treptow, welches besetzt blieb, und am 8ten Colberg, mit dem nunmehr noch bestimmteren Beschluß, sich lediglich auf die Vertheidigung seiner Wälle zu beschränken.

Der Verlust dieses Tages war groß und

Franzosen verhaftet zu werden; und er entging derselben nur durch eine schleunige Flucht; worauf er sich, als Volontair, der Schillschen Truppe anschloß und sich bei jeder Gelegenheit auf's rühmlichste auszeichnete. Späterhin rückte er als Lieutenant in das Corps ein; sah sich aber nach dem Frieden veranläßt, den Kriegsdienst aufzugeben, und starb bald nachher zu Graudenz, ohne die gewünschte Wiederanstellung im Civilfache gefunden zu haben.

schmerzlich an Todten, wie an Gefangenen *); jedoch auch in der Ausführung häuften sich Fehler auf Fehler, die zum Theil an's Unverzeihliche grenzen, aber schwerlich statt gefunden hätten, wenn es Schill vergönnt gewesen wäre, an der Leitung des Angriffs einigen unmittelbaren Antheil zu nehmen. Ihm blieb blos das Bedauern, seine ihm so werth gewordene Reiterei hier größtentheils aufgeopfert zu sehen. Mit wieviel neuen und noch größeren Anstrengungen mußte nun die Erneuerung dieser Truppe begonnen werden! Dennoch verließen ihn Muth und Eifer nicht, dieses mühsame Werk zu wiederholen und mit jeder

*) Unter den Gefangenen war auch der Lieutenant v. Blankenburg, Schills erst neulich gewonnener Waffengefährte. Auf dem Wege, zum französischen Commandanten geführt zu werden, wo ihn ohne Zweifel eine üble Behandlung erwartete, wußte er sich seiner Wache zu entledigen und flüchtete sich in eine Fischerhütte, deren braver Besitzer ihn in seiner Scheune vor den wiederholten Nachsuchungen barg, welche seinetwegen mehrere Tage nach einander angestellt wurden. Allein seine Lage ward je länger je mißlicher, und seine Entfernung eben so dringend, als schwierig. Jetzt bot der Fischer für die Rettung seines Gastes, als Preis die Hand seiner Tochter einem Jüngling seines Gewerbes aus, der, brav und fleißig, aber unbegütert, bisher von ihm zum Eidam verschmäht worden war. Der junge Fischer schlug ein; das Wagstück gelang, und in einer dunkeln Nacht sah Blankenburg sich wohlbehalten nach Hagen, diesseits des Stromes, hinübergeleitet. Aber auch der patriotische Alte hat Wort gehalten.

Handvoll Menschen, welche sich zu ihm sammleten, sofort wieder nach allen Seiten hin, und selbst weit in den Rücken des Feindes, zu streifen. Auf diese Weise war es, daß Poppe von Greifenberg über Freienwalde, Kankelfitz, Amt Kölpin, Arenswalde, Ravenstein und Zachan mit nur 5 Mann vordrang und mit Beute aller Art heimkehrte; unmittelbar darauf aber die nämliche Streiferei, mit gleich gutem Erfolg, wiederholte und sich dabei selbst bis in die Vorstädte von Stargard wagte, und hiernächst einen neuen Zug über Naugard auf Wollin richtete, welches unter der Zeit von den Franzosen, bis auf ein kleines Piket, wieder geräumt worden. Ungehindert drang er hier ein, nahm dies Commando von 6 Mann gefangen und bemächtigte sich sämmtlicher Gewehre und Waffenstücke wieder, welche bei jenem unglücklichen Angriff verloren gegangen. Gleichzeitig wagte der Unterofficier Zoch, welcher sich bereits im Szekulischen Corps als guter Parteigänger ausgezeichnet, mit 16 Husaren und 10 Jägern einen Streifzug auf Daber und Reez, wo er die königlichen Cassen in Beschlag nahm, sich aber auch sofort von zwei starken feindlichen Truppenabtheilungen bei Dramburg und Wangerin den Rückweg verlegt fand. In einem befreundeten Lande konnte es ihm jedoch eben so wenig fehlen, von dieser Maßregel frühzeitig genug benachrichtigt zu werden, als sich in einem Walde ohnweit Wangerin länger als 24 Stunden verborgen zu

halten. Der ihn hier erwartende französische Posten hielt endlich dafür, daß er sich gegen Dramburg gewandt habe; eilte, die dortige Abtheilung zu verstärken, und gab ihm eben dadurch Luft, gegen die nur schwach besetzt gebliebene Brücke bei Wangerin vorzubrechen, diese gesammte Mannschaft niederzuhauen und Greifenberg ungefährdet wieder zu erreichen.

So wie der Name „Schill" und der Kühnmuth seiner Getreuen sich in einem immer weitern Kreise mit freudigem Beifall von Mund zu Munde verbreitete: so konnte dieser Enthusiasmus auch nicht verfehlen, hie und da einen gleichgestimmten Geist kräftig anzuregen und zur Nacheiferung zu spornen. Am linken Oderufer in Vorpommern hatte sich eine Menge Ranzionirter eingefunden, die theils dort ihre Heimath fanden, theils eine Gelegenheit suchten, über den Strom und die französische Postenlinie zu entkommen und sich auf's neue unter die preußischen Fahnen zu sammlen. Allein dieser Uebergang ward mit jedem Tage schwieriger, da sich die Aufmerksamkeit des Feindes mehrte und besonders, sowohl die Ortsbehörden, als auch alle Fischer und Stromfahrer, unter den härtesten Strafen bedroht waren, keinem Flüchtling zum Uebersetzen die Hand zu bieten. Dennoch machte es sich ein ebenfalls ranzionirter Feldwebel, Namens Kretschel, zu einem besondern Geschäft, seine Unglücksgenossen im ganzen Umfang des Randowschen und Ueckermündischen Kreises

heimlich aufzubieten, zu sammlen und in Abtheilungen von 30 bis 60 Köpfen zu wiederholten Malen glücklich über die Oder zu führen. In den Zwischenzeiten unterließ er nicht, durch die weit ausgebreiteten Waldungen jener Gegend begünstigt, mit mehr oder weniger Gefährten dem Feinde in kleinen Streifereien möglichst Abbruch zu thun, Gewehre und anderes noch überall verstecktes Heergeräth aufzusuchen und die feindlichen Verbindungen unsicher zu machen. Vergeblich suchte man, von Stettin aus, sich seiner zu bemächtigen, indem er bald dies= bald jenseits der Oder umherschweifte, nirgends eine Spur hinter sich ließ und sich, mit eben so viel List als Kühnheit, selbst in der nächsten Umgebung jenes Platzes zu behaupten wußte.

Mit nicht minder ausgezeichnetem Eifer war insonderheit auch der Forstmeister Otto zu Stepenitz dem Uebersetzen der Ranzionirten über das Papenwasser *) und ihrem Fortkommen in der Richtung auf Colberg förderlich, indem er mehrere, ihm gleich gesinnte, wackre Männer jener Gegend, Schiffer u. s. w. zu diesem Geschäft mit sich vereinigte, ohne sich um die engherzige Ansicht zu kümmern, womit Andre in dergleichen

*) So heißt die Oder, wo sie, nach ihrem Austritt aus dem Dammschen See und aus ihren bis dahin getrennten Armen, sich wieder zu einem ungetheilten Strome vereinigt, bis zu ihrem Einfluß in das große Haff. Man hält es insgemein für ein sehr gefährliches Gewässer.

Bemühungen nur einen ungeziemenden strafbaren Frevel erblickten. Wie vorsichtig er aber auch zu Werke ging, um keinen seiner Gehülfen einer Verantwortlichkeit auszusetzen, so konnt' er es doch endlich nicht verhindern, daß, durch den Unbedacht eines Jägers, der Feind einige Kunde von seinem geheimen Thun und Treiben erhielt. Seine Aufhebung ward beschlossen und war auf dem Punkte, in's Werk gerichtet zu werden, als noch zwei vertraute Freunde Zeit gewannen, ihn zu warnen. Er säumte auch keinen Augenblick, Stepenitz und seinen Posten zu verlassen. Ein lebensfrischer Muth trieb ihn, für König und Vaterland zum Schwerdte zu greifen. Noch erließ er eine Aufforderung an die ihm untergebenen Forstbedienten, seinem Beispiel zu folgen; und dann wandte er sich freudig hin zu dem Manne, an welchen sein Herz ihn wies, — zu Schill, der einen so ehrenwerthen Kampfgenossen mit offenen Armen empfing und ihm sofort auch die Organisation einer Jäger-Compagnie übertrug *).

*) Die Folge dieses Werks wird wiederholt Gelegenheit geben, der nützlichen Dienstleistungen des Forstmeisters Otto in dieser neuen Laufbahn zu erwähnen. Nach dem hergestellten Frieden kehrte er auf seinen verlassenen Civil-Posten zurück, und einige Jahre später fiel ihm das unglückliche Loos, bei einer Schlittenfahrt auf dem Papenwasser, indem das Eis plötzlich unter ihm aufging, sammt seiner Familie rettungslos zu ertrinken.

Denn noch immerfort war der Unermüdliche beschäftigt, alles, was seinem Muth und Eifer nachstrebte, dem Feinde den Besitz des Landes streitig zu machen, zu sich zu sammlen und in kriegerische Wirksamkeit zu setzen. Immerfort auch langten noch tüchtige Männer an, die sich der feindlichen Gefangenschaft entzogen hatten; obgleich nicht mehr in solcher Menge, als es in den Monaten November und December der Fall gewesen war. Häufig brachten sie die erwünschte Kunde mit, wo noch königliche Dienstpferde, Waffenstücke und Kriegsgeräthe von ihnen angetroffen worden; oder sie hatten sich auch wohl des feindlichen Eigenthums, wo sie es irgend fanden und die Stärkeren waren, bemächtigt und brachten es (wahrscheinlich jedoch nicht alles) ihrem neuen selbstgewählten Heerführer zu. So wie aber diese Schaaren sich mehrten, versäumte dieser auch keine Stunde, sie in kleine Abtheilungen, unter Befehl von erprobten Unterofficieren, zu ordnen und in allen Richtungen dem Feinde entgegen zu senden: theils seine Posten zu umgehen und von seinen angelangten Verstärkungen, so wie von seinem Vordringen, Nachrichten einzuziehen; theils auch ihm allerlei Kriegsbedürfnisse abzujagen, welche für die eigene bessere Bewaffnung von Werth seyn konnten.

Mit einem solchergestalt gesammleten Trupp von Jägern und Schützen hielt der Volontair Kayser die äußersten Vorposten zwischen Gollnow

und Stepenitz im Auge, als der von ihm mit 3 Jägern zum Patrouilliren ausgeschickte Oberjäger Anton erfuhr, daß ein Detaschement Badenscher Truppen bei Gansorin zu landen und auf Stepenitz zu marschiren gedenke. Anton schlich sich sofort hart an den Landungsplatz, wo er seine Leute hinter die Zäune des Dorfs postirte; und kaum war ihnen der Feind schußrecht gekommen, so schickten sie demselben so gut gezielte Kugeln entgegen, daß augenblicklich Einige fielen und der sie anführende Officier verwundet wurde. Zwar drang der Rest mit dem Bajonet auf die wenigen Jäger ein: konnte jedoch wegen eines vorliegenden Morastes nichts ausrichten; wogegen gleichzeitig eine andre, von Kayser entsandte Jäger-Patrouille ihn mit ihrem Feuer in den Rücken und die Flanke nahm. Als sich aber vollends einige am Strande zusammengelaufene Matrosen blicken ließen, machte diese vermeinte neue Verstärkung den Feind dermaaßen bestürzt, daß er sich bequemte, die Waffen zu strecken. So ergaben sich ein Officier und 30 Mann geregelter Truppen vier Jägern zu Gefangenen; und es begreift sich, wie ein solcher Erfolg den kühnen Muth und die Zuversicht der Sieger und ihrer gesammten Truppe stärken mußte.

In Stepenitz vereinigte sich, wenige Tage darauf, der Lieutenant Fischer nebst einem Jäger-Detaschement von 20 bis 25 Köpfen mit ihren dort schon befindlichen Kameraden, nachdem sie

in Sarnow, eine Meile von Wollin entlegen, ein dort überraschtes Executions=Commando von 1 Officier und 3 Mann Würzburgern aufgehoben. Beunruhigt durch dies kecke Vordringen, brach darauf der Feind aus dem neuerdings wieder besetzten Wollin, mit 500 Italiänern auf dem Wege nach Gollnow hervor, um diesen Landstrich zu reinigen; und 150 derselben wurden als Seiten=Patrouille rechts gegen Stepenitz vorgeschoben. Der erste preußische Posten hielt hier, über tausend Schritte vom Flecken entfernt, einen Damm zwischen morastigen Wiesen besetzt; machte sofort bei des Feindes Annäherung Lärm und gewährte dem Lieutenant Fischer Zeit, seine Leute zu vereinigen und zu seiner Unterstützung herbeizueilen. Seinerseits bemühte sich der Feind, den schwierigen Damm zu umgehen, indem er sich auf den Wiesen ausdehnte, die mit einer mürben Eisdecke überzogen waren. Je unthunlicher es ward, hier eine festgeschlossene Stellung zu behaupten, um so wirksamer zeigte sich der entschlossene Angriff der Jäger, wodurch er weit zu seiner Linken bis an die Köckeritzer Papiermühle zurückgedrängt und endlich, um der Gefangenschaft zu entgehen, genöthigt wurde, sich fast bis an den Hals durch einen tiefen Bach zu stürzen. Er verlor hierbei einige Todte, und ein Officier ward verwundet; ein andrer sammt 14 Mann mußte sich ergeben, und viele Gewehre, nebst einer Trommel (der er=

sten, welche hiernächst beim Schillschen Corps sich hören ließ) wurden erbeutet.

Der Forstmeister Otto machte fast zu gleicher Zeit sein erstes glückliches Probestück, nachdem er die Kunde eingezogen, daß zwei von Swienemünde kommende und nach Stettin bestimmte Schiffe, unter feindlicher Bedeckung, auf der Oder bei Stepenitz lägen, wo sie durch widrigen Wind aufgehalten würden. Ihre Ladung, aus 9 Stücken Geschütz und bedeutenden Vorräthen von Wein, Reis, Taback u. s. w. bestehend, war für Schill von zu großem Werthe, als daß er nicht eifrig gewünscht hätte, sich derselben zu bemächtigen. Otto, der Gegend vollkommen kundig, übernahm diesen Auftrag; während der Lieutenant v. Petersdorf, welcher in diesen Tagen wieder zu Schill gekommen war, mit etwa 60 Mann schlecht bewaffneter Infanterie und einigen Reitern zugleich mit ihm von Greifenberg ausmarschirte und über Gülzow ging, um seine rechte Flanke gegen Wollin zu decken. Die Expedition hatte den glücklichsten Erfolg, ohne daß man einen Feind ansichtig geworden. Drei der vorgefundenen Geschütze wurden von Schill zu reitenden Artillerie-Stücken eingerichtet; die übrigen aber *), sammt den Mundvorräthen, zu Lande nach Colberg geschafft.

*) Vier derselben dienten in der Folge zu Armirung eines Wachtschiffes vor dem Colberger Hafen, und 2 wurden in der Maikuhle benutzt.

Ein Unterofficier vom Regiment vacant Prinz Heinrich hatte mehrere Ranzionirte zu Schill geführt und die Anzeige hinzugefügt, daß noch verschiedene seiner Kameraden in Arenswalde zurückgeblieben wären, durch deren Mitwirkung es nicht unmöglich schiene, irgend einen oder den andern der feindlichen Generale, welche zum öftern auf dieser Hauptstraße zwischen Stettin und Polen zögen, unterweges zu kapern. Sofort fertigte Schill diesen Unterofficier mit 3 versuchten Leuten in jene Gegend ab, um den Versuch eines solchen erwünschten Fanges zu machen; zugleich aber schickte er auch den Unterofficier Zoch in der Richtung gegen Viezig ab, eben so wohl um den Erstern, im Fall eines günstigen Erfolgs, beim Transport seiner Beute zu decken, als auch die Ranzionirten in jener Gegend zum Anschließen an seine Glücksfahne einzuladen.

Jenes erstere Unternehmen, so gewagt es schien, ward über alles Erwarten vom Glück begünstigt. Die vier Partisane trafen in Arenswalde gleichzeitig mit dem französischen General Victor (jetzigem Marschall und Kriegs-Minister, Herzog von Belluno) zusammen, welcher in größter Sicherheit diesen, von befreundeten Truppen besetzten Landstrich durchzog. Plötzlich sah er sich eines Morgens in seinem Quartier in der größten Stille überfallen; und entblößt von aller Gegenwehr, blieb ihm kaum der Augenblick übrig, hinten aus dem Hause zu entschlüpfen und, über

einige Gartenzäune hinweg, sich in dem Häuschen einer armen Frau zu retten und in einer Kartoffelgrube, die im finstersten Winkel desselben angebracht war, zu verbergen. Aber auch hier entdeckten und zogen ihn seine Verfolger hervor. Wie verschwunden aus der Mitte der bestürzten Seinigen, ward er augenblicklich auf Abwegen davongeführt und über Rogenwalde wohlbehalten nach Colberg gebracht. Man schickte ihn von dort nach Danzig; und erst später wechselte Napoleon seinen Feldherrn gegen den General v. Blücher aus, der durch die Capitulation bei Lübeck in seine Gewalt gerathen war.

Auch Zoch war am 14. Januar nebst einem Oberjäger, 11 Jägern und 16 Reitern von Greifenberg über Plathe, Labes und Dramburg nach Märkisch-Friedland vorgedrungen, wobei es nicht an mancherlei, dem Feinde abgenommener Beute fehlte. Am letztern Orte machte man ihn aufmerksam auf die schon vielfältig sichtbar gewordene Stimmung der katholischen Einwohner des westpreußischen Städtchens Tütz, welche durch ihren Geistlichen aufgereizt worden waren, sich der dort durchgehenden Ranzionirten zu bemächtigen und sie an die nächsten feindlichen Behörden auszuliefern. Zoch wünschte diesen Verräther zu züchtigen; und das nur um so mehr, da ihm zugleich kund geworden, daß derselbe 12,000 Thaler, die den Franzosen gehörten, und ein paar hundert Schuhe bei sich in Verwahrung halte.

Er machte indeß aus seinem Vorhaben so wenig ein Geheimniß und nahm diesmal auch seine übrigen Maaßregeln so schlecht, daß der Geistliche im voraus gegen den ihm in der nächsten Nacht zugedachten Besuch gewarnt werden und 500 Bürger und Bauern seines Kirchsprengels, mit allerlei Ackergeräth bewaffnet, in Bereitschaft halten konnte.

Um Mitternacht rückte das preußische Detaschement in das vollkommen ruhig scheinende Städtchen ein und zunächst vor das Pfarrhaus, ohne einen Rückhalts-Posten hinter sich zu lassen oder sonst einige Vorsicht zu beobachten. Kaum hat man angefangen, den Geistlichen herauszuklopfen, so ertönt vom Thurm die Sturmglocke; von allen Seiten dringen versteckte Bewaffnete hervor; aus Thüren und Fenstern wird in die Gassen gefeuert und es entsteht ein hitziges Handgemenge, wobei 12 Einwohner erschossen, noch mehrere aber verwundet werden. Gleichwohl muß man der Uebermacht weichen; und auch dies gelingt nur durch den entschlossenen Muth des Oberjägers Netter, der mit 4 Kameraden eine Queergasse rein erhält, von woher man die Truppe abzuschneiden versuchte. So schlug man sich zwar endlich durch, war aber gezwungen, 5 schwer verwundete Jäger auf dem Platze zurückzulassen, welche noch etliche Tage lang den barbarischen Mißhandlungen der erbitterten Gegner ausgesetzt blieben, bis die Erscheinung des polnischen Obri-

sten Domerowsky ihnen Schutz und eine edlere Behandlung gewährte.

So mit Unglimpf von Tütz abgewiesen, zog sich Zoch wieder gegen Friedland, eine Meile weit, auf Knackendorf zurück. Auch dieser Ort schien ganz menschenleer zu seyn: doch bevor er noch das jenseitige Ende erreichte, fand er gleichfalls die sämmtliche Bevölkerung vor sich unter den Waffen, welche nicht minder durch den Geistlichen aufgewiegelt worden war, bei dem ersten Sturmgeläute über alles, was Preuße hieß, herzufallen. Man mußte sich mit Gewalt durchhauen; die Bauern wurden zersprengt und büßten durch ihre fanatische Thorheit, die Verwundeten ungerechnet, 14 Todte ein; während Jene nunmehr unaufgehalten ihres Weges zogen und über Labes, wo noch 20 königliche Pferde und eine Casse mitgenommen werden konnten, in Greifenberg wieder einrückten.

Solchergestalt breiteten sich Schills Entsendungen von Stepenitz an, in einem weiten Halbkreise, bis Stargard, Arenswalde, Märkisch-Friedland und Neu-Stettin hinaus und machten diesen ganzen bedeutenden Strich dem Feinde streitig. Kein Courier von der großen französischen Armee durfte sich hier blicken lassen, ohne Gefahr, von seinen streifenden Parteien aufgehoben zu werden. Was das Land an militairischen und Verpflegungs-Mitteln darbot, stand fast ungehindert zu seiner Verfügung. Häufig kam ihm auch die

wohlwollende Gesinnung der Bewohner freiwillig mit den erfreulichsten Anerbietungen entgegen *). Man wies ihm sogar Kanonen nach, welche hie und da noch aus vorigen Kriegen in der Erde vergraben lagen und denen, gleich Schätzen von Peru, nachgeforscht wurde.

Bis hieher hatte Schill gewirkt und geleistet, was, in einer hochbedrängten Zeit, ein Einzelner, lediglich auf innere Kraft gestützt, vielfältig sogar behindert durch die Unkraft und Entmuthung der Höheren, oder durch ihre Scheelsucht und ihr Uebelwollen angefeindet, nur irgend für's allgemeine Beste zu erstreben vermochte. Jetzt endlich (aber leider für dies Gemeinbeste um manchen kostbaren Augenblick zu spät!) trat der Zeitpunkt ein, wo ihm gestattet werden sollte, unter höherer Ermächtigung zu handeln. Die Provinz, Zeuge seines Eifers und Talents, hatte in ihm den Mann nicht verkannt, dessen ihre kritische Lage bedurfte, um nicht ganz schutzlos zu bleiben. Von dieser Betrachtung geleitet, wirkten

*) Außer jenem mißfarbigen Gegenstück in Tütz gab es freilich auch einzelne feile Seelen, die sich, wie aufgefangene namenlose Briefe genüglich auswiesen, dem Feinde zu heimlichen Spähern und Berichterstattern verkauften. Zwar zog man hie und da dergleichen verdächtige Menschen ein und lieferte sie zu genauerem Verhör nach Colberg ab: dort aber ward die Untersuchung in der Regel so lau betrieben, daß auch die deutlichsten Spuren der Kundschafterei zu keiner nähern Entdeckung führten.

die Stände von Pommern bei ihrem Monarchen einen vom 12. Januar 1807 datirten Befehl aus, wodurch dem Lieutenant v. Schill die unverzügliche Organisation und Leitung eines in der Provinz zu errichtenden Corps leichter Truppen übertragen und er demnächst angewiesen wurde, nach Ermessen der Umstände und in Uebereinstimmung mit dem Gouvernement von Colberg, zur Deckung des Landes zu operiren.

Dritter Abschnitt.

Erst am 22. Januar 1807 kam die königliche Autorisation, welche seinem selbstständigen Handeln eine ehrenvolle Laufbahn aufschloß, zu Schills Händen. Durch sie sah er sich auf den Gipfel seiner Wünsche gestellt, und jede edlere Kraft seiner Seele spannte sich höher, den Erwartungen, welche die Provinz auf ihn richtete, durch die lebendigste Thätigkeit und unbegrenzte patriotische Hingebung zu genügen. Zwar war bereits unendlich viel versäumt, und die glücklichsten und versprechendsten Momente zum energischen Wirken hatte man unwiederbringlich verloren gehen lassen: denn schon naheten sich von allen Seiten die feindlichen Verstärkungen aus dem Innern Frankreichs den Ufern der Oder. Auch ward es immer unzweifelhafter, daß ein naher und ernstlicher Angriff auf die Feste Colberg vorbereitet werde.

Schill befand sich in diesem Augenblicke noch zu Greifenberg. Früher schon war (wie bereits gedacht worden) sein Freund Petersdorf, mit einem

Detaschement Grenadiere, unter dem Hauptmann v. Röhl, dort wieder eingetroffen und ihm zur Seite getreten. Mit vereinter Kraft begannen sie nunmehr, Hand an das Werk der Organisation des neuen Corps zu legen, welches ungesäumt zur möglichsten Stärke gebracht und aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie zusammengesetzt seyn sollte, um in seinen Operationen keiner weiteren fremden Unterstützung zu bedürfen. Freilich fehlte es, zu dessen Aufstellung, so gut, als an allem; nur nicht an Menschen. Denn kaum verbreitete sich der Ruf von Schills neuer Werbung, so strömten gleich in den nächsten Tagen Hunderte von bisher unthätig versteckt gebliebenen Ranzionirten aus der ganzen Umgegend, voll brennender Kampflust, um ihn zusammen. Es galt allein die Frage: woher die genüglichen Waffen zu nehmen, die ihnen in die Hände gegeben werden sollten? Als nächste und ehrenvollste Aushülfe bot es sich dar, sie dem Feinde selbst abzujagen; und dies war seither von den entsandten Streifparteien auch wirklich nicht ohne Erfolg, jedoch in einem, dem Bedürfniß bei weitem nicht entsprechenden Maaße, geschehen.

Aber auch immer mehr erweiterte sich Schills Gesichtskreis, um neue Hülfsmittel auszufinden. Er erwog, daß die Schweden in Vorpommern, von dem gemeinschaftlichen Gegner bedroht, die Bildung seines Corps in dieser Gegend ungemein wünschenswerth finden mußten und darum dieselbe auch zu

unterstützen geneigt seyn würden. Demnach beschloß er, dem Lieutenant v. d. Marwitz, versehen mit einem Beglaubigungsschreiben des Commandanten von Colberg, an den Generalgouverneur, Hrn. v. Essen, nach Stralsund abzusenden und um eine Beihülfe an Waffen, sowohl für sich selbst, als für die Festung nachzusuchen. Diese Mission, von welcher sein Abgeordneter am 6. Febr. zurückkehrte, war auch von dem günstigsten Erfolg, indem derselbe 2000 Feuergewehre von dort mit sich brachte, welche der schwedische Befehlshaber, dem Schills Name bereits ehrenvoll bekannt geworden, ihm unter der Aeußerung zugestanden: „der König, sein Herr, bestimme dem neu zu errichtenden Corps diese Waffen zum Geschenke, unter der Voraussetzung, daß ein guter Gebrauch davon gemacht werde.“ — Eben so bewilligte Hr. v. Essen dem Corps 7 Stücke schweres Geschütz, welche drei Wochen später, zu Ende Februars, dem Gouvernement von Colberg durch den Lieutenant v. Kahlden, vom 3. Bat. des Regiments v. Borcke, überliefert wurden *).

Indeß bedurfte der größte Theil jener angelangten schwedischen Gewehre einer Ausbesse-

*) Freilich kamen diese Geschütze für Schills erste Operationen, wo sie vielleicht wesentlich dazu beigetragen haben würden, denselben eine entscheidende Wendung zu geben, zu spät: doch desto wirksamere Dienste leisteten sie, so wie das kleine Gewehr, in der Folge zur Vertheidigung des Retranchements in der Maikuhle vor Colberg.

rung, welche zwar mit der möglichsten Eile betrieben ward, aber doch zugleich verhinderte, daß dieselben nicht vor Anfang des Monats März unter die Truppen vertheilt werden konnten. Man blieb also für den Augenblick gänzlich seinen eigenen Kräften überlassen, und es mußten selbst die ungewöhnlichsten Maaßregeln aufgeboten werden, um sich nur nothdürftig wehrhaft zu machen. Eine neue, günstige Aussicht schien sich hiezu für Schill zu eröffnen, als er erfuhr, daß zu Wolgast 4000 Stück brauchbarer Gewehre in den Händen eines Particuliers ständen und guten Preises verkäuflich wären. Er säumte nicht, einen Emissair zu diesem Behuf dorthin zu entsenden; hatte aber den Schmerz, nur um wenige Tage zu spät zu kommen: denn eben so lange war es her, daß der Feind von jenen Vorräthen Kunde erhalten und sie sofort in Beschlag genommen hatte. Man mußte also zu anderweitigen Behelfen seine Zuflucht nehmen. Da es nicht verschwiegen blieb, daß und wo einzelne Armaturstücke und königliches Dienstgeräthe durch Versprengte und Nachzügler einzeln zurückgelassen, verkauft oder sonst verschleudert worden: so blieben auch fortdauernd kleine Entsendungen nach allen Seiten hin in Bewegung, um diese Gegenstände von dem Landmann oder jedem Andern, der sie auf eine unerlaubte Weise an sich gebracht, für den königl. Dienst zurückzufordern. Nicht minder kaufte man, wo sich irgend eine Ge-

legenheit dazu darbot, und oft zum theuersten Preise, Gewehre und Waffen aller Art von Privatpersonen, die sich dazu verstehen wollten, auf; wiewohl sich nur die wenigsten in einem brauchbaren Zustande befanden; bis endlich Schill unterm 4. Februar von Greifenberg aus einen kräftigen Aufruf an sämmtliche Behörden, Gutsbesitzer und Schulzen der Provinz erließ, ihn, zur Förderung der gemeinschaftlichen Sache, mit allen, irgend noch vorhandenen Waffen zu unterstützen. „Wir alle" — hieß es darin zum Schlusse — „dienen Einem Könige; streben nach Einem Zwecke! Wir alle sind Brüder. — Brüder! leiht mir eure Waffen! Mein und der Meinigen Arm wird für euch streiten!"

In der That auch bewirkte eine so herzliche Bitte im Munde eines gefeierten Lieblings, daß eine Menge Waffen jeder Art zusammengebracht, oder von Förstern, Jägern und aus den Städten gekauft wurde: nur war, unglücklicher Weise, der bei weitem größte Theil derselben, ohne vorhergegangene wesentliche Ausbesserung und Umgestaltung, fast gar nicht zu gebrauchen. Dies geschah in möglichster Eile und mit Hülfe einiger Schlösser und Schmiede in Greifenberg, Plate und Naugard: denn an Büchsenmacher war unter diesen Umständen nicht zu gedenken. Ueberdem fehlten allen diesen vom Lande gelieferten Gewehren die Bajonette und eisernen Ladstöcke, während die hölzernen Ladstöcke beim Gebrauche

jeden Augenblick zerbrachen; und auch hier half ein Vorrath von Stabeisen aus, welcher in jenen, zu Stepenitz erbeuteten Schiffen gefunden worden. Weil aber gleichwohl die Zahl der vorhandenen Gewehre immer noch weit hinter dem Bedürfniß der sich zudrängenden freiwilligen Streiter zurückblieb: so ward von dem nämlichen Eisen, zu ihrer vorläufigen Bewaffnung, in Greifenberg eine Menge von Piken geschmiedet; und späterhin lieferte das Gouvernement von Colberg dem Schillschen Corps, als Abraum aus dem dortigen Zeughause, einen Haufen von Piken und Sensen mit morschen und wurmstichigen Stielen, die sich ohne Zweifel noch aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges herschreiben mochten.

Für die Cavallerie des Corps blieb, um sie beritten zu machen, Anfangs, wie schon erwähnt, nur die unermüdliche Aufsuchung der, bei dem allgemeinen Rückzuge des Heeres, aus Entkräftung stehen gebliebenen oder von den Nachzüglern schändlich verschleuderten Dienstpferde übrig. Allein auch diese Quelle floß viel zu spärlich, um etwas Wesentliches damit auszurichten; und auch hier bedurfte es einer Aufforderung an das Land, die mangelnden Pferde zu liefern, welche dann zu dem genügendsten Preise bezahlt wurden.

Noch mehr stieß es sich an der Bekleidung der Truppen, welche der geringen Operationscasse des Corps bald unerschwinglich geworden seyn würde, wenn nicht schon der Mangel an Tuch

und Leder hier neue Schwierigkeiten in den Weg gestellt hätte. Nur was man an diesen Artikeln dem Feinde abnahm und mit harter Mühe aus der Ferne herbeischaffte, ließ sich für diesen Zweck verwenden; und alle Handwerker in den Städten längs der Rega wurden hiezu mit dem angestrengtesten Fleiße in Thätigkeit gesetzt. Die erste und dringendste Arbeit derselben bestand in einem Vorrath von Mänteln: theils weil diese am schnellsten fertig geliefert werden konnten; theils weil sie den Truppen in der gegenwärtigen rauhen Jahrszeit am wohlthätigsten würden. Hier möge denn auch zugleich mehrern patriotisch gesinnten Männern, besonders im Greifenbergischen Kreise, die gerechte Anerkennung ihres Eifers und der wohlwollenden Theilnahme werden, womit sie das unter ihren Augen sich bildende Corps mit einer Anzahl solcher Mäntel versahen.

Alle diese einzelnen Züge geben indeß nur ein schwaches Bild von den zahllosen Erschwernissen, welche sich dieser Bildung entgegenstemmten und nur durch eiserne Beharrlichkeit, so wie durch eine Thätigkeit ohne Gleichen, besiegt werden konnten; während die Unternehmungen gegen den Feind unausgesetzt in raschem Gange blieben und, was heute ausgerüstet war, schon am nächsten Morgen in den Kampf eilte. Schill sorgte für alles und war die Seele von allem. Sein Freund Petersdorf unterstützte ihn in allen Zweigen des Dienstes, was die Geschäftsführung des

Corps betraf, und verrichtete die Dienste seines Adjutanten: aber dennoch wäre ihnen beiden die Last dieser Arbeiten erdrückend geworden, wenn sich nicht alsbald auch, im schönen Wetteifer, neue Helfer und Genossen ihnen angereihet hätten, in deren Hände sie die einzelnen Zweige der Organisation mit Vertrauen übertragen konnten.

Früher schon war der Lieutenant v. Gruben zu Schill gekommen, welcher, als ein durchaus tüchtiger Infanterie=Officier, sich der Formirung des Fußvolks unterzog. Obgleich damals der Einzige seiner Waffe bei dem Corps, setzte er dennoch die Infanterie desselben, durch den starken Zulauf ermuthigt, sofort auf ein Bataillon, dessen Bildung freilich unmöglich geworden seyn würde, wenn es nicht, neben einer Anzahl sehr wackerer Unterofficiere, aus bereits ausgearbeiteten Mannschaften bestanden hätte, die sich leicht und schnell zu finden wußten. Eben dies erleichterte den Plan, sie in leichte Truppen umzuschaffen, wie ihre neue Bestimmung es erforderte, und machte sie empfänglich für die neue entsprechende Elementartaktik, welche dieser verständige Führer, im Geiste des Bülowschen Systems, mit ihnen einübte.

Zu Anfang des Februars schlossen sich noch der Kapitain v. Arenstorff, sammt den Lieutenants v. Falkenhayn und v. Eggers, an Schills glücklichen Stern; und sogleich auch erhielt Ersterer von ihm den Auftrag, die Formation eines zwei-

ten Bataillons zu beginnen, während das erste, unter Gruben, bereits zu Unternehmungen im Felde gebraucht wurde.

Einen Monat früher hatte Schills Cavallerie nur erst in einer Schwadron Dragoner, unter Anführung des Lieutenant v. Dieczelsky, bestanden. Nunmehr zählte diese Waffe die Lieutenants v. Brünnow, v. der Kettenburg, v. Lützow, v. Wedell und v. Elderhorst; und der Reichthum an so brauchbaren Führern erleichterte die schnelle Errichtung von vier Schwadronen Reiterei, sowohl Husaren als Dragonern. Brünnow und Elderhorst übernahmen die Organisation der Erstern; Lützow beschäftigte sich mit den Letztern.

Die Bildung einer Jägercompagnie hatte, wie schon angeführt worden, der Hauptmann Otto bewerkstelligt. Seine genaue Kenntniß dieses Theils der Provinz hatte ihn zugleich in den Stand gesetzt, die trefflichsten Leute seines Fachs, Jäger, Holzwärter u. s. w. um sich zu versammlen. — Die Ausrüstung der Artillerie endlich war dem Lieutenant Fabe anheimgefallen und hatte auch an ihm ihren rechten Mann gefunden, der, wie wir bald sehen werden, mit den unzulänglichsten Mitteln das Außerordentliche leistete. Allein alle diese wackern Männer, durch Schills Beispiel ermuthigt und begeistert, voll hohen Ehrgefühls und rücksichtloser Hingebung für König und Vaterland, rangen keck mit der Unmöglichkeit, ohne je die Mittel ängstlich abzuwägen, die

ihnen für ihre schönen Zwecke in diesen ersten trüben Augenblicken zu Gebote standen.

Der nämliche rege Eifer belebte aber in der That auch alles, was in die Reihen dieser Braven eintrat, und ließ sie ihres Ungemachs und ihrer Entbehrungen vergessen. So wie der Einzelne eine Wehr empfing, — mocht' es nun Sense, Pike oder Feuerwaffe seyn; mochte die Flinte ein Bajonett haben, oder keines; mochten die Patronen passen oder nicht *) — ihm galt es gleich; und anstatt seinen Muth durch den Mangel der sonst gewohnten Waffen erschüttert zu fühlen, sah er ungeduldig dem Augenblick entgegen, wo er Gebrauch davon machen sollte, und brannte vor Begierde, sich mit dem so ungleich besser ausgerüsteten Feinde zu messen. Wer diese Menschen auf dem Marsche gegen denselben erblickte und noch keine Gelegenheit gehabt hatte, sich von den engen Begriffen loszureißen, welche man bis dahin gewöhnlich mit einem geregelten Militair verknüpfte, würde sie schwerlich für Soldaten erkannt und noch weniger ihren Anstrengungen irgend einigen Erfolg zugetraut haben. Waren ja einige Wenige in dieser strengen Jahrszeit mit Mänteln versehen, so war auch zuversichtlich darauf zu rechnen, daß es ihnen unter jener Hülle an Rock

*) Wirklich traf es sich vielfältig, daß die von Colberg gelieferten Patronen für die Mündung der überall her zusammengebrachten Flinten zu groß gefunden wurden.

und Kamisol gebrechen müsse. Ein großer Theil der Uebrigen behalf sich mit schlechten und mißfarbigen Bauerkitteln *). Ihre Kopfbedeckung beschränkte sich auf gewöhnliche Pelz- und Schlafmützen in allen erdenklichen Formen und Farben, oder auf einen runden Hut, dessen Krempen, durch Alter und Regen aufgelöst, wild auf die Schultern hinabhingen. Nicht minder abgenutzt war das Schuhwerk an ihren Füßen. Einige marschirten in Pantoffeln, welche mit Stricken an die Knöchel festgeschnürt waren; Andre hatten zwar Stiefel oder Schuhe aufzuweisen, aber nur selten war noch eine Spur von Sohle daran zu entdekken **). Tornister kannte man kaum mehr; sondern Jeder trug seine geringen Habseligkeiten entweder in den Rocktaschen, oder, mit einem Strick in ein Bündel geschnürt, auf dem Rücken. Das aufgeschnittene Unterfutter, oder ein Kober, ersetzte den Abgang der Patrontaschen.

Keinen genügendern Anblick gewährte die Reiterei, mochte man sie im Ganzen oder im

*) Diesem zufälligen Umstande ist es vermuthlich auch beizumessen, daß die Franzosen das ganze Schillsche Corps aus insurgirten Bauern zusammengelaufen glaubten, dasselbe für einen Haufen Straßenräuber (brigands) erklärten und in der Folge mehreren dieser unbekleideten Soldaten keinen Pardon gestatteten.

**) Etwas später sah man sich indeß im Stande, mit den dem Feinde abgenommenen Vorräthen von Schuhen wenigstens die Infanterie neu zu bekleiden.

Einzelnen mustern. Die Pferde waren schlecht und abgetrieben. Alles ritt auf allen Arten von Sätteln; und fast Alle behalfen sich mit einer Zäumung von Stricken. Eine Mustercharte von allen Uniformen des Heeres stellte sich im bunten Mischmasch dar und verwirrte das Auge. Die eben so bunte Bewaffnung bestand in alten, verrosteten Pallaschen, Säbeln, Hirschfängern u. s. w., und in einer Pistole, die, bei ermangelnder Holfter, an einer Schnur über die Schulter herabhing. Mit einer solchen Schwadron sogenannter Husaren, welche Brünnow formirt hatte, griff er bereits am 17. Febr. den Feind bei Naugard an, warf und zersprengte ihn; und gleichwohl bestand diese Truppe nur aus 110 schlechten Landpferden, wovon nicht mehr, als 30, gesattelt waren. Etwa 40 bis 45 Mann mochten mit Pallaschen versehen seyn; der Rest hatte sich auf die bloßen Gäule geworfen und, statt jeder andern Waffe, mit Piken und Knütteln versehen.

Ganz entsprechend diesem Bilde war endlich auch das Geschützwesen des Corps in seiner mangelhaften und zerstückelten Ausrüstung. Colberg selbst litt in dieser Hinsicht auf eine kaum glaubliche Weise und konnte um so weniger etwas für diesen Zweck hergeben. Es war daher ein Glücksfall, der außer aller Berechnung lag, als, wie schon berichtet worden, der Hauptmann Otto sich zu Stepenitz 9 französischer Kanonen bemächtigte, von welchen freilich die meisten zu leicht

oder zu schwer waren, um für den Felddienst zu taugen. Dennoch wurden unter den ersteren 2 eiserne Dreipfünder und eine einpfündige Amusette ausgewählt und zu reitenden Artilleriestücken umgeschaffen, die man ferner noch zum 8. Febr. um 2 Dreipfünder vermehrte. Allein eben sowohl die innere Güte, als die Bespannung dieser Stücke ließ noch gar viel zu wünschen übrig. Zudem lagen sie auf Wallaffuiten, deren Kürze das Abprotzen derselben sehr schwierig machte. Die Protzwagen, deren man hiezu habhaft werden konnte, waren ohne Munitionskasten; daher die Ladungen in besondern Affuitenkasten mitgenommen werden mußten, welche theils auf die aufgeprotzte Affuite gebunden, theils auf besondern Vorspannwagen transportirt wurden. Man ermißt also leicht, wie sehr das Geschütz in seiner schnellen Bedienung gehindert war, wenn vor dem Abprotzen jedesmal erst die Kasten losgeschnürt werden mußten, oder wenn, wo die Kanonen im Feuer vorrückten, die Artilleristen sich in der Nothwendigkeit sahen, diese Munition nachzuschleppen und dadurch der Geschützbedienung mehrere Hände zu entziehen. Denn die Vorspannwagen den Kanonen in's Gefecht nachzuführen, wäre oft, ohne die größte Unordnung, nicht möglich geworden.

Neue Unbequemlichkeit gab es beim Richten des Geschützes, welches nur auf eine sehr unvollkommne Weise, durch Untersteckkeile ohne Schrau-

be bewerkstelligt werden konnte, die nach jedem Schusse wegflogen und, während der Hitze des Gefechts, nicht selten verloren gingen. Man half sich dann, so gut es gehen wollte, durch untergesteckte Steine, die man vom Boden auflas *). Obwohl nun aber zu diesem Defensionsgeschütz mehr Menschen, als zum Feldgeschütz, gehören, so hatte man doch einen fühlbaren Mangel an Artilleristen, und konnte deren kaum so viele zusammenbringen, als zur Bedienung unumgänglich erforderlich waren. Das gleiche Mißverhältniß fand rücksichtlich der Stückknechte und Pferde statt, deren zu Ende Januars kaum zur nöthigsten Bespannung genug vorhanden waren. Daher mußte auch die Munition auf besondern Bauerfuhren fortgebracht werden.

Entbehrungen von so mannichfaltiger und zum Theil so wesentlicher Art konnten bei diesen Truppen nur durch einen Geist aufgewogen werden, der sie lehrte, sich über das Gewöhnliche zu erheben, wo es galt, das Ungewöhnliche zu leisten. Ein solcher Geist ging von Schill und seinen Freunden aus und durchdrang und befeuerte auch den letzten ihrer Genossen. Bravheit und Ausdauer ward der allgemeine Charakter des Corps: denn der Feigling blieb entweder bei sei-

*) Hiezu rechne man noch das leichte Zerspringen der eisernen Stücke; wie denn in dem Gefechte bei Stargard aus einer Kanone zweimal bedeutende Brocken absprangen und einen Artilleristen beschädigten.

nem Dreschflegel, oder er suchte, sogleich nach den ersten blutigen Erfahrungen, sich mit guter Art wieder zu entfernen. Selbst aber schon in der Auswahl ihrer Leute beachteten die Anführer mehr das glückliche Naturell, den kriegerischen Anstand und den gedrungenen Körperbau, als Jugend, Größe und was sonst an dem Paradesoldaten als Vorzug gilt. Anstatt den knechtischen Sinn in ihnen zu nähren, der sich nur unter den Korporalstock beugt, lehrte man sie, sich selber achten und in Ehren halten. Gruben setzte es gleich von Anfang der Organisation durch, die bisher gewöhnlichen Militairstrafen abzuschaffen. Eine böse Miene reichte aus, kleinere Fehler empfindlich zu ahnden; größere wurden mit Arrest bestraft, und nur für wirkliche entehrende Vergehen blieb die, stets nur zwischen vier Wänden vollzogene körperliche Züchtigung übrig. Schimpfliche Wegweisung vom Corps hatte zu erwarten, wer des Diebstahls überführt worden oder sich vor dem Feinde feig bewiesen hatte: denn seine Kameraden würden es verschmäht haben, ihn ferner unter sich zu dulden. Wer sein Gewehr vor dem Feinde wegwarf, ward seiner Uniform entkleidet, mit einer Schürze und Weibermütze angethan und mit einem Spinnrade versehen, auf welchem er, vor der Front des Bataillons, eine Stunde lang den Faden drehen mußte; während der Spott der Zuschauer auf ihn herabregnete. Zuletzt war eine Tracht Schläge sein Lohn, und man jagte ihn fort.

Diese Behandlung gewann bald etwas so Furchtbares für die ehrliebenderen Gemüther, daß sie nur in zwei Fällen Anwendung zu finden brauchte. *)

Aber auch Auszeichnungen und Kriegsehren für die Braven wurden nur auf das beifällige Zeugniß und unter Zustimmung ihrer Kameraden ertheilt, an deren Seite sie gefochten hatten; und die Belohnung unterblieb, sobald sich irgend erhebliche Zweifel gegen ihre Würdigkeit erhoben. Die Verleihung von Ehrenmedaillen, welche übrigens mit möglichster Feierlichkeit und unter beigefügter Zusicherung künftiger Versorgung, nach hergestelltem Frieden, geschah, blieb darum auch stets eine hoch in Ehren gehaltene, nur selten vorkommende Belohnung; und daher kam es auch,

*) Schill wählte diese ersprießlichere Auskunft, um die eigenmächtigen blutigen Strafexempel zu hindern, zu denen seine Leute sich jezuweilen in der Kampfeshitze gegen dergleichen unwürdige Kameraden hatten hinreißen lassen. So z. B. zeigte bei einem Angriff auf die feindliche Stellung in Sellnow ein junger Mensch vom Corps wenig Lust und Muth, sich dem Feuer auszusetzen. Zu zweien Malen brachte ihn ein Schütze zum Stehen und auf seinen Posten zurück. Als er jedoch zum dritten Male das Gefecht verließ, nahm dieser nämliche Schütze keinen Anstand, ihn auf der Stelle niederzuschießen. Eben so fiel in dem Gefechte bei Neuwerder, am 12. April, ein kurz zuvor zum Feinde übergegangener Ausreißer in die Hände seiner früheren Kameraden zurück, ward erkannt und blutete augenblicklich unter ihren Streichen.

Bayerische Staatsbibliothek München

daß das Corps, am Schlusse des Krieges, solcher Decorationen, nach Verhältniß, nur wenige aufzuweisen hatte, obgleich von seinem ersten Entstehen an, bis zur Beendigung der Feindseligkeiten, kaum irgend ein Tag vergangen war, wo es nicht mit dem Feinde handgemein gewesen *).

*) Es verdienen wohl hier Schills eigene Aeußerungen über den Geist, den er in seinem Corps hervorzurufen bemüht war, angeführt zu werden: „Der Zustand meiner Cavallerie, so wie meiner übrigen Truppen, konnte natürlich nicht glänzend in's Auge fallen; indeß was ihnen im Aeußern abging, das ward durch die unverkennbare Wahrnehmung ersetzt, wie Officiere und Gemeine sich ausschließlich der guten Sache weiheten, keinem Mangel, noch andern Hindernissen Gehör gaben und sich durch Nichts in ihrem vorgesetzten Ziele stören ließen. Ohne Sattel, Säbel, Pistolen .u s. w., größtentheils nur mit Piken bewaffnet, reiheten wir uns in Glieder, mit der vollkommensten Ueberzeugung, daß in einer Zeit, wo der Staat einem harten Schicksal unterlag, kein Mangel irgend einer Art empfunden werden müsse. Meine Leute hiefür zu beleben und ihnen diesen Sinn einzuflößen, mußte mein eifrigstes Bestreben ausmachen und galt in der damaligen Lage der Dinge als die erste Nothwendigkeit. Wozu anders auch sollte ich meine Zuflucht nehmen, um Menschen, welche 70 Meilen rückwärts vom Schlachtfelde geflohen waren, und welche die mindeste Härte augenblicklich wieder verscheucht haben würde, welche kein Wohlleben bei mir fanden, sondern unaufhörlich den höchsten Anstrengungen ausgesetzt waren, durch andre, als solche belebende Mittel, wieder zur Ordnung zurückzuführen? — Groß war indeß auch mein Lohn, als ich binnen kurzem bemerkte, nicht auf unfruchtbaren Boden gesäet zu haben, da bei dem größten

Sey es, daß dem Lieutenant v. Gruben, zur Verpflichtung der Soldaten, die Kriegsartikel des preußischen Heeres in keinem gedruckten Exemplare zur Hand waren, oder daß er in den jüngsten Zeitereignissen dringenden Anlaß fand, einige Gegenstände der Kriegszucht noch besonders herauszuheben und mit dem Geiste, womit er das Ganze zu beleben wünschte, in eine genauere Harmonie zu bringen: — genug, er sah sich veranlaßt, eine solche Instruction für das Corps, „in Ermangelung der Kriegsartikel,“ schriftlich zu entwerfen und auch, indem er dasselbe dadurch geistig auf eine höhere Stufe stellte, ihrer Nachlebung einen Erfolg zu sichern, der seine liberalen Ansichten hinlänglich rechtfertigte. Mit einem erhöhten Selbstgefühl leistete darum auch jeder Neuhinzutretende auf diese Vorschriften seinen Schwur durch die einfache Eidesformel: „Ich gelobe, dies alles treu zu erfüllen, und will mich bestreben, gut, brav und meinem Könige getreu zu seyn *).“

Theil dieser Männer nur ein Wink nöthig war, um mehr, als ihre Schuldigkeit, von ihnen zu erlangen. Hiezu gehörte aber auch, daß von Seiten aller Oberbehörden mit den eingegangenen Summen und Unterstützungen auf das gewissenhafteste geschaltet wurde; und dies hatte wiederum die Folge, daß, wenn hin und wieder damit nicht auszureichen war, der gemeine Mann selbst die Ueberzeugung nährte, es sey unmöglich, ihm das Gebührende zu verabreichen.“

*) Diese Dienstinstruction würde hier eine wörtliche

Ueber das kriegerische und sittliche Verhalten der Soldaten wurden bei den Compagnien genaue Listen geführt und ihnen dieselben von Zeit zu Zeit öffentlich vorgelesen. Alles hielt auch fest und mit brüderlichem Geist zusammen. Mehr als Einmal sah man diese Menschen, mitten im kriegerischen Gewühl, Beiträge zur Unterstützung ihrer im Lazarethe liegenden kranken Kameraden unter sich sammeln; und lieber darbte jeder selbst eine Zeit lang, als daß er angestanden wäre, von seiner geringen Löhnung mehr, als räthlich schien, zu einem so edlen Zwecke zu steuern *).

Rechnen wir nun alles zusammen, was eingeleitet oder beseitigt, was vorbedacht, geordnet und in's Leben gerufen werden mußte, bevor diese neue Streitmasse den festen Halt erlangte, um sich dem Feinde gegenüber zu stellen, und berücksichtigen wir die ungünstigen Verhältnisse in Ort

Mittheilung verdienen, falls sie sich, ihrer Fassung nach, dazu eignete, andrerseits aber ihr wesentlicher Inhalt nicht großentheils durch die späteren Einrichtungen im Heere sanctionirt und dadurch den Lesern genügend bekannt worden wären.

*) Es würde aber auch ungerecht seyn, hier zu verschweigen, wieviel und mit welchem menschenfreundlichen Eifer mehrere edle Bürgerfamilien in Colberg (und eben nicht immer die wohlhabendsten) durch Geld und Speisung zur Pflege und Erleichterung der Verwundeten und Erkrankten mitwirkten. Auch Nettelbecks Lebensbeschreibung legt ein rühmliches Zeugniß dafür ein.

und Zeit, unter welchen diese Aufgabe zu lösen war: so muß in Wahrheit zugestanden werden, daß diese, in kaum 14 Tagen bis zu einer solchen Vollendung gediehene militairische Schöpfung einen wundervollen Charakter offenbarte. Noch mehr! Alle diese Truppen fielen, von ihrem Stiftungstage an bis zu ihrem endlichen Heranzuge unter die Kanonen von Colberg, dieser Festung und ihren Vertheidigungsmitteln nicht einmal mit ihrer Löhnung zur Last; sondern vermochten sogar noch, derselben aus den Ergebnissen ihrer glücklichen Unternehmungen mehrere Tausende an baarem Gelde, sammt manchen andern willkommnen Unterstützungen zuzuführen.

Es ließ sich voraussetzen (und mehrere aufgefangene Briefe bestätigten es), daß dem Feinde alle diese Vorbereitungen, welche von Schill in Greifenberg getroffen wurden, kein Geheimniß bleiben konnten; und wenn Jener nur irgend einiges Gewicht auf diese Rüstungen legte, so war nichts natürlicher, als jeden Augenblick seine Erscheinung in überlegener Anzahl und den von ihm unternommenen Versuch zur Zerstörung dieser Organisation in ihrem ersten Aufkeimen zu erwarten. Während also alles nur um so rascheren Schrittes betrieben und die Infanterie und Jäger täglich zum genauen Treffen in die Ferne sorgfältig eingeübt wurden, versäumte Schill auch keinesweges, seinen Waffenplatz gegen jeden möglichen Ueberfall nach Kräften zu sichern. Er übertrug

die Sorge der Befestigung dem Lieutenant v. Gruben, und da dieser mit der Formirung des Fußvolks nur zu sehr alle Hände voll zu thun hatte, belud sich der Lieutenant Fabe mit dem Geschäfte, das er auch, in der kürzesten Zeit, auf eine sehr zweckmäßige Weise zu Stande brachte.

Greifenberg hat zwar an sich eine sehr vortheilhafte militairische Lage, indem es einerseits durch die Rega, auf der entgegenstehenden Seite aber durch Moräste gedeckt wird: dennoch aber kann es nur für einen so gut als offenen Ort gelten. Selbst von der Umfangsmauer war ein Stück von 60 bis 70 Schritt in der Länge eingestürzt; ungerechnet noch, daß dieselbe, außer den beiden Hauptthoren, mehrere kleine Nebenpforten zählt, die entweder gänzlich offen stehen, oder doch mit leichter Mühe aufgesprengt werden können. Während also alle Zimmerleute und Maurer des Orts in Thätigkeit gesetzt und eine bedeutende Anzahl von Holz, Strauch und Faschinen herbeigeführt wurde, richtete man zuvörderst das Augenmerk auf die Verrammlung jener Pforten durch Palisäden; schloß die größte derselben durch einen Tambour von Pfahlwerk, um sie zugleich zu etwanigen Ausfällen zu benutzen, und füllte die gefährliche lange Mauerbresche mit einem undurchdringlichen Verhau, der zugleich noch, im Fall eines Angriffs, durch die dahinter aufgestellten Piken- und Sensenträger vertheidigt werden konnte. Die Thorflügel, so wie die Thore

selbst, wurden mit durchgehauenen Schießlöchern für die Scharfschützen versehen; außerhalb derselben spanische Reuter angebracht, und die Vorbereitungen zur Errichtung von Mauergerüsten getroffen, um auch über die Brüstung derselben ein kreuzendes Feuer zu gewinnen. Daneben veranstaltete man, hart an der Stadt, durch Aufstauung des daran hinfließenden Baches eine Ueberschwemmung, wodurch der Feind gehindert werden sollte, sich derselben anders, als in der Richtung der Thore zu nähern; und auch jenseits konnte, im Nothfalle, die Brücke über die Rega schnell abgeworfen, die wenigen Punkte aber, wo es Furthen durch dieselbe gab, von jenseits bestrichen werden.

Unter solcherlei Vorkehrungen durfte man um so mehr in Ruhe erwarten, was der Feind gegen den Platz versuchen würde, da die sämmtlichen Vertheidiger für einen solchen Fall ihre Anweisung, so wie ihren Sammelplatz, hatten, und es keine ungegründete Zuversicht schien, den Posten bis zur Erscheinung eines Entsatzes von Colberg zu behaupten. Nächst dem war aber auch nichts verabsäumt worden, die Dörfer um Greifenberg her mit Posten zu Fuß und zu Roß besetzt zu halten und fleißig in noch weitere Ferne hinausstreifen zu lassen, um augenblicklich von jeder Bewegung des Feindes unterrichtet zu werden.

Alle und jede Kunde jedoch, welche Schill auf diesem und anderm Wege einzog, lautete we-

niger auf einen Angriff, der ihn und sein, von dem Gegner einer ernstlichern Berücksichtigung vielleicht immer noch zu unwerth betrachtetes Corps bedrohe, als auf ein planmäßiges Zusammenziehen aller bisher zerstreut gewesenen Streitkräfte; womit die französischen Anführer auf Colberg vorzubrechen, es, so viel es die Jahrszeit erlaubte, eng zu berennen und unterweges jeden Widerstand, der ihnen von seiner noch unorganisirten Masse geboten werden könnte, durch ihre entschiedene Uebermacht aufzurollen gedachten. Zu dem Ende sammleten sich in Cammin 500, so wie in Wollin 900 Mann; 800 standen längs der Ihna, von Gollnow bis zum Ihnazoll, und mit 1600 Mann und 3 Kanonen befand sich der General Kloßmann zu Massow, während eine Reserve von 1200 Mann Stargard besetzt hielt.

Schill, dessen Quartiere sich längs der Rega von Treptow bis Plathe hinzogen, erkannte gar wohl, daß er, um sich gegen eine solche Uebermacht in seiner Stellung zu behaupten und um Colberg im möglichst weiten Umkreise frei zu erhalten, sich auf keine bloße Vertheidigung einschränken dürfe. Nur sein rasches Vorrücken zum eignen Angriff, und wenn er sich mit Ungestüm auf eine einzelne feindliche Stellung warf, bot ihm die Hoffnung, wenn auch nicht seinen Gegner zu vernichten, so doch seine Plane zu durchkreuzen und, indem er demselben eine höhere Meinung von seiner Macht beibrächte, ihn vom fer-

neren Vorrücken abzuhalten. Je kecker Schill dabei zu Werke ging, desto gewisser durfte er sich diese Erfolge versprechen; und so beschloß er, dem feindlichen General selbst, und zwar am hellen Tage, auf den Leib zu gehen.

Schon am 31. Januar war zu diesem Ende Naugard durch ein Detaschement Cavallerie, unter dem Lieutenant v. Dieczelsky und etwas Infanterie unter dem Lieutenant v. Röhl, besetzt worden. In der Nacht zum 1. Februar folgte ihnen Schill dahin mit seiner übrigen Reuterei und zwei Dreipfündern, die zum Theil mit Bauerpferden bespannt waren; während Vormittags um 10 Uhr die ganze dort versammlete kleine Macht, wenig über 200 Mann stark, gegen Massow zum Angriffe aufbrach. Das kleine Corps zog sich dabei links von der Landstraße ab auf Fredeheide, wo die Gegend mit Wald bedeckt ist und der Marsch verdeckt genug geschehen konnte, um den Feind über die wahre Stärke der Truppen in Ungewißheit zu erhalten. Erst eine halbe Stunde vor dem Städtchen zeigten sich diese Letztern am Rande des Gehölzes, die Cavallerie auf beide Flügel vertheilt, und eine kleine Reserve nächst der Brücke auf dem Wege von Fredeheide aufmarschirt. Zugleich aber hatte man von Naugard eine Menge von Schlitten und Wagen mitgenommen, welche am Saume des Waldes weiter rückwärts auffuhren und vom Feinde für die eigentliche Hauptkolonne gehalten werden sollten.

Zu gleicher Zeit, und mit einer Großsprecherei, die dem Partisan wohl nachgesehen werden darf, entsandte Schill den Lieutenant Fischer, als Parlementair, an den feindlichen General, um demselben zu melden: „Ihm das weitere Aufsuchen zu ersparen, habe Schill es für seine Schuldigkeit gehalten, ihm bis hieher entgegenzukommen. Er sey in diesem Augenblick durch eine überlegene Macht umgangen und abgeschnitten, und werde aufgefordert, sich auf der Stelle zu ergeben.“ — Kloßmann gab, wie begreiflich, die Antwort nur mit Kanonen, nachdem er, nicht gesonnen, den Angriff in dem Orte selbst zu erwarten, mit seiner ganzen Macht auf eine vorliegende Anhöhe vorgerückt war und das Gefecht mit seinen 3 Sechspfündern und einem lebhaften Tirailleurfeuer begonnen hatte.

Aber auch Schills Jäger und Schützen zeigten sich in dieser neuen Fechtart bereits so geübt, daß sie es darin mit ihren Gegnern kühnlich aufnehmen durften und sogar Vortheile errangen. Nicht minder bewies der Lieutenant Fabe in der Aufstellung und Behandlung seines geringen Geschützes eine Einsicht und Entschlossenheit, die seine Ueberlegenheit von Minute zu Minute sichtbarer werden ließ. Beide Parteien wurden durch einen gefrornen, jedoch nicht vollkommen haltbaren Morast getrennt, welches aber die Schillsche Infanterie nicht hinderte, über denselben hinauszurücken; während die Jäger und Schützen sogar bis

an den Fuß der feindlichen Anhöhe vordrangen. Genöthigt, sich hier in möglichst breiter Fronte auszudehnen, um einen Stützungspunkt für ihre Seiten zu finden, ließen sie den Feind dadurch nothwendig ihre geringe Stärke ahnen und gaben ihm den Gedanken ein, das entgegenstehende Corps in seiner linken Flanke zu umgehen und von dem Rückzuge auf Faulenbenz und Daber abzuschneiden. Drei Compagnien setzten sich dazu in Bewegung, indem sie eine Anhöhe zu gewinnen suchten, auf welcher eine Schillsche Kanone durch den Oberfeuerwerker Eckert postirt worden war. Kaum aber ward dies von dem Lieutenant v. Lützow, der die Cavallerie dieses Flügels befehligte, bemerkt, so rückte er bis an den Rand des Morastes vor, und diese entschlossene Haltung, verbunden mit einer dreifachen Begrüßung aus der hier aufgestellten Kanone, in der Nähe des Kartätschenschusses, reichte hin, die Entsendeten zu einer schleunigen Umkehr zu bewegen. Nicht günstigern Erfolg hatte ein gleichzeitiger Versuch des feindlichen Anführers, Schills rechten Flügel durch eine Compagnie umgehen zu lassen: denn da hier die Cavallerie freiern Raum zu ihrer Entwicklung fand und von ihren Tirailleurs gehörig unterstützt wurde, so reichte ein bloßer Abmarsch zu ihrer Rechten hin, den gedroheten Angriff in den schnellsten Rückzug zu verwandeln.

Inzwischen hatte auch Fabe das feindliche Geschütz so vollkommen zum Schweigen gebracht,

daß es gänzlich aus dem Gefecht, welches kaum erst eine Stunde gedauert hatte, zurückgezogen werden mußte. Jetzt wäre vielleicht der Augenblick gewesen, durch einen allgemeinen und entschlossenen Angriff auf die feindliche Stellung den Gegner zu werfen und in die Stadt zurückzudrängen. In der That fühlte sich Schill zu diesem Wagstück sehr lebhaft versucht; und nur die Betrachtung hielt ihn davon zurück, daß er sodann seinen Stützpunkt am Walde gänzlich hätte aufgeben und seine geringe Stärke verrathen müssen. Aber eben so wenig auch schien demnächst der Versuch rathsam, den Ort selbst, der doch mit Mauern und anderweitigen Hindernissen umgeben war, am hellen Tage zu bestürmen und den Feind daraus zu vertreiben: denn schlug ein solches Unternehmen fehl (wie doch bei der schlecht bewaffneten und zum Theil nur mit Piken und Sensen versehenen Infanterie nicht verbürgt werden konnte), so möchte ein Rückzug, im Angesichte des enttäuschten Gegners, seine unüberwindlichen Schwierigkeiten gefunden und die Aufreibung des ganzen Corps zur Folge gehabt haben. Ueberdem durfte das Gefecht auf jeden Fall nicht über zwei Stunden unterhalten werden, wollte Schill nicht Gefahr laufen, binnen dieser Zeit, über Buchholz und Faulenbenz her, durch die Garnison von Stargard abgeschnitten, oder in seiner rechten Flanke und im Rücken durch die, von Gollnow herbeieilenden Franzosen angegriffen zu werden: denn das heftige Artilleriefeuer mußte sie

von beiden Seiten nothwendig von dem Gefecht in Kenntniß gesetzt und auf die Beine gebracht haben *).

Diese Gründe zusammengenommen, waren von so dringendem Gewicht, daß Schill es für gerathener hielt, das Gefecht auf der Stelle abzubrechen und den Rückzug nach Naugard anzutreten. Er bewerkstelligte dies, indem er seinen rechten Flügel, nebst der Artillerie, auf Plantikow richtete und dort übernachten ließ; selbst aber, mit dem übrigen Trupp, diesen Marsch durch eine Bewegung auf Faulenbenz maskirte, dort einige Stunden mit den ermüdeten Pferden ruhte und endlich in Plantikow wieder zu den Seinigen stieß. Der Feind, den dieser Abzug nicht wenig überraschte, da auch er selbst sich hart an Massow heranzuziehen im Begriffe stand, machte nur einen schwachen Versuch zur Verfolgung; und da es ihm ganz an Reuterei fehlte, so reichten einige wenige Jäger, die am Saume des Gehölzes postirt blieben, hin, ihr Grenzen zu setzen.

Der Verlust der Franzosen in diesem Gefechte bestand in 15 Todten und mehrern Verwundeten und war besonders durch das Kartätschenfeuer herbeigeführt worden. Preußischer Seits ward nur ein Mann durch den Arm geschossen, und ein Zweiter verwundete sich selbst an der Hand

*) Wirklich meldete in dem Augenblick eine Seiten-Patrouille, daß sich, von Buchholz und Lenz her, feindliche Truppen blicken ließen.

beim Laden seines schlechten Gewehrs; auch blieb ein von einer feindlichen Kanonenkugel getroffenes Pferd auf dem Platze. Gefangene gab es weder von der einen, noch von der andern Seite; und so unentschieden übrigens das Gefecht, welches eigentlich nur eine Recognoscirung genannt werden mag, ausfiel, so hatte es wenigstens doch die kaum gehoffte Folge, daß Kloßmann, gleich in der nächstfolgenden Nacht, Massow mit seinen Truppen räumte. Sein, vielleicht zu seiner eigenen Ehrenrettung sehr übertriebener Bericht an das Gouvernement zu Stettin sprach von einer feindlichen Truppenmacht von 7000 Mann, womit er den Kampf bestanden; und dem mag es auch wohl zugeschrieben werden, daß die Garnison von Damm verschiedene Nächte hinter einander auf den Wällen unterm Gewehr zubringen mußte, oder daß (laut den aufgefangenen Befehlen *)) die insurgirten Polen in der Umgegend von Conitz angewiesen wurden, ihren beabsichteten Marsch gegen Colberg über Cöslin einzustellen.

Immer konnte Schill mit diesem ersten Probestück seiner kaum geordneten Schaaren, das ihnen ein nicht geringes Zutrauen zu sich und ihrem Führer einflößte, und von welchem er den 2. und 3. Februar unverfolgt und in bester Ord-

*) Ein franz. Rittmeister vom Cuirassier-Regiment Kaiserin ward mit denselben bei Poln. Friedland gefangen genommen.

nung in Greifenberg wieder einzog, zufrieden seyn. Er hatte von demselben den wesentlichen Gewinn, daß er sich auch bei dem Gegner in Achtung gesetzt und nun in den nächsten zehn Tagen durchaus unbeunruhigt blieb, die er mit dem ersinnlichsten Fleiß dazu benutzte, sein Organisationsgeschäft immer weiter zu fördern. Eine vierte Schwadron leichter Reuterei konnte errichtet werden, da eben jetzt 150 Pferde aus der viehreichen Gegend um Treptow eingeliefert wurden *).

Allein eben jetzt schien ihm auch ein gelegner Moment eintreten zu wollen, dies Geschäft noch mehr in's Große zu treiben und dadurch einen Theil seiner früheren patriotischen Träume in's Leben treten zu lassen. Dringender, als je, lag er dem Gouvernement von Colberg an, diese kostbaren Augenblicke zu nützen und durch die weite Provinz, von Massow an bis Stolpe hin, den Landräthen in ihren Kreisen eine namhafte Rekrutenaushebung aufzugeben und durch ausge-

*) Schill hatte, obschon diese Lieferung bereits früher durch den Vice-Commandanten v. Wallenfels eingeleitet worden, den Kriegsrath Wisseling, welcher das Kriegs-Commissariat verwaltete, unterm 5. Februar auf die schleunige Beendigung aufmerksam gemacht, die hier nothwendig werde; und schon 2 Tage später war, durch den thätigen Betrieb des damaligen Auditeur Brummer zu Treptow, die erforderliche Zahl ausgehoben, gestellt und jene Eskadron beritten gemacht. Was hätte sich, bei einem ähnlichen Eifer, nicht noch leisten lassen!

schickte militairische Commandos zu unterstützen. Tausende konnten auf diese Weise binnen wenig Tagen in Colberg versammlet seyn, eingekleidet und in Handhabung der Waffen geübt werden; während die Festung die Hälfte ihrer bereits exercirten Besatzung einstweilen abgab und zwischen Treptow und Greifenberg aufstellte. Durch den Zuwachs dieser beiden Bataillone würde Schills Corps sofort bis auf 2000 Köpfe gestiegen seyn, welche, durch geschickt verbreitete Gerüchte und angemessene Bewegungen, in des Feindes Augen verzehnfacht werden konnten und eben dadurch den wirklichen Zulauf nur immer mehr vergrößert haben würden. Von allen diesen Vorschlägen ward indeß keine weitere Notiz genommen, da es in dem Mangel an vorräthigen Waffen eine bequeme und stets bereite Entschuldigung gab, ohngeachtet die schwedischen Gewehre in dieser Zeit bereits eingetroffen waren.

In diese Zeit der ersten Tage des Februars fallen auch mehrere kleine Streifzüge der untergeordneten Anführer, welche sich ebensowohl durch ihr Glück als ihre Kühnheit auszeichneten. Es hatte sich ein ein junger Mensch, Namens Müller, beim Corps, in Begleitung von 25 Ranzionirten, die er in der Umgegend von Stargard gesammlet und bewaffnet hatte, eingefunden und sofort auch seinen feurigen Unternehmungsgeist durch eine mitgebrachte, dem Feinde abgenommene Schlachtheerde bekundet. Schill

stellte ihn als Volontair in seine Reihen ein und schickte ihn augenblicklich wieder, mit einem Detaschement von 20 Köpfen, in den Rücken des Feindes. Er drang über Freienwalde bis Zachan vor, überfiel dort einen französischen Trupp und blieb, fast ohne irgend einen eigenen Verlust, Meister vom Platze; während der Feind einen Officier und 10 Todte verlor. Der Rest rettete sich durch die Flucht, nachdem er noch 19 Gefangene dahinten gelassen.

Poppe brach gleichzeitig bis nach Friedeberg in der Neumark mit 20 Mann Fußvolk und 14 Reitern vor; nahm einen französischen Capitain und 16 Gensdarmen zu Pferde gefangen; erbeutete 600 Ellen Tuch und einen großen Vorrath von Schuhen (545 Paar) und nahm zugleich auch eine königl. Casse in Beschlag, die er nach Colberg ablieferte. — Zoch, nicht minder thätig, wandte sich mit 16 Mann gegen Neu-Stettin, wo, wie er erfuhr, ein Detaschement von 50 polnischen Insurgenten einen Vorrath zurückgebliebener preußischer Montirungsstücke abzuführen im Begriffe stand und denselben, bei seiner Erscheinung, bereits wirklich auf Wagen geladen hatte. Es kam zu einem Scharmützel, der sich mit dem Niederhauen des polnischen Officiers und der Flucht der Seinigen endigte; und das königl. Eigenthum ward nunmehr ungehindert nach Belgard gerettet. Ein Gleiches geschah am nämlichen Orte mit einer Colonne von 60 Fourage-Wagen, ohne daß das

feindliche Detaschement, welches zu deren Abholung bereits eingetroffen war, sich ihm zu widersetzen gewagt hätte. Zoch hatte die Absicht, diese Vorräthe nach Colberg, wo sie sehr willkommen gewesen seyn würden, weiter zu schaffen: allein ein Officier vom Regiment v. Balliodz, der in Belgard commandirte und zu einem solchen Transport keine ausdrücklichen Befehle hatte, widersetzte sich diesem Vorhaben; und so fiel alles wieder nach einigen Tagen in feindliche Hände zurück.

Am 7. Febr. erhielt der Unterofficier Griese, von der Schillschen Cavallerie, mit 10 Husaren den Befehl, Zoch in Belgard abzulösen, wo die polnischen Insurgenten, troz einem dort stationirten Detaschement Cuirassiere von Balliodz und einiger Infanterie vom 3. Bataillon v. Owstien, in der ganzen Umgegend gar übel hauseten. Besonders oft und hart wurde Neu-Stettin von ihnen heimgesucht. Man beschloß endlich, sie von dort zu vertreiben, und Griese, der bei dieser Unternehmung den Vortrab machte, half nicht nur wacker, diese ungeregelten und wüsten Horden *) zu züchtigen, sondern wagte sich auch mit seiner Handvoll Leute weit in Westpreußen hinein, um durch glückliche Ueberfälle Furcht und Schrecken unter den Aufrührern zu verbreiten.

*) Ihr zügelloser Muthwille war so weit gegangen, daß sie in den kleinen Städten die Medicamente in den Apotheken absichtlich durcheinander mischten, um sie unwirksam oder schädlich zu machen.

Bis auf 400 Mann herangewachsen, konnte inzwischen, am 7. Februar, die Schillsche Infanterie bei Greifenberg von ihrem Anführer zum ersten Male vollständig gemustert und als organisirt betrachtet werden; wiewohl immer noch ihre Ausrüstung gar viel zu wünschen übrig ließ: denn noch war das erste Glied mit Piken oder Sensen bewaffnet und nur das zweite und dritte mit Feuergewehren versehen, die sich zudem in der elendesten Beschaffenheit befanden. Nichts desto weniger erhielt dies Bataillon den Befehl, sich, gleich vom Platze, zu einer Unternehmung in Marsch zu setzen, welche mit nicht minderer Umsicht, als Kühnheit, eingeleitet war und die glänzendsten Resultate versprach. Schill fühlte nämlich gar wohl, daß der lebenswarme Geist, der diese Schaar zusammengeführt und ihre Bildung binnen neun Tagen möglich gemacht hatte, wenn er sich nicht eben so schnell wieder in sich selbst verzehren sollte, sofort auch seine Kraft an etwas Ausgezeichnetem und Großem versuchen mußte. Ueberdem war er gerade jetzt mehr, als je, der Gegenstand der Aufmerksamkeit für seine überall zerstreuten Freunde und Bewunderer, welche mehr, als Alltägliches, von ihm geleistet zu sehen erwarteten; und aus Berlin und Magdeburg, wie aus andern Gegenden, waren geheime Mahnungen an ihn gelangt, dort mit gewaffneter Hand zu erscheinen. Wenn aber auch Wünsche dieser Art, im gegenwärtigen Augen-

blick besser gemeint, als wohlberechnet in ihrer Ausführbarkeit waren, so hatten sie doch immer Ermunterndes genug, um darin die Stimmung der Nation nicht zu verkennen und mit erhöhtem Vertrauen den Angriff auf die feindlichen Stellungen zu beginnen.

Vierter Abschnitt.

Wie vielfach auch, seit Schills erstem Auftreten, seine ursprünglichen großen Entwürfe durchkreuzt worden, so hatt' er dennoch die gewichtigen Vortheile, welche ihm aus dem Besitz der beiden großen Oder-Inseln erwachsen konnten, keinen Augenblick aus dem Gesichte verloren. Wollin war der Schlüssel zu denselben, und seine mit Sorgfalt eingezogenen Nachrichten belehrten ihn, daß dieser Ort dermalen nur von etwa 200 Franzosen besetzt sey, die sich aber dort so sicher hielten, daß sie ihre mit sich geführten 2 Kanonen nicht, wie zu erwarten stand, an der Brücke, um den Uebergang zu vertheidigen, sondern auf dem Marktplatz aufgestellt hätten. Diese Besatzung bei Nacht zu überfallen, zu entwaffnen oder zu zersprengen, schien um so leichter, da seit ein paar Tagen ein so starker Frost eingetreten war, daß sich hoffen ließ, die Diewenow werde zum Stehen gekommen seyn und an jedem beliebigen Punkte den Uebergang über ihre Eisdecke gestat-

ten. Leicht ließen sich dann die dort vorgefundenen Verschanzungen noch verstärken; und es galt, sich hinter denselben, mit angestrengtester Kraft, wenigstens so lange zu behaupten, bis das Eis wieder aufging und jeden ferneren feindlichen Angriff erschwerte oder, mittelst der Unterstützung durch schwedische Kanonenböte, wohl gar unmöglich machte. Gleichzeitig sollte noch eine, nicht minder gewagte Unternehmung gegen Pasewalk ins Werk gerichtet und der Uebergang des dahin bestimmten Detaschements, über die zugefrorne Oder, in der Gegend von Stepenitz veranstaltet werden. Beiderlei Angriffe würden die Aufmerksamkeit des Feindes getheilt und sich gegenseitig unterstützt haben.

Schon begann die Abenddämmerung, als das gesammte Corps zu dieser Unternehmung von Greifenberg aufbrach und sich über Kukahn und Schwessow nach Gülzow in Bewegung setzte; während Arenstorf in Greifenberg zurückblieb, um in der begonnenen Organisation des zweiten Bataillons aus den noch stets herzueilenden Ranzionirten fortzufahren. Am 8. Februar ward der Marsch bis über Parlow hinaus fortgesetzt, wo das Corps die Nacht hindurch in dem Walde bei Tessin, in einer verdeckten Stellung, bivouaquirte, um den Bericht der vorausgesandten Kundschafter zu erwarten. Der Weg, wie das Wetter, war abscheulich gewesen; man stand bis an die Knie im Schnee, war übel bekleidet und die lange

Winternacht eine der unangenehmsten. Dennoch glühte in jedem Einzelnen die Begierde, sich mit dem Feinde zu schlagen. Nur Ein Sinn und Wille schien das Ganze zu beleben. Eine Todtenstille, durch kein vorsätzliches Geräusch unterbrochen, ruhte über der Gegend; selten nur ließ ein einzelner Huftritt sich vernehmen.

Endlich, nach Verlauf mehrerer Stunden, kehrten die Boten zurück, welche das Eis auf der Diewenow hatten untersuchen sollen, und berichteten, daß, ungeachtet des seitherigen heftigen Frostes, die Mitte des Stromes noch immer offen sey und nicht passirt werden könne. Zugleich aber hatte sich auch aus den Bewegungen des Feindes und seinen vorgekehrten Sicherungs-Anstalten schließen lassen (was auch spätere Nachrichten von Augenzeugen bestätigten), daß von dem bedrohlichen Angriffe etwas zu seiner Kunde gelangt seyn müsse. So war denn, durch dies ungünstige Zusammentreffen, der so wohl berechnete Anschlag vereitelt, und es blieb nichts übrig, als schnelle Umkehr. Ungern empfingen die Truppen einen so unerwünschten Befehl; die bisherige lautlose Stille löste sich in mißmuthige Klagen auf; der Rückmarsch ward aber über Dobberpfuhl auf Gülzow angetreten.

Nicht minder sah Schill, gleichmäßig durch Ungunst der Witterung gehindert, seinen zweiten wohlberechneten und zur gleichzeitigen Ausführung bestimmten Plan scheitern, dessen Gelingen für

seine weiteren Operationen von unzuberechnenden Folgen gewesen seyn würde. Er wußte nämlich aus sichrer Quelle, daß zum 11. Februar, von Spandau aus, 6 bis 700 Remonte-Pferde in Pasewalk anlangen sollten, um das in Stettin befindliche badensche Dragoner-Regiment beritten zu machen; so wie, daß sich zu Prenzlau, im Hause des französischen Gouverneurs der Uckermark, 600,000 Thaler baar befanden. Beide Gegenstände waren von der Art, daß, wenn sie ihm in die Hände fielen *), sie ihm unfehlbar die Mittel darboten, ein Armee-Corps auf die Beine zu bringen. Zur ungesäumten Ausführung eines solchen kühnen Streiches warf er seine Augen auf den reitenden Feldjäger, nachmaligen Lieutenant Fischer, den er als eben so brav, wie umsichtig und entschlossen, kannte und dessen treue Anhänglichkeit ihm keinen Zweifel litt. Er durfte ihm daher auch seine geheimsten Plane anvertrauen und ihm es feurig an's Herz legen, daß Pommerns Wohl hier auf der Waage ruhe und daher auch das Höchste gewagt werden müsse. Außerdem waren 30 Jäger und eben so viel Schützen zu dieser Expedition bestimmt.

Fischers Auftrag lautete dahin, mit dieser Mannschaft am 9. Februar, Abends um 5 Uhr,

*) Als Nebenzweck hatte Schill noch im Auge, den berüchtigten Commandanten von Cüstrin, Obristen v. Ingersleben, der sich zu dieser Zeit in Prenzlau verweilte, aufheben zu lassen.

bei Stepenitz über das Papenwasser zu gehen. In Jasenitz, am jenseitigen Ufer, sollte er die durch einen zuverlässigen Menschen im voraus bei dem Orts-Schulzen bestellten Wagen finden und mittelst derselben, durch die große Ueckermündische Haide geschützt, eben so schnell, als heimlich, gegen Pasewalk eilen, um dort auf jeden Fall mit dem 11. Febr. zur Stelle zu seyn. Die Wagen waren mit dem Zusatz requirirt worden, daß sie den Weg nach Stettin einschlagen sollten. Wenn also auch dies dem Feinde verrathen wurde, so konnte es der Ausführung jenes Planes nur um so günstiger seyn, indem alsdann die ganze Aufmerksamkeit der Gegner um so ausschließlicher auf die Sicherung von Stettin gerichtet blieb.

Indeß ging Fischer, zur bestimmten Stunde und nicht ohne Lebensgefahr, über das kaum mit einer Eisdecke belegte Papenwasser, fand in Jasenitz mehrere Wagen in Bereitschaft und gelangte ungehindert bis zum Kolonie-Dorfe Viereck, kaum eine Viertelmeile von Pasewalk. Doch schon auf der Hälfte seines Weges war Thauwetter eingetreten, das sich bei seiner Ankunft in jenem Dorfe in einen vollen Regen verwandelte. Jeder fernere Verzug ward von Minute zu Minute bedenklicher: denn wie sollte nun der Rückzug über die Oder bewerkstelligt werden, da das schwache Eis auf derselben immer unhaltbarer zu werden drohte und dann der Strom eben so wenig zu Fuße, als auf Kähnen, zu passiren war? Oder

wenn auch der Uebergang auf die eine oder die andere Art zu erzwingen gewesen: wie unmöglich wäre es geworden, auch nur ein einziges von den zu erbeutenden Pferden hinüber zu bringen! Die Ausführung des Ueberfalls auf Pasewalk hätte demnach dem Feinde allerdings zwar großen Schaden, aber dem Schillschen Corps nicht den mindesten unmittelbaren Vortheil gebracht, jeder noch so geringe Zeitverlust aber dem Detaschement, das alsdann völlig abgeschnitten war, nur zu wahrscheinlich den Untergang bereitet.

Diese reiflichen Erwägungen bestimmten den Oberjäger Fischer, das Unternehmen sowohl auf Pasewalk, als auf Prenzlau, für den Augenblick aufzugeben und auf der Stelle den Rückweg anzutreten. Schlug vielleicht das Wetter binnen einem oder zwei Tagen um, so war noch nichts damit verloren, entweder beide Entwürfe, oder doch wenigstens den letztern wieder zur Hand zu nehmen. Zwar erforderte seine Sicherheit, jetzt einen etwas weiteren Umweg gegen das große Haff zu nehmen: aber um so gewisser auch hoffte er jedes Zusamentreffen mit einem Trupp von 200 Mann feindlicher Cavallerie zu vermeiden, welche, wie ihm verkundschaftet worden, eben von Stettin zur Mortierschen Armee vor Stralsund auf dem Wege waren. Dennoch stieß er unversehens im Walde bei Rieth auf sie und feuerte so rasch und nachdrücklich auf sie ein, daß ihr Anführer aus dem Sattel gehoben, 20

bis 30 Mann getödtet oder verwundet und die Uebrigen einzeln in die Flucht gesprengt wurden. Da nun auch das Thauwetter beharrlich anhielt, so war für den Augenblick, des Eisganges wegen, an kein Wiederaufnehmen jener glänzenden Plane zu denken; so wie die späteren Ereignisse es vollends untersagten, wo dies ausgesuchte Detaschement, nebst seinem wackern Anführer, an andern Punkten nicht wohl entbehrt werden konnte.

In Gülzow erhielt seinerseits Schill durch seine ausgeschickten Streifwachen den Bericht, daß der Feind das Städtchen Gollnow, welches den Uebergang über die Ihna beherrscht und als ein wohlgelegener Außenposten von Stettin zu betrachten ist, nur von 300 Franzosen besetzt sey, welche hiet füglich aufgehoben werden könnten. Demzufolge marschirte er, am 12. Februar, mit einem Theil seiner Truppen dahin ab; trotz dem stark eingetretenen Thauwetter, welches die Wege dergestalt ungangbar machte, daß die Leute mehrmals bis an den Gurt im Schneewasser zu waten hatten. Gleichwohl mußte der Feind von der Annäherung der Preußen benachrichtigt worden seyn: denn noch waren die letztern eine Meile von Gollnow entfernt, als sich bereits ergab, daß Jener diesen Ort und den Ihna-Paß aufgegeben und sich auf Alt-Damm zurückgezogen habe. Schill verblieb demnach diesen und den folgenden Tag in Kantereck, entsandte aber Lützow

mit 200 Pferden nach Gollnow, um die jenseits der Stadt befindliche Brücke über die Ihna abzubrechen und dadurch die Verbindung des Feindes mit Wollin zu hemmen. Aber auch einen Theil der Mauern und Thore und die seitherige Ergänzung derselben durch Palisaden sollte er vernichten, um Gollnow fortan zu einem offenen Orte zu machen, in welchem der Feind sich weiter nicht festsetzen könnte *).

Während dies ausgeführt wurde, marschirte Schill am 14. Februar nach Naugard, (wo auch Lützow sich wieder mit ihm vereinigte) da Gollnow zu weit aus dem Bereich von Greifenberg, als dem Mittelpunkt der Operationen, entlegen war, auch zu leicht von den feindlichen Besatzungen in Stettin und Wollin überflügelt werden konnte, um sich hier mit Erfolg zu behaupten. Dagegen schien es auf alle Weise rathsam, sich in Naugard einen festen Waffenplatz zu verschaffen, der zur Basis für die ferneren Operationen gegen die Linie der Ihna dienen, die Depots, Munitions- und Lebensvorräthe des Corps in sich aufnehmen und für dasselbe, im Fall irgend eines mißlungenen Unternehmens, zum nahen Stützpunkt dienen könnte: denn nur unter dieser Bedingung ließ sich ein so weit ausgedehnter Landstrich gegen einen Feind behaupten, welcher

*) Diese verschiedenen Arbeiten wurden durch den Volontair Kaiser ins Werk gerichtet.

sich täglich verstärkte und aus seiner Absicht, gegen Colberg vorzudringen, immer weniger ein Geheimniß machte. Von dieser Ansicht geleitet, hatte daher Schill, gleich nach dem fehlgeschlagenen Handstreich auf Wollin, den Entschluß gefaßt, das Amt, hart bei Naugard, ein altes Schloß der Grafen von Eberstein, von welchem noch hohe Erdwälle übrig waren, und welches sich durch seine feste Lage nordöstlich der Stadt, zwischen Seen und Morästen besonders wohl dazu eignete, in der Geschwindigkeit und so gut es gehen wollte, zu befestigen. Der Lieutenant Fabe erhielt hiezu den Auftrag und war auch in der Ausführung so thätig, daß, wenn er nur acht Tage Zeit dazu hätte gewinnen und, seinem Plane gemäß, 6 Stücke Geschütz darin aufführen können *), er den Feind vor diesem Fort (das derselbe nicht im Rücken lassen durfte, da es alle seine Communicationen beherrschte) leicht vier Wochen aufzuhalten hoffte. War überdem noch der Besitz von Wollin auf irgend eine Weise zu erringen, so konnte das feindliche Corps auch von der andern Seite in den Rücken genommen werden und würde es nie gewagt haben, über die Ihna hervorzuschreiten.

Von Naugard aus machte indeß der Volon-

*) Die Arbeiten blieben zum öftern liegen, weil Fabe den Operationen des Corps mit dem Geschütze folgen mußte.

tair Müller, mit 20 Mann zu Fuß; einen abermaligen glücklichen Streifzug auf Wangerin, Labes und Schievelbein, bis weit in den Rücken des Feindes, wo er eine öffentliche Kasse aufhob, viele Ranzionirte sammlete und mit geschenkten oder erbeuteten Gewehren bewaffnete; während, in der entgegengesetzten Richtung, der Lieutenant v. Dieczelsky, mit eben so viel Cavallerie, nach Greifenhagen vordrang, um einen nach Stettin bestimmten Transport von Vieh und Fourage aufzuheben. Er ging über den Ihna-Zoll auf Colbatz, wo er sich der Amts-Kasse bemächtigte, und dann bis in die Nähe von Alt-Damm, wo ihm zufällig die Nachricht zukam, daß der Gouverneur von Stettin, General Thouvenot, durch den Herrn v. Katt nach Finkenwalde, kaum eine halbe Meile südwestlich von Damm entlegen, zu einem Gastmahl geladen und nur von etwa 20 Husaren begleitet sey. Seine Aufhebung schien leicht, und der Fang wäre köstlich gewesen. Dieczelsky machte sich mit verhängtem Zügel dahin auf den Weg, fand aber leider! seinen Vogel bereits ausgeflogen.

Nach diesem verfehlten Streiche suchte er den Feind in Greifenhagen heim, nahm die dortige Kasse und legte sich demnächst, an der Straße von Stargard nach Stettin, die überaus waldig ist, in ein Versteck, um jenen erwarteten Transport aufzufangen. In der That glückte dies auch so gut, daß 60 Wagen mit Getreide in seine

Hände fielen: allein das feindliche Schlachtvieh entging ihm gleichwohl, weil dessen Abführung um einen Tag verschoben worden. In Folge der kriegerischen Vorfälle, welche in dieser Zeit bei Stargard statt fanden und hiernächst gemeldet werden sollen, gerieth Dieczelsky mit jenem erbeuteten Wagenzug, auf dem Wege nach dem Ihna-Zoll, zwischen zwei feindliche Colonnen, welche, mehrere tausend Mann stark, von Stettin nach Stargard den Ihrigen zu Hülfe zogen. Die zweite derselben richtete sich gleichfalls auf die Brücke beim Ihna-Zoll; und ein sonderbarer Zufall fügte es, daß Dieczelsky kaum nur zweitausend Schritte hinter ihr drein zog, ohne daß beide Theile von einander wußten oder sich erkannten; und als sich der Feind, nachdem er den Zoll erreicht, links gegen Gollnow wandte, vermochte auch Jener, ungehindert den Fluß zu passiren und seinen Marsch nach Naugard fortzusetzen.

Hier, wo indeß, bis zum 15. Februar, an der Befestigung des Amtes thätig fortgearbeitet worden, hatte auch Schill seine ganze kleine disponible Macht zusammengezogen. Sie bestand in diesem Augenblick aus dem ersten Bataillon, (ohngefähr 400 Mann stark, aber nur mit wenigen Officieren versehen) aus einem Detaschement Infanterie von der Colberger Garnison (40 Mann mit 3 Officieren), drittehalb Schwadronen Cavallerie (die sich aber kaum auf 150 Pferde be-

liefen) und aus einer Artillerie von 3 dreipfündigen Geschützen und einer einpfündigen Amusette. Wie unverhältnißmäßig aber auch diese geringen Streitkräfte zu jedem bedeutendern Unternehmen erscheinen mochten, so lag es doch nicht in dem Charakter des Anführers, sie auch nur Einen Tag unbeschäftigt zu lassen, sobald durch ihre Regsamkeit irgend ein würdiges Ziel erstrebt werden konnte. Auch jetzt faßte er einen Anschlag der kühnsten Art auf: es sollte einen Angriff auf Stargard und die Ueberrumpelung dieses dem Feinde so wichtigen Postens gelten; und je entscheidender sich dieser Versuch in seinen Folgen für den ganzen nachmaligen Gang der Operationen zeigte, und je lauter und vielfacher Schill darüber von Freund und Feind getadelt worden ist: um so mehr verdient es wohl, die Ansichten und Beweggründe, welche ihn hierbei leiteten, etwas näher zu entwickeln.

Schill wußte, daß Stargard in diesem Augenblick nur mit einer Besatzung von 6 bis 700 Mann italienischer Truppen, unter dem General Montmorency *), versehen war, unter welchen eine äußerst mißmüthige Stimmung herrschte, und denen es überdem ganz an Geschütz fehlte. Auch war Stargard kein so fester Ort, daß er bedeutende Hindernisse dargeboten hätte, oder daß man

*) Der nachmalige französische Minister und Gesandte beim Congreß zu Verona im Jahre 1822.

sich dem Feinde, den man hier vorzufinden erwartete, nicht hätte überlegen halten dürfen. Allein einladender noch, denn Alles, mußte für Schill die Nachricht seyn, welche ihm in eben dieser Zeit mehrere Ranzionirte vom Regiment Tschammer und Wedel und dem Grenadier-Bataillon Hallmann nach Naugard hinterbrachten: daß sie noch eine Anzahl von 700 und mehr ihrer Kameraden, jenseits der Oder, in der Nähe von Oderberg umher zerstreut hinter sich gelassen, welche den sichern Uebergang über den Strom suchten, aber durch ein starkes, von Stargard in jene Gegend entsandtes feindliches Detaschement daran verhindert würden. Zu gleichem Zweck sollte noch eine neue Truppen-Abtheilung am 16. Februar, Morgens um 3 Uhr, von Stargard gegen die Oder aufbrechen; so daß hier für den Augenblick wenig über 200 Köpfe zu bekämpfen seyn konnten *).

Unter diesen Umständen blieb die Besitznahme von Stargard sogar nur ein untergeordneter Zweck; und ungleich wichtiger erschien es, nach deren Bewerkstelligung rasch gegen die Oder vorzurücken, den Feind zu zerstreuen und jene harrenden Landsleute aufzunehmen, durch welche und die in Stargard vorgefundenen Waffen verstärkt, es dem-

*) Alle diese Nachrichten bestätigten sich gleichzeitig durch die Berichte eines treuen und gewandten Kundschafters.

nächst nicht schwer werden konnte, jeden indeß etwa gesammelten feindlichen Rückhalt zu durchbrechen und sich, im schlimmsten Falle, auf das befestigte Naugard zurückzuziehen. Der Gewinn eines solchen Unternehmens war einleuchtend: nicht nur in der Schwächung und Zurückdrängung des Gegners aus einem für ihn so wichtigen Posten, sondern auch im unmittelbaren Zuwachs einer so zahlreichen waffengeübten Schaar, welche, sie möchte nun ihm selbst, oder der Vertheidigung Colbergs zugetheilt werden, diesen Platz um so sicherer stellte, zugleich aber ihm um desto mehr freie Hand ließ, sich von ihren Wällen zu entfernen und eine zweite, noch vortheilhaftere Operations-Basis auf den Inseln Wollin und Usedom zu gründen. Berechnungen dieser Art würden vielleicht auch den ruhigsten Geist mit sich fortgerissen haben: um wie viel mehr Schills Feuerseele, welche, auch bei noch größerm Mißverhältniß der Kräfte, hier einen von den günstigen Augenblicken erkannte, die benutzt werden müssen, ohne der kalten Bedächtlichkeit eine zu große Einrede zu gestatten.

Der Plan, welchen Schill zuvörderst zur Ausführung seines Handstreichs auf Stargard entwarf, war in der Hauptsache etwa folgender. Das Corps sollte, am 15. Febr. Abends 7 Uhr, in höchster Stille, sich über Massow in Bewegung setzen, um des nächsten Morgens, noch vor Tage (wo indeß das feindliche Detaschement be-

reits seit mehreren Stunden gegen die Oder abmarschirt seyn würde) vor Stargard einzutreffen; während der Volontair Kayser, mit einer Abtheilung Jäger und Schützen, sich, über Klempin, rechts um die Stadt zöge, um einen falschen Angriff auf das jenseitige Johannis-Thor zu machen, würde die Hauptmacht plötzlich auf das nähere Wallthor eindringen und es, mittelst der mitgeführten Aexte und Hebebäume, sprengen. Dann würfen sich die Jäger in die nächsten Häuser, um Posto zu fassen; die Reuterei sprengte in die Stadt und durch die Gassen, damit die Italiäner gehindert würden, sich zu sammeln; das Fußvolk folgte und bildete, wenn es nöthig wäre, auf dem Marktplatz ein Viereck, von wo aus Straße für Straße erobert werden konnte; während das Geschütz, ohnweit des Thores, bei der Mühle aufgestellt blieb, schon früher aber der Lieutenant Fischer mit seinen Jägern den Ihna-Zoll besetzt hinter sich zurückließ, jenseits des Flusses sich Stargard näherte und in dieser waldigten Gegend die feindlichen Unterstützungen beschäftigte, welche etwa von Stettin heranziehen möchten. Stadt und Amt Naugard endlich blieben, unter dem Volontair-Capitain v. Röstten, mit nicht mehr, als 60 Mann, besetzt, deren Bewaffnung ohnehin nicht gestattete, sie gegen den Feind zu führen *).

*) Man hatte ihnen nämlich die Gewehre geben

Zur bestimmten Stunde setzte sich das Corps von Naugard in Marsch. Der beste Wille belebte das Ganze: allein man hatte, in der Dunkelheit, fünf Meilen zurückzulegen, und die Wege und das Wetter waren so schlecht, daß man nicht vor Einbruch der Morgendämmerung in des Feindes Nähe anzulangen vermochte. Den Vortrab machte der Lieutenant v. Blankenburg mit einer Abtheilung der Colberger Mannschaft. Nach einem Zwischenraum von etwa 50 Schritten folgte Gruben mit der Schillschen Infanterie; dann Fabe mit dem Geschütz, und zuletzt beschloß die Cavallerie den ganzen Zug *). Während man sich auf solche Weise der Vorstadt mit möglichster Stille näherte, schlich der Unterofficier Heiderich, ein überaus tüchtiger und braver Soldat, um mehrere hundert Schritte voraus, um sich von der Haltung des Feindes Kunde zu verschaffen. Mit Hülfe des Morgennebels erreichte er auch glücklich das Stadtthor; und indem er zu einer kleinen Schießscharte, deren mehrere in den Thorflügel gehauen waren, hineinschaute, sah er die Schildwache sorglos auf ihrem Posten und überzeugte sich, daß in der Stadt Alles ruhig sey.

müssen, die noch nicht ausgebessert waren, an denen z. B. ganze Schlösser fehlten u. s. w.

*) Absichtlich war sie in einem Hohlwege hinter dem Fußvolk zurückgelassen worden, um diesem bei Eröffnung des Thors nicht hinderlich zu seyn.

Bevor er aber noch diese Meldung zurückbringen konnte, thaten die Pforten sich hinter ihm auf, und eine feindliche Streifwache von etwa 30 Pferden brach hervor, um ihrerseits die vorliegende Gegend zu durchsuchen. Zu gleicher Zeit erhub sich ein heftiges Lärmen in der Stadt, und das Wirbeln der Trommeln verrieth, daß der Feind plötzlich munter geworden. Die Reuter trabten indeß den Kommenden gerade entgegen, welche sie, wie sehr sie es auch gewünscht hätten, nicht vorüber lassen konnten, ohne selbst entdeckt zu werden. Gruben zog demnach einen Zug seiner Infanterie, im Eingang der Vorstadt, quer über die Straße, welcher den Feind, in größter Ruhe und im Anschlag liegend, erwartete und, als er denselben etwa 40 Schritte vor sich vernahm, ihn mit einem regelmäßigen Gliederfeuer bewillkommte und mit Verlust eines Pferdes, das auf dem Platze liegen blieb, zur schleunigsten Umkehr nöthigte.

So war denn Schills Gegenwart nicht nur durch dies unglückliche Aufeinandertreffen verrathen; sondern der gleichzeitige Lärm in der Stadt ließ auch nicht zweifeln, daß schon früher etwas von seinen Absichten dahin verlautbart seyn müsse. Und so war es denn auch in der That! Schon in der nämlichen Stunde seines Aufbruchs von Naugard war ihm ein französischer Kundschafter vorangeeilt; und nun stellte nicht nur der General Montmorency den Abmarsch jenes De-

taschements gegen Oderberg ein, sondern auch noch um 12 Uhr in der Nacht ward das erste italienische Infanterie-Regiment, welches zunächst in und bei Pyritz cantonnirte, schleunigst auf Wagen herangezogen; so daß bereits in jenem Augenblick in Stargard eine Menschen-Masse versammelt war, welche mehr als genügte, den Ort gegen jeden Angriff zu behaupten.

Hiermit noch unbekannt, aber nur um so mehr überrascht, jenen fernen Tumult zu vernehmen, und unwillig, sich durch die feindliche Streifwache entdeckt zu sehen, gab Schill dennoch weder den Muth noch die Hoffnung auf, seinen Zweck zu erreichen und vielleicht mit den zurücksprengenden Reutern, in der ersten Bestürzung, zugleich in die Stadt zu dringen. Augenblicklich zog er demnach seine eigene Cavallerie vor und setzte sich an die Spitze derselben. Da sie aber etwas zurückstand und sich erst, mitten durch ihr eignes Fußvolk hindurch, Raum schaffen mußte, so gewannen Jene einen so weiten Vorsprung, daß ihre Verfolger das Thor bereits wieder geschlossen fanden und unverrichteter Sache umkehren mußten. Noch wäre es in diesem Moment thunlich, und vielleicht auch gerathen gewesen, das Unternehmen, als gleich vom Anfang verfehlt, aufzugeben und auf der Stelle den Rückmarsch in guter Ordnung anzutreten. Wahrscheinlich wäre der Feind dies auch wohl zufrie-

den gewesen, und würde eben an keine gar zu hitzige Verfolgung gedacht haben. Allein theils stand hier, nach so mancher früheren Vereitelung (z. B. vor Wollin und Pasewalk), die Ehre des Anführers auf dem Spiele; theils schien es gefährlich, bei zu genauer Berechnung der Gefahr, dem Geist des Kleinmuths den Zugang in die Gemüther zu öffnen; theils mochte auch immer etwas auf eine unverhoffte Glücksschanz gewagt werden. Demnach wandte sich Schill mit zuversichtlichem Tone an seine Infanterie: „Kameraden, wollen wir stürmen?" — Ein nicht minder zuversichtliches „Ja!" war die einhellige Antwort; und „Vorwärts!" erscholl der Ruf ihrer Führer.

Alles setzte sich rasch in Bewegung und drang durch die Vorstadt bis über die zweite Brücke vor. Der Vortrab, unter Blankenburg, aus Grenadieren und Füselieren bestehend, näherte sich dem Thore. Zu Erbrechung desselben hatte man sich, gleich beim Ausmarsch, mit zehn Zimmeräxten und mehreren Hebebäumen versehen: als aber jetzt die Freiwilligen darnach riefen, um Hand an's Werk zu legen, waren in der vorangegangenen Verwirrung die Aexte bis auf drei verschwunden, und auch die Brechstangen hatten kein besseres Schicksal gehabt. Es lag am Tage, daß mit so unzureichenden Werkzeugen entweder gar nichts, oder doch nur mit sehr großem Aufwande an Zeit und Verlust an Menschen, etwas auszurichten seyn würde; und das nur um so

weniger, da, von dem ersten Trommelschlage bis jetzt, der Feind hinreichende Zeit gewonnen hatte, die nächsten Häuser am Thore ansehnlich zu besetzen, und sowohl durch die Schießscharten im Thore, als von der Mauer herab, ein heftiges Gewehrfeuer begann, dem die Grenadiere endlich weichen mußten.

Unter diesen Umständen entschloß man sich, zu der Wirkung der Artillerie seine Zuflucht zu nehmen und die Thorflügel durch Kugeln zu zertrümmern. Während nun diese, bis auf einen sehr nahen Abstand, in die Gegend des Gaststalles vorrückte, zog sich Blankenburg mit den Seinen seitwärts dicht an die Mauer, zunächst dem Thore, und demnächst links an die Scheunen. Der Rest des Colberger Detaschements, unter den Lieutenants v. Lischnewsky und von Petersdorf, vom 3. Bataillon v. Owstien, postirte sich rechtshin hinter eine niedrige (Kirchhofs-) Mauer; und eben dahin führte Gruben, um etwas mehr gegen das feindliche Feuer gedeckt zu seyn, auch den Rest der Infanterie, von welcher 40 Mann auf dem Windmühlenberge bei der Vorstadt, als Rückhalt, stehen geblieben waren; während ein Theil der zurückgekehrten Reuterei, unter Lützow, sich hinter die Kanonen setzte.

In dieser Stellung begann nun Fabe aus zwei herbeigeführten Stücken ein sehr lebhaftes Feuer gegen das Stadtthor, und suchte es dadurch noch mörderischer zu machen, daß er auf

jede Kugel noch eine Kartätschen-Büchse setzen ließ, auch zum öftern sein Augenmerk auf die Punkte richtete, von wannen, in der Dunkelheit, die meisten Gewehrblitze aufleuchteten. Beide Theile waren nicht mehr, als 350, an einigen Punkten sogar nur 50 Schritte von einander entfernt. Gleichwohl war der Feind durch mehrere feste Gegenstände sehr gut gedeckt, und auch die Geschützkugeln von zu geringem Kaliber, um das Thor wesentlich zu beschädigen; während das wohl unterhaltene Feuer von dorther sich überall nur zu wirksam erzeigte.

Schon eine Stunde hatte die Artillerie, unter den ungünstigsten Umständen, ihr Bestes gethan, als sich die Ueberzeugung aufdrang, daß jede fernere Anstrengung dennoch vergeblich bleiben müsse. Auch die Schillsche Infanterie ließ allmählig im lebhafteren Feuern nach, weil von ihren schlechten Gewehren viele zersprangen, andere aber nicht mehr losgehen wollten *). So ward es denn unumgänglich rathsam, sich aus dem zu ungleichen Gefechte zurückzuziehen; und vor Allem mußte das Geschütz, das den Feind,

*) Ein Augenzeuge versichert, in diesem Gefecht einen Schillschen Infanteristen beobachtet zu haben, dessen Gewehr keinen Hahn hatte, so wie einen andern, an dessen Flinte die Schloßfeder gesprungen war. Beide hörten aber darum nicht auf zu schießen, indem sie von der Artillerie eine brennende Lunte entlehnten und sich damit gegenseitig zum Losfeuern unterstützten.

bei eignem Mangel desselben, allein noch in Respect erhalten konnte, in Sicherheit gebracht werden. Dies hatte jedoch seine großen Schwierigkeiten, da theils die Bedienung desselben ziemlich geschmolzen war, theils, noch im Augenblick des Rückzugs selbst, Knechte und Pferde todt oder verwundet zu Boden gestreckt wurden. Noch kritischer aber begann die Lage der Dinge zu werden, als plötzlich auch unter den Truppen, die bisher so entschlossen im Feuer gestanden, da sie diese Vorkehrungen zum Abzuge bemerkten, mit einer schnell um sich greifenden Verzagtheit auch eine Unordnung und verwirrte Uebereilung einriß, welche mit gänzlicher Auflösung drohte. Alles drängte nach der Brücke hin; und nur die feste Haltung, womit Gruben, Fabe und Falkenhayn, den Säbel in der Faust, sich hier den Fliehenden entgegenstellten und Miene machten, Jeden niederzuhauen, der eher, als die Kanonen passirt wären, hinüber wolle, vermochte endlich, die gebrochne Ordnung wieder herzustellen.

So ward denn das Geschütz glücklich gerettet; zumal da der Feind dem Rückzuge nur geringe Hindernisse in den Weg legte: denn nur einzelne Tirailleurs folgten, aber so scheu und in einer solchen Entfernung, daß ihr Feuer ganz ohne Wirkung blieb. Nachdem sich auch das Corps hinter der Vorstadt, unweit der Schneide-Mühle, gesammlet, erreichte es, wiewohl von der nachgefolgten Besatzung, aus den Häusern

und hinter den Gartenzäunen hervor, immer stärker belästigt, in ungleich besserer Haltung die Windmühlen-Höhe, wo es sich nochmals setzte, um den Feind in's Freie zu locken. Dieser wagte es indeß nur ein einziges Mal, etwa 60 Schritte über die letzten Gärten der Vorstadt hervorzurücken. Sogleich aber auch setzte sich Petersdorf vor Lützow's Schwadron *), griff den Feind an, und warf ihn hinter die Zäune zurück, wo er ein heftiges Gewehrfeuer unterhielt und noch einige Reuter und Pferde tödtete oder verwundete. Ein zweiter Versuch, den die erste Husaren-Schwadron anstellte, ihn in der linken Flanke zu fassen, hatte gleich wenig Erfolg, da er sich hier nicht nur hart an die Ihna lehnte, sondern auch ein Hohlweg mehrere zerstreute und von Tirailleurs besetzte Lehmgruben, Zäune und Bäume so viel natürliche Hindernisse darboten, daß alle Bewegungen der Cavallerie dadurch gehemmt wurden.

Auch diese zweite Stellung war demnach nicht länger zu halten; das Feuer mehrte sich mit jedem Augenblick, und es blieb nur der völlige Rückzug übrig, nachdem das Gefecht zwei volle Stunden fortgesetzt worden. Schill richtete denselben gegen die Ebene von Buchholz, welche seiner Reuterei ein offnes Feld zur Wirksamkeit versprach, und wo er endlich den Gegner festen

*) Lützow war gleich zu Anfang des Gefechts in der Vorstadt verwundet worden.

Fußes zu erwarten gedachte. Dieser aber, mit seinen bisherigen Vortheilen zufrieden, ließ es weislich bei einem leichten Tirailliren bewenden; und nachdem Schill, Buchholz im Rücken, dem erwarteten Angriff bis 10 Uhr Morgens kühn die Stirne geboten, durfte auch er es nicht länger in dieser Stellung wagen, da, durch die starke Kanonade aufmerksam gemacht, die Besatzung von Gollnow leicht veranlaßt seyn konnte, ihn durch einen Marsch nach Naugard abzuschneiden und zwischen zwei Feuer zu bringen. Schon hatte die Reuterei absitzen müssen, um den ermüdeten Pferden einige Erholung zu gönnen, aber auch die Mannschaft bedurfte derselben; und da sie deren erst in Naugard genießen konnte, so ward es um so dringender, sie unverzüglich dahin zu führen.

Herbe genug war die unmittelbare Einbuße des Corps in diesem unglücklichen Gefecht gewesen: denn unter den wenigen Officieren fanden sich v. Lützow, v. Eggers und v. Lischnewsky verwundet; einige und achtzig Mann waren todt oder zum Gefecht untüchtig gemacht, und von 150 Pferden brachte Schill, wenige Tage später, nur 80 nach Colberg zurück. Auch die Artillerie hatte bedeutend gelitten. Minder bedeutend mußte der Verlust auf französischer Seite gewesen seyn, da die Truppen sich überall hinlänglich hatten decken können.

Ungehindert und unverfolgt war indeß Schill

von Buchholz rückwärts gegangen. Es ward ihm demnach möglich, in Massow bis um 4 Uhr Abends zu rasten und die Pferde abfüttern zu lassen; und in der Nacht erreichte er Naugard, wo eine Wache in das Amt gelegt wurde, die Infanterie bis zum Morgen unterm Gewehre blieb, und die Reuterei die zunächst hinterliegenden Dörfer Schwartow, Carzig, Minten und Leistikow zu ihren Cantonnirungen angewiesen erhielt. Die Abtheilung des Lieutenant Fischer hatte sich ebenfalls von dem Posten des Ihna-Zolls auf Naugard zurückgezogen, nachdem sie dort durch den Volontair Kayser mit 50 Jägern abgelöst worden. Dieser nämlich, dem erhaltenen Auftrage getreu, Stargard von der nach Stettin führenden Seite anzugreifen, hatte eben im Begriffe gestanden, das Johannis-Thor zu berennen, als er aus dem sich entfernenden Feuer erkannte, daß der Streich verfehlt und das Corps im Rückzuge begriffen seyn müsse. Auch ihm blieb also nur das Nämliche übrig: aber auch den Paß über die Ihna sah er sich genöthigt aufzugeben, da ihm gleichzeitig die Annäherung der schon früher gedachten, von Damm herbeieilenden feindlichen Kolonne, so wie der Ausmarsch einer andern Abtheilung von 500 Mann aus Gollnow gemeldet wurde, die seinen Rücken bedrohte. Kaum aber in Naugard angelangt, entsandte ihn Schill auf's neue in der Richtung gegen Cammin, den Lieutenant Fischer nach Stepenitz und den

Hauptmann Otto nach Dobberpfuhl, um solchergestalt eine weite Vorposten-Kette zu bilden, weil zu besorgen stand, daß der Feind, von diesen Seiten her, irgend etwas im Rücken der Preußen unternehmen könnte.

Seit acht Tagen, in der rauhesten Jahreszeit, hatte sich das Corps unablässig in der angestrengtesten Thätigkeit befunden; hatte in den letzten 24 Stunden einen Weg von 10 Meilen gemacht und daneben ein mehrstündiges hitziges Gefecht bestanden: was Wunder denn, wenn die Kraft von Menschen und Thieren sich endlich auf's höchste abgespannt fühlte und sich am nächsten Morgen des 17. Februars, bis über den Mittag hinaus, wie entseelt, der Ruhe überließen. Gleichzeitig war ein königl. Befehl in Naugard eingetroffen, wodurch der Seconde-Lieutenant v. Schill, in Betracht seines ausgezeichneten Verdienstes um den Staat, außer der Reihe zum wirklichen Rittmeister ernannt wurde. Dies frohe Ereigniß, so wie die ferneren Anordnungen, welche der Befehlshaber zu geben gedachte, hatten Nachmittags sämmtliche Anführer zu ihm auf das Amt geführt, als, etwa gegen 2 Uhr, ein plötzlicher Lärm entstand und von allen Seiten das Geschrei: „Der Feind ist vor den Thoren!" in steigender Verwirrung ertönte. Mehrere Gewehrschüsse, die gleich darauf fielen, ließen an der Wahrheit nicht zweifeln.

In der That hatte der französische General

es wohl nur auf eine Recognoscirung der Stellung und Haltung seines Gegners angesehen. Allein der von ihm entsandte Anführer ersah, mit lobenswerthem Ueberblick und in richtiger Berechnung dessen, was sich ereignen würde, diesen Augenblick als den günstigsten zur Ueberraschung und Gewältigung der ermüdeten Truppen. Zwar stand ein Reuterposten, auf halbem Wege nach Massow, beim Dolgen-Kruge, der seine Bewegungen hätte beobachten sollen, aber so nachlässig, oder so ungeschickt gewesen war, sich hier vom Feinde aufheben zu lassen *); so daß dieser nunmehr unentdeckt den Morast bei Langkavel passiren und sich, in größter Stille, selbst der Vorstadt von Naugard nähern konnte, ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen. Erst, als er das Pyritzer Thor zu forciren suchte, warf sich ihm der hier die Wache habende Unterofficier mit seinen wenigen Leuten entgegen, wodurch er im Vordringen etwas aufgehalten wurde **). Hier fielen die ersten Allarm-Schüsse.

*) Zugleich hatten seine Tirailleurs eine Posten-Linie bis Zempelhagen gezogen und verhinderten dadurch, daß von den Landbewohnern keine Benachrichtigung in die Stadt gelangen konnte.

**) Kurz zuvor war ein Theil dieser Thorwache zu dem Detaschement des Volontair Kaiser abberufen worden. Gruben, im Unwillen, daß dies ohne sein Wissen geschehen, hatte nun eine größere Zahl dahin befehligt,

Die Ueberrumpelung der wie aus den Wolken geschneieten Gegner war so vollständig, daß kaum an irgend eine kräftige Gegenwehr zu denken gewesen wäre, wenn nicht, durch ein glückliches Ungefähr, um diese nämliche Stunde die sämmtliche Infanterie im Orte auf den Marktplatz bestellt worden, um die Quartiere derselben besser, als es in der letzten Nacht hatte geschehen können, zu reguliren. Schon waren ihrer Viele dort versammelt, welche der Lieutenant v. Falkenhayn sofort unter seinen Befehl nahm und der Thorwache zu Hülfe führte. Gleichzeitig raffte Gruben Alles, was er von zerstreuten Soldaten ansichtig ward, zusammen, um vorzüglich das nur schwach besetzte Amt zu sichern. Schill selbst warf sich zu Fuße (denn er war von seinen Pferden getrennt, die auch dem Feinde in die Hände fielen) mitten in das Getümmel und suchte vornehmlich die kleinere, mit Flinten versehene Hälfte seiner Leute für die Besatzung des Amtes, wo sie allein von Nutzen seyn konnten, auszusondern; was ihm jedoch nur unvollkommen gelang, so daß deren hier kaum 60 gesammlet wurden. Dann warf er sich zu einer Kanone, die auf dem Markte vor dem Rathhause aufgestellt war und versuchte, den Feind durch Kartätschen-Schüsse in seinem Andringen aufzuhalten. Aber

als eigentlich nöthig gewesen wäre. So befand sie sich denn zufällig von gedoppelter Stärke.

in einem Augenblick ward Anspannung und Bedienung dieses Geschützes vernichtet, und dasselbe vom Feinde genommen; Schill aber, im wüthenden Handgemenge der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt, gewann kaum so viel Luft, sich nach dem Amte durchzuschlagen.

Wie sehr nämlich auch Falkenhayn am Pyritzer Thore sein Möglichstes that, den Feind aufzuhalten, so ward er doch durch dessen Uebermacht dergestalt gedrängt, daß er sich, unter dem hitzigsten Gefecht, an das entgegenstehende Thor zurückziehen und endlich auch dieses aufgeben mußte, um fechtend die diesseitige Vorstadt zu gewinnen. Kayser, schon auf dem Marsche nach Cammin begriffen, befand sich mit seiner Abtheilung von 100 Mann dennoch nahe genug, um das Schießen in Naugard zu vernehmen. Sofort kehrte er um, vereinigte sich in der Vorstadt mit Falkenhayn und eilte dann auf das Amt, Schills weitere Befehle in diesem kritischen Zeitpunkte zu vernehmen; welcher auch um so mehr den gänzlichen Rückzug anordnete, als er nicht ohne Grund befürchtete, daß der Feind, um denselben zu erzwingen, Naugard in Brand stecken möchte. Gewiß hätte der Ort auch um so weniger einige Schonung zu hoffen gehabt, als die feindlichen Truppen, kaum Meister in demselben, sich sofort auch der Plünderung und jeder andern Mißhandlung der Einwohner überließen. Selbst mehrere vor Stargard verwundete Preußen, welche in den näch-

sten Häusern am Thore untergebracht worden, wurden, wo man sie fand, hülflos und mit kaltem Blute ermordet.

Schon seit dem Morgen dieses Tages war an der weiteren Befestigung des Amtes mit Eifer fortgefahren worden. Diese Gebäude befanden sich zerstreut in der Mitte eines weiten abgestumpften Vierecks, welches ringsum von einem hohen und breiten Erdwall umschlossen wurde und solchergestalt, im Winkel eines morastigen Sees, eine kleine Insel von etwa 200 Schritten im Durchmesser bildete *). Nur ein einziger Zugang führte, aus der Greifenberger Vorstadt, links zwischen Gärten, und ein Damm über Wiesen und einen schmalen Arm des Sees, nach dieser Insel. Dieser letztere war, noch an dem nämlichen Morgen, zu mehrerer Sicherheit, hart am Fuße des Walles, durchstochen und einstweilen über die Oeffnung eine Laufbrücke von losen Brettern gelegt worden, um die Verbindung mit der Stadt zu unterhalten. Brustwehren am Eingange und anderweitige Befestigungen hatten noch nicht vollendet werden können. Im Wall-

*) In der Mitte dieses Umfangs waren noch die Schutthaufen und Ruinen des ehemaligen Gräflich Ebersteinschen Schlosses, als ein hoher Hügel, erkennbar. Gegenwärtig ist das Ganze zu einer großen Straf- und Besserungs-Anstalt für Verbrecher beiderlei Geschlechts eingerichtet.

thore selbst stand eine dreipfündige Kanone, und etwas mehr zur Linken eine zweite aufgepflanzt.

Kaum hatte man Zeit gehabt, diese Geschütze zu placiren und die zusammengerafften Mannschaften hinter die Brustwehren zu stellen, so war auch der Feind vor dem Amte und auf dem Damme, von wo er durch seine Tirailleurs ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer auf den Eingang richtete. Zwar ward dieser Angriff von der Burg her, aus großem und kleinem Gewehr, nicht minder lebhaft erwiedert: aber dennoch sah sich die Artillerie, welche ganz unbedeckt stand, dem feindlichen Kugelregen dergestalt bloßgestellt, daß nach und nach beinah die ganze Bedienung derselben zu Boden gestreckt, und die Seiten-Kanone, nachdem sie ihr Bestes gethan, endlich gar zum Schweigen gebracht, der dabei commandirende brave Eckert schwer verwundet und aus dem Gefechte gebracht, das Vordringen des Feindes aber immer gewaltsamer und bedrohlicher wurde.

Augenscheinlich hing von der Behauptung dieses Postens nicht nur das Schicksal des Tages, sondern auch des Corps selbst ab, welches sich, da die vorzüglichsten Anführer sich gerade hier beisammen befanden, unrettbar aufgelöst und zerstreut haben würde. Allein eben so sehr auch galt es darum, die noch stehen gebliebene Laufbrücke schnell abzuwerfen und den Durchschnitt des Dammes dem Feinde, als zweckmäßigstes Hinderniß seines Eindringens, entgegenzustellen.

Doch eben auf diesem Punkte traf von allen Seiten sein Feuer zusammen; und so ward diese Zerstörung zu einem sehr waglichen Geschäft, an welches die dazu Befehligten nur scheu und mit Zaudern gingen. Dies ersehend, sprang, ohne weiteres Bedenken, Schill selbst hinzu; Petersdorf und Kayser, von dem nämlichen hochherzigen Geiste getrieben, folgten nach und legten so eifrig Hand an's Werk, daß die Brücke ungangbar wurde. *)

Hiernächst beruhte nun die Hoffnung eines glücklichen Widerstands auf der fortdauernden Wirksamkeit des einzigen noch übrigen Geschützes, welches die Länge des Dammes bestrich und den Eingang vertheidigte. Nachdem aber auch hier, in schneller Folge, ein Artillerist nach dem andern niedergestreckt worden, blieb fast nur ein einziger, Namens Marunge, mit unerschrockner Ausdauer, in Thätigkeit; so daß nicht nur der Lieutenant Fabe sich in die Bedienung des Stücks mit ihm theilte, sondern auch Schill selbst, Gruben und Petersdorf durch gleiche Handleistung ein ehrenwerthes Beispiel gaben und ein mörderisches Kartätschen-Feuer gegen den Feind unterhielten. Hier war es aber auch, wo Schill, gleich zu Anfang des Gefechts, einen Schuß durch

*) Petersdorf erhielt nachgehends, für sein ausgezeichnetes Benehmen an diesem Tage, den königl. Verdienst-Orden.

den rechten Arm erhielt, ohne daß er bewogen werden konnte, seinen gefährlichen Posten zu verlassen. Er fühlte nur zu wohl, wie unumgänglich nothwendiger mit jedem Augenblick seine persönliche Gegenwart hier werden wollte; band daher bloß sein Taschentuch um die Wunde und wich nicht von der Stelle, bis der Abend hereingebrochen und er sich an Kräften gänzlich erschöpft fühlte.

Bei dem hartnäckig fortgesetzten Feuer begann indeß der Mangel an Munition allmählig sehr fühlbar zu werden. Die Mannschaften hatten sich meist verschossen; und war auch ihr Muth noch keinesweges gesunken, so bedurfte es doch der sehr willkommenen Bemerkung, daß, bei einbrechender Dämmerung, auch das feindliche Feuer an Lebhaftigkeit verlor, und die Truppen die Dunkelheit benutzten, um nach und nach abzuziehen.

Die Cavallerie-Officiere, welche im Anbeginn des Ueberfalls auf dem Amte, zur Einziehung weiterer Befehle, versammlet gewesen waren, hatten kaum so viel Zeit gefunden, sich auf's Pferd zu werfen und nach ihren Cantonnirungen zu eilen. Verstärkt durch eine des nämlichen Tages von Greifenberg heranbeschiedene Schwadron, unter Anführung des Lieutenants v. Brünnow *), säumte diese Reuterei

*) Er war erst im Anfang des Monats zum Corps

nicht, sich zur Unterstützung der Bedrängten herbeizuziehen, und vereinigte sich vor Naugard in dem nämlichen Augenblick, als der brave Falkenhayn das Fußvolk zum neuen Angriff wieder geordnet hatte, der Feind aber, der fruchtlosen Anstrengung müde, im Begriffe stand, seinen Rückzug anzutreten, den er mit ziemlicher Ordnung bewerkstelligte. Sicherlich aber würde ihm dies unmöglich geworden und seine gänzliche Vernichtung entschieden gewesen seyn, wenn in diesen entscheidenden Augenblicken Schill selbst sich an die Spitze seiner Reuterei hätte setzen und, mit der Einheit des Befehls, auch das gewohnte Feuer in die Verfolgung bringen können. Unglücklicher Weise aber fiel, in seiner nothgedrungenen Abwesenheit, dieser Befehl an den Lieutenant v. Elderhorst, als den ältesten Officier *), und dieser benahm sich so ganz ohne Kopf und Entschlossenheit, daß sein Beispiel auch einen Theil der Leute ansteckte, die bei dieser Gelegenheit keinesweges ihre Schuldigkeit thaten, ohne

gekommen, aber in der Organisation dieser Schwadron noch nicht weit genug vorgerückt, um an dem Angriff auf Stargard Theil zu nehmen. Jetzt machte die verschlimmerte Lage der Sachen seine Gegenwart dennoch nothwendig, obgleich von seiner Mannschaft etwa nur 30 oder 40 mit Pallaschen und Sätteln versehen waren.

*) Der brave Lützow war, wie schon erwähnt, Tages zuvor bei Stargard verwundet worden. Sonst hätte ihm die Anführung gebührt.

durch die Mangelhaftigkeit ihrer Ausrüstung hinlänglich gerechtfertigt zu werden *).

Dagegen bewiesen einzelne Abtheilungen einen Muth und Eifer, der sie des höchsten Lobes würdig machte. Erbittert durch das verbreitete falsche Gerücht, daß Schill gefangen worden, wollte Zoch mit seinem Zuge, noch diesseits der Stadt, auf den Feind einhauen, und ließ sich nur mit Mühe durch den furchtsameren Befehlshaber zurückhalten, der indeß gleich darauf verschwand und sich ferner nicht blicken ließ. Nun drängte Zoch gleichwohl durch die Stadt hitzig nach, und erreichte die Franzosen auf der jenseitigen Vorstadt, in der Nähe der Spinnhäuser, wo sie ein Viereck gebildet und die vorhin erbeutete Kanone in die Mitte genommen hatten. Allein nicht in der Fassung, hier Stand zu halten, ließen sie dies Geschütz sofort wieder im Stich **) und eilten, sich gegen Langkavel, des nämlichen Weges, den sie gekommen waren, unter der Be-

*) Das Benehmen jenes Officiers hatte auch die Mißbilligung des ganzen Corps in solchem Maaße, daß derselbe sich bald nachher veranlaßt fand, aus dessen Mitte zu scheiden. Seine Schwadron aber (die 1. Husaren-) bewies späterhin, in dem Gefecht des 5. Aprils am Colberger Strande, was brave Männer unter der Anführung eines Braven vermögen.

**) Aus Mangel an Anspannung konnte dasselbe nicht fortgebracht werden und gerieth des folgenden Tages wiederum in feindliche Hände.

günstigung der Dunkelheit, Anfangs in zwei, dann in Einem Viereck zurückzuziehen. Dies geschah auf einem abscheulichen und fast grundlosen Wege.

Inzwischen hatte Schill, von dem zaghaften Betragen seines Stellvertreters unterrichtet, den Befehl über die Reuterei und die fernere Verfolgung dem Lieutenant von Brünnow übertragen. Dieser traf zwar seine Maaßregeln auf das zweckmäßigste, konnte aber den bösen Eindruck, den jenes Beispiel bei der Mannschaft zurückgelassen hatte, um so weniger austilgen, als diese letztere in ihre kümmerliche Bewaffnung nur ein geringes Vertrauen setzte. Ueberdem war er des Terrains in dieser Gegend gänzlich unkundig; und so geschah es, daß, obwohl er drei oder vier Anfälle auf die feindliche Masse versuchte, das wohl unterhaltene Feuer derselben ihn dennoch jedesmal zurückwies. Zwar fügte es ein günstiger Zufall, daß in eben diesem Zeitpunkte der Lieutenant v. Dieczelsky, auf dem Rückwege von der Ihna, hier auf dem Kampfplatz erschien und nicht säumte, den Feind auch seinerseits auf dessen linker Flanke anzusprengen; allein gleichzeitig hatte der Letztere nun auch das Bruuch vor Langkavel erreicht und eilte, dasselbe in der nächsten Richtung in seinen Rücken zu bringen. Noch hoffte man, er werde in demselben stecken bleiben; doch kam er mit dem Verlust von einer Menge Hüte, Schuhe, Tornister und Mäntel glücklich hindurch; und hier

hatte demnach die weitere Verfolgung, bei völlig eingebrochener Nacht, nothgedrungen ein Ende.

Man hatte es an diesem heißen Tage mit einem vollzähligen französischen Bataillon, geführt von den Obristen Bosanu und Fontana, zu thun gehabt, welches indeß, sowohl beim Angriff, als beim Rückzuge, eine empfindliche Einbuße erlitt. Seine Todten nahm es größtentheils mit sich; mußte sie aber, von der Cavallerie gedrängt, längs dem Wege nach Massow wieder liegen lassen. Gefangen wurden ein Major und 5 Officiere nebst 85 Gemeinen, wovon die meisten verwundet waren und auf das Amt, die Gesunden aber weiter zurück gebracht wurden. Andererseits zählte das Schillsche Corps 16 Todte und 37 Verwundete; unter den Letztern war Schill selbst und der Volontair-Kapitain v. Röstel. Verhältnißmäßig hatte die Artillerie am stärksten gelitten.

Wie glücklich und ehrenvoll aber auch der Ausgang des Gefechts sich entschieden hatte, so durfte man sich doch nicht läugnen, daß das Corps sich in diesem Augenblicke nur zu sehr im Nachtheil befand. Mehr oder weniger aufgelöst in seinem innern festen Verbande, welcher noch so wenig Zeit gehabt hatte, zu erstarken; gemindert an Zahl, wie an Kraft, durch die bestandenen Angriffe dieses und des vorigen Tages und, nur zu wahrscheinlich auch wieder für den nächsten Morgen von einer überlegenen Macht bedroht,

mußte man es noch viel bedenklicher finden, daß sich bereits am Schlusse des heutigen Gefechts ein empfindlicher Abgang an großer und kleiner Munition offenbarte und daher auch in der letzten halben Stunde zu einer allmähligen Verminderung des Feuers genöthigt hatte. Man konnte diesem Mangel nur durch Herbeiführung neuer Vorräthe von Colberg — also aus einer Entfernung von 10 Meilen! — abhelfen; was mehrere Tage Zeit erforderte. Allein eben dadurch ward es auch unmöglich, sich jetzt in der Stellung von Naugard zu behaupten, und der schnellste Rückzug auf Greifenberg gewann eine gebieterische Nothwendigkeit: theils um jeder ernstlichen Einlassung mit dem Feinde auszuweichen; theils um den herbeizuführenden Munitionen sich um so früher zu nähern.

Brünnow hielt indeß, mit einem Pikett, die Nacht hindurch den Engpaß am Morast vor Langkavel besetzt, um die jenseitigen Bewegungen zu beobachten; und auf diesem Wege erhielt man, noch am nämlichen Abend um 9 oder 10 Uhr, die sichere Kunde, daß nicht nur jenes Dorf feindliches Fußvolk enthalte, sondern daß sich auch noch immer mehr neue Truppen sammleten, welche auch grobes Geschütz mit sich zu führen schienen. Während demnach mit dem Abzuge von Naugard nicht länger zu säumen war, sah sich Schill, mit schmerzlichem Bedauern, durch seine Verwundung — und, wie es schien, selbst auf län-

gere Zeit — zur Unthätigkeit im Felde verurtheilt. Dennoch strebte er, nachdem er sich kaum Zeit zum ersten Verbande gegönnt, auch jetzt, mit höchster Anstrengung seiner physischen und geistigen Kraft, alle für diesen Augenblick erforderliche Anordnungen zu treffen.

Die gelungene Vertheidigung des Amtes Naugard hatte einiges Vertrauen in die Möglichkeit der ferneren Behauptung desselben gegeben, welche nicht nur den gegenwärtigen Rückzug des Corps decken, sondern auch dessen künftiges Vorrücken wesentlich erleichtern konnte. Ueberdem blieb es die einzige sichere Zuflucht der vielen Verwundeten, welche bei dem Mangel an Fuhrwesen und um des ungangbaren Weges willen, so schnell als es die Umstände erforderten, von hier nicht fortgeschafft werden konnten. Auch lagen hier einige zusammengebrachte Vorräthe an Mehl und Bekleidungen; welchen einzigen kleinen Reichthum des Corps man nicht gern in die Hände der Franzosen, denen er abgejagt worden, wollte zurückfallen lassen. Konnte der Posten sich nur einige wenige Tage halten, so hoffte Schill, mit Munition neu versehen und durch einige dringend erbetene Compagnien der Colberger Garnison verstärkt, sofort von Greifenberg zurückzukehren und den Entsatz zu bewerkstelligen.

Auf diese Zusage erbot sich der Lieutenant Fabe freiwillig, die Behauptung dieses, nun zwiefach wichtig gewordenen Postens zu übernehmen,

da der Mangel an Officieren beim Corps, von denen keiner füglich zu entbehren war, dem Anführer eine anderweitige Wahl erschwerte; dieser wackre Mann hingegen, mit den Localitäten des Amtes, an dessen Befestigung er seit verschiedenen Tagen gearbeitet hatte, am genauesten bekannt war. Eine Besatzung von 90 Mann Infanterie ward unter seinen Befehl gestellt, die man zugleich mit den vorhandenen besten und brauchbarsten Gewehren versah. Zugleich erhielt Fabe 2 dreipfündige eiserne Kanonen mit der sämmtlichen noch vorräthigen Munition, die kaum noch in ein paar hundert Kugel- und Kartätschen-Schüssen bestand, da der Verbrauch in den beiden vorigen Tagen so bedeutend gewesen war. Schlagröhren aber mangelten beinahe gänzlich. Noch ärmlicher stand es um die Flinten-Patronen; daher nicht nur die Cavallerie ihre wenigen noch übrigen Patronen abliefern mußte, sondern auch in der Stadt noch etwas an Pulver und Schrot von den Privatbesitzern requirirt wurde.

Nach diesen getroffenen Vorkehrungen zog sich Schill mit seinem Corps, noch in der nämlichen Nacht, auf fast grundlosen Wegen und in der übelsten Verfassung, nach Greifenberg zurück, und in der noch traurigeren Nothwendigkeit, dies brave Häuflein seinem Schicksal überlassen zu müssen. Zwar hinterließ er das Versprechen, schon am nächsten Tage, den 18. Februar, gegen Mittag wiederum vor Naugard zum Entsatz zu

erscheinen, oder wenigstens doch einen Transport frischer Munition in das Fort zu werfen: allein diese Täuschung konnte nur darauf berechnet seyn, den Muth der Besatzung für diesen Augenblick zu stützen, während sein Freund Fabe nur zu wohl die Unmöglichkeit der Erfüllung erkannte, nichts desto weniger aber sich großmüthig entschloß, den sichern Rückzug des Corps und die möglichste Hemmung der feindlichen Operationen durch seine eigne Aufopferung zu bewirken.

Was Fabe bis zu diesem Augenblick zur Befestigung seines Postens hatte thun können, bestand in einigen aufgeworfenen Brustwehren, um daraus ein verdecktes kreuzendes Kleingewehr-Feuer gegen den dahin führenden Damm zu richten; in einer Bettung, links des Einganges, wo ein Geschütz, bis etwa zur Achse verdeckt, hart über dem Wasserspiegel diesen Damm in der Flanke, so wie die zweite, im Eingang selbst postirte Kanone, seiner Länge nach bestrich. Die Hauptvertheidigung aber mußte von einem Durchstich des Dammes selbst, hart vor dem Thore des hohen Walles, erwartet werden, der, bei gehöriger Breite, eine Wassertiefe von 5 bis 6 Fuß erhalten sollte, aber kaum nur bis zur Oberfläche des Wassers hatte vollführt werden können *).

*) Schon ehedem hatte sich an dieser Stelle ein Graben mit einer Zugbrücke befunden, der aber mit Schutt von der alten Burgruine ausgefüllt worden war. Diese

Eben so unvollendet mußten, aus Mangel an Zeit, noch verschiedene projectirte Fleschen, Zugbrücken, Traversen und crenaillirte Thorflügel bleiben.

Um nun noch zur Erweiterung dieser Voranstalten jede, immer kostbarer werdende Minute zu nützen, forderte Fabe, noch kurz vor Mitternacht, vom Magistrat zu Naugard 300 Arbeiter mit Schanzgeräth und Laternen, die aber erst, nach bedeutendem Zeitverlust und nach wiederholter Beschickung, sich, etwa 50 Köpfe stark, doch ohne Licht einfanden und in dem abscheulichen Regenwetter, unter Begünstigung der Dunkelheit, allmählig wieder verliefen. Kaum ließ es sich durch die wiederholten angestrengtesten Bemühungen erzwingen, daß endlich, gegen 4 Uhr Morgens, etwa eine gleiche Anzahl, unter ihren Aufsehern, bei Laternenschein an's Werk gestellt werden konnte. So vertiefte man nun den Damm-Abschnitt noch um einige Fuß, schloß den Eingang des Walls durch eine Brustwehr, um die hier stehende Kanone zu decken, und ließ die Brustwehren für die Schützen noch um etwas verstärken.

Gleichzeitig hatte Fabe seine unterhabende Mannschaft gemustert und sie 50 Schützen und

Masse hatte durch die Länge der Zeit eine solche Festigkeit bekommen, daß sie nur mühsam und mit guten Hacken aufgebrochen werden konnte.

40 Infanteristen, mit Ausschluß der Unterofficiere, stark befunden. Seine Geschützleute bestanden in einem Unterofficier und 8 Gemeinen, sammt 2 Knechten und 4 Pferden. Von diesen Mannschaften verlegte er vorläufig die größere Hälfte in einige, dem Fort zunächst gelegene Häuser der Vorstadt, weil sie den Raum in den Amtsgebäuden zu sehr beengt haben würden. Die Anführer dieses Vorpostens erhielten die Weisung, die Thore des Städtchens sorgfältig zu sperren, überall Wachen auszustellen und mit jeder Viertelstunde Patrouillen auf dem Wege gegen Langkavel, von woher der Feind erwartet werden mußte, vorzuschieben, welche von Zeit zu Zeit stehen bleiben und horchen sollten. Bei bemerkter Annäherung des Gegners sollten sie schießen und auf dies Lärmzeichen Alle in der größten Geschwindigkeit sich nach dem Amte zurückziehen. Damit auch von ihnen, durch unnütze Plänkeleien, keine Taschen-Munition verschwendet würde, mußten sie dieselbe bis auf 3 Patronen abgeben.

Kaum hatte, mit Anbruch des Tages, der Lieutenant v. Brünnow sich mit seinem Cavallerie-Pikett aus den Eichen nächst Langkavel abgezogen, so wurden auch die Spitzen der feindlichen Kolonnen dort sichtbar. Es war ein Corps meist italienischer Truppen, unter Anführung des Generals Teulieu, dessen Stärke in diesem Augenblick auf etwa 4000 Mann Fußvolks geschätzt werden mochte, und das, außer einem Cavallerie-

Regiment, noch 16 Geschütze mit sich führte. Da in der Folge dies Corps sich noch täglich verstärkte, und seine Operationen ununterbrochen bis zur Berennung von Colberg verfolgte, so ergab sich nunmehr, wie irrig oder mangelhaft bisher alle die Nachrichten, welche Schill sich von seinen Gegnern zu verschaffen gewußt, gewesen seyn mußten, wenn er geglaubt, daß er es bloß mit der Garnison von Stargard oder einigen aus der Nähe zusammengerafften Detaschements zu thun habe. Vielmehr war diese so bedeutende Macht sichtbar schon seit längerer Frist in der Stille vorbereitet und gesammlet worden, um nunmehr jeden Widerstand unaufhaltsam vor sich her aufzurollen und vor den Wällen von Colberg zu erscheinen. Diesem nach aber bleibt es allerdings sehr problematisch, ob selbst das Gelingen des von Schill gegen Stargard versuchten Handstreichs ihm den Weg bis an die Oder geöffnet, oder auch nur den Feind in seinem weiteren Vorrücken gehemmt haben würde.

Die Erscheinung der Franzosen vor und in Naugard geschah auch diesmal so überraschend, daß die ausgestellten Posten, und was in der Vorstadt einquartirt war, nicht mehr Zeit und Raum gewann, sich in das Fort zu werfen, sondern größtentheils auf dem Wege dahin aufgefangen wurden. Insonderheit traf dies Loos fast sämmtliche Schützen, welche zudem mit den besten Gewehren versehen waren; so daß Fabe

jetzt nicht mehr als 41 Köpfe, nebst den Artilleristen, zur Vertheidigung behielt, welches schon entmuthigt durch den Ueberblick ihrer geringen Zahl, noch größeres Befremden verriethen, als jetzt der ganze Patronen-Vorrath, bestehend aus 152 Stück, unter sie vertheilt wurde; so daß sie, mit den schon früher erhaltenen, höchstens 6 oder 7 Schüsse thun konnten. Erst als ihr Anführer sie gleichzeitig mit 2 Ankern Abends zuvor aus der Stadt requirirten Branntweins und 16 Commisbroten gelabt hatte, kehrte ihnen der gewohnte alte Muth zurück; und es blieb beschlossen, dem Feinde, dessen ungeheure Ueberlegenheit sie freilich noch nicht ahneten, mit Verachtung aller Gefahr zu trotzen.

Trefflich ward diese kecke Stimmung unterstützt und gehoben, als in dem nämlichen Augenblick der Jäger-Lieutenant Fischer erschien und die tröstliche Kunde brachte, daß Schill nicht säumen werde, mit seiner ganzen Macht zum Entsatz heranzurücken. Gleich nach seiner Entfernung brachte eine später von Greifenberg abgefertigte Staffette die nämliche Versicherung, zusammt dem wiederholten Befehl, den Posten bis auf's äußerste zu halten und die zunächst an der andern Seite des Sees befindlichen Häuser zu zerstören, damit der Feind sich in denselben nicht festsetzen könnte. Zu diesem Letztern war es jedoch bereits nicht mehr an der Zeit: denn Jener zeigte sich schon am Ende des Dammes, und

der Postillon selbst gerieth, bei dem Versuche sich eilfertigst davonzumachen, in seine Hände.

Etwa 150 Landleute waren, aus der nächsten Gegend umher, aufgeboten worden, mit Tagesanbruch auf dem Amte zu erscheinen, um gleichfalls bei der Schanzarbeit angestellt zu werden. Diese Unglücklichen befanden sich eben auf dem Wege dahin, als schon der Feind ihnen im Rücken nachdrängte und die Umkehr versperrte. Gerne hätte der Befehlshaber sie jetzt zurückgewiesen, da sie für ihn von keinem Nutzen mehr waren. Allein da sie, hülf- und rathlos in der Mitte zwischen beiden Parteien, durch einander irrten, und allgemach einzelne feindliche Schüsse unter sie fielen, blieb ihm endlich nur übrig, sie in das Fort aufzunehmen und ihnen das nach der Hinterseite gelegene Amthaus zum Aufenthalt anzuweisen.

Indeß stellte Fabe seine geringe Mannschaft, zu beiden Seiten des Eingangs, hinter den vorbereiteten Brustwehren auf; 6 oder 7 ausgenommen, deren Gewehre zum Feuern gänzlich untüchtig waren und die er als Handlanger zu den Geschützen beorderte. Den übrigen untersagte er auf das ernstlichste, eher einen Schuß zu thun, als bis der Feind dicht unter die Kanonen vorgerückt seyn würde. Es war etwa 8 Uhr Morgens, als der Letztere den Angriff mit einem sehr heftigen Tirailleur-Feuer begann; und da hiedurch alsbald einige Leute außer Gefecht gesetzt

wurden, so erbitterte dies ihre Kameraden in dem Maaße, daß sie jenes Verbot auf keine Weise mehr achteten, sondern ihre wenigen Patronen unzweckmäßig und in rascher Folge verschwendeten. Kräftiger wirkten einige gut angebrachte Kartätschen-Schüsse, jenen ersten ungeordneten Anlauf zurückzuweisen.

Dagegen führte nunmehr der Feind, am jenseitigen Seeufer, auf mehreren Punkten zwölf- und sechspfündige Geschütze, sammt 2 Haubitzen, auf, die gegen die Eingangs-Seite der alten Burg ein starkes und regelmäßiges Feuer eröffneten, auf welches Fabe die Antwort nicht schuldig blieb. Gegen 10 Uhr etwa bildete sich eine französische Colonne, welche in dichter Masse auf dem Damme vordrang, um den Eingang zu erstürmen. Fabe, ohne sein kaltes Blut zu verlieren, ließ sie bis auf 200 Schritte herannahen, bevor er seine Artillerie gebrauchte. Dann aber bewillkommte er sie mit einer so gut gerichteten Kartätschen-Ladung, auf welche noch eine Kugel gesetzt worden, und ließ derselben so schnell eine zweite folgen, daß Alles, was nicht auf dem Flecke blieb, mit außerordentlicher Schnelligkeit aus dem Bereiche seines dritten Schusses zu kommen eilte. Eben so wenig Erfolg hatte ein zweiter und dritter Sturm, der gegen ihn versucht wurde; und der Mittag war unter diesen vergeblichen Anstrengungen des Feindes herangekommen.

Doch auch das kleine Häuflein der bis dahin siegreichen Kämpfer sah nun seine Kräfte je länger je mehr erschöpft. Die Artilleristen waren dergestalt zusammengeschmolzen, daß sie sich endlich auf die Bedienung des im Eingange stehenden Geschützes beschränken mußten und bald auch für dieses nicht mehr genügten. Mit ihnen hatte die Infanterie ein gleiches Schicksal; und da diese, aus Mangel an Schießbedarf, auf ihrem Posten ein ruhiger Zuschauer seyn mußte, so schlich sich gar bald auch eine steigende Muthlosigkeit ein, welche in Murren gegen den Befehlshaber ausbrach und mit Ungestüm frische Patronen forderte. Mit besonnener Strenge aber führte Fabe sie eben so wohl, als mit verständigem Zureden, in die Grenzen des schuldigen Gehorsams zurück. Er machte ihnen begreiflich, daß bei dieser Vertheidigung ihr Kleingewehr-Feuer, so lange noch die Artillerie in Thätigkeit bleibe, nur als Nebensache zu betrachten sey, und daß sie vielmehr das Bajonett als ihre entscheidende Waffe zu betrachten hätten. Sie gaben ihm Beifall; und da sie auch immer noch nicht Zeit und Ruhe genug gefunden hatten, die Stärke des Feindes zu beurtheilen, so gelobten sie ihm auf's neue ihre treue Ausdauer und einen unbedingten Gehorsam gegen seine Anordnungen. Selbst gelang es ihm, durch gütliches Zureden und sein letztes ausgebotenes Geld, einige Infanteristen zur Hülfsleistung bei dem einzigen noch brauchbaren Geschütz zu bewe-

gen, bei welchem nur noch 2 Kanoniere in Thätigkeit geblieben waren und wobei er selbst bereits, während des letzten Angriffs, die angestrengteste persönliche Handreichung geleistet hatte. War auch die Bedienung nur langsam, so setzte sie ihn doch in den Stand, das Feuer und die Vertheidigung noch um eine halbe Stunde zu verlängern.

Nun war aber endlich auch, in der ersten Nachmittags-Stunde, sein letzter Vorrath von Munition, bis auf 2 oder 3 Kugel- und eben so viel Kartätschen-Schüsse, erschöpft. Zu wiederholten Malen hatte der Feind ihn zur Ergebung auffordern lassen. Auch jetzt noch erfolgte, nach dem Willen seiner erhitzten Leute, eine verneinende Antwort, da sie immer noch vermeinten, des verheißenen Entsatzes mit jedem Augenblicke gewärtig seyn zu können, und den Kampf nur mit der letzten Kugel endigen wollten. Jetzt stürmte indeß der Feind, der immer wenigere Gegner vor sich gewahrte, zum vierten heftigeren Angriff heran. Es waren die Garde-Füseliere, die ihn unternahmen; an ihrer Spitze der Obrist Boyer und der Dritte, der in die Verschanzung eindrang. Noch ein Kartätschen-Schuß mit draufgesetzter Kugel schmetterte ihre Rotten nieder: allein nun ließen sie auch der Besatzung keine Zeit noch Besinnung mehr zum ferneren Widerstande. Die Brustwehr ward erstiegen, die Kanone genommen, nachdem sie von ihren letzten

Vertheidigern verlassen worden. Alles flüchtete, von einem nachgesandten feindlichen Kugelregen begleitet, rückwärts nach dem Amthause, und auch der unerschrockne Fabe ward von dem dichten Gedränge mit fortgerissen.

In namenloser Verzweiflung warteten hier die armen Schanzarbeiter, vermischt mit dem geflüchteten Rest der Besatzung, gleich einer zusammengetriebenen wehrlosen Opferheerde, des Ausgangs dieser unglückseligen Stunde. Kaum behielt der erschöpfte Anführer noch so viel Kraft, ihnen zuzurufen, den nahenden Feind mit einem einhelligen Geschrei um Gnade zu empfangen. Jetzt aber flog die Thüre des Gemachs auf, und die Fenster wurden zerschlagen. Von allen Seiten ward auf das dichte knieende Häuflein drein geschossen, unter welchem es Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren gab, die, mit dem Spaten in der Hand, sich schreiend in ihrem Blute wälzten. Was hier noch lebte und kriechen konnte, flehte um Schonung; der Ueberrest suchte, über Leichen und Verwundete hinweg, sich aus einem Winkel und einem Zimmer in das andere zu retten, während immer noch die Kugeln umherpfiffen und jeden Augenblick neue Getroffene niedersanken. Selbst als endlich das Gewehrfeuer schwieg, wühlten noch Bajonett-Stiche und Säbelhiebe unter Lebenden und Todten umher und vollendeten die Scene des Grausens und Ent-

setzens. Alle diese Gräuel aber waren das Werk von nicht mehr als zehn Minuten *).

Diese Erbitterung der Sieger würde, auch wenn man sie auf Rechnung des gefundenen hartnäckigen Widerstandes und der erlittenen eigenen Einbuße, die sich wohl auf 350 Menschen belief, schreiben wollte, dennoch als unnatürlich erscheinen, wofern man sich nicht erinnern will, daß selbst die feindlichen Anführer (und um wie viel mehr dann der gemeine Franzose) das Schillsche Corps für einen zusammengelaufenen Haufen Landvolks hielten, dessen unbefugtes Beginnen die schärfste Züchtigung verdiene und der schnell und schonungslos vernichtet werden müsse. Der erste flüchtige Anblick der knieenden Gruppe bestärkte jenen Wahn: aber noch während der blu-

*) Fabe selbst, der sich, durch einen glücklichen Zufall, ohnweit des Eingangs an die Wand gelehnt hatte, dankte, während dieses Blutbades, seine Rettung allein dem dichten Gedränge der Einstürzenden selbst, denen dadurch der Raum entging, einen Streich nach ihm zu führen. Endlich aber ward er doch in ein andres Gemach geschleppt, gänzlich geplündert, ausgezogen und durch einen Säbelstich im Nacken gefährlich verwundet, bis mehrere französische Officiere sich seiner annahmen und ihn freundlicher behandelten. Er war zugleich auch der Einzige, der einen leichten Verband empfing. Späterhin fand er Gelegenheit, sich aus der Gefangenschaft zu befreien, und kehrte, mit unvermindertem patriotischen Eifer, zu seinen im Lager bei Colberg stehenden Gefährten zurück.

tigen Metzelei ward der General Teulieu eines Bessern belehrt und gab nun — wiewohl etwas zu spät — den Befehl, mit Morden inne zu halten.

Wohl 140 bis 150 Menschen verloren auf diese bejammernswerthe Weise in dem Amthause ihr Leben; und etwa 60 bis 70 wurden, zum Theil sehr schwer verwundet, zu Gefangenen gemacht. Man sperrte sie, ohne Unterschied, die Nacht über, ohne Speise und Trank, in die Kirche zu Naugard ein, wo sie, bei einem, vor den Stufen des Altars von den Bänken und Stühlen unterhaltenen großen Feuer sich kümmerlich erwärmten. Des nächsten Morgens aber packte man sie, dem größten Theile nach fast unbekleidet, auf Wagen, um sie, im fürchterlichsten Schneegestöber, nach Massow abzuführen, wo denn auch die Verwundeten den ersten Verband erhielten und die ganze unglückliche Schaar mit warmer Speise erquickt wurde. Diesem Transporte, der sich weiterhin auf Stettin und nach Berlin *) richtete, schlossen sich, als Tro-

*) Ueberall auf diesem Wege ward den Gefangnen die freundlichste Theilnahme und hülfreicher Beistand bewiesen. So z. B. theilte die Stadt Angermünde warme Speisen unter sie Alle aus, und die wohlhabenderen Einwohner, sammt den dort sich aufhaltenden gefangenen Officieren, brachten einiges Geld zu ihrer weiteren Verpflegung zusammen. Nur in dem Städtchen Bernau verläugnete sich dieser Geist

phäen, die drei eroberten Kanonen, desgleichen 2 Fahnen an, welche aber wohl irgend wo aus einer Kirche entnommen seyn mußten, da dergleichen bisher bei dem Schillschen Corps nicht vorhanden gewesen.

der hülfreichen Menschenliebe, und der Verband der Verwundeten ward vernachläßigt.

Fünfter Abschnitt.

Mit tiefem Schmerz hatte Schill durch die unglücklichen Ereignisse dieser letzten drei Tage seine Plane zertrümmert, sich auf die strengste Defensive zurückgeworfen und zu einem unordentlichen Rückzuge genöthigt gesehen. Der ferne Kanonen-Donner verkündigte ihm das harte Bedrängniß seiner dahinten gelassenen Gefährten; so wie das endliche Verstummen desselben den nur zu wahrscheinlichen Ausgang dieser braven Vertheidigung gegen eine fast hundertfach überlegene Macht, deren Abtreibung seinem Häuflein, auch in der günstigsten Verfassung, kaum möglich gewesen seyn würde, um wieviel weniger in dem gegenwärtigen Zustande einer allgemeinen Zerrüttung und bei dem gänzlichen Mangel an Hülfsmitteln, der ihn drückte! Selbst in der Gegend von Naugard sich ferner zu halten, mußte, einer solchen Ueberzahl gegenüber, und bei der gänzlichen physischen Erschöpfung seiner Mannschaften,

als unausführbar erscheinen und die Auflösung des Corps zur Folge haben.

Dasselbe war, in der Nacht vom 17. zum 18. Februar, unter dem Befehl des Lieutenant v. Gruben, in der Richtung gegen das Städtchen Plathe abmarschirt; während Schill selbst, auf dem geradesten Wege, nach Greifenberg eilte, um noch jede mögliche Veranstaltung zu Fabe's schleunigster Unterstützung zu treffen. Was sich dort noch von Munition vorfand, wurde zusammengerafft, und Blankenburg übernahm es, dieselbe mit einem Commando in den bedroheten Platz zu werfen. Allein auf dem Wege dahin überzeugte er sich nur zu bald, daß es hiezu zu spät sey. So sah er sich denn genöthigt, umzukehren und seine Kameraden ihrem unglücklichen Verhängniß zu überlassen.

Plathe war, als einer der Uebergänge über die Rega, wichtig, aber, als offener Ort, schon an sich selbst schwer zu behaupten, und unter den gegenwärtigen Umständen vollends unhaltbar. Gruben begnügte sich also, die Brücke über den Fluß, so wie eine andere ohnweit des Dorfes Lietzow, zu zerstören, und setzte seinen Marsch am rechten Rega-Ufer auf Greifenberg fort. Hier hatte indeß Schill sowohl die erbetene Munition, als die gehofften Verstärkungen, mit steigender Ungeduld, aber vergeblich, von Colberg her erwartet. Auf der Hälfte des Weges dahin, zu Gützlaffshagen, befand sich der Vice-Com-

mandant v. Waldenfels mit dem Bataillon v. Möller, als Beobachtungsposten, und ward jetzt dringend aufgefordert, mit demselben vorzugehen und wenigstens die Rega-Position zu decken, gegen welche der Feind, bei einigem gezeigten Ernst, vielleicht nicht so bald etwas Entscheidendes unternommen hätte. Allein jener Befehlshaber zeigte sich durchaus abgeneigt, auf einen solchen Vorschlag einzugehen.

Jetzt ward Schills Lage mit jeder Stunde kritischer. Er versammlete daher sofort seine Officiere (welchen auch kurz zuvor der Hauptmann v. Dobrowolsky, vom Jäger-Regiment, beigetreten war) in einen Kriegsrath, um über die Frage zu entscheiden: ob man Greifenberg halten solle und könne? Alle Stimmen erklärten dies für unthunlich, da die Artillerie des Corps verloren gegangen *), der Abgang an Schießbedarf nicht ersetzt und auf kräftige Unterstützung im Rücken nicht zu rechnen sey. Vielmehr werde der Feind, angesehen die jetzige Schwäche und Erschöpfung des Corps, beim ersten Angriff den Ort erstürmen und Alles auseinandersprengen. Genöthigt, dieser Meinung beizupflichten, und um das Städtchen nicht nutzlos dem Schicksal von

*) Zwar war noch in Greifenberg ein schwerfälliger eiserner Dreipfünder und ein metallener Einpfünder vorhanden: aber es fehlte für dieselben eben so wohl an Munition, als an Bedienung und Anspannung.

Naugard preiß zu geben, ertheilte demnach Schill, um 4 Uhr Nachmittags, den unerwünschten Befehl zum weiteren Rückzuge, über Treptow, in die Stellung bei Neubrück hinter dem Kreyer-Bach. Er selbst ging, durch den Zustand seiner Wunde gedrungen, noch des nämlichen Abends nach Colberg ab und übergab das Commando des Ganzen in Petersdorfs Hände. Die Vorposten blieben in Göricke stehen.

Dieser Nachtmarsch des Corps war einer der mühseligsten. Es gab einen grundlosen Weg, ein abscheuliches Wetter, und die Truppen waren nicht minder geistig entmuthet, als körperlich abgemattet, unbekleidet und ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft. Glücklicher Weise besaß das Corps in dieser widerwärtigen Lage eine Auswahl der bravsten Anführer, welche das unbedingte Vertrauen der Mannschaften genossen und für welche diese ihre letzten Kräfte willig aufboten.

Am 19. Februar Morgens rückte der Hauptmann von Waldenfels mit seinem Bataillon in Treptow ein, um sich mit dem Corps zu vereinigen und den Oberbefehl über sämmtliche an der Rega stehende Truppen zu übernehmen. Er veranstaltete sofort den weiteren Rückzug derselben nach Neubrück; als jedoch diesen ganzen Tag von einem ferneren Vordringen des Feindes nichts verlautete, fand er die Räumung Greifenbergs dennoch zu voreilig, und ließ am 20. den Lieute-

nant v. Petersdorf mit der Jäger=Compagnie und einer Schwadron Husaren von neuem dahin vorrücken, den er in der nächsten Nacht durch 400 Mann von der Colberger Garnison zu unterstützen versprach. Allein diese verheissenen Nachhalte beschränkten sich dennoch nur auf 2 Schwadronen Cavallerie, welche Schill, mit neu belebter Hoffnung, Greifenberg vielleicht noch halten zu können, auf dem Wege dahin, in Schellin und Behlkow aufstellte.

Doch schon in der nämlichen Nacht brachten die ausgeschickten Streifwachen die gewisse Kunde, daß Teulieu mit seiner ganzen, noch verstärkten Macht in Plathe angelangt und mit der Wiederherstellung der abgebrochenen Brücken beschäftigt sey. Nun ist aber Greifenberg an der Spitze eines stark nach Westen vorspringenden Winkels der Rega gelegen, und ein Uebergang bei Plathe vergrößerte die Gefahr, im Rücken umgangen und von Colberg abgeschnitten zu werden. Zu gleicher Zeit fingen die nahe vor Greifenberg ausgestellten Posten einen französischen Commissair auf, aus dessen Papieren sich ergab, daß letzterer Ort, so wie Treptow, am folgenden Tage mit Nachdruck angegriffen werden sollte; während eine zweite Abtheilung des feindlichen Corps den Fluß bei Plathe überschreiten würde. Noch am Morgen des 21. Februars bestätigten ein nach Plathe eingeschlichener Kundschafter, so wie eine, von Poppe in gleicher Richtung geführte Streifwache, die Wahrheit

jener Bewegungen und die nahe Erscheinung des Feindes.

Jetzt würde ein längeres Verweilen des ganz seinen eigenen Kräften überlassenen Detaschements nur desto gewisser den Verlust desselben zur Folge gehabt haben. Diese Betrachtung und eine billige Rücksicht auf die Erhaltung des Städtchens, bewogen den Lieutenant v. Petersdorf, Greifenberg aufzugeben und bis an das eine Meile entfernte Defilee von Behlkow, am rechten Rega = Ufer, zurückzugehen. Das Detaschement in Treptow ward gleichzeitig von dieser genommenen Maaßregel benachrichtigt. Noch aber hatte sein Nachzug Greifenberg nicht geräumt, als bereits der Feind das verrammelte Thor mit Artillerie beschoß, aber gleichwohl nicht vermochte, Petersdorf in seinem ruhigen Abzuge, ohne Verlust Eines Mannes, zu hindern.

Nicht so glücklich gelang es der Truppen-Abtheilung, welche Treptow besetzt hielt und auch noch vor Abends von den Franzosen in starker Ueberzahl angegriffen wurde, den Ort zu räumen. Unvorsichtige Maaßregeln und Mangel an Subordination unter den von Colberg herbeigekommenen Mannschaften führten nicht nur die völlige Zersprengung derselben, sondern auch ein gewaltsames Eindringen des Feindes und wilde Scenen des Raubens und Plünderns herbei, wobei die Bürger hart mitgenommen wurden, bevor es den Anführern gelang, die Ord-

nung einigermaaßen wieder herzustellen. Durch den Fall von Treptow ward aber auch die Stellung bei Behlkow unhaltbar; und Petersdorf mußte sich um so mehr beeilen, die Höhen hinter Neubrück zu gewinnen, als er erfuhr, daß auch die Franzosen bereits, von Treptow aus, auf dem Marsche dahin begriffen seyen. In Gützlaffshagen fand er den zersprengten Haufen der Flüchtlinge vor, den er aufnahm und dessen fernere Sammlung er, bis tief in die Nacht hinein, durch die zurückgelassene Schwadron von Dieczelsky zu decken suchte. In Neubrück aber angelangt, ließ Waldenfels die Truppen ihre Cantonnirungen in den nächsten Dörfern hinterwärts dieses Passes nehmen; während die davor belegene Mühle mit einem Vorposten von 40 Jägern und eben so viel Schützen, unter Führung des Volontairs Kayser, besetzt blieb. Links dehnte sich die Posten-Linie, längs des Baches, bis Simötzel, rechts bis gegen Zarben aus. Auf dem Kamm der Anhöhe, zunächst der Straße, ward in der Geschwindigkeit eine Feldschanze aufgeworfen und mit einer einpfündigen Kanone versehen, durch welche sowohl die Neue-Mühle, als die Unterförsterei Neubrück bestrichen werden konnte.

Schill kannte die Stärke dieser Position und machte sich zur nachdrücklichsten Vertheidigung derselben anheischig, wenn er dazu aus der Festung gehörig unterstützt würde. Er forderte besonders hinlängliches Geschütz, welches hier am meisten

wirksam werden konnte. Allein der Commandant ging auf keinen dieser Vorschläge ein: entweder weil er die Stellung für zu ausgedehnt, oder doch für zu entfernt von Colberg hielt, um sich darin auf längere Zeit zu behaupten. Vielmehr ward sein Corps in die zweite Position, welche sich, unmittelbar im Angesichte der Festung, in einem weiten Halbkreise, vom linken Persante = Ufer bei Sellnow, bis an den Ostsee = Strand beim Colberger = Deep ausdehnte, zurückgezogen.

Da der Paß bei Neubrück, von der Seite von Greifenberg und Treptow her, den einzigen für Geschütz, Fuhrwesen und Cavallerie gangbaren Weg nach Colberg gewährt, so war dem Feinde nicht wenig daran gelegen, sich desselben ungesäumt zu bemeistern. Der nicht bedeutende Widerstand, den er bis hieher gefunden, ließ ihn glauben, daß ein Detaschement von 150 Mann hinreichen werde, sich an diesem Punkte festzusetzen; und erst, als dieses am 24. Februar mit Nachdruck bis zu dem Jungfernholze zurückgewiesen wurde, erneuerte am 26. eine verstärkte Abtheilung von 500 Köpfen den Versuch, die abgetragene Brücke zu passiren, der gleichwohl an Kaysers entschlossener und kräftiger Abwehr von neuem scheiterte. Das Gefecht war hitzig und kostete auf beiden Seiten Blut; aber der Paß ward behauptet und der Feind in seinen Operationen gelähmt; — eine glänzende Rechtfertigung für Schills unbeachtet gebliebene Intention, da

eine so geringe Zahl seiner Braven sich hier bis in den achten Tag gegen den Feind zu behaupten vermochte!

Denn erst am 28. Februar Morgens erschien derselbe vor Neubrück mit einer Truppenmacht, die auf nicht weniger als 1500 Mann geschätzt wurde und zwei Kanonen und zwei Haubitzen mit sich führte. Diesmal war der Angriff ausschließlich auf die Neue-Mühle, als den bequemeren Uebergangs-Punkt, gerichtet, und begann mit einem heftigen Tirailleur-Feuer gegen dieselbe, welches durch den vorliegenden hohen Fichtenkamp nicht wenig begünstigt, aber auch von den in der Mühle postirten 18 Jägern mit Nachdruck erwidert wurde. Die Franzosen, welche sich mit Brettern und Leitern versehen hatten, bemühten sich, dieselben über den Bach gegen das Mühlwerk anzulegen und die Räder zu erreichen. Plötzlich aber wurden diese, da sie eben von ihnen erreicht waren, von innen in Bewegung gesetzt und Alles, was sich ihnen genaht hatte, niedergeschmettert. Dieses neue Vertheidigungsmittel hätte sich auch noch länger wirksam gezeigt, wenn nicht das feindliche Geschütz sich dagegen gerichtet und die brausenden Mühlräder binnen wenig Minuten zertrümmert hätte.

Allein gegen ein so wirksames Feuer war nun auch in dem Gebäude nicht länger auszudauern: denn wenig oder nichts vermochte die hinterwärts postirte einpfündige Amüsette, welche kaum 500

Schritte weit trug und nur zur Beschießung der Fahrbrücke bestimmt war. So blieb diesen 40 braven Jägern nur der unverweilte Rückzug übrig; und obwohl sie im Freien durch nichts gedeckt und einer dichten Kugelsaat bloßgestellt waren, gelang es ihnen doch, sich ohne Verlust an Todten, jedoch mit 12 Blessirten, glücklich aus dem Gefecht zu ziehen *). Der Paß aber konnte nun länger nicht gehalten werden; und Jene sowohl, als die Seiten-Posten, zogen sich, von Schill selbst und seiner bis nach Charlottenhof vorgezogenen Cavallerie aufgenommen, unverweilt hinter den Spie-Bach auf ihr Corps zurück.

Dies Letztere hatte inzwischen die durch das verzögerte Erscheinen des Feindes gewonnene Muße dazu benutzt, so viele erlittene Einbußen wieder nach Möglichkeit zu vergüten und sich in seinem Innern zu reorganisiren. Da das Erste Infanterie-Bataillon bei Stargard und Naugard über 200 Mann verloren hatte, so ward jetzt für gut befunden, demselben das Zweite, welches zeither vom Hauptmann v. Arenstorff gebildet, aber noch nicht vollzählig geworden war, einzuverleiben. Zugleich fand sich das Officier-Corps durch den Zutritt der Lieutenants v. Pestel, v. Rüllmann, v. Pannewitz, v. Quistorp und v. Hertell auf

*) Unstreitig war der Verlust des Gegners um Vieles bedeutender, wenn er sich auch nicht, wie nachmals angegeben ward, bis auf 200 Todte und Verwundete belaufen haben sollte.

eine erwünschte Weise verstärkt; wodurch auf Ordnung und Einheit immer kräftiger eingewirkt werden konnte.

Die Position von Sellnow wird außerordentlich fest durch die fast ungangbaren Torfmoore, welche sich von jenem Dorfe, hinter Prettmin, über Alt- und Neu-Berk u. Papenhagen bis Colberger-Deep erstrecken und die Annäherung gegen die Festung, so wie gegen den Hafen, Colberger-Münde genannt, an dieser ganzen westlichen Seite erschweren. Die Schillschen Truppen besetzten diese Zugänge, indem die Schwadron v. Elderhorst in Alt-Werder und Alt-Bork cantonnirte; die Infanterie aber sich in Sellnow festsetzte und sich des vorliegenden Kauzenberges, der dies Dorf überhöhet, durch einen ausgestellten Posten versicherte. Allein da auch ein Theil der feindlichen Truppen sich, über Cörlin hinaus, nach dem rechten Persante-Ufer richtete, um die Festung zugleich von der entgegengesetzten Seite zu berennen, so fand das Gouvernement für nöthig, den größten Theil der Schillschen Cavallerie jenseits des Platzes in eine solche Nähe zu verlegen, daß noch einiges Terrain umher behauptet würde. So nahm denn die Schwadron von Lützow ihre Cantonnirungen in Henkenhagen, die Schwadron v. Brünnow in Bodenhagen und die Schwadron v. Dieczelsky in Bullenwinkel und Necknin, mit der Weisung, ihre Vorpostenkette von Lassehne über Timmenhagen nach Rützow und Mechentin

auszudehnen. Als gemeinschaftlicher Rückhalt aber sollte ihnen in Zernin das bisher in der Festung gestandene Depot der Cuirassiere v. Balliodz, unter dem Lieutenant v. Flemming, sammt 60 Schützen und einer Kanone, dienen. Letztere ward jedoch von dem Gouvernement bald wieder zurückgenommen.

Seinerseits war der General Teulieu, nach Ueberwältigung des Neubrücker Passes, den Tag und die Nacht in dieser Stellung und bei Gandelin verblieben. Allein am 1. März, mit Tages Anbruch, rückte er vor Spie, welches, ebensowohl als Garrin, jedes mit 500 Mann besetzt wurde. Seine Hauptmacht, 5000 Köpfe stark, zog sich rechtshin auf Groß-Jestin, wo sie sich durch mehrere Verschanzungen deckte. Die für ihn wichtige Stellung bei Rossentin, an der obern Persante, blieb indeß unbesetzt und ward erst am 7. März eingenommen, als er sich auch bereits am entgegengesetzten Ufer des Flusses bis dahin ausgedehnt hatte.

Es war nunmehr mit Gewißheit zu erwarten, daß Schills neue Stellung, in ihrer ganzen Ausdehnung, nicht lange unangefochten bleiben würde. Er selbst hatte dieselbe, trotz seinem heftigen Wundfieber, schon seit dem 24. Februar, wo seine Truppen sie bezogen, in allen Punkten genau untersucht und zur Vertheidigung aller Zugänge so zweckmäßige Vorkehrungen getroffen, als seine geringen Streitkräfte es nur immer gestatteten.

Sellnow, als der eigentliche Schlüssel dieser Position, ward mit 2 Compagnieen besetzt; und was noch weiteres zu Versicherung dieses Postens geschah, wird weiter unten ausführlicher dargestellt werden. Alt= und Neu=Bork erhielten gleichfalls eine Compagnie, und die vierte ward im Colberger=Deep aufgestellt. Dieser Punkt, als der entfernteste, würde auch der schwierigste in der Vertheidigung gewesen seyn, wenn nicht die beiden einzigen Zugänge zu demselben, längs den Dünen der Ostsee und von Langenhagen her, durch Furthe des Campschen Sees geführt hätten, die nur im Sommer und bei niedrigem Wasser gangbar waren. Dem Dorfe Papenhagen gegenüber war der Spiebach zu tief und das hinterliegende Bruuch zu grundlos, um von dieser Seite viel zu besorgen. Mißlicher aber stand es bei Neu=Bork, wo nicht nur das Moor von geringerer Breite ist, sondern auch der erwähnte Bach einen weit ausgehenden Winkel, in einer Entfernung von 2000 Schritten, bildet; so daß hier leicht ein Uebergang versucht werden konnte, ohne sogleich bemerkt und verhindert zu werden. Ueberhaupt mußte man gestehen, das die geringen Mannschaften, welche hier zur Abwehr des Feindes aufgestellt werden konnten, eher nur einer Vorposten=Linie glichen und von demselben auch wahrscheinlich nur dafür gehalten wurden. Sollte nun gar noch (wie es in dieser Jahrszeit nicht ohne Beispiel war) anhaltendes hartes Frost=

wetter eintreten und all jene Moräste in weite trockene Wiesen verwandeln, so gingen vollends alle Vortheile dieser Stellung verloren. Auf jeden Fall aber erforderte ihre Behauptung die rastloseste Aufmerksamkeit, eine seltene persönliche Bravheit und eine Ausdauer, die der Beschwerlichkeit des hier nöthigen Dienstes stets gewachsen blieb. Ehre also auch den wackern Kriegern, welche hier neunzehn Tage hindurch einen männlichen Widerstand leisteten!

Schon an dem nämlichen Tage, da der Paß von Neubrück überwältigt worden, hatte der Feind eine Demonstration, von Langenhagen aus, und wiederum am 5. März einen Versuch gegen Colberger-Deep im Werk, und eine Laufbrücke über den Bach fertig, als er von den dort aufgestellten Jägern und Schützen entdeckt und mit Nachdruck zurückgeworfen wurde. Nur der Volontair Fischer erhielt hier eine, nicht bedeutende Wunde am Kopfe. Ernstlicher jedoch war es mit einem Angriff auf Neu-Bork gemeint, den der Gegner in der Nacht vom 6. auf den 7. März entwarf und ausführte.

Durch einen Kundschafter hatte Gruben, der in Sellnow befehligte, eine unbestimmte Nachricht von diesem Vorhaben, wenige Stunden vor dessen Beginn, erhalten. Er erkannte sofort die dringende Gefahr, welche nicht nur jenem, nur mit 60 Mann besetzten Posten, sondern auch der ganzen bisher behaupteten Stellung drohte. Denn

war Neu-York, das eine weit ausspringende Spitze derselben bildete, überwältigt, so konnte ebensowohl der Posten von Colberger-Deep, als der von Sellnow, von hier aus im Rücken genommen werden. Er eilte daher an der Spitze einer Compagnie Infanterie und mit einer Kanone, den Lieutenant v. Quistorp, der jenen Posten behauptete, zu verstärken. Doch mußte diese Unterstützung, weil es in dem kleinen Orte an Raum fehlte, die Mannschaft unterzubringen, vorläufig, etwa 800 Schritt rückwärts, in Alt-York zurückgelassen werden.

Fast unmittelbar nach Grubens Ankunft aber ging auch bereits die Meldung ein, daß der Feind, welcher unentdeckt über den Spiebach gekommen war, sich dem vorliegenden Damme nähere, wo eine kleine Kanone, hinter einer von Torf aufgeführten Traverse, bestimmt war, diesen Zugang zu beschützen. Ehe dieselbe aber noch den ersten Schuß abfeuern konnte, wurde sie für den Augenblick unbrauchbar, weil die Raumnadel im Zündloche abgebrochen war; so daß sie nunmehr kaum eilig genug gegen das Dorf zurück in Sicherheit gebracht werden konnte. Dadurch ebensowohl, als durch einen eingetretenen Frost, welcher das Moor, wenigstens für Fußgänger, ziemlich haltbar machte, gelang es dem Feinde, sich nicht nur schnell heranzubewegen, sondern auch, unter Begünstigung der sehr dunkeln Nacht, die rechte Flanke der Preußen (die linke deckte ein

kleiner See) zu umgehen und sich seitwärts, mitten durch Gärten und Zäune, in das Dorf selbst zu werfen; so daß die Ueberraschten kaum Zeit und Raum gewannen, sich auf Alt-Bork und ihre dort hinterlassene Unterstützung zurückzuziehen.

Doch schon auf der Hälfte des Weges kam ihnen diese, durch das anhaltende Kleingewehr-Feuer allarmirt, entgegen. Vereinigt ward nun der Feind angegriffen, der zwar einen heftigen Widerstand leistete, aber doch auf kein so regelmäßiges und wirksames Feuer gerechnet zu haben schien, als ihm hier entgegengesetzt wurde: denn ein glücklicher Zufall wollte, daß gerade Abends vorher eine Anzahl der jüngst angelangten schwedischen Gewehre an diese Posten ausgetheilt worden war. So wurden endlich die Franzosen durch Neu-Bork zurückgeworfen und die Kanone wieder erobert, von welcher sie keinen Gebrauch hatten machen können; die aber sofort hergestellt und gegen sie gerichtet wurde *). Ihr Rückzug artete nun in förmliche Flucht aus; und hätte man eine Anzahl Jäger bei der Hand gehabt, so dürfte ihnen dieselbe äußerst verderblich geworden seyn, da das Eis an mehreren Stellen unter ihren Füßen brach. Noch weniger war, unter diesen Umständen, von den in Alt-Werder befindlichen Cavallerie zu ihrer Verfolgung einiger Gebrauch

*) Als sie vorhin verloren ging, hatten die Artilleristen mehrere Schüsse und das Ladezeug gerettet.

zu machen. Dennoch kostete ihnen dieses hitzige Gefecht 8 Todte, 2 Officiere und 28 Gemeine an Verwundeten und 14 Gefangene. Die Preußen verloren ebenfalls 20 Mann an Todten und Verwundeten, sammt 2 Vermißten. Die Zahl der feindlichen Truppen, welche diesen Ueberfall versuchten, hatte sich wenigstens auf 400 Köpfe belaufen; und man war von nun an nur noch um so sorgfältiger bemüht, diesen wichtigen Punkt zu bewachen; daher auch spätere wiederholte Versuche, den Bach in größeren oder kleineren Abtheilungen zu passiren, jedesmal frühzeitig entdeckt und vereitelt wurden.

Am 6. März Nachmittags war von Stralsund her, der Schwedische General-Adjutant v. Peyron zur See in Colberg angelangt; und seine, von dem General-Gouverneur v. Essen erhaltenen Aufträge lauteten dahin, sich von der Lage der Dinge an diesem Platze zu unterrichten, ebensowohl aber auch sich mit dem Gouvernement von Colberg in unmittelbare Verbindung zu setzen und gemeinschaftliche Verabredungen zur zweckdienlichsten Bekämpfung des Feindes zu treffen. Schill wünschte, diesem willkommenen Bundesgenossen sofort bei seiner ersten Erscheinung, von dem Geiste, der die Preußen beseelte, eine günstige Meinung beizubringen; und seine lebhafte Phantasie entwarf auf der Stelle den Plan zu einem Ueberfall, der in der nächstkommenden Nacht auf den feindlichen Posten in Spie um so leichter ausgeführt

werden konnte, als Rossentin, welches diesen Angriff flankirt und verhindert haben würde, bis dahin noch nicht in französischen Händen war. Allein in die Ausführung dieses wohlberechneten Entwurfs war die Mitwirkung eines Bataillons der Besatzung wesentlich mit einbedungen; und wie dringend auch er den Hauptmann v. Waldenfels darum anging, ihm dasselbe zu bewilligen, so war doch keine Bitte vermögend, denselben einem solchen Verlangen geneigt zu machen.

Diese unfreundliche Weigerung, welche den ganzen Plan vernichtete, und der bereits so manche andre Beweise von Abneigung vorangegangen waren, diente nur noch mehr, in Schills Seele den Unmuth zu steigern, der durch Alles, was er hier sah und an einer unheilbaren Schlaffheit zu kränkeln schien, unaufhörlich genährt wurde. Nie war es, seinem Dafürhalten nach, mehr an der Zeit, als eben jetzt, daß kräftig gehandelt würde. Die Schlacht bei Eylau war in Colberg ohnlängst erst, und als ein vollständiger Sieg, bekannt geworden; doch selbst auch ein zweifelhafter Erfolg ließ voraussetzen, daß Napoleon ungeheure Streitkräfte eingebüßt haben müsse, die nur auf Kosten der kleineren, vor Colberg und Stralsund stehenden Corps und durch schleunigste Herbeiziehung aller hinterwärts noch befindlichen Truppen-Massen ergänzt werden könnten. Nicht nur konnte die Befreiung beider Festen in eben dem Maaße, als sie eine imposantere Haltung zeigten, beschleu-

nigt werden; sondern auch welch ein weites Feld zum Wirken in die Ferne bot sich dar, wenn die von feindlichen Truppen geleerten Provinzen an der Oder, Elbe und Weser zu dem Versuch ermuntert wurden, in einem gleichzeitigen allgemeinen Volks-Aufstande ihre Ketten abzuschütteln! All seine alten kühnen Plane und Hoffnungen waren neu in ihm erwacht und forderten ihn unaufhörlich auf, Hand an ihre Verwirklichung zu legen.

Wenige Stunden einer vertrautern Unterhaltung reichten hin, sich mit dem neu angekommenen Schwedischen Gaste über diese Ideen und Ansichten innigst zu verständigen. Allein in Colberg gab es nirgend eine Handhabe, das Werk mit irgend einiger Aussicht auf Erfolg anzugreifen. Auch hierin einverstanden, galt es denn den Entschluß, die Entwürfe, welche Schill seinem Monarchen bereits schriftlich zur Prüfung und Genehmigung vorgetragen hatte, in Königsberg selbst durch mündliche Erläuterung zu unterstützen und vielleicht zu verwirklichen. Ohne Zögern entschloß sich Peyron, ihn dahin zu begleiten und zu einem so schönen Ziele kräftigst mitzuwirken. Ein Schiff nach Königsberg lag im Hafen segelfertig und wartete, zum Auslaufen, nur des ersten günstigen Windes. Trotz seiner noch anhaltenden Schwäche scheute Schill die Seereise in einer so unfreundlichen Jahrszeit nicht, und alle Vorbereitungen zur Abfahrt wurden getroffen. Schon am 7.

März des Morgens um 8 Uhr gestattete der Wind, den Hafen zu verlassen: aber auch in dem nämlichen Augenblick führte das launenhafte Geschick eine Hemmung herbei, die es schon von weitem her aus kleinen Fäden unmerklich zusammengesponnen hatte.

Am 1. März nämlich war der Unterofficier Griese, welcher jenseits der Persante, auf der Straße nach Cörlin hinaus, hinter Fritzow in der äußersten Vorposten-Linie stand, auf einen französischen Obristen gestoßen, dessen Erklärung, daß er als Parlementair nach Danzig gehe, weder durch die äußere Form seiner bei sich führenden Papiere, noch durch die Richtung seines Weges sonderlich bestätigt wurde. Griese fand sich dadurch veranlaßt, ihn vorläufig als seinen Gefangenen zu behandeln; führte ihn aber auch gleich zur Stelle zu seinem Chef nach Colberg ab, wo er denselben unmittelbar vor Schills Bette stellte, der in dem Augenblick noch an seiner Wunde darniederlag. Der Franzose pochte hier hart auf seinen angenommenen öffentlichen Charakter, wie wenig auch die Umstände mit seinem Vorgeben zusammenstimmten: denn seine ganze Beglaubigung stützte sich auf einen vorgezeigten Brief der Madame Victor, dessen Ueberbringer an ihren gefangnen Gemahl er habe seyn sollen. Desto reichlicher aber war er mit Baarschaften versehen; und sein Umherkreuzen in den Umgebungen von

Colberg ließ unschwer auf seine eigentlichen Absichten schließen.

Schill schickte sofort Beide zum Commandanten; gab aber zugleich auch seinem Freunde Petersdorf auf, den Letztern von seinen Verdachtgründen zu unterrichten und auf die Festhaltung des Gefangenen zu dringen. Sey es nun aber Loucadou's überschwengliche Courtoisie gegen Alles, was Parlementair hieß, oder die gewinnende Beredsamkeit des Franzosen — genug, er ward in aller Form anerkannt und unter höflichster Entschuldigung, am nächsten Morgen durch den Adjutanten, Lieutenant v. Loucadou, des Weges, den er gekommen war, bis an die Vorpostenkette der Schillschen Cavallerie geführt und friedlich entlassen.

Allein eben diese Cavallerie und ihre einzelnen Posten standen hier in einer zu gewagten Stellung, als daß es dem Anführer derselben hätte gleichgültig seyn können, wenn ein feindlicher — und zumal auch Cavallerie-Officier, der erst Tages zuvor recht absichtlich seine Postenkette entlang gereiset war, augenblicklich wieder zu den Seinigen zurückkehrte. Schill beauftragte daher den Volontair v. Stempel, nebst einem Trompeter, jenen feindlichen Obristen, in dem Augenblick, wo der Adjutant denselben jenseits der Vorposten freigegeben haben würde, und wo die Rechte des Gouvernements aufhörten, auf's neue in sichern Empfang zu nehmen und demselben zu

erklären: der Rittmeister v. Schill trage zu zarte Sorge für die Erhaltung der französischen Officiere, um Einen derselben eine so weite Reise nach Danzig ohne sichre Bedeckung machen zu lassen. Er habe daher für eine Begleitung gesorgt, wie sie einem Parlementair gebühre.

Indeß war Stempel von seinem Obern insgeheim angewiesen, den Officier dergestalt zu führen, daß er alsbald wieder in den Bereich der Postenkette käme und an irgend einem abgelegenen Orte eine Zeit lang aufbewahrt werden könnte, bis seine wahren Verhältnisse sich näher entwickelten. Dies konnte gleichwohl nicht in solcher Stille geschehen, daß das Gouvernement nicht endlich Kunde davon erhalten hätte. Schill empfing den gemessensten Befehl, seinen Gefangenen auszuliefern: allein sein Verläugnen und Ablehnen reichte doch nur bis zum 6. März Abends aus, wo er endlich gezwungen war, jenen verdächtigen Fang zurück in des Commandanten Hände zu liefern; und wiederum ward derselbe des nächsten Morgens, am 7ten um 8 Uhr, unter dem nämlichen ehrenvollen Geleit, nicht nur bis über die eigenen, sondern bis ganz zu den feindlichen Vorposten hinübergeführt.

Noch aber war keine halbe Stunde verflossen, so kehrte der angebliche Parlementair mit einem ganzen Chasseur-Regiment zurück, fiel zwischen Degow und Mechentin auf einen Vorposten von 35 Pferden, unter dem Lieutenant v. Normann,

der, bei der schlechten Beschaffenheit der sehr abgetriebenen Pferde, unrettbar in seine Hände gerieth, und trieb auch die übrigen Posten, zumal das Depot v. Balliodz, mit verhängtem Zügel bis nahe an die Lauenburger Vorstadt vor Colberg heran. Schill, eben im Begriffe, an Bord zu gehen, erfuhr kaum, was vorging, als es ihn auch unwiderstehlich drängte, dem Unfall seiner braven Cavallerie, die bisher noch nie einen Gefangenen eingebüßt hatte, wo möglich, eine glücklichere Wendung zu geben. Er warf sich, trotz seiner Wunde, zu Pferde: aber schon vor ihm war, auf den ersten Lärm, die immer vor Andern ausgezeichnete Schwadron von Dieczelsky aufgesessen und im Trabe herbeigeeilt. Sie nahm nicht nur die Flüchtlinge auf, sondern warf sich auch, ohne langes Besinnen, mit solchem Ungestüm auf den Feind, daß derselbe von der Höhe von Tramm herabgedrängt und bis Necknin verfolgt wurde. Hier suchte er sich zwar an einem zurückgelassenen starken Infanterie-Posten einen Halt zu verschaffen: allein auch selbst hinter das Dorf zurück, wo das Gros seines Fußvolks aufmarschirt stand, mußte er in Unordnung weichen.

Bis hieher hatte Schill den Gang des Gefechts mit Sorgfalt beobachtet; aber unfähig, länger im Sattel auszudauern, von der Nothwendigkeit seiner Einschiffung gedrängt, und zugleich mit dem Wunsche, vom Gouvernement eine Kanone und etwas Infanterie zu erlangen, deren

Aufstellung auf dem Hohen-Berge dem Feinde den nöthigen Respect eingeflößt haben würde, kehrte er endlich zurück; hatte sich aber durch dies Alles dergestalt verspätet, daß er erst um 3 Uhr Nachmittags an Bord gelangte. Zwar segelte er nun mit so günstigem Winde, daß bereits am 8. März Abends die Höhe von Danzig erreicht war und er nunmehr den Entschluß faßte, hier zu landen und den noch übrigen Weg nach Königsberg zu Lande zurückzulegen: allein im Angesicht des Hafens selbst überraschte ihn ein Sturm, der das Fahrzeug drei Tage lang auf der hohen See umhertrieb und es zuletzt, in ganz entgegengesetzter Richtung nach Stralsund warf. Eine einzige Stunde der Verspätung in Colberg gab demnach Resultate, die auf den ferneren Gang der Begebenheiten den entscheidendsten Einfluß erwiesen!

Seinem unfreiwilligen Aufenthalt zu Stralsund mußte Schill die kürzeste Dauer geben, da er wohl ermaaß, wie nothwendig seine Gegenwart in der verlassenen Feste und bei seinem Corps werden könnte. Beiden ward er jedoch auch hier wesentlich nützlich, da seine geäußerten Ideen und Wünsche, sowohl bei dem General-Gouverneur v. Essen, als dem commandirenden General v. Armfeldt, eine beifällige Aufnahme fanden. Man versprach, sich in beiden Plätzen die Hände zu bieten und durch kräftige Ausfälle gegen einen Feind, der, hier wie dort, noch lange seine Trup-

pen nicht beisammen hatte, gegen die Oder zu- rückzudrängen; — eine Zusage, die auch, von Seiten Armfeldts, durch den bekannten Angriff vom 1. April gegen das Corps von Mortier treu- lich erfüllt wurde.

Indeß hatten aber auch in der Lage der Dinge vor Colberg einige bedeutende Verände- rungen stattgefunden. Als Schill von dort ab- reisete und einstweilen den Oberbefehl über sein gesammtes Corps in die Hände des Hauptmanns v. Waldenfels stellte, war das Gefecht bei Recknin, welches er unentschiedeu hinter sich hatte lassen müssen, von dem braven Dieczelsky, mit einer Handvoll Leute, so kräftig fortgesetzt worden, daß der Feind sich keines bedeutenden Vortheils rühmen konnte; ja endlich, mit Verlust einiger Gefangenen, bis Degow zurückgedrängt wurde. Die Nacht hindurch hatte Dieczelsky seine Stel- lung bei Tramm genommen, von wo er zwar am nächsten Morgen, den 8. März, wieder gegen Zernin vorrückte, aber dieses Dorf bereits vom Feinde mit einer überlegenen Infanterie, jedoch ohne Geschütz, besetzt fand. Gleichwohl harcelirte er denselben, bis zum Mittage, fortdauernd mit seinen wenigen Schützen, die er in einem Bruuche, rechts von Tramm, vortheilhaft postirt hatte.

Bei der unsichern Haltung des Gegners, welcher noch auf Verstärkung zu warten schien, wünschte und erbat sich Dieczelsky vom Gouver- nement eine schnelle und kräftige Unterstützung

und einige Geschütze; erhielt aber nur Eine Kanone, die überdem nur bis auf den Hohen-Berg, rückwärts Tramm, vorrücken durfte, wo sie wenig nützen konnte. Als endlich der Feind sich in Bewegung setzte, ward der Besitz des Dorfes Necknin der Zankapfel, auf welchen, von beiden Seiten, alle Anstrengungen gerichtet blieben. Dreimal nahmen es die Franzosen und entrissen es ihnen die Preußen wieder, bis es Dieczelsky, dem hier ein Pferd unterm Leibe erschossen wurde, gegen einen vierten, mit frischen Truppen unternommenen Angriff männlich behauptete. Zuletzt aber mußte dieser Posten freiwillig von ihm geräumt werden, weil jede weitere Unterstützung ausblieb, auf die er so zuversichtlich gerechnet hatte. Sein Verlust an Menschen und Pferden war nicht bedeutend: aber um so niederschlagender der gemessene Befehl des Vice-Commandanten, sich unter die Kanonen der Festung zurückzuziehen und in der Lauenburger Vorstadt zu campiren.

Doch diese Kränkung ward unmittelbar darauf noch von einer andern überboten, welche die gesammte Cavallerie des Schillschen Corps betraf und den Zweck hatte, sie gänzlich von der Festung zu entfernen und ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Ohne Zweifel glaubte Waldenfels, als er den Befehl hiezu ertheilte, daß fortan, wo der Feind sichtbar und mit überlegener Macht darauf ausging, die Besatzung in die enge Begränzung ihrer Wälle einzuschränken, ein Reuterhaufe von

mehreren hundert Pferden der Festung mehr zur Beschwerde, als von einigem Nutzen seyn dürfte; zumal da die morastigen und selbst im Sommer kaum für Infanterie gangbaren Umgebungen eine solche Truppe in allen ihren Bewegungen noch mehr zu fesseln drohten, und vielleicht auch die Vorräthe an Fütterung auf die Länge für ihre Erhaltung nicht zugereicht haben möchten. Er eilte also, sie sich nun, wo es ihm noch an der Zeit schien, vom Halse zu schaffen, und ertheilte daher, noch am 8. März, dem Lieutenant v. Brünnow, unter dessen Anführung sie stand *), die Anweisung, mit seiner eigenen und den Schwadronen von Lützow und Dieczelsky (die von Elderhorst wollte er zurückbehalten) am nächsten Morgen über Bodenhagen und Henkenhagen in den Rücken des Feindes aufzubrechen und, wie es in der Ordre hieß, in dem Striche von Belgard, Schievelbein und Wangerin gegen denselben zu operiren. Seine eigentliche geheime Absicht aber war, daß sie sich nach Danzig zurückziehen, dort mit dem Frei-Corps des Grafen v. Krockow vereinigen und mit demselben versuchen sollte, etwas zum Entsatz von Colberg zu unternehmen; ohnerachtet er leicht ermessen konnte, daß Danzig

*) Der Befehl hätte eigentlich dem Lieutenant v. Lützow gebührt, welcher der ältere Officier war. Seine bei Stargard erhaltene Wunde am Fuße zwang ihn aber, in Colberg zurückzubleiben.

in diesem Augenblick nicht minder vom Feinde berennt, und wie unmöglich es seyn werde, sich bis dahin durchzuschlagen. Die Mannschaften erhielten indeß eine monatliche Löhnung ausgezahlt und die Anführer die schriftliche Befugniß, sich aller königlichen Cassen zu bemächtigen.

Ihr Abzug war gleichsam das Signal für den Feind, gegen das zunächst der Festung gelegene Dorf Bullenwinkel und den Hohen-Berg vorzurücken und von Letzterm das dort aufgestellte Detaschement zu vertreiben. Am 13. März ward er indeß gezwungen, diesen für ihn so wichtigen Posten wieder zu verlassen; doch nur auf wenige Stunden. Denn gleich in der nächsten Nacht befahl das Gouvernement, aus unbegreiflichen Gründen, die Besatzung der dortigen Schanze bis auf 6 Mann zurückzuziehen, von welchen 2 sogleich zum Feinde übergingen und ihn veranlaßten, sich der Höhe ohne alle Mühe wieder zu bemeistern, die er nunmehr auf das sorgfältigste befestigte. Zu gleicher Zeit legte er dicht neben der großen Buche *) bei der Altstadt eine Schanze an, und zeigte immer ernstlicher den Vorsatz, sich rings umher so nahe, als möglich, einzunisten. Seine Vorposten reichten nun bereits von den Matzwiesen bis an die Salzwiesen, kaum ein paar

*) Dieser Baum ist weit hinaus in die See sichtbar und dient den Schiffenden als eine ausgezeichnete Landsicht.

tausend Schritte von der Lauenburger Vorstadt entfernt.

Kaum war dies, am Morgen des 14. März, geschehen, so gab Loucadou, der sein augenblickliches weiteres Vordringen auch bis hieher fürchtete, — obwohl ganz gegen den Rath und die Meinung aller Verständigen — den Befehl, diese Vorstadt niederzubrennen. Nur noch wenige Tage zuvor war den Bewohnern die bestimmte Zusicherung gegeben worden, daß ihre Häuser keine Gefahr liefen, oder daß sie, auch unter veränderten Umständen, von der Nothwendigkeit einer so unglücklichen Maaßregel mindestens einige Tage zuvor benachrichtigt werden sollten. Jetzt folgte gleichwohl dem Befehl die Ausführung auf dem Fuße nach. Die meisten Bewohner, aus Tagelöhnern und dergleichen bestehend, waren in dem Augenblick nicht einmal zu Hause; und so ging, neben ihren Hütten, auch der größte Theil ihres beweglichen Eigenthums um so unrettbarer verloren *). Seinerseits verfuhr der Feind — man

*) Es war der Artillerie-Lieutenant, nachmalige Platz-Major Zimmermann, der mit diesem unerwünschten Geschäft beauftragt wurde, und der sich dabei, soweit es irgend sein subordinirtes Verhältniß erlaubte, als ein Mann von Gefühl und Ehre benahm. Da ihm jeder Verzug untersagt war, so machte er den Anfang des Abbrennens mit einem oder ein paar dort stehenden königl. Gouvernements-Gebäuden, um den unglücklichen Vorstädtern wenigstens einige Zeit zum Ausräumen zu gewähren.

weiß ebensowenig, warum? — mit Bullenwinkel und einem Theil des Dorfs Spie auf gleiche Weise. Am 15. März forderte er die Festung, wiewohl vergeblich, zur Uebergabe auf; und eröffnete nunmehr am nächsten Tage sein Feuer durch drei Granaten-Würfe, die — wiewohl erst spät am Abend — den Brand des Commandanten-Hauses zur Folge hatten.

Auch ging es dabei, bevor die Flamme zum hellen Ausbruch kam, langsam genug her, daß er sich von der Ungeduld des Commandanten die empfindlichsten Vorwürfe zuzog, deren Ueberbringer der Graf v. Wedell, vom Schillschen Corps, war. Zimmermanns Fürsorge erstreckte sich indeß so weit, daß seine Leute nicht nur viele Mobilien aus den Häusern auf die Straße oder in die Gärten in Sicherheit bringen, sondern selbst die noch hin und wieder in den Betten liegenden kleinen Kinder, deren Eltern abwesend waren, anziehen helfen und hinausführen mußten.

Sechster Abschnitt.

Am 17. März langte Schill, nach einer glücklicheren Fahrt, von Stralsund bei Colberg wieder an; das Herz von frohen Hoffnungen und großen Entwürfen geschwellt. Aber wie Vieles hatten diese zehn Tage Abwesenheit an der Möglichkeit ihrer Erfüllung bereits im voraus geschmälert! Nicht nur fand er die Festung eng und immer enger eingeschlossen; nicht nur so manche Hülfsquelle unbenutzt gelassen und so manche dringende Maaßregel verabsäumt: sondern auch — was ihn aufs empfindlichste schmerzte — sein Vertrauen in Waldenfels, als er ihm seine brave Schaar übergab, getäuscht, und durch Entfernung seiner Cavallerie sich gleichsam seines rechten Armes beraubt. Denn gerade auf die kräftige Mitwirkung dieser Waffe stützten sich seine neuen Plane eines ungesäumten Vordringens, längs der Ostsee-Küste, gegen die Oder-Inseln, wodurch den gleichzeitigen Operationen der Schweden, verabredeter Maaßen,

die Hand geboten und den beiden, vom Feinde bedroheten Plätzen Luft gemacht werden sollte.

Dennoch gab er so wenig seinen Muth, als seine Hoffnungen auf. Auf der Einen Seite sparte er weder Geld, noch Mühe, um sich mit seinen verbannten Schaaren wieder in einige Verbindung zu setzen und sie von seinen Absichten zu unterrichten; auf der andern folgte er einer glücklichen Eingebung, womit er seinen Ideen-Kreis, während seiner Reise, erweitert und bereichert hatte, und wodurch ihm die Mittel zu seinen militairischen Ausrüstungen, deren Mangel seine Hände bisher überall gefesselt gehalten, in dem größesten Maaßstabe gewährt werden sollten. Seine Ansuchungen um Waffen hatten bei den Schweden so willigen, wenn gleich durch eignes Bedürfniß beschränkten Eingang gefunden: sollt' er zweifeln, daß er bei den reichen Britten, die schon lange den eigentlichen Kern der großen Verbündung gegen Napoleon gebildet, in solcherlei Bitte noch glücklicher seyn werde? Es durfte und sollte diesen Versuch gelten; und sein innigst vertrauter Freund Petersdorf, der glückliche Ausführer von schon so mancher seiner Ideen, war in jeder Weise der Mann dazu, auch hier in seinem Sinne zu wirken; ebensowohl wegen seiner ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften, als weil er früher in Hannöverschen Diensten gestanden und noch manche nutzbare Verbindung mit seinen Englischen Freunden unterhielt.

Zunächst kam es freilich darauf an, das Gouvernement von Colberg für ein solches Unternehmen, dessen Vortheile nicht nur der Festung, sondern auch dem ganzen Preußischen Staate, zugute kommen konnten, zu gewinnen. Doch auch diesmal scheiterte Schill's gesammte Beredsamkeit an Loucadou's ängstlicher Befangenheit, der das für seinen Agenten erforderlich scheinende amtliche Beglaubigungs-Schreiben durchaus verweigerte, weil er zu dergleichen auswärtigen Verhandlungen keine ausdrücklichen Befehle des Königs besitze. Er untersagte sogar jeden ferneren Schritt in einer Angelegenheit, die er, als ausschweifend und anmaaßlich gegen die königl. Autorität, mit seiner höchsten Mißbilligung belegte. Schill jedoch, der zu wohl erwogen hatte, was er wollte und um was es galt, um sich einer so beschränkten Ansicht zu fügen, umging, so gut er konnte, jenes Verbot; und nachdem er eine, zu seinem Vorhaben nöthige Summe von dem Kaufmann Schröder aufgenommen, eilte er um so mehr, seinen Freund, auch ohne anderweitige Autorisation, auf den Weg zu fördern, als er erfuhr, daß der Commandant denselben, zu desto gewisserer Verhinderung, in Arrest setzen wolle. Schon war jedoch ein Schiff zu seiner heimlichen Aufnahme bereit; der Wind ward günstig, und bereits am 18. März Abends verließ Petersdorf den Hafen, bevor man sich noch seiner Person hatte versichern können.

Nach einer glücklichen Fahrt landete Schills Unterhändler am 11. April zu Yarmouth und stellte sich bereits des nächsten Tages in London dem dortigen Preußischen Gesandten, Baron v. Jacobi-Klöst, vor, bei welchem er eine eben so freundliche Aufnahme, als eifrige Unterstützung in seinen Anträgen fand. Diese lauteten dahin, daß die Englische Regierung nicht nur zur schnellsten Armirung Colbergs und des Schillschen Corps mitwirken, sondern auch mit Brittischen Truppen eine Expedition nach Stralsund oder einem andern befreundeten Hafen der Ostsee veranstalten möge; Beides zu dem Behuf, damit dem Feinde ein kräftigerer Widerstand geleistet, von Stralsund aus gegen Preußisch-Pommern vorgedrungen, unter dem Schutze jener Expedition zahlreiche Ranzionirte gesammlet, bewaffnet, in Bataillone und Schwadronen formirt und mit dieser Streitmasse auf's nachdrücklichste gegen alle Verbindungen im Rücken des großen Französischen Heeres operirt werden könne. Es erhellte demnächst von selbst, welche bedeutende Handels-Vortheile der Englischen Nation durch die Reinigung der deutschen Ostsee-Provinzen zu Theil werden mußten.

Ein Theil dieser Vorschläge, soweit er die Unterstützung mit Waffen betraf, fand schnellen und freundlichen Eingang bei den Brittischen Behörden. Die Herzoge von York und Cambridge interessirten sich persönlich dafür, und die Minister Lord Castlereagh und Canning bewilligten in die-

sem Punkte Alles, was Petersdorf forderte und für diesen Augenblick von der Regierung entbehrt werden konnte. Schon am 15. April erhielt er eine schriftliche Anweisung an den, diesem Departement vorgesetzten Obristen Neville, ihn mit den darinn benannten Kriegs-Bedürfnissen *) zu versorgen. In der That geschah dies auch so schnell und pünktlich, daß er am 21. auf den dazu hergegebenen Fahrzeugen aus der Themse absegeln konnte. Am 2. Mai langte er in Stralsund an, von wo seine Ladungen bis zum 19. nach Colberg geschafft, die Artillerie auf die Wälle gepflanzt, die Munitionen (Beide waren für die Belagerten damals von unbezahlbarem Werthe) in Sicherheit gebracht und die Truppen theils neubekleidet **) theils mit den erlesenen Englischen Gewehren

*) Dies Geschenk der Brittischen Nation bestand in 30 Kanonen und 10 Haubitzen mit 300 Ladungen für jedes Stück; in 10,000 Flinten mit 3,000,000 scharfen Patronen und 300,000 Flintensteinen; in 10,000 Patrontaschen und Säbelgehenken, in 3,000 Reuter-Pallaschen und 3,000 Husaren-Säbeln; Kleidungen und anderweitiges Feldgeräth ungerechnet.

**) Es leidet kaum eine Beschreibung, in welcher abgerissenen und mangelhaften Bekleidung das Schillsche Corps, nach seinem kurzen aber beschwerlichen Winterzuge, bei Colberg anlangte; aber auch mit welcher Thätigkeit dahin gearbeitet wurde, diesen Mangel, wenn auch aus den wunderlichsten Materialien, zu ersetzen und die Truppen nur einigermaaßen zu uniformiren. Was zu

bewaffnet wurden, welche fortan die bisher gebrauchten Schwedischen verdrängten. Und so ergab sich denn auch dem Ungläubigsten, welche unzuberechnende und auf das Schicksal der Festung wohlthätig einwirkende Vortheile diese Sendung entwickelte, welche sowohl dem, der den Gedanken dazu faßte, als dem, der ihn ausführte, zu so verdienter Ehre gereicht.

Unter den bösen Ahnungen, welche Schill mit beschleunigter Eile zu seinem Corps zurückgetrieben hatten, war die Sorge für die Behauptung der Stellung von Sellnow eine der beunruhigendsten gewesen. Von ihr hing es haupt-

den Kleidungen nicht baar erkauft oder vom Feinde erbeutet war, wurde aus alten blauen Reutermänteln zusammengestückt. Die rothen Kragen und Aufschläge nahm man von noch vorräthigen Schabracken des Regiments Königin; und die ehemaligen Borten derselben verwandelten sich in Bandbesatz und Rose der Czacko's, die daneben noch die Zierde eines schwarzen Federbusches und einer farbigen, nach den Compagnieen verschiedenen Troddel erhielten. Den Artilleristen gab man blaue Jacken aus vorgefundenen Dragoner-Röcken, und schwarze Kragen und Aufschläge; den Husaren weiße Schnüre, den Dragonern dergleichen Bandlitzen. Am stattlichsten zogen jedoch die Jäger auf, deren Bekleidung völlig neu und zum theuersten Preise angeschafft werden mußte. Die Czacko's wurden von den wenigen Hutmachern in der Festung nur sehr langsam geliefert; doch vorzüglich übel sah es immerfort mit der Fußbedeckung aus, da der Abgang an Leder sich nicht ersetzen ließ.

sächlich ab, sowohl dem Feinde den näheren Zugang von dieser Seite zu sperren, als sich selbst die freiere, ihm jetzt doppelt wichtig gewordene Bewegung nach Westen offen zu erhalten. Es gab ihm nicht geringen Trost, die Seinen hier überall noch auf ihren alten Postirungen zu finden, wo sie sich, bei unzähligen Entbehrnissen *) und

*) In der Verpflegung sah sich das Corps von dem Gouvernement während dieser Periode sehr stiefmütterlich behandelt. Es hatte in der Position von Sellnow, bei dem beschwerlichsten Dienst, mit Mangel von aller Art zu kämpfen. Kaum erhielt es in dieser holzarmen Gegend ausreichende Feuerung, um ein kärgliches Mittagbrot zu kochen; noch viel weniger, um sich bei der harten Jahrszeit an einem Lagerfeuer zu erwärmen. Kein Holz aus dem Stadtwalde jenseits, auch ehe er noch in feindliche Gewalt fiel, ward verabreicht, weil er — der Kämmerei gehörte und geschont werden mußte; ebensowenig aus dem zunächst zwischen Sellnow und der Saline gelegenen Fichtkamp, obgleich dies Gehölz, sobald die Position verlassen werden mußte, der Vertheidigung der Festung offenbar im Wege war; so wie es denn in der Folge wirklich auch, nach einem fruchtlosen Versuch, es abzubrennen, der Bürgerschaft zum Abholzen preisgegeben wurde. Brot und andre Victualien erhielt hier das Corps aus der Festung in längerer Zeit nicht, während sie der Garnison aus den Magazinen verabreicht wurden. Die Mannschaften überließen sich jemehr und mehr dem Mißmuth und klagten in ganzen Schaaren über Hunger: aber vergeblich wandte Schill, und in seiner Abwesenheit Gruben, wiederholte Bitten und Vorstellungen an, eine regelmäßigere Verpflegung ihrer Truppen zu bewirken, die kein Gehör fanden,

unter allen Mühseligkeiten der Witterung und eines harten Felddienstes, trotz ihrer geringen Anzahl, bereits bis in den neunzehnten Tag standhaft behauptet hatten. Alle Berichte von den in seiner Abwesenheit hier stattgefundenen Vorfällen ließen es ihm indeß nicht zweifelhaft, daß des Feindes Absicht darauf gerichtet sey, seine schwache Postenkette in irgend einem Punkte zu durchbrechen. Um so mehr empfahl er überall die größte Aufmerksamkeit, und seine nächste Bemühung sollte es bezwecken, sich hier auf alle Weise festzusetzen und nicht nur eine volle Quadrat-Meile Bodens frei zu halten, sondern auch (was ihm noch unendlich mehr am Herzen lag) die Maikuhle, das Herz und den Hintergrund dieser Stellung, zu beschützen.

Auf dem linken Flügel dieser Stellung, eine Viertelmeile von der Festung und ohnweit der Persante, erhebt sich das Dorf Sellnow auf einer mäßigen Anhöhe und hat ein Moor vor sich, welches sich von jenem Flusse ununterbrochen bis nach dem Campschen See erstreckt, und durch wel-

wohl aber als unstatthafte Zudringlichkeit betrachtet wurden. Es kam endlich zu bittern Erörterungen, in deren Folge sich Schill höchsten Orts als einen unruhigen Kopf angegeben sehen mußte, der sich in die Verhältnisse nicht fügen wolle. — Erst unter solchen drückenden Umständen von außen erscheint die Anhänglichkeit des Corps an seinen Führer, seine Ausdauer in einer so schwierigen Lage und sein unverkürzter Muth im wahren und glänzenden Lichte.

ches hier ein breiter Fahrdamm, auf der Poststraße nach Colberg, führt. In der Mitte desselben befindet sich eine Brücke über einen, durch das Moor hindurch geführten Graben. Diese war abgebrochen und hinter derselben ein Verhau zusammengeschleppt, an welches sich zu beiden Seiten eine Brustwehr lehnte, die den Damm zu bestreichen diente und noch durch Gräben und Wolfsgruben gedeckt war.

Weiter rückwärts, auf dem Höhen-Abhang vor Sellnow, befand sich eine Umschanzung, die auf dem linken Flügel gebrochen war, um zugleich nach der Persante hin Front zu bieten. Hinter Sellnow, an dem zur Stadt führenden Damme, auf dem Strickersberge hatte man eine andere kleine Schanze angelegt und den Weg an der Saline vorüber ausgebessert. In dem Dorfe selbst befanden sich, außer den schon erwähnten 2 Compagnieen Schillscher Infanterie, 200 Mann von der Colberger Garnison, nebst 2 dreipfündigen metallnen und 1 einpfündigen Kanone, die in den Verschanzungen aufgestellt waren. Späterhin fand man es für nöthig, diese Artillerie noch mit einem eisernen Dreipfünder und einem dergleichen Sechspfünder zu verstärken.

Um dieser Position ihre wahre Stärke zu geben, hätte man sich aber nicht mit der Behauptung von Sellnow allein begnügen, sondern auch den, noch vor dem vorerwähnten Damme gelegenen Kauzenberg besetzen müssen, welcher die domi-

nirende Höhe der ganzen Gegend bildet und fast ringsum von Morast umgeben ist, durch welchen wiederum zwei Dämme nach Rossentin und nach Spie führen. Allein diese Bergfläche bietet einen zu weiten und von Schlüften unterbrochenen Umfang dar, um anders als von einer zahlreichen Mannschaft behauptet zu werden. Man hatte sich also begnügen müssen, hier eine kleine Flesche aufzuwerfen und nur einen Benachrichtigungs-Posten von 15 bis 20 Köpfen hineinzulegen.

In der Nacht vom 18. zum 19. März befand sich Schill, obgleich er sich immer noch nur mit Beschwerde im Sattel erhielt, in Sellnow, — ebensowohl um diesen Posten zu visitiren und die Mannschaften mit der ihm eigenen unwiderstehlichen Freundseligkeit zum treuen Beharren zu ermuntern, als um mit Gruben, der dort seine Infanterie befehligte, ein Unternehmen zu verabreden, durch welches er des Feindes Aufmerksamkeit auf einen entfernteren Punkt zu ziehen hoffte. Durch einen seiner Kundschafter *) hatte er die

*) Dieser Mensch war ein in Cammin angesessener Bürger, der sein zweideutiges Gewerbe mit solchem Erfolg trieb, daß der Krieg seinen Wohlstand vermehrte, ohngeachtet Schill seine Emissaire nur sehr kärglich zu bezahlen vermochte, und seine besten und sichersten Kundschafter, die ihm nichts kosteten, überall unter dem Landvolk hatte, welches ihm enthusiastisch anhing. Es gewann also nur zu viel Wahrscheinlichkeit, daß Jener damals, und auch bei andrer Gelegenheit, beiden Theilen diente; —

Anzeige erhalten, daß in der Nähe des Treptower-Deeps, etwa 3 Meilen von Colberg, zu Heidhof ein feindliches Detaschement stehe und eine so große Sorglosigkeit verrathe, daß nichts leichter seyn werde, als dasselbe zu überfallen und aufzuheben; zumal wenn die Ueberrumpelung von der Seeseite geschehe. Auch habe er, in dieser Voraussicht, bereits die sämmtlichen Fischerboote zu Colberger-Deep sich in Bereitschaft setzen lassen, die Truppen, welche dazu bestimmt werden möchten, zur Einschiffung aufzunehmen. Der Fang schien so reizend und die Ausführung so leicht, daß Gruben, mit einer Compagnie, sofort mit grauendem Morgen nach letzterm Orte abziehen und das Abenteuer bestehen sollte.

Es war in dieser nämlichen Nacht ein strenger Frost eingetreten, der, indem er die Moräste haltbarer machte, diesen Abmarsch einigermaaßen zu begünstigen versprach, aber freilich auch wegen einer feindlichen Unternehmung gegen die Posten-Linie Besorgnisse hätte erregen können, wenn zu vermuthen gewesen wäre, daß der Feind sich, in

ein Verdacht, der sich weiterhin noch mehr durch die Bemerkung bestätigte, nicht nur, daß er in dieser nämlichen Nacht, ohne daß man sonderlich darauf achtete, wieder unsichtbar geworden, sondern auch, daß gewöhnlich, wenn seine Berichte eine Unternehmung einleiteten, (mochte sie nun ausgeführt werden, oder nicht) der Feind im nämlichen Augenblick selbst einen Angriff versuchte.

solchem Vertrauen, sofort auf einen so unsichern und ihm unbekannten Boden wagen würde. Mochte also auch Schill, bevor er gegen den Morgen in die Festung zurückkehrte, dem Posten bei Sellnow verstärkte Wachsamkeit empfehlen, so hielt man sich dort gleichwohl sicherer, als man, unter diesen Umständen und nach dem Abzuge einer so bedeutenden Entsendung, gesollt hätte. Denn wenige Stunden nachher war der Feind bereits wirklich, von Rossentin her, in voller Bewegung gegen Sellnow; und eine starke Colonne von 1200 Mann drängte rasch gegen den Kauzenberg, wo ein lebhaftes Gewehrfeuer seinen Angriff — und unmittelbar darauf der eilige Rückzug des dortigen schwachen Postens gegen den Sellnower Damm, seine Uebermacht verkündigte.

Nach Grubens Entfernung war die dortige Verschanzung noch mit 90 Mann Schillscher Infanterie, unter dem Lieutenant v. Pestel *), mit etwa 160 Mann von der Colberger Garnison, unter dem Lieutenant v. Valentini, und 5 Geschützen, unter dem Lieutenant Schaale besetzt. Obgleich überrascht, begann man dennoch hinter der abgeworfenen Brücke und dem Verhau

*) In Folge der Ereignisse dieses Tages ging er bald nachher vom Schillschen Corps ab und trat in das Grenadier-Bataillon v. Waldenfels, wo er, in einem hitzigen Gefecht auf dem Wolfsberge, auf eine rühmliche Weise das Leben verlor.

einen sehr lebhaften Widerstand, welcher auch von der Artillerie mit Nachdruck unterstützt wurde. Allein bald löste sich ein großer Theil der feindlichen Colonne, zu beiden Seiten des Dammes auf dem hart genug gefrornen Morast, in einen Schwarm von Tirailleurs auf, und entzog sich dadurch der Wirkung des Geschützes; während die zahlreichere Hälfte sich rechtshin, längs dem Persante-Ufer, durch das Moor ausdehnte und die Verschanzung von Sellnow in ihrer linken Flanke umging, um sie gleich darauf im Rücken anzugreifen. Diese entscheidende Bewegung ward, von der Altstadt aus, durch die dort aufgestellte feindliche Artillerie unterstützt.

Um nicht völlig umgangen und abgeschnitten zu werden, blieb nunmehr nur der schnellste Rückzug gegen die Saline übrig, wie ihn Gruben, für einen solchen möglichen Fall, vorgeschrieben hatte. Schaale, dem es gelungen war, seine Stücke wohlbehalten aus ihrer Position abzuführen, setzte sich mit denselben auf dem Hohen-Steindamm und unterhielt ein starkes Kartätschenfeuer gegen den nachdringenden Feind, welcher die weichende Besatzung, da sie links durch den Strom gedeckt war, in der Rechten zu umgehen suchte. Diese Bewegung schien indeß so bedrohlich, daß ein Theil der Truppen, ohne den Feind gehörig abzuwarten, seinen Posten aufgab und sich, mit gleicher Eilfertigkeit, unter die Kanonen der

Festung zurückzog *). Solchergestalt ihrer Unterstützung beraubt, mußte jetzt auch das Geschütz um so mehr auf seine eigne Rettung denken, da der Feind bereits in die Nähe eines kleinen Gewehrschusses herandrängte und mehrere Artilleristen und Pferde tödtete. Schaale wählte die Richtung gegen die Saline; konnte aber nicht verhindern, daß auf dem holperichten Wege die Achsen eines Sechspfünders und der Amüsette brachen, wodurch es unmöglich ward, sie weiter fortzubringen. Vernagelt fielen sie nun in feindliche Hände.

Indeß war Gruben mit der 4ten Compagnie des Corps bei Colberger-Deep vor Tages-Anbruch angelangt, und fand zwar die Böte in Bereitschaft, aber die Schiffer, trotz aller Ermunterung, unschlüssig und abgeneigt, in See zu gehen, weil das Wetter stürmisch geworden war und die Brandung sehr hoch ging. Gleichzeitig bemerkte man hier, an der andern Seite des Spie-Bachs, die feindlichen Wachfeuer in ungewöhnlicher Zahl; und da dies auf ein Zusammen-

*) Was hier bei Sellnow versehen wurde, haben die nämlichen Truppen in der Folge der Belagerung ehrenvoll wieder eingebracht, sobald Gneisenau's höherer Genius die schlafende Kraft in den Gemüthern zum Leben erweckte. Nicht selten griffen unbedeutende Abtheilungen von Colbergs Vertheidigern die weit stärker besetzten feindlichen Verschanzungen an und nahmen sie mit einer Kühnheit und Lebensverachtung, welche selbst ihre Gegner zur Bewunderung nöthigte.

ziehen der Truppen und nahen Angriff deutete, so entschloß Gruben sich um so lieber, die Einschiffung noch einzustellen. Unmittelbar darauf vernahm er, aus der Richtung von Bork her, ein anhaltendes Geschütz- und Klein-Gewehr-Feuer, welches ihn den eiligsten Rückmarsch nach Sellnow antreten ließ. Allein schon auf dem Wege erfuhr er, daß jener Posten überwältigt und der Feind im weiteren Vorrücken begriffen sey. Seine Gegenwart auf dem Punkte des Angriffs und an der Spitze der Truppen, deren Befehlshaber er war, schien ihm dringend. Er übergab daher die Führung des Detaschements dem Lieutenant v. Rüllmann und eilte, weil die See indeß etwas ruhiger geworden war, in einem Boote nach Colberger-Münde und von dort nach dem Gradier-Werk, wo das Gefecht aufs neue mit Heftigkeit aufgenommen worden, nachdem Schill selbst, von den unglücklichen Vorgängen dieses Morgens unterrichtet, mit einer frischen Abtheilung der Colberger Garnison auf dem Kampfplatz erschienen war.

In der That war hier für das Heil der Festung ein sehr kritischer Augenblick eingetreten! Die Franzosen, nachdem sie die 40 Jäger und Schützen, welche das Gradier-Werk besetzt hielten, schnell zurückgeworfen, sahen sich im vollen Besitze desselben und konnten sich von dort des großen Holzstapels bemeistern, welcher, den Rande des Floßgrabens entlang, von der Nähe des Gelder-

Thores an bis gegen die Maikuhle hinab, in gewaltigen Massen (viele hielten 20 bis 30 Fuß im Durchmesser) aufgeschichtet stand. Da diese kolossalen Haufen selbst der Beschießung von Vierundzwanzigpfündern von den Wällen herab Trotz geboten haben würden, so konnte der Feind, wenn er sich hier einmal eingenistet, die ganze Gelder=Front in solcher Nähe beherrschen, daß es der Artillerie der Festung unmöglich geworden wäre, auch nur ein einziges Geschütz zu bedienen. Ja, besaßen die Belagerer nur irgend einigen Unternehmungsgeist, so fanden sie sich sicherlich eingeladen, mit diesen zur Hand liegenden Holz=Vorräthen, bei nächtlicher Weile, den Floßgraben und selbst den Wallgraben zu füllen und auf diesem Wege einen Sturm zu versuchen, den, unter jeden andern Umständen, Colberg sonst kaum zu fürchten hatte.

Eine zweite und nicht minder bedenkliche Gefahr drohte dem Platze bereits in diesem Augenblicke, da ein Theil der sich immer mehr verstärkenden feindlichen Truppen Miene machte, links des Salinen=Werks, gegen die Maikuhle vorzudringen und sich dieses Punkts zu bemächtigen, der, indem er den Hafen beherrscht, die Festung zugleich von der ganzen übrigen Welt und jeder Hülfe ausgeschlossen haben würde. Gleichzeitig wurden durch diese Bewegung alle vereinzelte Posten des Schillschen Corps, die Schwadron Elderhorst in Alt= und Neu=Werder, die Abtheilungen in

Alt- und Neu-Bork und die jetzt im Colberger-Deep befindlichen Truppen abgeschnitten und liefen dringende Gefahr, vernichtet oder gefangen zu werden.

Schill, im schnellen und richtigen Ueberblick all dieses drohenden Unheils, befand sich in der heftigsten Gemüths-Bewegung. Mit verhängtem Zügel sprengte er vor das Quartier des Obristen v. Loucadou und hielt bei ihm flehentlich um die Vergünstigung an, „in dieser Minute und in diesem Augenblick" die Hauptwache und die Gelder-Thor-Wache, nebst den übrigen Leuten, die sich, durch das anhaltende Schießen aus den Häusern hervorgelockt, auf den Straßen zu sammeln begannen, zu sich nehmen und eiligst hinausmarschiren zu dürfen, um jene Holzstöße noch vor dem Feinde zu besetzen und so lange zu vertheidigen, bis mehr Verstärkung nachfolgen und auch ein Versuch zur Rettung der Maikuhle gemacht werden könne. — Wie mußt' es den feurigen jungen Mann erschüttern, als ihm die von einer unbegreiflichen Verblendung eingegebene Antwort ward: „Auch nicht Ein lebendes Wesen — auch nicht einen einzigen Mann sollen Sie dazu erhalten *)!"

*) Schill hatte, in einem späteren Bericht über diese Vorgänge, die edle Resignation, zu gestehen: „es sey „andrerseits dem Obristen nicht zu verargen gewesen, „wenn er, in einem bedroheten Orte, es nicht für rath„sam gefunden, einem jungen Menschen etwas anzuver„trauen."

Aber inzwischen wuchs die Gefahr, und zugleich der Nothdrang, mit jeder Secunde! Dies allein nur berücksichtigend, that Schill, was er, in einem ruhigeren Augenblick, selbst als einer Schutzrede bedürftig, erkannte. Dem ausdrücklichen Befehl des Commandanten entgegen, eilte er zur Hauptwache, ließ Allarm schlagen, griff auf, was sich in den Straßen vorfand, und beschwor Alles, sich ihm anzuschließen und Colberg retten zu helfen. Da noch der bei weitem größere Theil des Militairs in dieser frühen Tagesstunde nicht auf den Beinen war, so hatte Schills Werbung Anfangs nur geringen Fortgang; so daß er kaum mit 2 Compagnieen zum Gelder = Thor hinausfliegen konnte, um nur auf's eilfertigste auf dem Punkt, von welchem hier Alles abhing, einigen Widerstand zu entfalten. Dies gelang ihm, indem er seine Leute sich längs des Floßgrabens ausbreiten und gegen den Feind, durch die Holz-Massen gedeckt, tirailliren ließ.

Aber auch die feindlichen Tirailleurs waren dem Stapel schon bedeutend nahe gerückt und begannen bei dem Anblick ihrer Gegner zu stutzen; noch mehr aber, als auch, gegenüber dem Walle, einige Geschütze ihr Feuer auf sie richteten; und endlich wichen sie gar zurück, als sie wahrnahmen, daß auch Reuterei aus der Gelder = Vorstadt herbeieilte. Dies waren die dort einquartierten Cuirassiere v. Balliodz, die aus eigner Bewegung aufsaßen und überhaupt an diesem Tage sehr brav

thaten *). Ueberall aber hat indeß der von Schill empfangene Impuls sich mitgetheilt; immer mehr einzelne Trupps langen bei ihm an; meistens Grenadiere von Waldenfels; und es bildet sich nun die außerordentliche Scene eines von Augenblick zu Augenblick sich verstärkenden Gefechts, das der Commandant nicht hat gestatten wollen, das aber von dem allgemein gefühlten Instinct der Selbsterhaltung geboten und von freiwillig sich herzudrängenden Streitern unterhalten wird.

Noch aber war immer das ganze lange Salinen-Werk in der Gewalt des Feindes; seine Hauptmacht aber an dem jenseitigen Ende desselben bei dem Fichtkamp aufgestellt; und auch in diesem Besitz durfte er nicht gelassen werden. Ein metallnes Geschütz, das bei dem weißen Kruge, auf der Gelder-Vorstadt, gestanden, kam herbeigejagt und vereinigte sich mit den aus der Sellnowschen Schanze geretteten Stücken, welche Schaale in der Gegend des letzten Hauses am Floßgraben aufgeführt hatte, um den Feind im Rücken, sowohl am obern Ende des Floßgrabens, als in der Gegend des Galgens, zu beschießen. Der Major v. Mattke, Befehlshaber der Artillerie des Platzes, richtete selbst mehrere Kanonen; und ihr Feuer gewann einen solchen Nachdruck, daß der Gegner bald zu wanken anfing und, verfolgt von den

*) Schill gedenkt in seinem Bericht besonders eines Unterofficiers Grüneberg mit Auszeichnung.

Grenadieren von Waldenfels und der Schillschen, von Sellnow zurückgedrängten Infanterie, (leider war sie bis auf die Hälfte herabgeschmolzen!) längs des Gradier-Werks immer mehr Boden verlor; so daß die vordere Hälfte desselben genommen wurde.

Nach dem Gradier-Werke zu marschiren, hatte auch Gruben, als er sein Detaschement verließ, den Lieutenant v. Rüllmann befehligt; so wie den Lieutenant v. Falkenhayn, der Colberger-Deep besetzt hielt, sich nach der Maikuhle zurückzuziehen. Beide führten diese Weisung schnell und pünktlich aus, und nahmen unterweges die Infanterie-Posten in Alt- und Neu-Bork, unter dem Lieutenant v. Quistorp auf, so wie die Schwadron Elderhorst in Alt- und Neu-Werder, unter dem Lieutenannt Graf v. Wedell und einigen Schützen, die der Lieutenant v. Pannewitz führte. Alle diese Abtheilungen waren von dem Feinde, der sich, nach der Wegnahme von Sellnow, sofort zur Linken weit ausbreitete, mit großer Uebermacht angegriffen und, zum Theil mit bedeutendem Verlust *), zurückgeworfen worden, nachdem sie, wiewohl unter sehr ungünstigen Umständen, den entschlossensten Widerstand geleistet **).

*) Nur mit 10 Mann langte z. B. Quistorp, nach zwei abgeschlagenen Cavallerie-Angriffen, in der Maikuhle an, und mußte auch seine Verwundeten zurücklassen.

**) Der Wachtmeister Rückfort, von einer Patrouille

Indem sich nun Rüllmann mit diesen kleinen Verstärkungen über Neu-Werder gegen die Maikuhle zog und durch seine Erscheinung, schon aus der Ferne, die feindlichen Tirailleurs an der Saline, welche auch jenes Wäldchen zu bedrohen schienen, abgehalten hatte, sich in dieser Richtung weiter auszubreiten, bewog ihn das stark unterhaltene Feuer, sich nach der Mitte des Gradier-Werks zu richten, dessen oberes Ende er immer noch von den Preußen besetzt glaubte, um hier den Feind in die Flanke und in den Rücken zu nehmen. So geschah es denn, durch das glücklichste Zusammentreffen, nicht nur, daß er Schill, der indeß bis hieher vorgedrungen war, neben dem Salinenhause, wo sich der offne Durchweg befindet, als ob es verabredet gewesen wäre, wirklich vorfand, sondern auch den Feind durch den unerwarteten Anblick seiner Cavallerie und Infanterie zu immer weiterem Rückzuge gegen den

gegen Sellnow zurückkehrend, findet inzwischen Alt-Werder bereits vom Feinde besetzt, zieht aber bis gegen 20 zerstreute Husaren an sich, mit denen er seine Verfolger angreift und bis in die Mitte des Dorfs zurückdrängt; ohngeachtet allmählig seine Begleiter, bis auf Einen, hinter ihm weichen. Jetzt zum Rückzuge gezwungen, rafft er aufs neue an Reuterei und Fußvolk zusammen, was ihm der Zufall entgegenführt; wagt sich nochmals gegen Alt-Werder vor und nöthigt den Feind, sich gänzlich gegen Sellnow zurückzuwenden.

Fichtkamp bewog. Hier aber ward nun das Gefecht schärfer und anhaltender.

Nicht nur ein Theil der Besatzung stand, aus freiwilligem Antriebe, im Feuer, sondern mit ihnen wetteiferten an diesem Tage, wie noch bei mancher späteren Gelegenheit, die Bürger Colbergs, den wackern Nettelbeck an der Spitze, die Kämpfenden zu ermuntern *), und ihnen Erfrischungen zuzuführen, die Verwundeten in Sicherheit zu bringen und den Abgang an Patronen zu ergänzen, wozu sich sogar Kinder, wie zu einer Lustbarkeit, drängten.

Obgleich die sumpfige Gegend um das Gradier-Werk die Bewegungen der Cavallerie nicht sonderlich begünstigte und Schill daher von der aus Werder zu Hülfe gekommenen Schwadron Elderhorst noch keinen Gebrauch machen konnte, so setzte ihn doch die Verstärkung seines Fußvolks in Stand, dasselbe zu der schon ziemlich eingeübten neuen Fechtart des Tiraillirens zu benutzen. Er that dies um so lieber, da der Feind auf der diesseits von Sellnow sanft ablaufenden Höhe mehrere Kanonen aufgestellt hatte, deren Wirkung seinen dicht geschlossenen Gliedern lästig werden wollte. Seine vorrückende vereinzelte Linie von Jägern und Schützen, überall auf feste Haltpunkte

*) Ein Bürger, Namens Würgel, nahm gewöhnlich, mit der Büchse in der Hand, Antheil an allen Gefechten und war beim Vorrücken jedesmal unter den Vordersten.

von Grenadieren an dem Salinen-Werke gestützt, erfüllte auch seine gute Erwartung vollkommen, indem sie den Feind von dem Fichtkamp und endlich selbst bis auf jene Sellnower Anhöhe zurückdrückte, von wo Jener nunmehr auch sein Geschütz in das Dorf abführen mußte.

In dieser Zeit war auch der Vice-Commandant v. Waldenfels aus der Stadt herbeigekommen und unterstützte Schills Angriff und Vorrücken, durch die zweckmäßige Art, wie er von Ort zu Ort seine Grenadiere aufstellte. Auch der Lieutenant v. Pannewitz trug durch seine persönliche Bravheit zu dem guten Erfolge nicht wenig bei *). Jetzt war es drei Uhr Nachmittags. Hatte gleich der Feind bei Sellnow und in den nachherigen Gefechten viele Menschen eingebüßt, so zählte doch auch das Schillsche Corps 83 und das Colberger Detaschement etwa 20 Todte, Verwundete und Vermißte, und die Truppen erlagen fast unter den Anstrengungen dieses Tages.

Andrerseits waren den Franzosen durch den Gewinn von Sellnow Vortheile zugewachsen, von

*) Er wurde jenseits des Fichtkamps am Fuß hart verwundet; widerstand aber jedem Andringen, sich vom Kampfplatz zu entfernen. Vielmehr ließ er sich, unverbunden, auf das Pferd eines gebliebenen Husaren heben und versah seinen Dienst bis zu Ende des Gefechts. Auch Gruben, Elderhorst und Fischer wurden verwundet. Von der Colberger Besatzung traf dies Loos die Lieutenants v. Petersdorf und Schmidt.

denen sich leicht berechnen ließ, wie eifrig bemüht sie seyn würden sie, so wie es auch wirklich geschah, zu benutzen; daß sie den Ort durch Verschanzungen und Truppen ansehnlich verstärken, sich von dort, ohne ferneres Hinderniß, nach Werder, Bork und Colberger-Deep ausbreiten, ebensowohl aber auch sich mit der Altstadt, durch Schlagung einer Brücke über die Persante in Verbindung setzen würden. Offenbar war nun eine wesentliche Schutzwehr für die Festung verloren gegangen; des übeln Eindrucks zu geschweigen, den dieser Verlust auf die Truppen hervorbringen mußte.

Unter diesen Umständen und in dem Augenblick, wo die Letztern bereits so nahe wieder im Angesicht des eingebüßten Postens standen, war es Gruben, der, mit Feuereifer, bei Waldenfels und Schill darauf antrug, die errungenen Vortheile zu verfolgen und Sellnow noch an diesem nämlichen Tage anzugreifen, bevor der Feind die Zeit gefunden hätte, sich darinn fest zu setzen. Er forderte nicht mehr, als 2 Compagnieen Grenadiere und den Rest der anwesenden Schillschen Infanterie, und verbürgte sich für den Erfolg: allein der Vice-Commandant, dem (ob mit Recht oder mit Unrecht, bleibe unentschieden!) weit mehr daran lag, die Besatzung für des Feindes unmittelbaren Angriff auf die Festung zu sparen und vollzählig zu erhalten, wollte sich nicht entschließen, seine Grenadiere an diesen Versuch zu wagen.

Auch Schill, obwohl in Ansehung eines glücklichen Ausgangs mit seinem Waffenfreunde einverstanden, bezwang seine eigne brennende Begierde, und erklärte es nicht für rathsam, wegen der bloßen Ehre, Sellnow wieder genommen zu haben, von seinem bereits so stark gelichteten Corps auch nur Einen Mann aufzuopfern, da die fernere Behauptung und die Deckung der übrigen damit verbundenen Posten auf die Länge, und ohne kräftigere Unterstützung des Gouvernements, nicht wohl möglich erschien. Der Gedanke mußte demnach nothgedrungen aufgegeben werden.

Immer klarer aber war es dem wackern Anführer während des heutigen Gefechts und durch die nun eingetretene Lage der Dinge geworden, von welcher unendlichen Wichtigkeit die Erhaltung der Maikuhle für die künftige Vertheidigung Colbergs seyn werde. Hierauf also richtete er, von diesem Augenblick an, seine Aufmerksamkeit und seine Wünsche. Zwar war das Gefecht nur eben abgebrochen worden, und seine Leute fühlten sich gänzlich ermattet: aber es bedurfte nur Eines Wortes, und das Feuer seiner Rede machte sie willig, auf der Stelle nach jenem neuen Ehrenposten aufzubrechen und denselben „als ein Kleinod zu betrachten, welches **lebend** nicht verlassen werden dürfe *).“ Ihnen gebührt der unvergängliche Ruhm, dieses Angelöbniß, unter den schwie-

*) Schills eigne Worte.

tigsten Umständen, 103 Tage hindurch treu erfüllt zu haben; und mehr Schuld, als ihr nie ermatteter Eifer, trägt die Ungunst des Schicksals, welches ihnen — nur um 36 Stunden zu früh — die Palme aus den Händen rang!

Allein nur Weniges und Ungenügendes hatte vorbereitet werden können, dieser zu beziehenden Stellung die Festigkeit und Sicherheit zu geben, deren sie bedurfte, um ihrer Wichtigkeit zu entsprechen; und nicht geringe Schwierigkeiten waren zu überwinden, bevor die Umschanzung, welche dies bewirken sollte, und deren umständlichere Beschreibung dem Verfolg der Erzählung vorbehalten bleibt, einigen Grad von Vollendung gewann. Nie gingen aber auch brave Truppen mit größerer Freudigkeit und Ausdauer an ein so mühsames Werk. Zu einer Zeit, wo sie, unmittelbar an ein stürmisches Meer gelagert und jeder Witterung bloßgestellt, nur noch sehr mangelhaft hatten bekleidet werden können, vergingen ihnen die ersten drei Wochen, unausgesetzt, bei Nacht mit dem Gewehr, und bei Tage mit dem Spaten und der Schaufel in der Hand; und selbst diese Werkzeuge waren nicht einmal in genugsamer Anzahl vorhanden, bis die redlich-brave Bürgerschaft diesem Mangel abhalf und das Gouvernement, die Nützlichkeit jener Arbeiten erkennend, die dazu nöthigen Gelder hergab. Täglich aber wuchs nun auch die freundliche Theilnahme der Einwohner an diesen Truppen und

ihren patriotischen Bestrebungen. Nicht nur verabreichten sie denselben an Lebensmitteln, was sie irgend aufbringen konnten; sondern die Wohlhabenderen veranstalteten auch für jene Arbeiter große Mahlzeiten im Freien, an welchen Officiere und Gemeine gleichen Antheil zu nehmen eingeladen wurden *). Schöner konnte man freilich nicht den Willen und die Liebe dieser Schaar an einen Boden fesseln, dessen Festhalten immer sichtbarer über das Schicksal Aller entscheiden zu sollen schien!

So machten denn diese Schanz-Arbeiten von Tage zu Tage Riesenschritte: denn bereits gegen den 3. April konnte Schill, im Vertrauen auf das, was bis dahin geschaffen worden, sich die den Umständen angemessene und darum um so verzeihlichere Rodomontade erlauben, den Unterofficier Schmidt an den nächsten feindlichen Posten in Neu-Werder zu schicken, um den Franzosen anzuzeigen, daß er sich nunmehr hinlänglich eingerichtet befände, um sie zu einem Besuche einzuladen. Doch der eigentliche Grund dieser Sendung war noch ein anderer. Der Feind hätte seinen Leuten, deren hie und da einzelne in seine Hände geriethen, seit einiger Zeit den Pardon

*) Diese allgemeine Vorliebe für Schill und die Seinen sprach sich selbst in dem sonst geringfügigen Umstande aus, daß die Colberger häufig ihre Kinder in die Uniform des Corps kleideten.

verweigert. Es war also nöthig, nicht nur ihn wissen zu lassen, daß man fortan das Vergeltungsrecht üben und jeden gefangenen Franzosen an einen Baum in der Maikuhle nageln werde, sondern auch diese Drohung durch den gewählten Boten unmittelbar zur Kenntniß des gemeinen Mannes zu bringen. Wäre sie auch wohl kaum je zur Ausführung gekommen, so hatte sie doch die gewünschte Wirkung, daß man ferner nie wieder über eine ähnliche Barbarei zu klagen hatte.

Noch an dem nämlichen Abend des 19. März, da Sellnow hatte aufgegeben werden müssen, brachen die Franzosen von dorther wieder vor und richteten jetzt ihren Angriff, längs des Hohen-Steindammes, gegen die Schanze auf dem Strickersberge, vor der Gelder-Vorstadt, und bedrängten diese hart. Dennoch vertheidigte sich ein hineingeworfener Posten Schillscher Infanterie in derselben bis in den dritten Tag mit solcher Entschlossenheit, daß das Niederbrennen jener Vorstadt länger zwar nicht abgewandt, aber durch die erlangte Frist dennoch mit menschlicherer Schonung der armen Einwohner vollzogen werden konnte *). Auch das Maschinen-Haus an der Saline ward

*) Es fand unendliche Noth und Widerspruch, bevor Schill, durch die feierlichste Verbürgung für die Ausdauer jenes Postens, den kurzen Aufschub von ein paar Tagen bewirkte.

durch ein ähnliches Detaschement des Schillschen Corps geschützt; während die Infanterie und die Schwadron Elderhorst anfänglich in die Stadt, bald darauf aber nach der Münde verlegt wurde, um mit der Maikuhle in unmittelbarer Verbindung zu bleiben. Die Letztere selbst ward behufs der Schanz-Arbeiten mit einer Compagnie besetzt, die man in der Folge bis zu einem Detaschement von 160 Mann unter 2 Officieren verstärkte. Sie hatte eine Feldwache von 20 Mann vor sich, welche unter einem Schuppen in der Gegend des Grünen-Hauses hielt; und dieser sollte mit der Zeit dergestalt vergrößert werden, daß eine ganze Schwadron darunter Obdach suchen könnte: denn man fand es bald unbequem, die Cavallerie erst in dem Augenblicke, wo man ihrer dringend bedurfte, von der Münde, auf der Laufbrücke über die Persante herbeizuziehen. Die gedachte Feldwache aber hatte noch eine gedoppelte Vedette, zur Beobachtung des Feindes, aufzustellen: die eine auf einer Sanddüne in der Gegend, wo der Weg vom Colberger-Deep, über eine Brücke, nach Werder führt; die andre noch weiterhin gegen letzteren Ort. Man war auf diese Weise stets frühzeitig in der Maikuhle benachrichtigt, so oft Jener nur Miene machte, aus seinen Quartieren zu einem Angriff hervorzuschreiten.

Allerdings aber versuchten es die Franzosen bald und oft genug, auch nach diesem Punkte, der ihre gange Lüsternheit erregte, vorzudringen.

Schon am 22. März zeigten sie sich vor Neu=Werder, und zogen sich erst zurück, als ihnen eine Abtheilung von 200 Mann Infanterie und 60 Pferden, mit 3 Kanonen, kampfbereit entgegentrat. Diese blieben auch die Nacht hindurch in ihrer vorgeschobenen Aufstellung im Siederlande, nach der Saline hinwärts, stehen, um die kaum erst begonnenen Verschanzungen in der Maikuhle zu decken. Allein schon am nächsten Tage, den 23., erschienen Jene auf dem nämlichen Wege wieder, und wichen nur erst, nachdem ihnen ein kräftiger Widerstand geboten worden, ohne daß sie ihre Absicht, die vorliegende Gegend genauer zu erkunden, erreicht hätten. Das Gleiche geschah am 26. März, wo sie sich auf ihrem Rückzuge, selbst bis über Neu=Werder hinaus, verfolgt sahen. Am 30. wiederholten sie ihre Recognoscirung sogar zu mehreren Malen *), und

*) Da es, in einer Lebensbeschreibung Schills, die Absicht nicht seyn kann, eine vollständige Geschichte der Belagerung von Colberg (die ihren eignen kundigen Erzähler so sehr verdient und hoffentlich auch finden wird) zu liefern, so kann hier auch nicht auf eine Schilderung aller einzelnen Momente derselben eingegangen werden; sondern es möge genügen, nur dasjenige zu berühren, was eine Uebersicht des Zusammenhangs der Ereignisse gewährt, oder was in einer nähern oder entferntern Beziehung auf die Operationen Schills und seines Corps steht. Indeß wird es den Leser, der über jenes denkwürdige Kriegs=Ereigniß des Jahrs 1807 eine etwas speciellere Kunde wünscht, in

wiederum am 31., ohne sich jedoch auf ein ernstliches Gefecht einzulassen, das ihnen von ihren entschlossenen Gegnern jeden Augenblick geboten würde.

Vielem besser orientiren, wenn derselbe dasjenige, was Nettelbeck im dritten Bändchen seiner Selbst-Biographie darüber beigebracht hat, vergleichen will.

Siebenter Abschnitt.

Es wird nothwendig, den Gang der Begebenheiten vor Colberg hier zu unterbrechen, um die drei Schwadronen Schillscher Reuterei, welche die beschränkte Ansicht des Vice-Commandanten v. Waldenfels, als eine ihm beschwerlich gewordene Last, von dort, auf gutes Glück, verwiesen hatte, auf ihrem unsteten Kreuzzuge zu verfolgen. Vom Feinde unbeobachtet, waren sie, unter Brünnow's Anführung, am Morgen des 9. März, aus ihren Cantonnements in und um Henkenhagen, längs dem Ostsee-Strande, abmarschirt und noch am Abend in dem Städtchen Coeslin eingetroffen, wo sie, im Rücken des Belagerungs-Corps, dessen Patrouillen nur selten bis hieher reichten, bis zum 12. verweilten und diesen Aufenthalt zu ihrer vollständigeren Ausrüstung benutzten. Zwanzig bis dreißig Mann Infanterie und Jäger, die in

dieser Gegend zerstreut umhergeirrt hatten, vereinigten sich hier mit ihnen.

Bei alle dem lag Coeslin nicht so weit außer dem Bereich des französischen Haupt-Quartiers zu Zernin, daß dem Orte nicht von Zeit zu Zeit starke Lieferungen für dasselbe abgefordert worden wären. Auch jetzt wurden 2000 Portionen und ebensoviel Rationen auf's schleunigste dahin entboten. Brünnow, mit dem kecken Muth des Parteigängers, erwiederte dem feindlichen General: es thue ihm leid, diese Lieferung verhindern zu müssen, da er selbst ihrer für seine Truppe noch dringender bedürfe; — und als hierauf, gleich am nächsten Tage, der Stadt eine Einquartierung von 800 Mann angesagt wurde, schickte er wiederum die aufgefangenen Fouriere mit der höflichen Erklärung zurück: bei der hinreichenden Anzahl Preussischer Gäste möchte der Platz für so viele neu hinzukommende Französische leicht zu enge werden und allerlei Uneinigkeit veranlassen. Er wolle ihn aber schon zu gelegner Zeit räumen und dann Nachricht davon geben. Zur Bethätigung dieses Trotzes ward, noch am nämlichen Abend, ein Ball im Städtchen veranstaltet, aber auch keine erforderliche Maaßregel der Sicherheit vernachläßigt, um diese schnell erwachte Tanzlust zu befriedigen.

Hier war es auch, wo Brünnow mit dem von Danzig zurückkehrenden Minister v. Schulenburg-Kehnert zusammentraf und von demselben

die bestimmte Nachricht erhielt, daß jener Platz bereits vom Feinde umschlossen sey; daß sich aber auch ein Trupp von 300 Mann Polnischer Insurgenten (die seither schon, in der Zahl von einigen Tausenden, diesen Strich von Hinterpommern durchzogen und übel darinn gehauset hatten) von Lauenburg her im Anzuge befinde, und daß ihm wahrscheinlich noch mehrere Abtheilungen aus Pomerellen folgen dürften. So ward denn, wenn man nicht unmittelbar auf das Colberger Belagerungs-Corps zurückgeworfen werden wollte, ein längeres Verweilen hier weniger sicher, als ein entschlossenes Entgegengehen, wobei man Raum und Feld zu einer freieren Bewegung erhielt.

Diesem einmüthigen Beschlusse gemäß, verließ Brünnow, am 13. März, Coeslin und rückte auf der großen Heerstraße bis an die Grabow vor, wo die Brücke abgeworfen und die Fuhrten besetzt wurden. Hinter ihm aber nahm alsbald eine Abtheilung von 150 Franzosen, sammt einiger Polnischen Cavallerie, von Coeslin Besitz; und auch vor ihm mußt' er erwarten, mit jedem Augenblick auf Insurgenten-Haufen zu stoßen. Er setzte daher am 14. seinen Marsch, mit großer Vorsicht, gegen Schlawe fort; während seine Patrouillen bis über Stolpe hinausgingen. Berichte von feindlichen Bewegungen, die in seiner rechten Flanke stattgefunden haben sollten, aber in der Folge als falsch befunden wurden, bewo-

gen ihn indeß, am 15. in seine verlassene Stellung hinter der Grabow zurückzukehren, bis ihm am 16. die zersprengten Trümmer jener vorgeschobenen Streifwache, welche sich unvorsichtiger Weise, jenseits Stolpe mit einem weit überlegenen Polnischen Detaschement eingelassen hatte, über seine Gegner eine hellere Aufklärung verschafften. Er entschloß sich, dieselben noch an dem nämlichen Tage in Schlawe — und als er sie hier nicht vorfand, am 17. März in Stolpe aufzusuchen. Aber auch diese Stellung, die ihnen bedeutende Vortheile geboten haben würde, hatten sie vernachläßigt; das Gerücht behauptete sogar ihren eiligen Abzug auf der Straße nach Bütow. Dagegen erhielt er, noch in der nächsten Nacht, durch einige Bauern hier die sichre Kunde, daß sie, eine Meile rückwärts, in den Dörfern Mahnwitz und Sageritz cantonnirten und einen Angriff gegen ihn vorbereiteten.

Sogleich traf Brünnow die erforderlichen Anstalten, sie dort mit Tages-Anbruch selbst zu überfallen und aufzureiben. Mit aller angewandten Eile konnt' er jedoch erst zwischen 4 und 5 Uhr Morgens, am 18. März, mit seiner gesammten Macht gegen Mahnwitz aufbrechen, wodurch es ihm zwar gelang, eine feindliche Vedette unbemerkt zu umgehen und die Feldwache am Eingange des Dorfs rasch zurückzuwerfen; aber nicht, den Feind noch in seinen Quartieren zu überraschen. Dieser war vielmehr eben im Begriff, selbst aus-

zurücken und schon zur Hälfte auf der breiten, durch das Dorf führenden Heerstraße aufgesessen. So geschah es denn, daß der Schillsche Vortrab, welchen der Lieutenant v. Normann anführte, hier stracks auf einen überlegenen Widerstand stieß; anstatt daß er geradesweges durch den Ort hatte sprengen und sich am jenseitigen Ende setzen sollen, um dem Feinde, wenn er von dem nachfolgenden Haupt-Corps angegriffen und geworfen seyn würde, diesen Ausgang zu versperren. Demnach ward Normann von einem heftigen Karabiner-Feuer so übel empfangen, daß sein Trupp sich in völliger Unordnung auf die in einiger Entfernung nachrückende Schwadron Dieczelsky zurückstürzte.

An der Spitze dieser Schwadron befand sich ihr wackrer Führer, welcher mit Recht besorgte, daß jenes ungestüme Zurückprellen einen nachtheiligen Eindruck auf die gesammte Truppe machen könnte. Unbedenklich nahm er daher die vordersten beiden Züge vor, ließ den Vortrab sich an dieselben anschließen und fiel mit ihnen rasch auf den Feind, damit die hinteren Züge, die am Eingange des Dorfs noch den schmalen Mühlendamm und eine Brücke zu passiren hatten, Zeit und Raum gewinnen möchten, sich in der Dorfgasse gehörig aufzustellen. Es entspann sich auf diese Weise ein Scharmützel, welcher der Zahl und den Kräften nach sehr ungleich war, und wobei die Preußen nicht wenig litten, indem verschiedene von ihnen heruntergehauen und die übrigen größten-

theils verwundet wurden. Bald sah sich Dieczelsky gänzlich vom Feinde umringt und ohne Unterstützung: aber brav, wie sein Säbel, schlug er links und rechts Alles, was sich ihm Feindliches näherte, darnieder *), bis es ihm gelang, sich mitten durch seine Gegner glücklich durchzuhauen und die Seinigen zu erreichen, welche sich inzwischen, diesseits der Brücke, formirt hatten.

Jetzt erfolgte von denselben ein neuer hitziger Angriff gegen den Feind, der es eben so wenig an einem hartnäckigen Widerstande fehlen ließ. Gleichzeitig waren einige Preußische reitende Jäger abgesessen und unterhielten, sammt den nachgerückten Infanteristen, seitwärts aus Häusern und Gärten, ein so wirksames Feuer, daß endlich der Gegner seine feste Haltung verlor und, nachdem das Gefecht kaum eine halbe Stunde gewährt, in allgemeiner Unordnung wich und sich einzeln gegen Sageritz und das anstoßende Gehölz flüchtete. Man verfolgte ihn und hieb noch einige Verspätete auf dem Wege nieder. Da er aber überhaupt um Vieles besser beritten war, so ward auch das Nachsetzen um so zeitiger eingestellt, da

*) Dieczelsky befand sich bereits in einem solchen Gedränge, daß der Sächsische Capitain v. Raschau, Regiments Chevaux=Legers, ihm Pardon anbot: allein er antwortete nur mit Schwerdthieben. Er streckte in diesem Gefecht 13 Feinde zu Boden: aber freilich waren ihm auch Hut und Kleider von 14 Hieben durchlöchert und es fehlte nicht an einigen leichten Wunden.

man zugleich von den Landleuten erfuhr, daß Jener in Sageritz wohl immer noch stark genug sey, um einen neuen Angriff in Flanke und Rücken zu unternehmen. Brünnow, der an seinem Theile nicht minder brav gefochten hatte *), glaubte sich an den errungenen Vortheilen genügen lassen zu können; stellte daher die weitere Verfolgung ein und war nur bemüht, seine Leute wieder zu sammlen. Doch bald ergab sich's, daß der Feind auch Sageritz schnell geräumt, und späterhin, daß er seinen Rückzug unaufhaltsam, noch 5 Meilen weiter, nach Lauenburg fortgesetzt hatte.

Nur 7 Mann, die den Weg zum Dorfe hinaus nicht hatten finden können, wurden in Mahnwitz zu Gefangenen gemacht; aber 32 Sachsen und Polen waren auf dem Platze geblieben, und 25 Mann tödtlich verwundet. Unter Jenen gab es viele ehemals Preußische Officiere, welche im Verfolg dieses Krieges in Polnische Dienste getreten waren. Selbst aber auch unter den Entkommenen waren noch viele Verwundete. Eine besonders erwünschte Siegesbeute war eine ziemliche Zahl sehr guter Pferde, worunter sich die sämmtlichen Officier-Pferde befanden. Der diesseitige Verlust, der sich allein auf die Schwadron

*) Ueberhaupt zeichnete sich an diesem Tage Alles, was zum Gefechte kam, durch Muth und Entschlossenheit aus; doch gebührt dem Wachtmeister Krause eine besondre rühmliche Erwähnung.

Dieczelsky beschränkte, belief sich auf 1 Todten und 9 Verwundete.

Wie sieghaft und rühmlich dies erste Zusammentreffen mit dem Feinde auch ausgefallen war, so sah Brünnow gleichwohl ein, daß es, auch bei ungleich bedeutenderen Streitkräften, eine kaum lösbare Aufgabe seyn werde, sich, nach Danzig hin, auf einem Wege durchzuschlagen, wo sich der Widerstand mit jedem Schritte vermehren mußte. Selbst die Rückkehr nach Colberg stand mißlich, wofern er nur irgend säumte, sich dazu zu entschließen; und so bedachte er sich denn nicht, am 19. März bis nach Schlawe zurückzugehen. Allein durch falsche Nachrichten in Ungewißheit gesetzt, verlor er hier 4 Tage, theils mit einem vergeblichen Zuge gegen das Städtchen Polnow, wo er einen Insurgenten-Haufen zu überfallen hoffte, theils mit Einziehung bestimmterer Nachrichten über die feindlichen Bewegungen in seinem Rücken, die jedoch sämmtlich dahin lauteten, daß ihm alle Pässe nach Coeslin hin vom Feinde verlegt worden. Je länger, je unfähiger sich hier mit einigem Erfolg herumzutummeln, wo er gleichsam in der Luft hing, ward es ihm bald klar, daß er sein Heil einzig in einem kühnen Entschlusse zu suchen habe. Er wollte demnach seine drei Schwadronen eng zusammen nehmen, in Westpreußen einfallen, nach Schlesien gehen, bei Crossen den Uebergang über die Oder suchen und so, alle feindliche Militair-Straßen

schnell durchkreuzend, das Mecklenburgische zu erreichen suchen, von wo er bei Triebsees die Trebel zu passiren und sich mit den Schweden zu vereinigen hoffte.

Dieser Plan, der, so abenteuerlich er auch erschien, dennoch in damaliger Zeit, wo Napoleon alle seine Reserven eilig auf den Kriegsschauplatz jenseits der Weichsel gezogen, wohl auf einiges Gelingen zu rechnen hatte, ward auch sofort am 24. März zur Ausführung gebracht, indem sich die muthige Schaar über Polnow gegen Bublitz wandte. Allein noch des nämlichen Tages fand sich ein vertrauter Bote ein, den Schill von Colberg ausgesandt, und der endlich so glücklich gewesen, hier ihre Spur aufzufinden. Durch ihn erfuhr man nunmehr, zu nicht geringer Freude, nicht nur daß ihr geliebter Anführer dort wieder angelangt, sondern daß es auch sein bestimmt ausgedrücktes Verlangen sey, seine Reuterei wieder um sich zu sammlen. Es sollte den Versuch gelten, auf dem nämlichen Wege, längs dem östlichen Strande, auf welchem sie hinausgeschlüpft waren, nochmals des Feindes Aufmerksamkeit zu täuschen und sich wieder unter die Kanonen von Colberg heranzustehlen. Der Abend des 26. März ward von ihm zu diesem gewagten Unternehmen bestimmt, welches er seinerseits erleichtern wollte, indem er gleichzeitig die Aufmerksamkeit seines Gegners durch einen falschen

Angriff auf die entgegengesetzte Seite der Festung zu ziehen versprach.

Froh dieses Befehls, brach Brünnow zur Stelle auf und folgte, in zwei Gewalt-Märschen, dem Wege, welchen ihm der Bote als den sichersten bezeichnet hatte. Derselbe ging, durch die waldigen Gegenden am linken Ufer der Grabow, bis gegen den Bukowschen See hinab; führte dann, über Welkow und Lase, längs der schmalen Erdzunge des Ostsee-Strandes, hinter dem Jamundschen See herum; und erreichte solchergestalt am 26. Groß- und Klein-Möllen, wo Menschen und Pferde, gleich sehr erschöpft, einer kurzen Erholung bedurften. Um ihre Gegenwart in diesem abgelegenen Winkel noch weniger zu verrathen, wurden alle Ausgänge und Wege auf's sorgfältigste besetzt gehalten.

Indeß war das französische Belagerungs-Corps, seit dem Abzuge der Schillschen Cavallerie von dieser östlichen Seite her so wenig beunruhigt worden, daß es hier, wegen feindlichen Anfalls, in einer Sicherheit lebte, welche selbst durch einen, am 20. März mit günstigem Erfolg von dem Lieutenant v. Blankenburg ausgeführten Ueberfall des am Strande gelegenen Torfhauses *) nicht

*) Dasselbe ward, ohngeachtet seiner festen Lage zwischen zwei tiefen Abzugsgräben, erstürmt und ein Posten der Nobelgarde von 15 Mann, mit einem Capitain, darinn aufgehoben.

hatte gestört werden können. Unentdeckt konnte also jetzt auch Brünnow, am 26. des Abends, wieder aufbrechen und, indem er seinen Marsch hinter den Dünen längs der Ostsee fortsetzte, über Sorenbohm nach Henkenhagen gelangen. Allein hinter diesem Dorfe mußt' er erwarten, auf die feindliche Vorposten-Kette zu stoßen, wo, zwischen das Torfmoor eingeklemmt, der Durchgang schwierig, jedes Verweilen aber, wodurch der im Stadtbusch liegende Feind allarmirt worden wäre, gefährlich zu werden drohte. Rasch durchbrach er also den Paß, während seine Begleitung von Jägern und Schützen die feindliche Feldwache angriff und auseinandersprengte, unter Begünstigung der dunkeln Nacht, mit so glücklichem Erfolg, daß er, unaufgehalten und ohne Einen Mann zu verlieren, die Festung erreichte. Treulich hatte zugleich Schill seine Zusage erfüllt und das Wagestück durch eine kräftige, mit seiner ganzen kleinen Macht unternommene Demonstration gegen Colberger-Deep befördert, während er auch Werder und Sellnow zu bedrohen schien.

Seine Freude über diese Wiedervereinigung war um so größer, als er nun, binnen wenig Tagen, erwarten durfte, daß ihrerseits auch die Schweden ihre Operationen in Vorpommern beginnen würden; wo er dann, den genommenen Abreden gemäß, sich gleichfalls seiner beschränkten Lage zu entwinden und in jenen Gegenden zu zeigen hoffte. Ohne die Unterstützung seiner Cavallerie aber,

die er schon für verloren geachtet, wäre an die Ausführung eines solchen Entwurfs gar nicht zu denken gewesen. Zwar trug er diesen Plan noch still in seinem Busen, indeß schien man doch, da die Vorbereitungen der Schweden zu einem kräftigeren Auftreten mit jedem Tage bemerkbarer wurden, auch französischer Seits, wegen ihres Vordringens, selbst gegen Colberg, nicht ganz ohne Verdacht und Sorge zu seyn. Denn nicht nur recognoscirten sie um diese Zeit das Haff und die Dievenow bei Wollin fleißiger, als bisher, sondern ließen auch die Wassertiefen genau sondiren und eine große Anzahl von Faschinen, Behufs der dort anzulegenden Verschanzungen, aus den benachbarten Waldungen herbeiführen.

Inzwischen glaubte Schill, es sich selbst und der Ehre seiner braven Reuterei schuldig zu seyn, dem Gouvernement, welches dieselbe so geringschätzig von sich ausgestoßen hatte, den Beweis zu führen, was diese Waffe, mit Einsicht angeführt, auch einem belagerten Platze für Vortheil zu bringen vermöge; und die Maikuhle, wo er sie nunmehr neben seinen übrigen Truppen aufstellte, bot ihm dazu täglich die erwünschte Gelegenheit. Schon am 28. März Abends recognoscirte er, von hier aus, die feindliche Vorposten = Kette, nur von wenigen Officieren, aber sämmtlichen Trompetern seines Corps begleitet; denn noch bedurften die ermatteten Pferde der Erholung. Unter dem Schutz der Dunkelheit wurden die Posten, mit

dem Säbel in der Faust, unversehens angesprengt; während die, auf mehrere Punkte vertheilten Trompeter zum Angriffe bliesen. Alle feindliche Quartiere, welche dadurch bewogen wurden, etwas Ernstlichgemeintes zu erwarten, geriethen in Bewegung, und die Vorposten zogen sich schleunigst zurück; Schill aber hatte den doppelten Zweck erreicht, sich dem Gegner in seiner dreisten Weise anzumelden und seinen Truppen ein höheres Selbstvertrauen einzuflößen.

Er wies hiernächst seiner Reuterei ihren Standpunkt, mit sehr glücklicher Berechnung des Terrains, hinter den Dünen der Maikuhle an; wodurch er bewirkte, daß der Feind der Letzteren nie näher, als bis auf eine halbe Meile, zu kommen vermochte. Denn vermeinte dieser, vom Colberger-Deep her, auf dem schmalen festen Erdstriche, der sich zwischen den Dünen und dem großen Torfmoor gegen Neu-Werder hinzieht, vorzudringen, so verfehlte Schills Cavallerie nie, hinter diesen Dünen sich entlang und Jenem in den Rücken zu ziehen, wodurch derselbe, auch von vorne durch das Tirailliren des ihm entgegengegangenen Schillschen Fußvolks festgehalten, stets zwischen zwei Feuer gerieth. Versuchte er aber von der Seite von Neu-Werder, aus seinen Verschanzungen gegen die Maikuhle anzurücken, so empfingen ihn die nämlichen Jäger und Schützen, durch ihre Stellung zwischen den Vertiefungen der Dünen auf's vollkommenste gedeckt, in der Front

mit sehr mörderischer Wirkung; und wollte er sie von dort vertreiben, so mußt' er jenen festen Erdstrich betreten, wo er dann unfehlbar in den Bereich der Reuterei gerieth, die nie ermangelte, zwischen den Dünen heraus, gegen ihn vorzubrechen und ihn schnell an den Rand des Moors zurückzudrängen. Solchergestalt war denn sein eiligstes Verschwinden jedesmal das Ergebniß dieser fruchtlosen Bestrebungen.

Eben darum scheint es denn auch überflüssig, hier auf das Einzelne solcher Versuche einzugehen, wie sie sich, bis zum 12. April, in täglicher Wiederholung und stets in der nämlichen Weise, an einander reiheten. Gleichzeitig waren damit, seit den ersten Tagen des Aprils, von Sellnow aus, Angriffe auf den Fichtkamp verbunden, dessen Besitz dem Feinde den ungehinderten Zugang zu dem Salinen-Werke verschaffen sollte. Um sein Festsetzen in diesem kleinen Gehölz zu verhindern und die nachtheiligen Folgen abzuwenden, welche daraus für die Festung entstehen mußten, blieb zuletzt dem Gouvernement nur die gänzliche Zerstörung desselben übrig. An den lebhaften Kämpfen um diesen Punkt nahmen einzelne Abtheilungen der Schillschen Truppen einen rühmlichen Antheil.

Noch ausgezeichneter, als einzelne Kriegsthat, und noch sprechender für den Geist, der diese Schaar beseelte, war ein kleines Gefecht, welches eine Abtheilung derselben am 5. April bestand,

und dessen Umstände wohl eine etwas genauere Erwähnung verdienen. Die Schwadron Elderhorst, welche seither in die Stadt verlegt worden, hatte seit einigen Tagen das Pikett auf der Münde bezogen; ebensowohl um, wie schon erwähnt, bei jedem Angriff gegen die Maikuhle sofort zur Hand zu seyn, als auch, in der entgegengesetzten Richtung, die Vorposten-Wache zu unterstützen, welche am Strande, ohnweit des Wolfsberges, bei dem Pulverschuppen aufgestellt war und aus einem Officier, 12 Reutern von Balliodz, 12 Jägern und 20 Schützen von der Garnison bestand.

Um die nämliche Zeit war der General Mortier bei dem Belagerungs-Corps angelangt und säumte auch nicht, mit seinem ganzen General-Stabe eine Recognoscirung gegen den Wolfsberg anzustellen, weil sein scharfer Blick diese Seite der Festung sofort als ihren schwächsten Punkt erkannt hatte. Um die Mittagsstunde kam daher plötzlich die Meldung nach der Münde, daß der Feind mit zahlreichem Fußvolk und Reuterei, vom Torfhause gegen den Pulverschuppen, im Anrücken begriffen sey. Augenblicklich auch saß die Schwadron Elderhorst zu Pferde und ging dem Angriff entgegen: allein schon auf der Hälfte des Weges ging die zweite unerwünschte Nachricht ein, daß jener Posten bereits geworfen und die Jäger und Schützen gefangen worden, der Feind aber im Zurückgehen begriffen sey. Sogleich setzte

sich die Schwadron in Galopp, um, wo möglich, die Gefangenen wieder zu befreien.

Jetzt war sie ihren Gegnern auf der Ferse: doch anstatt sich rasch auf dieselben zu stürzen, rief der Anführer (der bereits bei Naugard seinen Mangel an Entschlossenheit verrathen) der Schwadron ein furchtsames Halt! zu. Die Braven stutzten; aber nur solange, bis der Wachtmeister Rückfort, welcher den ersten Zug befehligte, von seiner Kampflust überwältigt, den Seinen ein noch lauteres Marsch! Marsch! verkündigte. Jubelnd folgte der Zug dem entschlossenen Führer und warf sich auf einen Trupp von 60 feindlichen Chasseurs, welche links durch ein Bruuch und rechts durch eine Abtheilung von 70 Mann italienischer Infanterie gedeckt standen. Zwar schlugen diese Letzteren auf die hervorbrechenden Husaren an: aber durch eine Wendung halb rechts entzog sich Rückfort, fast ohne allen Verlust, ihrem Feuer, fiel der feindlichen Cavallerie auf den Hals, hieb den Anführer derselben vom Sattel, zersprengte den Haufen, der 14 Todte auf dem Platze ließ *), und verfolgte den fliehenden Rest gegen den Stadtwald zu; wobei er die Freude hatte, sämmtliche bereits gefangene Jäger und Schützen wieder zu befreien. Letztere säumten

*) Es fehlte wenig, daß nicht der General Mortier selbst dem Husaren Schmidt in die Hände gefallen wäre. Nur sein besseres Pferd rettete ihn.

auch nicht, sich mit den hin und wieder zerstreut umherliegenden Gewehren zu bewaffnen.

Seine Vortheile noch weiter zu verfolgen, schien dem umsichtigen Wachtmeister nicht rathsam, da der von Sümpfen durchschnittene Boden den Bewegungen der Cavallerie wenig günstig, vom Stadtwalde her aber eine ansehnliche feindliche Verstärkung im Anzuge war; während die ihm im Rücken gebliebene Infanterie ihn leicht abschneiden konnte. Er zog sich daher langsam mit 12 Gefangenen, worunter 2 Officiere, und 13 erbeuteten Pferden zurück, wobei die eben Befreieten ihm zu seiner Deckung wesentlich zu Hülfe kamen. Außerdem aber ward jene Infanterie auch gleichzeitig in ihrem, von Sanddünen zerschnittenen Terrain, aus welchem sie sich nicht hervorwagen wollte, vom Lieutenant v. Wedell angegriffen, welcher sich schon früher mit einer Abtheilung von 20 Husaren links gewandt hatte, um der Schwadron diese Flanke zu decken. Ihm hatte sich der Lieutenant Fischer mit einigen Jägern angeschlossen, durch dessen Unterstützung es ihm gelang, den Feind aus den Dünen heraus und gegen das Meer zu drängen, in welches sich Mehrere warfen und ertranken. Bei ihrer zu hitzigen Verfolgung ward Fischer durch eine feindliche Kugel getödtet. Der Verlust eines so tapfern Mannes trübte nicht wenig die Freude über die an dem heutigen Tage erlangten Vortheile.

Achter Abschnitt.

Es erweckt ein wahrhaft schmerzliches Bedauern, wenn sich aus dem, was in diesen verhängnißvollen Tagen Einzelne mit ebensoviel Kraft, als gutem Willen, leisteten, ergiebt, wieviel zum Besten des Platzes in dieser ganzen früheren Periode der Belagerung hätte geschehen können, wofern nur irgend ein gerechtes Anerkenntniß dieses redlichen und wirksamen Eifers von Seiten des Commandanten und seines Gehülfen *) stattgefun-

*) Allerdings wird, wenn man gerecht seyn will, auch der Vice-Commandant mehr oder weniger von dieser Schuld getroffen, da, wenn auch nicht Schwäche, doch innere Inconsequenz des Willens nur zu oft seine richtigere Ansicht trübte und ihn zu dem Glauben veranlaßte, daß Schill ihm im Wege stehe. Dieser Letztere mißt sogar in seinen schriftlichen Aufzeichnungen ihm einen grö-

den hätte; anstatt daß überall Geistesbefangenheit, Eigensinn, launische Willkür und kleinliche Eifersucht sich gegen Schill verbanden und seine Feuerseele zu lähmen suchten. Loucadou hatte es mit tiefem innerm Groll empfunden, daß das Gefecht vom 19. März an der Saline, welches der Letztere so glänzend wieder herstellte, eine Wendung nahm, die nicht nur ganz gegen seine Erwartung ausfiel und ihn hinderte, die gegen seine Autorität gewagte Eigenmacht zu rügen, sondern auch den Enthusiasmus der Bürgerschaft gegen Schill vermehrte. Die zwischen Beiden eingetretene Spannung stieg aber noch höher, als dieser sich, unmittelbar darauf, der übereilten Einäscherung der Gelder-Vorstadt entgegengesetzt und auch diesen Posten, zum Besten der unglücklichen Auswanderer, noch zwei volle Tage behauptet hatte. Der Commandant erblickte in diesem Widerspruch ein Dienstvergehen, das eine nachdrückliche Ahndung verdiente; und die mündlichen Erörterungen, welche sich hieran knüpften, machten, bei einem so reizbaren und versäuerten Gemüth

ßeren Antheil an den Hemmungen bei, die er überall fand, als selbst dem alten gutmüthigen Obristen; und es läßt sich doch schwer annehmen, daß Schills Urtheil bloß darum auf diese Weise ausgefallen seyn sollte, weil damals, als er sich so äußerte, Loucadou noch lebte und eine königl. Pension genoß, und Waldenfels seine Schwächen — welche sie auch seyn mochten — bereits mit einem ehrenvollen Heldentode gebüßt hatte.

und bei Schills zwar bescheidenem, aber offnem Freimuth, den Bruch dergestalt unheilbar, daß der Untergebene sich, in dessen Folge, einen mehrtägigen Zimmer-Arrest gefallen lassen mußte.

Diese Ungebühr der Eigenmacht empfanden seine Truppen mit einem verbissenen und stummen Unmuth, aber die Bürger mit einem ungestümen Ueberwallen ihres Rechtgefühls, das der Freundschaft und Bewunderung für ihren Liebling glich. Es gedieh darüber zu einem Auflauf, welcher — mochte auch sein Ausgang seyn, welcher er wollte — zu den verderblichsten Folgen hätte führen müssen, wenn nicht Schills männliche Selbstverläugnung und Nettelbecks kluge Besonnenheit die empörten Gemüther beruhigt, aber auch den Commandanten — für den Augenblick wenigstens — zu größerer Nachgiebigkeit gebracht hätte *). Schills Freigebung war die unmittelbare Folge derselben: allein eben so wenig war es zu ver-

*) Die lebendige Schilderung dieser Scene, bei welcher sich Schill in seiner Wohnung durchaus leidend verhielt, verdient wohl, in Nettelbecks Leben (Th. 3. S. 79 f. f.) nachgelesen zu werden. Er versicherte feierlich, nicht verhaftet, sondern nur krank zu seyn, und beschwor die zusammengelaufene Menge durch seinen Freund so lange und so ernstlich, bis sie friedlich wieder auseinander ging. Des Commandanten unzeitiger Machtspruch ward stillschweigend wieder zurückgenommen, und Schill blieb, nach wie vor, an der Spitze der Seinigen in der Maikuhle thätig.

meiden, daß nicht auf der einen Seite der unterdrückte Groll, so wie auf der andern das Gefühl der geistigen Ueberlegenheit, die sich hier in den Fesseln der militairischen Hierarchie wund rieb, einen bittern Stachel zurücklassen mußte. Was Wunder denn, daß Schill sich nur um so mehr sehnte, ein andres und freieres Feld für seine patriotische Wirksamkeit aufzusuchen; — ein Feld, wo er dem Staate und seinem Könige ebensowohl wesentlicher zu nützen, als sich die Würdigung, die er fodern durfte, zu gewinnen hoffte. Die Schwedischen Feldherren waren ihm mit derselben ehrenvoll entgegengekommen; jenseits der Oder schienen ihm neue rühmliche Lorbeeren zu winken; und seine Seele wandte sich mit jedem Tage sehnlicher nach diesem Ziele!

Am 9. April war Schill, wie seither täglich, mit den Franzosen vor der Maikuhle im Handgemenge, als er durch einen, über See abgefertigten Boten ein Schreiben des Schwedischen Obristlieutenants v. Palmenstierna, ersten Adjutanten des Generals v. Armfeldt, erhielt, welches aus Swinemünde vom 8. April datirt war und Nachrichten enthielt, die selbst die kühnste Hoffnung noch überflügelten. Der Feldzug der Schweden hatte am 1. April durch ein allgemeines Vorrücken, unter den Kanonen von Stralsund hervor, begonnen; und die Franzosen, viel zu schwach, die Offensive zu behaupten, waren genöthigt gewesen, die Einschließung jenes Platzes aufzugeben und sich

hinter die Peene eiligst zurückzuziehen, wobei sie gegen 1500 Mann eingebüßt hatten. Während der General v. Essen, welcher den rechten Flügel befehligte, Demmin besetzt und auch bedeutende Magazine in Friedland genommen hatte, war Armfeldt, mit der Colonne des linken Flügels, vor Anclam erschienen und durch Vertrag Meister sowohl der Stadt, als der hier aufgehäuften Kriegsvorräthe, zum Werth von einer halben Million, geworden. Von dort war hierauf Palmenstierna mit einem Landwehr-Bataillon nach der Insel Usedom übergegangen und bis an die Swine vorgedrungen; während auch eine Abtheilung der Schwedischen Scheeren-Flotte, die durch die Peene-Mündung den Weg in das Haff gefunden, sich vor Ueckermünde stationirt hatte, um des Feindes weiteren Rückzug zu flankiren.

Mußten diese frohen Meldungen den Empfänger zur höchsten Freude stimmen, so schlug ihm doch sein Herz noch mehr, als ihm der Schwede ferner berichtete, daß es seine Absicht sey, nun unverzüglich von Swinemünde auf Wollin loszugehen, welches er nur von 150 Franzosen besetzt wisse. Da diese aber mit 3 Kanonen versehen wären und den mit Gräben eingeschlossenen Ort noch außerdem stark pallisadirt hätten, so müsse er, zu Bewerkstelligung seines Angriffs, zuvor noch einiges Geschütz und Reuterei erwarten; so wie auch 200 Preussische Ranzionirte, welche der Oberjäger Miers gesammlet

habe, zu ihm stoßen würden. Inzwischen sey es seine Absicht, eine Anzahl Kanonen-Böte, sofern sie nur über die Wollinsche Schaar *) gebracht werden könnten, in die Dievenow zu schicken und die Brücke über diesen Strom wenigstens so weit zusammenschießen zu lassen, daß die Besatzung vom festen Lande und von Stettin völlig abgeschnitten würde. Den Schluß machte eine Einladung, sich hier mit den Schwedischen Truppen zur gemeinschaftlichen Bekämpfung des Feindes zu vereinigen.

War — wie es nach diesem Allen schien — das Französische Corps in Vorpommern im völligen Rückzuge und so gut als aufgelöst zu betrachten, und stand wohl gar Stettin selbst in Gefahr, sofort berennt zu werden: so ließ sich mit gutem Grunde hoffen, daß auch das Belagerungs-Corps vor Colberg mit ehestem zur Deckung jenes Platzes abgerufen werden dürfte, oder wohl gar bereits die Weisung dazu erhalten habe. Um dies wünschenswerthe Ereigniß auf jede Weise zu beschleunigen, schien nichts so wirksam, als ein kräftiger Ausfall, der den ohnehin besorgten Feind ohne Zweifel noch mehr außer Fassung gesetzt haben würde. Voll dieses Gedankens, flog Schill auf der Stelle nach Colberg, theilte dem Gou-

*) Eine Untiefe an der südlichsten Spitze der Insel, welche nur wenige Fuß Tiefe hält und den Eingang in die Dievenow sperrt.

vernement seine erhaltenen Siegs-Nachrichten mit, und beschwor es, einen solchen allgemeinen Ausfall, wozu auch er an seinem Theile freudig helfen wolle, gleich in der nächsten Nacht in's Werk zu richten.

Die Gründe waren zu triftig und die Gelegenheit zu schön, als daß man ihm seine Bitte hätte weigern können. Der Ausfall ward für die nächste Nacht versprochen und — unterblieb. Im feindlichen Lager wurden allerlei Bewegungen sichtbar, die auf etwas Ungewöhnliches deuteten. Schill erneuerte seine Vorstellungen dringender; und Waldenfels gab ihm die bestimmteste Zusicherung, daß Alles vorbereitet sey, die beschlossene Unternehmung am 11. April mit Tages-Anbruch auszuführen. Nur werde noch die Rückkehr eines ausgeschickten Kundschafters erwartet, um der Stärke und Verfassung des Feindes noch versicherter zu werden. Auch jene Nachrichten gingen ein; ganz Colberg wußte, daß sich bereits ein Theil der Belagerungs-Truppen abgezogen habe, und wo Schill sich blicken ließ, drang jeder Patriot in ihn, dafür zu sorgen, daß dieser günstige Zeit-Moment nicht ungenützt bleibe. Der Morgen des 11ten kam, aber noch immer die bisherige stille Ruhe, mit der seltsamen Entschuldigung: der umzogene Himmel deute auf nahen Regen. Diesen allein wolle man noch abwarten, damit, bei seinem Niederströmen, von dem feindlichen Gewehrfeuer um so weniger zu fürchten sey und

die Sache mit dem Bajonett abgemacht werde. Aber der Himmel hatte sich an diesem, wie am folgenden Tage, hartnäckig auf gutes Wetter gestellt, und an einen Ausfall war immer weniger zu denken!

Ein so unentschlossenes Zögern, das entweder gar keine, oder nur eine sehr ungünstige Erklärung zuließ, würde wohl die Geduld auch des ruhigsten Kopfes erschüttert haben: um wieviel mehr denn die Fassung dieser Glutseele in einem Augenblick, wo die Minuten zugezählt schienen, um an die Ausführung eines so lange gehegten Lieblingswunsches, wie der Marsch nach den Oder-Inseln war, zu gehen! Nur die Hoffnung, seinen Posten in der Maikuhle mit noch mehr Ehre verlassen zu können, wenn er zuvor die Entfernung des Feindes aus dem Angesicht der Festung erzwingen geholfen, hatte ihn bestimmt, seinen Abzug noch bis dahin auszusetzen. Jetzt, da ihm diese Aussicht verkümmert ward, beschloß Schill, mit demselben nicht länger zu säumen; und das nur um so weniger, da ihm, gleich nach der Rückkehr seiner Schwadronen von ihrem Kreuzzuge, und seitdem wiederholt, angezeigt worden, daß man für dieselben kein Futter mehr habe *);

*) Und doch fanden sich, bis zum Ende der Belagerung, vor dem Münder-Thore, noch große Heuhaufen unberührt im Freien aufgestapelt; ungerechnet noch, daß es, bei der immer milder werdenden Jahrszeit, auf dem

und daher auf ihre abermalige Entfernung Bedacht genommen werden müsse. Es kam also darauf an, sich zuvörderst mit seiner Reuterei zu den Schweden durchzubringen; weil nicht diese, wohl aber seine Infanterie, jede Stunde dahin eingeschifft werden konnte.

Allein auch der Abmarsch der Ersteren mußte zuvor durch die Gewißheit bestimmt werden, daß Wollin von den Schweden genommen und der Uebergang über die Dievenow dadurch geöffnet sey. Zwar fehlte es nicht an Gerüchten und Schiffer-Nachrichten, welche dies, so wie noch weitere Fortschritte der Schwedischen Waffen, mit großer Zuversicht behaupteten: aber hier bedurfte es nicht nur eines Augenzeugen, sondern auch noch mancher Vorkehrung an Ort und Stelle, welche Schill sich selber vorbehalten zu müssen glaubte. Er beschloß daher, mit einem seegelfertigen Schiffe am Morgen des 12. April in jene Gegend abzugehen. Andrerseits war es für seine Zwecke wichtig, sich für seine Reuterei, sobald der Augenblick dazu gekommen seyn würde, den einzigen sichern Weg, längs dem Ostsee-Strande, nach Cammin und Wollin offen zu erhalten. Die Pforte zu demselben war das Colberger-Deep; und dieser Punkt sollte dem Feinde zuvor noch durch einen schnellen Handstreich entrissen werden.

nächsten, rings um die Festung her, noch behaupteten Terrain nicht an reichlichem Graswuchs fehlte!

Noch eine Aufmunterung mehr hiezu lag in der eben eingehenden Nachricht, daß die sämmtlichen feindlichen Stellungen von Sellnow bis an das Meer nur noch schwach besetzt seyen, indem eine bedeutende Truppen-Zahl sich entfernt und gegen die Schweden gewandt habe.

Den Erfolg jenes Angriffs abzuwarten, verzögerte Schill, der sich bereits am Borde befand, seine Abreise noch um einige Stunden. Er hatte jenen dem Lieutenant v. Gruben, auf den er, wie auf sich selber, rechnen konnte, übertragen. Dieser marschirte darauf mit einem Detaschement von 40 Jägern und Schützen, der vierten Compagnie des Schillschen Bataillons und einer Schwadron Husaren, sammt 2 Dreipfündern, aus der Maikuhle, längs dem Strande, gegen Colberger-Deep; ließ die Schillsche Infanterie, den größten Theil der Husaren und eine Kanone, als Unterstützung, an dem Wege, welcher von Neu-Werder dahin führt, hart am Strande zurück; und während die Jäger den Feind aus einigen Häusern des Dorfs zu vertreiben suchten, formirte er die Uebrigen zu einem Bajonett-Angriff gegen eine Schanze, die sich ohnweit des Dorfes befand und mit etwa 60 Mann besetzt seyn mochte. Die Vertheidigung war brav und entschlossen, aber dennoch der Augenblick der Erstürmung nicht fern, als sich im Rücken der Angreifenden die Lage der Dinge plötzlich änderte.

Mortier, der wirklich, um die weiteren Fort-

schritte der Schweden zu hemmen, das Belagerungs-Corps vor Colberg bis auf 4000 Mann hatte schwächen müssen, begriff gar wohl die Nothwendigkeit, den Posten von Colberger-Deep, der seinen Gegnern einen so bequemen Schlupfweg nach der Oder darbot, um jeden Preis zu behaupten. Nicht sobald sah er denselben jetzt in Gefahr, genommen zu werden, als er sofort auch das Erste Italiänische Linien-Regiment von Sellnow über Werder dahin entsandte, um Grubens Detaschement abzuschneiden und zu erdrücken; vielleicht aber auch, wenn dies geglückt war, sich, von der Strandseite her, gegen die Maikuhle zu wenden und sich derselben im unversehenen raschen Anlauf zu bemeistern.

Aber auch Schill, sobald ihm das Vordringen dieser feindlichen Colonne, über Sellnow *hinaus*, gemeldet wurde, mußte die Betrachtung anstellen, daß es in diesem Augenblick weniger auf das Gelingen des gegen das Colberger Deep begonnenen Angriffs, als vielmehr darauf ankam, den Gegner zu verhindern, daß er diesen Posten verstärkte und dadurch ein künftiges Durchbrechen desselben unmöglich machte. Alles mußte daher aufgeboten werden, die feindliche Verstärkung nicht dahin gelangen zu lassen. Er eilte unverzüglich wieder ans Land, nahm, bis zu gänzlicher Entblößung der Maikuhle, Alles zusammen, was hier an Truppen befindlich war, und rückte, aus den Verschanzungen hervor, der bereits diesseits

Neu=Werder sich entwickelnden Colonne entgegen. Zugleich ließ er Waldenfels melden, daß er es mit einem sehr überlegenen Feinde zu thun habe und um schleunige Unterstützung von einigen Compagnieen ersuchen müsse. Der Vice=Commandant selbst erschien zwar auch, nach einigem Zeitverlauf, als Zuschauer auf dem Kampfplatze: allein die Erfüllung jener Bitte hatte er nicht für gut gefunden *).

Mitten im Bruuche, diesseits Neu=Werder, zu beiden Seiten des Weges, hatten die Franzosen seither zwei Schanzen aufgeworfen; und da Schill den Rand des Torfmoors früher erreichen konnte, so zogen sich Jene größtentheils in diese Redouten, um ihren Vortheil zu ersehen, wann ihr Gegner sich wieder zurückziehen müßte. In der That behielt nunmehr Schill keine Wahl, als diesen Rückschritt, im Angesicht eines so weit überlegenen Feindes, mit nur zu wahrscheinlichem großen Verluste zu versuchen, oder sofort einen lebhaften Angriff auf die Schanzen zu wagen, wo die Beschaffenheit des Terrains die beiderseitigen Streitkräfte besser auszugleichen versprach. Im Vertrauen auf den

*) Nur 60 bis 70 Füseliere von der Colberger Garnison, welche sich bereits bei dem Pikett in der Maikuhle befanden, waren von Schill mit in's Gefecht geführt worden und nahmen den ehrenvollsten Antheil an demselben. An ihrer Spitze ward der Lieutenant v. Scheminsky verwundet.

Muth der Seinen, entschloß er sich unbedenklich zu dem Letzteren. Jäger und Füseliere warfen sich in die Moräste und bahnten sich immer weitern Weg gegen den Feind.

Inzwischen hatte Gruben, auf das immer heftiger ertönende Schießen aus der Gegend der Maikuhle her, von der Bestürmung der Deeper-Schanze abgelassen und sich auf seinen hinterlassenen Nachhalt zurückgezogen. Von hier aus übersah er deutlicher, was vorging; und die Absicht von Schills Bewegung errathend, zögerte er nicht, sich, so sehr auch seine Leute durch das Steigen im Sande der Dünen erschöpft waren, auch auf seiner Seite geradesweges in das Moor zu wagen und solchergestalt dem Feinde in dessen linke Flanke zu gehen; während er seine beiden Geschütze, welche in dieser Richtung nicht durchzubringen waren, weiter gegen die Mitte zurückgehen ließ. Zu gleicher Zeit ward eine ähnliche Bewegung, von der Seite des Salinen-Werks, durch die dort aufgestellten Schillschen Jäger und Schützen gegen den rechten feindlichen Flügel versucht, welche zwar beim Durchwaten des Sumpfes ungleich größere Schwierigkeiten fanden und dadurch länger aufgehalten wurden, aber endlich doch fast ganz in den Rücken der Franzosen vordrangen.

Anderthalb Stunden verliefen, bevor diese doppelte Umgehung sich einigermaaßen förderte; zumal Gruben, nachdem er bereits mitten in den

Morästen steckte, auf den Höhen bei Alt-York einen bedeutenden Trupp gewahrte, dessen Absicht keine andre zu seyn schien, als hinwiederum auch ihm in den Rücken zu gehen und ihn zwischen zwei Feuer zu bringen. Es ging daher auch hier einige Zeit verloren, bevor er, um sich sicher zu stellen, den Lieutenant v. Rüllmann mit einiger Mannschaft gegen Alt-Werder vorgehen ließ *). Mit steigender Lebhaftigkeit aber rückte indeß der Front-Angriff auf die feindlichen Schanzen fort; und erfreulicher, als jemals, legte hier die Schill'sche Infanterie ihr Probestück in der Kunst des Tiraillirens ab, die sie ihren Gegnern schnell und glücklich abgelernt hatte. Ihr Anführer selbst erstaunte, mit welcher Behendigkeit und sicherem Blick sie, theils auf dem Boden liegend, theils durch jeden noch so geringen Gegenstand gedeckt, ihr Feuer anzubringen wußte, und wie wenig das Kartätschen-Feuer aus 3, in den Schanzen aufgefahrenen schweren Kanonen, oder auch die Bataillons-Salven gegen diese vereinzelte Linie auszurichten vermochten; während Jene den stehenden und eng geschlossenen Feind fast mit keinem Schusse verfehlte und besonders seine Kanoniere scharf auf's Korn nahm.

Nunmehr schien auch der Augenblick gereift,

*) Erst späterhin ergab sich's, daß jener Haufe nur aus einer Anzahl vom Feinde zusammengetriebener Landleute bestand, um Gruben irre zu führen.

dem Gefecht eine entscheidende Wendung zu geben; und so schwer es auch halten mochte, diese auf einem solchen Boden, durch die einzige, ihm noch als Rückhalt zu Gebote stehende Waffe herbeizuführen, so wußte Schill doch, was er seiner braven Reuterei zumuthen durfte. Es sollte nämlich darum gelten, auch sie mitten durch das Moor und in den Rücken des Feindes zu führen, den er durch seine Schützen hinlänglich beschäftigt sah, um von dessen Artillerie für Roß und Mann nicht sonderlich viel fürchten zu dürfen. Er sprengte zurück, um die Schwadronen persönlich in den Kampf zu führen; und wirklich hatten sie sich kaum gezeigt, als die Franzosen, die sich gleichzeitig von der Saline her und durch Gruben in Flanken und Rücken bedroht sahen, es rathsam fanden, ihr Geschütz aus den Schanzen zu ziehen und auf dem Damme nach Sellnow abzuführen. Hätte Schill in diesem Moment eine leichte Kanone zur Hand gehabt, so wäre die Bespannung jenes Geschützes unfehlbar zu vernichten und daraus ein bedeutender Gewinn zu ziehen gewesen. Auf seinen hierüber lebhaft geäußerten Wunsch eilte der alte Nettelbeck, der sich in seiner Nähe befand, auf's schnellste in die Maikuhle zurück; konnte aber nur eines schweren Zwölfpfünders ansichtig werden, welcher, mit vieler Mühe herbeigeschleppt, dennoch zu spät anlangte, als die günstige Gelegenheit bereits entschwunden war.

Schon früher nämlich hatte der Feind sich aus den Schanzen abgezogen, so daß die Schillschen Jäger, bei der Ersteigung derselben, nur noch auf den hintersten Nachzug stießen *), und war, nachdem er bereits vorhin seine rechte Flanke gegen den Angriff von der Saline etwas zurückgenommen; im völligen Rückzuge gegen Alt=Werder und Sellnow begriffen; so daß auch Gruben ihn nicht mehr zu erreichen vermochte. Zusammengepreßt auf dem schmalen Damme, litt er zwar außerordentlich durch das Schillsche Tirailleur=

*) Hier war es, wo 6 oder 8 Jäger, den Wall erklimmend, erst auf der Höhe desselben Gebrauch von ihren Büchsen machten, dann aber vollends den noch 80 Mann starken Feind aus der Schanze herausschlugen. Ueberhaupt ward von ihnen Allen an diesem Tage mit eben so viel Muth als Erbitterung gefochten, und von dem Bajonett ein furchtbarer Gebrauch gemacht; so daß es, nach Verhältniß, nur eine geringe Zahl von Gefangenen gab. Den Grund zu dieser rachsüchtigen Stimmung legten die Berichte einiger, aus dem Blutbade zu Naugard entronnenen Kameraden, die sich kurz zuvor wieder beim Corps eingefunden hatten und noch voll von den ihnen widerfahrenen Mißhandlungen waren. Nicht minder war ohnlängst ein Schillscher Jäger, der, aus Mangel an Tuch, noch nicht hatte uniformirt werden können, in feindliche Hände gerathen, als brigand verurtheilt und, auf eine barbarische Weise, durch 13 langsam auf einander folgende Schüsse hingerichtet worden. Durch dies Alles auf's höchste aufgereizt, überließ diese Schaar sich einer Wuth, die nur schwer gezügelt werden konnte.

Feuer: allein noch unendlich mörderischer würde das schmerzlich vermißte schwere Geschütz in dieser dichten Masse aufgeräumt haben, und es wäre schwerlich irgend Jemand davongekommen. Lebhaft wurden indeß die Weichenden durch Neu-Werder, und selbst über Alt-Werder hinaus verfolgt; und erst hier, von dem Boden mehr begünstigt und durch einige herbeieilende Verstärkungen unterstützt, wagten sie es, zu wiederholten Malen, Stand zu halten und das Gefecht zu erneuern. Allein nur um so dichter auch saß ihnen Schill auf der Ferse und vereitelte ihre Anstrengungen; unterstützt sowohl von der Reuterei, welche mehrere kühne Angriffe ausführte *), als von der Artillerie, welche sich endlich auch

*) Dieczelsky, der nie zurückblieb, wo es Gefahr und Ehre zu erndten gab, setzte auch hier mit seiner Schwadron gegen ein französisches Quarree an, welches ebensowohl eine Morastfläche, als einen tiefen Graben, zum Schutze vor sich hatte. Beides nicht achtend, arbeitete er sich muthig hindurch und stürzte, obwohl nur 10 der Seinen ihm hatten folgen können, sich mitten in den Feind. Sein Häuflein fand meist den Untergang im wilden Gedränge. Er selbst, durch einen Flintenschuß am Fuße schwer verwundet, entkam, mit gleichfalls verletztem Gaul, nur wie durch ein Wunder; allein dieser unglückliche Augenblick entzog ihn, ungerne vermißt, den Reihen seiner Gefährten: denn er schiffte sich gleich darauf ein, um in Stralsund seine Heilung bequemer abzuwarten, und sah sich erst hergestellt, als der inzwischen eingetretene Friede seine fernere kriegerische Thätigkeit lähmte.

herangearbeitet hatte und vom Lieutenant Schaale mit solcher Wirkung angeführt wurde, daß sie bald die feindliche ganz zum Schweigen brachte. Selbst der Lieutenant Fabe, der jetzt zum Corps zurückgekehrt war und die kleine dahinten gelassene Besatzung der Maikuhle befehligte, that sein Möglichstes, mit dem dortigen Geschütz, das aus Mangel an Bespannung nicht hatte in's Gefecht geführt werden können, den Feind, solange derselbe nur immer noch in seinem Bereich blieb, zu beunruhigen.

Aber auch der Muth und die Ausdauer des Gegners in diesem fortgesetzten Kampfe fordern eine gerechte Anerkennung. Jede Spanne Bodens machte er den Siegern streitig, und zog sich erst in die Verschanzung von Sellnow zurück, als er, trotz seiner Ueberlegenheit an Zahl, (die Anfangs das Sechsfache betrug) sich dem immer wüthender werdenden Angriff endlich auf keine Weise länger gewachsen fühlte. Denn mit einer Kampfbegier, die keines Widerstandes mehr achtete und durch rasende Mordlust geschärft wurde, drangen die Schillschen Truppen in wilder Eile vor und forderten mit Ungestüm, zum Sturme gegen Sellnow geführt zu werden.

Wenn aber auch der überwallende Muth dieser Braven vergaß, die dichten feindlichen Reihen zu überzählen, so mußte doch der kühlere Ueberblick des Anführers die Mißlichkeit eines solchen Wagstücks erkennen und jenen Eifer zügeln: denn

leider war nunmehr der günstige Augenblick vorüber, der, in seinen Folgen, diesem sieghaften Tage einen ganz andern Ausschlag gegeben haben würde. Dieser nämlich konnte und mußte herbeigeführt werden, als der Feind zwischen den Morästen von Werder steckte und, von der Saline her, in seinem Rücken bereits umgangen war. Damals machte Schill, der den Moment richtig erwog, ebensowohl den Vice-Commandanten, der ihm zur Seite hielt, als einen andern anwesenden Stabs-Officier, auf des Gegners verzweifelte Lage aufmerksam. Er beschwor den Erstern bei dem Wohl Pommerns, von dem Gradir-Werk aus, wo seine Grenadiere müßige Zuschauer des Gefechts abgaben, auch nur einige Compagnieen in die verlassene Sellnower Schanze, deren Besatzung dem bedrängten Regiment nach Werder zu Hülfe geeilt war, einrücken zu lassen, was sie auf dem kürzesten Wege und ohne alle Gefahr vermochten *). Selbst von der Festung aus, auf dem Hohen-Steindamm, wäre diese entscheidende Bewegung, obgleich vielleicht durch das Feuer von der Altstadt mehr belästigt, ausführbar gewesen. Es blieb dann dem ganzen abgeschnittenen Re-

*) Schill zeigte, indem er diese Vorschläge entwickelte, auf einen Trupp von 8 oder 9 Mann seiner Husaren, welche, wie man deutlich erkennen konnte, in die leere Schanze hineingesprengt waren und dort mehrere Minuten verweilten.

giment nichts übrig, als zwischen Alt-Werder und Sellnow das Gewehr zu strecken. Ja, wollte man, mit angemessenen Anstrengungen, die Vortheile noch weiter treiben, so mußte man sich mit dem Besitze von Sellnow nicht begnügen, sondern unmittelbar darauf die dahin führende feindliche Schiffbrücke über die Persante *) überwältigen, den Batterieen auf der Altstadt, welche der Festung fortwährend so viel zu schaffen machten, in die Seite und sogar in den Rücken gehen, die dortige Position aufrollen und möglicher Weise das ganze schwache Belagerungs-Corps auseinandersprengen. Hätte man indeß auch nur geglaubt, sich mit dem Gewinn von Sellnow begnügen zu müssen, so war doch schon dieser Vortheil allein der größten Aufopferungen werth: denn wenn man sich hier sofort tüchtig verschanzte, eine hinreichende Zahl von Vertheidigern hineinwarf und diese (wie man das, von der Saline her, jeden Augenblick vermochte) mit Nachdruck unterstützte, so wurden die feindlichen Batterieen auf der Altstadt unfehlbar zum Schweigen gebracht, die Verbindung mit Treptow gesperrt und wenigstens die ganze westliche Umgebung des Platzes vom Feinde gereinigt, der erst mit großen Opfern von Zeit,

*) Die Franzosen hatten, mit großer Anstrengung, eine Anzahl Fischerböte von Bodenhagen zu Lande herbeigeschleppt, um diese ihnen höchst wichtige Verbindungsbrücke zu errichten.

Blut und Kräften hätte versuchen müssen, sich Sellnow's von neuem zu bemeistern.

Zur Ausführung jener von Schill angerathenen Bewegungen, so wie selbst zum Besinnen darüber, war in der That auch genugsame Zeit vorhanden, da das Gefecht, welches um 11 Uhr Vormittags begonnen hatte, bis gegen 5 Uhr Abends währte: allein des Vice-Commandanten Starrsinn, sich zu nichts herleihen zu wollen, war so wenig durch Gründe, als durch Bitten, zu erschüttern, und das Vorurtheil gegen das Uebersprudeln von Schills Feuereifer *) so tief gewur-

*) Diese Erklärung von der ungünstigen Auffassung alles dessen, was Schill wollte und bei jeder Gelegenheit anrieth, möchte wohl immer noch die mildeste seyn, welche sich hier geben läßt, indem sie wenigstens die unrühmlicheren Triebfedern einer persönlichen Mißgunst und Eifersucht entfernt, welche seine täglich steigende Popularität bei der Bürgerschaft, so wie überhaupt schon seine Gegenwart und Einmischung in das Geschäft der Vertheidigung, zu einem drückenden Gefühle machen konnten. Eben jetzt hatte er nicht nur wiederholt auf die seit dem 9. April bemerkbar gewordene Verminderung der feindlichen Streitkräfte aufmerksam gemacht; sondern auch seither täglich auf eine entscheidende Thätigkeit der Besatzung, mittelst eines großen Ausfalls mit wenigstens 5 Bataillonen, gedrungen, und knüpfte an den wahrscheinlichen glücklichen Erfolg sofort die neue kühne Idee, unmittelbar nach Verdrängung des Belagerungs-Corps einige tausend Mann Rekruten aus der Nachbarschaft des Platzes, zu dessen einstweiliger Besetzung, einzuziehen;

zelt, daß von Seiten der Garnison durchaus kein Fuß bewegt und keine Hand erhoben wurde, um seine Anstrengungen zu unterstützen!

So gingen denn, durch fremde Schuld, Vortheile verloren, welche späterhin durch nichts vergütet werden konnten; und Schill und seine Braven mochten sich an der unbestrittenen Ehre dieses Tages genügen lassen! Die Infanterie hatte dabei eine Einbuße von 11 Todten und 50 Verwundeten, worunter auch der Lieutenant v. Quistorp war, die Cavallerie von 4 Todten und 6 Verwundeten, nebst einem Abgang von 13 Pferden. Der feindliche Verlust ist nicht genau bekannt geworden, muß aber bedeutend gewesen seyn, da die Franzosen in Einem fort überflügelt wurden und also ein concentrisches Feuer auszuhalten hatten. Ein großer Theil von Colbergs Bevölkerung hatte sich, während des Gefechts, in der Maikuhle versammlet, welche, von den höchsten

dem weichenden Feinde auf der Ferse zu folgen, und so die ganze Provinz wider denselben in Bewegung zu bringen; was um so erfolgreicher ausfallen mußte, wenn die Schweden, die bereits in Wollin gedacht werden konnten, rasch und nachdrücklich mit eingriffen. Wie mochte dies Alles einem befangenen und abgeneigten Geiste, wie Waldenfels, anders erscheinen, denn als Ausgeburt und Vision eines Strudelkopfs, auf welche man weiter nicht achten dürfe? — Und vollends Loucadou, der jeden Schritt über den Buchstaben seiner erhaltenen Instruction hinaus als einen Greuel und ein Verbrechen betrachtete! —

Schanzen herab, den vollen Ueberblick des Kampfplatzes gestattete. Viele folgten, ohne einen andern Beruf, als den Antrieb ihres Muths oder der Neugierde, den Bewegungen der Truppen; noch Andre, besonders Kinder, trugen den Letztern frischen Schießbedarf nach, weil es an Bespannung der Munitions-Karren fehlte. Aber auch an Wagen zur Abführung der Verwundeten war leider von keiner Behörde gedacht, bis der wackre Nettelbeck dergleichen in die Maikuhle herbeiführte.

Der nächste und beinahe einzige Gewinn so großer und rühmlicher Anstrengungen beschränkte sich nun auf die einstweilige Verdrängung des Feindes aus Werder und Bork und die völlige Räumung des Colberger-Deeps, welches derselbe sich nun länger nicht zu behaupten getraute; so daß demnach dieser freie Ausgang nach Westen völlig geöffnet wurde. Wenn indeß Schill denselben nicht sogleich, in der nächsten Nacht auf den 13. April, zur längst beschlossenen Entsendung seiner Reuterei benutzte, so unterblieb dies insonderheit wegen seiner noch anhaltenden Ungewißheit, ob die Schweden bereits wirklich in Wollin eingerückt seyn möchten: denn ohne einen solchen festen Ziel- und Stützpunkt wäre ihr Marsch abermals nur ein leerer und vielleicht gefährlicher irrender Ritterzug geworden. Selbst die Absendung eines vertrauten Boten, um diese Gewißheit einzuziehen, schien ihm nicht genügend; vielmehr trieb ihn

seine Ungeduld, sich dieselbe in eigner Person zu verschaffen, noch an dem nämlichen Abende in ein Boot zu steigen und 4 oder 5 Meilen weiter westwärts in dem Stranddorfe Hoff zu landen.

Aber auch hier lauteten die eingezogenen Nachrichten verwirrt und widersprechend; und da von einigen Befragten nicht bloß die Besitznahme Wollins durch die Verbündeten, sondern sogar des ganz nahe gelegenen Städtchens Cammin behauptet wurde, so entschloß sich Schill, hieher, unter Begünstigung der Nacht, heranzuschleichen und seine Freunde aufzusuchen. Er warf sich auf ein Bauerpferd und hatte sich Glück zu wünschen, daß seine rasche Eile ihn nicht eine Viertelstunde früher nach jenem Orte trug, von wo nur so eben erst ein feindliches Detaschement, zu Beobachtung der gefürchteten Schweden, an die Seeküste abgegangen war. Freudig ward er indeß, als ein willkommner Gast, von den Camminern aufgenommen, die nicht nur, zu seinem persönlichen Schutze, Wachen ausstellten, sondern auch, auf den besorglichen Fall einer unvermutheten Rückkehr des Feindes, ein Boot bereit hielten, um ihn jenseits der Dievenow zu flüchten.

Um so unerwünschter aber war es ihm, selbst hier die Kunde, nach welcher er so eifrig forschte, nicht nur ungewiß, sondern sogar sehr zweifelhaft zu finden; doch erbot sich sofort der Schiffer Dummann nach Wollin hinauf zu gehen, der nun zwar am andern Tage wiederkehrte, aber

auch die Bestätigung mit sich brachte, daß er dort keines Schweden gewahr geworden. Je unerklärbarer Schill dies fand, desto mehr drängte es ihn, vollends nach Swienemünde hinüber zu eilen und von Palmenstierna selbst den Grund einer so unglücklichen Zögerung zu erfahren. Zwiefach groß mußte nun hier sein Mißvergnügen seyn, als er seinen Freund nicht mehr vorfand, zu gleicher Zeit aber vernahm, daß Wollin wirklich, nur wenige Stunden nach dem Abgang seines Boten, von den Schweden, ohne Widerstand, besetzt worden. Wie leicht und gern hätte er, dessen noch in Cammin versichert, seine Reuterschaaren durch einen beflügelten Eilboten von Colberg zu sich berufen!

Allein auch jetzt noch und auf der Stelle würde er ihnen persönlich entgegengeeilt seyn und sie herbeigeführt haben, hätte er in Swienemünde nicht gleichzeitig eine zurückgelassene schriftliche Aufforderung Palmenstierna's vorgefunden, worinn ihm auf's dringendste angelegen wurde, sofort nach Anclam zu eilen, wo der General v. Armfeldt Wichtiges mit ihm zu berathen habe. Es schien wesentlich, diesem Rufe zu folgen; doch bevor Schill sich dahin auf den Weg machte, fertigte er seine Befehle aus, sowohl für Brünnow, mit den drei Schwadronen gegen Wollin aufzubrechen, als für Gruben, diese Reuterei mit einem Theile der Jäger und Schützen, über Colberger-Deep hinaus, bis an die Mündung der

Rega zu geleiten und letzteren Strich, wo etwa 1 oder 2 Compagnieen zu treffen seyn konnten, vom Feinde zu reinigen.

Denke man sich indeß, wenn man kann, Schills Bestürzung und Schmerz, als er den Schwedischen General endlich erreichte und dieser ihm nur die unglückliche Zeitung zu verkündigen hatte, daß so eben von Seiten seines Gouvernements, ein Waffenstillstand mit den Franzosen in Unterhandlung sey, der auch gleich darauf zu Schlatkow am 18. April abgeschlossen wurde. Es ist hier nicht der Ort, auf die nähern Gründe und Verhältnisse einzugehen, welche eine so unerwartete Maaßregel herbeiführten, wodurch der kaum, und unter so vielversprechenden Aussichten, eröffnete Feldzug der Schweden wieder beendigt und der überall bedrängt gewesenen französischen Heeres-Abtheilung Luft und Athem geschenkt wurde. Für Schills Hoffnungen, die sich ihrem Ziele bereits so nahe glaubten, war dies Ereigniß ein Todesstreich! — Doch eben so schnell wieder erholte er sich aus seiner Betäubung und faßte den Entschluß, sich, des Abfalls seiner Verbündeten ohngeachtet, auf dem so überaus wichtigen Punkte der Oder-Inseln gegen den Feind zu behaupten.

Und dieser Gedanke war keinesweges so ausschweifend, als er auf den ersten Anblick erscheinen möchte. Während seines nur zwölfstündigen Verweilens in Swienemünde waren nicht weniger, als 450 Ranzionirte, angelockt durch den Zauber

seines Namens, von allen Seiten zu ihm herbeigeströmt, welche späterhin mit sehr großem Nutzen zur Vertheidigung von Colberg benutzt werden konnten *). Schon früher hatte er, in Cammin, mit dem Landrath v. Flemming den Plan einer Rekruten-Aushebung auf beiden Inseln entworfen, dessen Ausführung die Bildung von mehr als 2 Bataillons gestattet, und welche der pensionirte Obrist-Lieutenant v. Werner — sonst zwar ein arger Queerkopf, aber doch ein tüchtiger Exercier-Meister — eiligst formirt haben würde; während sich darauf rechnen ließ, daß diese Truppenzahl durch anderweitige Einberufung von Ranzionirten leicht auf 5 bis 6 Bataillons gebracht werden könnte, welche nunmehr in Wollin ihren bereiten Waffenplatz gefunden und, durch Herbeiziehung des Schillschen Corps, eine Macht aufgestellt hätten, mit welcher wenigstens die gleichnamige Insel sich wohl behaupten ließ, bis der Wechsel der kriegerischen Ereignisse einen erweiterten Operations-Plan gestattet hätte.

Allein auch dieser Plan, wie sehr er immer, in den daraus zu schöpfenden Erwartungen, hinter Allem, was sich hier früher dargeboten, zurückstand, ward plötzlich und in der Geburt vereitelt, da die nun näher bekannt werdenden Bedingungen des Waffenstillstands ergaben, daß sich

*) Sie langten dort am 27. April auf einem Schwedischen Schiffe an.

die Schweden nicht nur hinter die Peene zurückziehen, sondern selbst auch die Oder-Inseln räumen und fernerhin nichts zur Unterstützung von Colberg unternehmen sollten. Demzufolge durfte also auch Wollin nicht an Schills Truppen überlassen, sondern mußte an die Franzosen ausgeliefert werden; und so mußt' er es sogar für einen glücklichen Zufall achten, daß der anbefohlne Abmarsch der Ersteren aus der Maikuhle eine Verzögerung fand, die ihm gestattete, diesen Befehl noch zu rechter Zeit zurückzunehmen.

Nur noch ein einziger schwacher Funke von Hoffnung fand seine Nahrung in der so oft und so bestimmt ausgesprochenen feindseligen und an persönliche Erbitterung grenzenden Gesinnung des Königs von Schweden gegen Napoleon, welche ahnden ließ, daß er das Verfahren seiner Feldherren in Pommern mißbilligen und ihre Verhandlungen umstoßen werde. Schill glaubte, daß auch dieser letzte Versuch, auf des Monarchen Entschließungen einzuwirken, gewagt werden müsse; und er stand nicht an, auf der Stelle selbst nach Schweden hinüber zu eilen. In Malmoe, wo ihn diese Bestrebungen zwei oder drei Tage mit Eifer beschäftigten, traf er mit dem Major v. Hünerbein zusammen, welchen der König von Preußen von Königsberg dahin geschickt hatte, um im gleichen Sinne zu unterhandeln und zur Erneuerung der Feindseligkeiten auf Pommerschem Boden zu ermuntern. Preußen sagte, zu Unter-

stützung dieses Entschlusses, die Absendung eines Hülfs-Corps nach Rügen unter des Generals v. Blücher Anführung zu; auch England ließ ein Gleiches erwarten. Zwar gab es in den Umgebungen des Schwedischen Monarchen eine Partei, welche, wenn man sie auch eben keiner Neigung für Frankreich zeihen darf, doch jede lebhaftere Theilnahme an diesem Kriege, wo Alles eine gewisse Erschöpfung des Staats, aber sehr ungewisse Vortheile versprach, laut mißbilligte: allein Neigung und Ehre wirkten endlich gleich stark auf Gustav Adolph ein, neue Rüstungen zu veranstalten und, sobald diese vollendet seyn würden, zu Bewirkung einer großen Diversion, an den Ufern der Peene nochmals feindlich aufzutreten.

Froh dieser Entscheidung, welche ihm einem Siege gleich galt, und vermöge welcher auch ihm und seinem Corps eine persönliche Theilnahme an den künftigen Operationen in Vorpommern bestimmt war, eilte Schill, die Seinigen, von welchen er so lange und so ungern getrennt gewesen, wieder zu erreichen. So traf er am 8. Mai mit 7 Schiffen, welche seine Truppen aufnehmen und hinüberführen sollten, in Colberg ein; und hier fand er einen inzwischen eingetretenen Wechsel der Dinge, der ihn nicht minder zu den erfreulichsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte. Loucadou, dessen Unfähigkeit jeder Tag durch neue schreiende Beweise bethätigte, war, obwohl immer in einer

sehr glimpflichen Weise, seines Postens enthoben und in den Ruhestand versetzt worden. Eine durchaus gelungene Wahl hatte, an seinen Platz, den Major v. Gneisenau berufen, — einen jungen Mann von erprobtem Muth, von hellem Kopf, von reiner Güte des Herzens und ausgestattet von der Natur mit allen Talenten, wodurch ein Kriegs-Anführer den fremden Willen unterjocht und sich zugleich der Herzen bemächtigt. Am 29. April trat er, unerwartet, aber von freudigen Ahnungen bewillkommnet, in der Feste auf, die ihm ihre Rettung verdanken sollte; und gleich seine ersten Anordnungen, ausgezeichnet durch Kraft, wie durch Einsicht, verwandelten jene Ahnungen in eine Zuversicht und einen Enthusiasmus bei Besatzung und Bürgerschaft, die mit jedem Tage nur noch höher stiegen, weil sie durch jeden Tag noch höher gerechtfertigt wurden.

Neunter Abschnitt.

Mit einer bittern, selbst durch die letzten Erfahrungen noch mehr geschärften Empfindung gegen die Engherzigkeit und das Uebelwollen des Colberger Gouvernements hatte sich Schill von diesem Platze entfernt, da seine Gegenwart andrer Orten dringend geboten wurde. Allein um so weniger konnte es ihm gleichgültig seyn, seine tapfre Schaar in einer Lage zurückzulassen, welche, kritisch schon an sich selbst, es durch die Voraussicht noch mehr ward, daß eben dieses Gouvernement sich leicht versucht fühlen könnte, dieselbe, während es die eigentliche Besatzung vielleicht zum Uebermaaß schonte, als „verlorne Kinder" zu allerlei gewagten Unternehmungen zu benutzen, welche den Untergang und die Vernichtung des ganzen Corps herbeiführen dürften *). Dieser

*) Der starke Abgang an Mannschaft in dem letzten

Gefahr zu begegnen, übergab er, mit gänzlicher Uebergehung der beiden Commandanten, für die Dauer seiner Abwesenheit, nicht nur den Befehl des Fußvolks einzig in Grubens, und der Reuterei in Brünnows Hände, sondern hinterließ auch diesen seinen Stellvertretern den schriftlichen gemessenen Befehl, sich ausschließlich, und ohne auf irgend eine andre Operation einzugehen, auf die Vertheidigung der Maikuhle zu beschränken.

Wie nöthig indeß diese Maaßregel der Vorsicht auch scheinen mochte, so ward sie doch, so lange Loucadou sich an der Spitze befand und auch Waldenfels kein Unternehmen von Bedeutung gegen den Feind in Vorschlag zu bringen vermochte, unnöthig; zumal noch am 26. April das zweite Pommersche Reserve-Bataillon aus Preußen zu Schiffe anlangte und die Besatzung verstärkte. Allein kaum leitete Gneisenau die Vertheidigung des Platzes, so erkannte auch sein scharfer Blick die großen Vortheile, welche man, mit Aufopferung von Sellnow, dem Gegner in die Hände gegeben, und wie ersprießlich es seyn werde, ihm dieselben wieder abzuringen. Um deßwillen ging auch einer seiner ersten Entwürfe dahin, sich dieses Punktes durch einen gut geleiteten Ausfall zu

Gefecht vom 12. Apr. sammt so manchen früheren Verlusten, hatte ihn bereits veranlaßt, Gruben mit schleunigster Ergänzung der Infanterie und Formation eines zweiten Bataillons zu beauftragen.

bemächtigen, der durch einen gleichzeitigen Angriff von der Maikuhle unterstützt werden sollte. Gruben, hiezu von ihm aufgefordert, sah sich, wie sehr indeß auch die Verhältnisse anders geworden, durch die hinterlassenen bestimmten Befehle seines Obern, zu seiner nicht geringen Verlegenheit, die Hände gebunden. Seine und Brünnow's persönliche Ehre, die hier gefährdet zu seyn schien, gebot nun, Schills Instructionen vorzuzeigen und dadurch ihre Ablehnung zu motiviren. Die Unternehmung gegen Sellnow unterblieb nun zwar für diesen Augenblick, indem dabei auf den schon bewährten Muth des Schillschen Corps wesentlich gerechnet worden: doch eben jene nun so ganz veränderten Verhältnisse führten auch unmittelbar darauf die Bewirkung einer ausdrücklichen Königl. Ordre herbei, wodurch die Infanterie dieses Corps, sammt einer Schwadron Reuterei, zur gänzlichen Verfügung des Gouvernements gestellt, die 3 übrigen Schwadronen aber angewiesen wurden, sich zur Einschiffung nach Schwedisch-Pommern bereit zu halten. Diese ging demnächst auch wirklich, in zwei Abtheilungen, den 5. und 12. Mai, auf einer Anzahl Schwedischer Transport-Schiffe, vor sich *). Mit der letztern schied zugleich Schill vor Colberg, dem seitherigen Schauplatz seines rühm-

*) Nur 136 Pferde blieben, unter Anführung des Lieutenants Graf v. Wedell, zurück, und leisteten auch fernerhin der Festung die ersprießlichsten Dienste.

lichen Wirkens; ungern vermißt von Allen, die sein patriotisches Streben zu würdigen verstanden, aber auch genüglich ersetzt durch einen Mann, wie Gneisenau, dem nun die schwierige Aufgabe zu Theil ward, alle die Säumnisse und Fehlschritte zu vergüten, welche Schill wohl erkannt, allein wogegen sein redliches Warnen und Wirken vergeblich gewesen.

Für die zurückbleibende Hälfte seiner Schaar *) beginnt nun, bis zum Schlusse der Belagerung hin, eine neue, zwar minder glänzende, aber darum nicht weniger verdienstliche Periode von täglichen Anstrengungen, den Erwartungen ihres neuen Anführers zu entsprechen. Wie geboren für ihren jetzigen Posten, dessen Vortheile und Schwächen niemand besser kannte, als sie, ward ihr die Behauptung der Maikuhle von Gneisenau auch fernerweit als ein Vorzug anvertraut, den sie durch Muth, Wachsamkeit, Eifer und standhafte Ertragung des mühseligsten Dienstes rechtfertigen sollte; während zugleich auf allen andern Punkten des Platzes ein neues System der Vertheidigung organisirt ward, welches nicht nur dem Belagerer jeden Fußbreit, um welchen er näher zu rücken strebte, auf's hartnäckigste streitig machte,

*) Das Corps bestand nun noch, außer oben benannter Reuterei, aus 4 Compagnieen des 1. und 1 Compagnie des 2. Bataillons, 1 Compagnie Fußjäger und einer Abtheilung Feld = Artillerie.

sondern auch ihm mit neuen Werken entgegenging.

Hieher gehört vornehmlich die Befestigung des Wolfsbergs, zu welcher unmittelbar geschritten, und wo ein Werk, in Gestalt einer unregelmäßigen Sternschanze, aufgeführt wurde, gegen welches sich fortan die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Feindes großen Theils richtete *). Eben so verwandelte man die St. Georgen-Kirche, auf der Lauenburger Vorstadt, welche noch stehen geblieben, aber wegen ihrer Höhe der Vertheidigung sehr nachtheilig war, indem man sie bis auf etwa 16 Fuß ihrer Höhe abtrug und den innern Raum mit Erde ausfüllte, in eine hohe Batterie, welche den ersprießlichsten Nutzen leistete. An eben dieser Seite wurden vor den ausspringenden Winkeln des Glacis detaschirte Werke und Blockhäuser angelegt, und, unter des wohlerfahrnen und thätigen Nettelbecks Leitung, Ueberschwemmungen veranstaltet, welche bis an den Fuß des Wolfsberges reichten. Aehnliche Vorkehrungen setzten die ganze Niederung vor der Gelder-Front, von der Persante bis zu dem neu verstärkten Damm an der Saline, unter Wasser.

*) In seiner frühesten Gestalt hatte dasselbe viel Aehnlichkeit mit den in „Müllers Verschanzungskunst auf Winter-Postirungen" beschriebenen Blockhäusern. Es war der Ingenieur-Lieutenant v. Farentheil, welcher diese Arbeiten leitete.

In allen diesen, mit dem thätigsten Eifer betriebenen Vorkehrungen offenbarte sich stracks ein Geist der besonnenen Umsicht, der Ordnung und der Kraft, welcher Alles um sich her zum lebendigsten und willigsten Eingreifen mit sich fortriß. Der neue Commandant arbeitete selbst Tag und Nacht rastlos, war selbst Ingenieur und verfügte, überall gegenwärtig, was das Bedürfniß des Augenblicks heischte. Im vollen Gegensatz mit dem bisherigen Grundsatz, sich bloß auf die Vertheidigung des Walles einzuschränken, suchte er durch häufige Ausfälle ebensowohl den Feind zu ermüden, als den Muth der Besatzung zu heben; während immer neue Zusendungen von Menschen, Lebensmitteln und Schießbedarf, welche zur See vermittelt wurden, die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs belebten.

Da nun auch, zu gleicher Zeit, die Anstrengungen des Feindes sich vornehmlich gegen die östliche Seite des Platzes richteten, wo bald die schnell vorrückenden Arbeiten an der Wolfsberg-Schanze seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so ward auch die West-Seite und der Posten der Maikuhle dermalen nur ein untergeordneter Gegenstand seines Angriffs; und die Feindseligkeiten beschränkten sich hier, wie am 1., 2. und 13. Mai, auf einzelne Beunruhigungen und Demonstrationen, von Sellnow aus, welche jedoch, bei der Wachsamkeit des Schillschen Corps, nie von einigem Erfolg waren. Wir haben uns

also, in diesem Zeitverlauf, nur auf einige einzelne Züge von kühnem Muth und Unternehmungsgeist zu beschränken, die wohl einer besondern Erwähnung werth seyn mögen.

Am 7. Mai hatte der Feind die Arbeiten an der Wolfsschanze, mittelst einer starken Recognoscirung, zu stören gesucht, und war, nach einem hitzigen Gefecht, im Abzuge begriffen, als der Unterofficier Rückfort, welcher mit 20 Pferden, längs dem Strande, in seinen Rücken gegangen war, den Vortheil ersah, gegen eine Abtheilung polnischer Insurgenten von etwa 250 Köpfen aus den Dünen hervorzubrechen und sie, theils zur Rechten in das Torfmoor, theils zur Linken in die Ostsee zu zersprengen, wo Mehrere ertranken, Andre aber niedergehauen wurden. Der brave Anführer des Häufleins war der Einzige, welcher eine leichte Wunde davontrug.

Nicht minder entwarf der Feldwebel Kretschel, welcher, wie schon früher bemerkt, sich in den Oder-Gegenden als einen geschickten Parteigänger erwiesen hatte, den dreisten Plan, den General Teulieu, der das Belagerungs-Corps befehligte, mitten in seinem Haupt-Quartier Tramm aufzuheben und zu entführen, da die Berichte eines Kundschafters ergaben, daß er dort in ziemlicher Sicherheit lebe und nur durch einzelne Posten gedeckt werde. Zur Ausführung dieses Streichs forderte Kretschel 40 Mann, mit welchen er, in 3 Böten, bei Nacht ohnweit Bodenhagen zu

landen und durch den dichten Stadtwald bis in die Nähe von Tramm heranzuschleichen, die Posten zu werfen, sich seines Fanges schnell zu bemächtigen und dann auf dem nämlichen Wege unentdeckt an den Strand zurückzueilen gedachte. Die im voraus genommenen Maaßregeln waren gut genug berechnet, um einen günstigen Erfolg hoffen zu lassen; daher auch seinem Plane die Billigung und Unterstützung nicht ermangelte. Am 12. Mai untersuchte er die ganze Gegend noch genauer und überzeugte sich von der Leichtigkeit der Ausführung. Allein zu gleicher Zeit waren See und Winde dem Auslaufen der Böte so anhaltend ungünstig, daß sich unterdessen in Tramm selbst die Verhältnisse völlig änderten und der wagslicher gewordene Streifzug unterbleiben mußte.

Noch größere Aufmerksamkeit aber erregte und verdiente ein Parteigang weit in den Rücken des Feindes, von welchem der Volontair Müller am 17. Mai in die Stellung bei der Maikuhle zurückkehrte. Gruben hatte ihn von dort, zu Ende Aprils, mit einem kleinen Detaschement von 12 Mann, entsandt, um den Abgang an Mannschaften beim Corps durch Einladung neuer, überall noch zerstreuter Ranzionirten zu ergänzen und daneben den Franzosen nach Möglichkeit Abbruch zu thun. Müller erfüllte diesen Auftrag sehr geschickt und thätig, indem er weit und breit umherstreifte, neue Genossen an sich zog, Gefangene machte und den Feind so vielfältig neckte,

daß endlich, da er den Verfolgungen desselben stets entschlüpfte, ein Preis auf seinen Kopf gesetzt wurde.

In Pyritz überfiel er, am 3. Mai, bei hellem Tage, ein Detaschement Bundes-Truppen von Sachsen-Gotha und Weimar, welches aus 8 Officieren *) und 10 Unter-Officieren bestand und gänzlich in seine Hände gerieth. Diese Gefangenen mit sich fortzubringen, war, bei der Nähe des Feindes und der weiten Entfernung von Colberg, nicht wohl möglich; und es blieb nur übrig, sie mit der schriftlich und auf ihr Ehrenwort von sich gegebenen Versicherung, in diesem Kriege nicht weiter gegen die Preussen und Russen fechten zu wollen, in Freiheit zu setzen **).

Rings umstellt vom Feinde, der ihm den Rückweg zu seinem Corps verlegte, erblickte Müller

*) Es waren namentlich: der Major v. Arendswald, die Capitaine v. Höning, v. Lyncker, von Geyer, und die Lieutenants v. Staff, v. Schauroth, Müller und der Adjutant v. Alt.

**) Gleich in dem ersten Handgemenge waren diese Gefangenen etwas unfreundlich behandelt und ihnen die Ringkragen und Epauletten abgerissen worden. Müller wehrte aber sofort dieser Plünderung, ließ das Geraubte zurückerstatten und verpflichtete sich Jene durch sein Betragen zu solcher Dankbarkeit, daß sie ein freiwilliges Geschenk von einigen hundert Thalern zusammenbrachten und ihn baten, dasselbe unter seine Leute zu vertheilen. Ihr Anführer, der Major v.

seine Rettung nur in einem verdoppelten Maaße von Kühnheit, indem er sich, auf Schleifwegen, bis gegen Schwedt hinaufzog und bei Nipperwiese über die Oder setzte. Seine Erscheinung ließ die jenseitige Gegend nicht ohne Unruhe und setzte besonders die Orts-Obrigkeiten in Verlegenheit wegen des gegen diesen Trupp zu beobachtenden Benehmens. Der Magistrat zu Angermünde, die Verantwortlichkeit bei den französischen Militair-Behörden fürchtend, glaubte sogar, bei Müllers Annäherung, ihm den Eintritt in die Stadt mit gewaffneter Hand verwehren zu müssen. Als aber die dazu aufgebotenen Bürger sich jeder Mitwirkung hiezu beharrlich weigerten und zum Theil sogar dem gerngesehenen Landsmanne entgegenzogen, um ihn in ihre Mauern einzuladen, änderte sich plötzlich die Scene, und er ward friedlich und freundlich empfangen. Ein Gleiches geschah zu Joachimsthal; nur mußte sich, hier wie dort, die ohnlängst errichtete Gensdarmerie entwaffnen lassen, welche, wegen zu pünktlicher Erfüllung ihres Berufs in Verfolgung der Ranzionirten, übel berüchtigt geworden.

Arendswald, hatte eine bedeutende Casse für die Sächsischen Rekruten bei sich, welche er geschickt zu verheimlichen wußte, und die daher auch unberührt blieb; dennoch wurden in der Folge Müller und die Seinen vielfältig, aber ohne Grund, wegen Plünderung derselben verdächtigt.

Noch machte Müller, um den Feind irre zu führen, und von den zahlreichen Landseeen dieses Landstrichs begünstigt, mehrere Kreuz- und Queerzüge durch denselben, ging bei Zehdenick über die Havel, dann rechtshin, bei Lychen vorüber, auf Fürstenwerder, Strasburg und Rothmühl; bis ihn die weitläuftige und dichte Ueckermünder Haide aufnahm, die seinen Marsch bis Ziegenort, am Einfluß der Oder in das Große-Haff, sicherte. Hier setzte er über diesen Strom; und da er erkundschaftete, daß zu Ganserin, ohnweit Stepenitz, zwei Fahrzeuge mit Salz und Hering, für Französische Rechnung und zum Verbrauch der Colberger Belagerungs-Truppen, befrachtet ankerten, eilte er, sich derselben zu bemächtigen und sie zu versenken. In der Nähe von Golnow hob er hierauf noch einen Posten Polnischer Insurgenten auf, und schlich sich mit diesen Gefangenen glücklich durch die feindlichen Vorposten, um sich bei Colberg seinem Corps wieder anzuschließen.

Hier unternahmen indeß, gleich in der nächsten Nacht auf den 18. Mai, die Belagerer einen glücklichen Angriff auf das neue, auf dem Wolfsberge begonnene Außenwerk, der die schwache Besatzung überraschte und Jene in den Besitz desselben setzte. Jedoch nur wenige Stunden hindurch, während welcher sie eifrig an seiner Zerstörung gearbeitet hatten, liessen ihre Gegner sie im Besitz dieses wichtigen Postens, den noch in der nämlichen Nacht ein eben so heftiger und vielleicht

eben so wenig versehener Anfall mit stürmender Hand ihnen wieder entriß. Die Schillsche Husaren-Schwadron wurde dabei zur Verfolgung der Flüchtlinge benutzt; auch einzelne Abtheilungen der Schillschen Infanterie waren ungerufen auf den Kampfplatz geeilt und unter den Ersten gewesen, denen es glückte, in die Schanze wieder einzudringen *).

Aufgemuntert durch den günstigen Erfolg, welchen des Volontair Müllers Streifzug gehabt, war dieser leicht und gern zu einem zweiten Parteigange dieser Art zu bewegen, wodurch der Feind in den möglichst entlegenen Punkten beunruhigt und in seinen Verbindungen gestört werden sollte. Er ging zu dem Ende bereits wieder am 20. Mai von Colberg mit 25 Mann in der Richtung gegen die Oder ab, die er auch in der Gegend von Nahausen unangefochten erreichte. Hier nahm er einen Transport von 4 Wagen mit Getreide in Beschlag, welche als Lieferung nach Stettin bestimmt waren, und führte sie nach Königsberg in der Neumark zurück, um die Ladung den dortigen nothleidenden Soldatenfrauen preiszugeben.

*) Es waren die nämlichen, welche mit Müller, Tages zuvor, in die Festung zurückkehrten. Waldenfels, in edler Anerkennung ihres Muthes, umarmte sie, im Angesichte Aller, auf der erstürmten Wahlstatt und beschenkte sie reichlich.

Indeß waren, auf Veranlassung seines früheren Zuges, von Seiten des Französischen Gouvernements in der Mark, wie in Pommern, an alle und jede Orts = Behörden die geschärftesten Weisungen ergangen, den Unfug dieser Streifparteien in keinerlei Weise zu begünstigen *); und wenn dies auf der Einen Seite zu erkennen

*) In der zu diesem Behuf erlassenen Circular-Verordnung der ganz unter Französischem Einfluß stehenden Pommerschen Kriegs= und Domainen = Kammer zu Stettin hieß es: „Sie habe aus dem Munde des Marschalls Brune (welcher indeß den Oberbefehl gegen die Schweden übernommen hatte) erfahren, wieviel Veranlassung zum Mißvergnügen die häufige Erscheinung von Parteigängern in der Provinz Pommern, und die Erleichterungen gäben, die sie zur Verbergung ihrer Streifereien und zur Vermeidung der zu ihrer Vernichtung bestimmten Colonnen vorfänden, und welchen nachtheiligen Argwohn jene auf die Behörden und Eigenthümer würfe, auf deren Territorien sie herumzögen und sich aufhielten. Diese würden von der größten Verantwortlichkeit und dem schwersten Unglück betroffen werden, wenn es sich ereignen sollte, daß ein Franzose, oder ein Alliirter von Frankreich das Opfer dieses Räuber = und Mörderkriegs würde, den, unter dem Namen von Parteigängern, schlechte Menschen führten, die keine Schonung verdienten. Man möge sich dadurch nicht täuschen lassen, daß sich unter denen, die sich für Parteigänger, und zwar vom Schillschen Corps, ausgäben, einige Militairs befänden. Die weit größere Zahl bestehe gewiß aus Bauern und Vagabonden. Man vermuthe sogar, daß dies Corps sich in Pommern recrutire und in den Städten, vorzüglich

gab, wie wenig der Feind dergleichen dreiste Unternehmungen mit gleichgültigem Auge betrachtete, so wurden dadurch, andrerseits, die Orts-Obrigkeiten zu einer nicht geringen Vorsicht und Besonnenheit im Benehmen gegen Freund und Feind genöthigt. Ob der Magistrat zu Königsberg, durch einige zu ängstliche Mitglieder verleitet, den rechten Weg einschlug, wenn er die Bürger bewaffnen und sogar die Sturmglocke ziehen lassen wollte, um die herannahenden Preußen zurückzuscheuchen, mag dahingestellt bleiben. Wohl aber war es eine, auf keine Weise zu billigende und

aber in Stettin, Einverständnisse habe. Es müßten daher die kräftigsten und wirksamsten Maaßregeln genommen werden, um diesem Zustand der Dinge ein Ende zu machen. Die Einwohner sollten daher durch eine öffentliche Bekanntmachung von dem Unglück unterrichtet werden, welchem sie sich aussetzten, wenn sie nicht Alles Mögliche thäten, um die Parteigänger zu zwingen, die Provinz ferner nicht heimzusuchen, und wenn sie nicht alle Nachrichten lieferten, welche die Gefangennehmung derselben erleichtern könnten. Insbesondre aber müsse der Eifer und die Sorgfalt aller Officianten und Behörden, selbst in den kleinsten Dörfern, aufgeregt und sie angehalten werden, von Allem, was nur vorgehe, schleunige Nachricht zu geben. Möge nur jeder Beamte, Magistrat, Bürgermeister und Schulze sich überzeugen, wie dringend es ihre Pflicht sey, sich Nachrichten über die Personen und die Thatsachen, die damit in Verbindung ständen, zu verschaffen u. s. w." — Schon an dem ganzen Zuschnitt dieser Proclamation ist der Französische Ursprung nicht zu verkennen.

mit jedem edleren Gefühl unvereinbare rohe Eigenmacht des Anführers dieser Truppe, wenn er den Bürgermeister dieses Orts, einen achtbaren und allgemein geschätzten Mann, auf eine harte Weise körperlich mißhandeln ließ.

Von Königsberg ging Müller, dessen Trupp sich durch neu hinzugekommene Ranzionirte wiederum bis auf 70 Köpfe gemehrt hatte, mit einer aufgehobenen öffentlichen Casse, die ihm jedoch von dem Beamten derselben nur theilweise überliefert wurde, und mit einigem vorgefundenen Waffengeräth, bei Peetzig nochmals über die Oder. Von hier aus zog er es vor, sich in dem alten bekannten Geleise zu halten, und wandte sich gegen Angermünde, welches er zwar durch eine Abtheilung von 300 Mann Italiänischer Infanterie besetzt fand, deren Ueberlegenheit ihn gleichwohl nicht hinderte, sich des Thors zu bemächtigen und den auf dem Markte versammelten Feind von mehreren Seiten anzugreifen. Es ging nicht ohne einige Todte und Verwundete dies- und jenseits ab; bis endlich, nach einem einstündigen Scharmützel, die Italiäner es am gerathensten fanden, den Ort zu räumen. Einige Gewehre sammt einem Vorrath von Tuch und Leinewand, wurden erbeutet; und so verließ auch Müller, noch am nämlichen Tage, Abends die Stadt, um sich gegen Joachimsthal zu wenden.

Dies konnte jedoch, bei dem Aufsehen, welches sein keckes Auftreten allmählig erregte, nicht

geschehen, ohne daß auch die Franzosen immer ernstlicher darauf bedacht waren, diesen aufglimmenden Funken auf's schnellste zu ersticken. Neue feindliche Detaschements, die sich noch täglich mehrten, folgten dem Parteigänger auf der Ferse, der sich mit seinem Gefolge längere Zeit hindurch nur kümmerlich in den Waldungen barg und ihre Aufmerksamkeit täuschte. Mehr als einmal zogen sie kaum einige hundert Schritte weit an seinem Versteck vorüber, ohne ihn auszuspüren. Er verfolgte indeß seinen alten Weg über Zehdenick, durch einen Strich von Mecklenburg, über Alt-Strelitz, Neu-Brandenburg, Woldeck und Strasburg, und erreichte endlich unterhalb Anclam die Peene, wo er des günstigen Augenblicks wahrnahm, sich einiger Kähne zur Ueberfahrt zu versichern. Kaum hatte er sich hier eingeschifft, so ereilte ihn eine überlegene Anzahl feindlicher Verfolger, die ihm aber, wegen der Breite und Tiefe des Wassers, nichts mehr anzuhaben vermochten. So erreichte er nunmehr das Schwedische Gebiet, und eilte nach Stralsund, wo er eine Anzahl Gefangener, sammt der gemachten Beute, an seinen vorgefundenen Befehlshaber ablieferte.

In der Zwischenzeit ward auch die Besatzung der Maikuhle fast täglich in frischem Athem erhalten, indem entweder der Feind selbst gegen dieselbe vordrang, aber nie bis über Alt-Werder hinauskam, oder von den Schillschen Truppen auf seinen Vorposten gegen Sellnow beunruhigt

wurde, so oft seine Aufmerksamkeit von irgend einem bedeutenderen Angriff auf einer andern Seite abgelenkt werden sollte. Diese kleinen Scharmützel, die freilich nichts entschieden, mögen, so wie sie nach und nach am 19, 24, 26, 28 und 31. Mai, desgleichen am 3, 4 und 5 Junius statt fanden, hier füglich übergangen werden. Das Corps leistete darinn seine Schuldigkeit um so leichter und besser, da es, seit dem 22. Mai, in jener Stellung ein bequemer eingerichtetes Hüttenlager bezogen hatte; anstatt der Bivouacs unter freiem Himmel, womit sich dort der größte Theil behalf, oder der zu entfernten Quartiere in der Festung, die nun völlig aufgegeben wurden.

Auch die Cavallerie dieses Corps, obwohl an Zahl vermindert, bewährte am 24. Mai ihre gewohnte Thätigkeit in einem mit Glück ausgeführten Angriff einer Holländischen Husaren-Schwadron, welche von Greifenberg auf dem Zuge in das Lager von Colberg begriffen war und 180 Pferde zählte. Zwei, Tages zuvor von derselben entwichene Ueberläufer brachten, mit der Kunde von ihrer sorglosen Annäherung, zugleich auch die Nachricht, daß sie großentheils aus Preußischen Gefangenen bestehe, welche mit Gewalt zum fremden Dienste gezwungen worden und nur eine Gelegenheit erwarteten, zu ihren alten Fahnen zurückzukehren. Sofort auch erhielt der Graf v. Wedell die gewünschte Erlaubniß, dieser Truppe bei Neubrück einen Versteck zu legen, und eilte,

indem er mit 60 Pferden, die er eben beisammen hatte, über Colberger-Deep, durch den Campschen See, Langenhagen und Zarben ging, dem Feinde auf jenem Punkte zuvorzukommen. Dieser war indeß schon das Defilee passirt; und es konnte nunmehr, in der Nähe von Charlottenhof, nur einen offnen und entschlossenen Angriff gelten, welcher, fast ohne einigen eignen Verlust, 44 feindliche Gefangene, theils Entwaffnete, theils Ueberläufer, mit vollständiger Rüstung in die Hände der Sieger führte. Nur die Unkunde des Terrains hinderte die Letztern, ihre Vortheile noch weiter zu verfolgen: doch zogen sie sich, unverfolgt und mit einer zugleich erbeuteten Heerde Schlachtvieh, auf dem früheren Wege in ihr Lager zurück.

Zu Unterstützung eines Ausfalls, welchen die Besatzung, in der Nacht vom 4. zum 5. Junius, auf der Ostseite der Festung zu unternehmen gedachte, sollte der Feind auch auf der Altstadt beunruhigt und in Sellnow beschäftigt werden; weshalb Gruben den Auftrag erhielt, gleichzeitig die letztere feindliche Stellung mit gesammter Macht anzugreifen. Alles wurde hiezu in der Stille vorbereitet, und das Corps setzte sich, von der Maikuhle aus und über die Saline, in Bewegung: aber dennoch unterblieb der Angriff, und das Corps zog sich eben so in der Stille zurück, weil eine Compagnie, welche über Alt-Werder vorrücken und Sellnow in der linken Flanke umgehen sollte,

sich in der Dunkelheit verirrte und das mit ihr verabredete Signal ausblieb. Späterhin ergab sich's, daß der Feind nicht ganz ohne Nachricht von diesem Unternehmen geblieben seyn mußte, da er, in der nämlichen Nacht, eine Voltigeur-Compagnie nach Alt-Bork vorgeschoben hatte, welche das Corps, bei seinem weiteren Vorrücken, in den Rücken gefaßt haben und ihm vielleicht sehr verderblich geworden seyn würde.

Da die Verbindung mit dem platten Lande um Treptow der Festung, vermittelst des Passes von Colberger-Deep, noch immer offen stand und es ihr auf diesem Wege nie an Nachrichten von den feindlichen Bewegungen an dieser Seite fehlte: so benutzte man dies auch von Zeit zu Zeit mit glücklichem Erfolg, um die in das Französische Lager gehenden Zufuhren zu belästigen oder zu stören. So erhielt auch Gruben am 8. Junius Abends die sichre Kunde, daß am andern Morgen ein ansehnlicher Transport von Lebensmitteln, Fütterung und Schanzgeräth von Treptow nach dem Lager abzugehen bestimmt sey; und sein Plan, diese Zufuhr durch ein Detaschement auffangen zu lassen, ward von dem Gouvernement genehmigt. Zu dem Ende gingen, noch in der nämlichen Nacht, eine Compagnie Schillscher Infanterie, unter dem Lieutenant v. Sydow und Fähnrich v. Frankenberg, 30 Fußjäger, unter dem Lieutenant v. Koc, und 50 Husaren, unter dem Lieutenant v. Halletius, aus der Maikuhle, längs dem Strande,

ab. Die Reuterei setzte durch den Campschen See; während das Fußvolk, das hier nicht folgen konnte, ein paar vorgefundene Kähne benutzte, um bei Papenhagen über den Spiebach zu kommen. Hinter ihr wurden diese nämlichen Fahrzeuge in eine Art von Schiffbrücke verwandelt, um auf jeden Fall den Rückzug zu sichern und zu erleichtern.

Das Detaschement hatte die Anweisung, sich jenseits des Kreier-Bachs zu theilen und in den beiden Gehölzen nächst Neubrück und dem, Treptow näher gelegenen Jungfern-Holze verborgen zu bleiben, bis der Transport die dazwischen sich ausbreitende Ebene erreicht hätte, wo sodann Sydow, von Neubrück her, sich der Spitze desselben entgegenwerfen sollte, während ihn Koc im Rücken gefaßt und seine Umkehr verhindert haben würde.

Die Jäger-Abtheilung, die auf Zamow marschirt war, überraschte einen kleinen feindlichen Posten in Glansee, ohne einen Schuß zu thun; und, sobald sie ihren Versteck ohnweit des Forsthauses Jungfern-Brück eingenommen hatte, gelang es ihr, ein Commando von 1 Officier und 20 Mann Sachsen, welche, von Colberg her, dem Transport entgegengeschickt worden, durch einen raschen Anfall in gleicher Stille aufzuheben. Indeß näherte sich auch der Transport selbst, von Treptow aus, dem Gehölze: allein anstatt ihn ruhig vorüberziehen zu lassen, verleiteten einige

unruhige Bewegungen, die sich bei dem Vortrupp desselben äußerten, die Jäger zu frühzeitig zum Feyern, wobei zwar einige Holländische Husaren gefangen, der Anführer des Vortrabs verwundet *) und eine Anzahl Wagen abgeschnitten wurden, allein dennoch die zeitige Umkehr und Rettung der bei weitem größeren Hälfte nicht mehr verhindert werden konnte.

Ohne Zweifel wäre indeß die Beute, bei weiterer Verfolgung, noch reichlicher ausgefallen, wenn Koc nicht in diesem nämlichen Augenblick erfahren hätte, daß Sydow seinerseits, nachdem er sich über Zarben nach Neu-Brück gewandt, dort von einem, besonders an Reuterei weit überlegenen Feinde, der von Colberg vorgedrungen war, angegriffen und wiederum gegen Zarben zurückgedrängt worden sey. Hier bedurfte es einer schleunigen Unterstützung; und das nur um so mehr, da nun die Jäger Gefahr liefen, selbst abgeschnitten zu werden. Zwar war man über eine Meile vom Kampfplatze entfernt und durch die Tageshitze nicht wenig erschöpft: allein man langte noch zeitig genug an, um das Gefecht einigermaaßen herzustellen und den Feind von der weiteren Verfolgung abzuhalten. Dennoch hatte Sydow gleich Anfangs 19 Schützen, die er zu

*) Es war der Französische Commandant von Treptow, Capitain Thomas, selbst, der den Zug geleitet hatte und nur durch die Güte seines Pferdes dorthin entkam.

weit und ohne Nachhalt vorgeschickt, an Gefangenen verloren, die durch keine nachfolgenden Bemühungen wieder losgewickelt werden konnten. War aber gleich der eigentliche Zweck des Unternehmens nur unvollständig erreicht, so mochte man sich doch mit einer Zahl von 64 Gefangenen aller Art und 39 Wagen, die mit Palisaden beladen waren, begnügen, und diese Letzteren insonderheit waren ein um so angenehmeres Geschenk für die Festung, da man einen drückenden Mangel daran verspürte.

Gruben, welcher dem Detaschement, um es sicher aufzunehmen, bis Langenhagen entgegengerückt war, machte hiernächst, mit Bewilligung des Gouvernements, den Versuch, durch einen Parlementair im Französischen Hauptquartier zu Tramm die Auswechselung seiner 19 Schützen gegen eine doppelte Anzahl von Polen, welche in diesem Gefechte seinerseits zu Gefangenen gemacht worden, anzubieten. Doch der General Teulieu lehnte dies unter der Bemerkung ab: daß ein solches Geschäft nicht die Sache einzelner Befehlshaber seyn könne, sondern von den beiderseitigen Souverainen ausgehen müsse.

Dieser wackere feindliche Anführer fand gleich den zweiten Tag hierauf, den 11. Junius, seinen ehrenvollen Tod in einem äußerst lebhaften Angriff gegen die Wolfsschanze, welche, seit dem Augenblick ihrer Entstehung, der beständige Zankapfel zwischen den Belagerern und den Belagerten

gewesen war. Obgleich nur in der Eile aufgeworfen, fanden die Franzosen ihre Besitznahme dergestalt erschwert, daß sie sich entschließen mußten, mit einem Zeitverlust von beinahe sechs Wochen und ebensoviel Blut als Kosten, den Angriff gegen dieselbe, wie gegen eine regelmäßige Festung zu führen, Laufgräben zu eröffnen, Dämme zu ziehen, und Batterieen zu errichten. An dem gedachten Tage spielten nicht weniger als 19 Kanonen, 7 Haubitzen und 2 Mörser gegen dies Außenwerk; und erst nach einem 14 stündigen ununterbrochenen Angriff*) sah sich der darinn befehligende Major v. Bülow, nachdem schon Vormittags eine weite Bresche in den Wall geschossen worden, zu einer Capitulation genöthigt, wodurch der Besatzung mit ihrem Geschütze ein ungehinderter Abzug gestattet wurde.

Der Vortheil, welchen die Belagerer durch den Gewinn dieses Punktes gegen die Festung erlangt hatten, war zu bedeutend in seinen muthmaaßlichen nächsten Folgen, als daß es nicht den angestrengten Versuch hätte gelten sollen, ihnen denselben wieder zu entreißen. Dies geschah denn auch wirklich, in der Nacht vom 14. auf den 15. Junius, von den Grenadieren von Waldenfels mit einem so ausgezeichneten Muthe, daß sie die

*) Gleich in der ersten Stunde, von 3 bis 4 Uhr Morgens, fielen nicht weniger als 364 Schüsse gegen die Schanze.

Schanze gleich im ersten unerwarteten Anlauf erstürmten und die feindliche Besatzung von 200 Köpfen, fast ohne Blutvergießen, zu Gefangenen machten. Vergeblich versuchten die schnell heranrückenden Unterstützungen ihre Vertreibung aus dem eroberten Posten: doch kostete dieser erneuerte Kampf ihrem Anführer, dem Hauptmann v. Waldenfels, der von einer Gewehrkugel getroffen wurde, das Leben; — ein Verlust, der um so schmerzlicher bedauert wurde, da die Schanze, welche zu nahe im Bereich der feindlichen Batterieen lag, dennoch nur wenige Stunden behauptet werden konnte, die man dazu benutzte, sie möglichst zu zerstören.

Waren diese blutigen Tage gleichsam der Wendepunkt der Belagerung, von wo an das Schicksal Colbergs sich mit jedem Tage nachtheiliger zu entscheiden drohte, so verlor doch der besonnene Commandant weder den Muth, noch die Hoffnung, den ihm anvertrauten Platz vor einem unglücklichen Loose zu bewahren, und je näher die Gefahr rückte, je mehr verdoppelte sich seine Thätigkeit. Aeußerst erwünscht war, in diesem nämlichen Zeitpunkt, die Aufhebung eines Französischen, aus dem Haupt-Quartier von Tramm an das Stettiner Gouvernement abgefertigten Couriers, bei welchem man neben andern Depeschen des neuen Anführers, General l'Oison, auch einen Plan der Festung fand, der ihre Lage sehr genau und richtig darstellte, aber noch höhere

Wichtigkeit dadurch empfing, daß zugleich sämmtliche, von den Belagerern errichtete Werke darauf eingetragen waren, deren Anlage und Beschaffenheit, wie z. B. die Verschanzungen um Sellnow, man zum Theil noch gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen kannte. Die gedachten Papiere des Französischen Generals verriethen nächstdem den Entschluß, seine Arbeiten insonderheit gegen die Lauenburger Vorstadt zu richten und hier Alles zu einem Sturme vorzubereiten.

Unter diesen Umständen, welche einen Angriff auf Sellnow, der die Aufmerksamkeit des Feindes zerstreute, ebensowohl rathsam machten, als ihn erleichterten, erbat sich Gruben die gern bewilligte Erlaubniß, diesen Angriff mit dem Schillschen Corps, in der Nacht vom 15. auf den 16. Junius, auszuführen. Zwar ließen sich dazu nur 600 Mann verwenden, während man unterrichtet war, daß der General Bonfanti jene sehr gut befestigten Verschanzungen mit 1600 Italiänern besetzt hielt: allein man rechnete auf das Schrecken des plötzlichen Ueberfalls und die nächtliche Verwirrung, und gab überdem sehr wenig auf die Widerstands-Fähigkeit der welschen Truppen, die sich dort einer ziemlichen Sorglosigkeit überließen.

Vor allen Dingen war es indeß nothwendig, den feindlichen Posten in Sellnow von seinem Haupt-Corps zu trennen und ihm jede von der Altstadt her zu erwartende Unterstützung abzu-

schneiden. Diese Bestimmung erhielt der Lieutenant v. Sydow mit dem 2ten Bataillon, (das freilich nur aus Einer Compagnie bestand) indem er angewiesen wurde, in aller Stille auf dem Sellnowschen Hohen Stein=Damme vorzugehen, die Verschanzungen rechts zu lassen und sich rasch gegen die Verbindungs=Brücke über die Persante, ohnweit der Ziegelei, zu werfen, um sie zu zerstören; zu welchem Zwecke dieser Abtheilung auch sämmtliche Zimmerleute des Corps waren beigegeben worden. Als Rückhalt diente ihr der beim Weißen=Kruge aufgestellte Außenposten der Garnison, mit 2 Kanonen, welcher sich bis in die Nähe des Strickersberges heranziehen sollte.

Der Haupt=Angriff blieb jedoch 2 Compagnieen des Ersten Bataillons vorbehalten, welche nebst den sämmtlichen Schützen des Corps und der Husaren=Schwadron, die feindliche Verschanzung in der linken Flanke derselben umgehen, in Sellnow von hinten hineindringen und zugleich den Damm nach dem Kauzenberge durch die Reuterei beobachten lassen sollte, falls etwa (wie doch kaum zu fürchten war) von Rossentin her etwas zur Unterstützung jenes Postens versucht würde.

Den Front=Angriff, wiewohl er nur den eben erwähnten verdecken und erleichtern sollte, übernahm die 3te Compagnie gegen eine vorliegende halbe Redoute, und hatte, in einiger Entfernung die 4te Compagnie, mit einer Kanone, als Stützpunkt, hinter sich; während die Jäger

sich dem linken Flügel der Erstern anschlossen und die Verbindung mit dem Zweiten Bataillon unterhielten. Noch ein Rückhalts-Posten von 20 Mann, mit einer Kanone, blieb am Ende des Salinen-Werks stehen, von woher sich alle diese Abtheilungen mit Einbruch der Nacht in Bewegung setzen sollten, sobald die beiden Seiten-Colonnen das Zeichen gegeben haben würden, daß die Umgehung vollendet worden.

Noch befand man sich in dieser Stellung, als die Nachricht, daß ein Soldat vom Posten am Weißen-Kruge zum Feinde übergelaufen und der Plan des Angriffs wahrscheinlich verrathen sey, für einige Augenblicke Stocken und Zweifel erregte. Doch Gruben, in schneller Entschließung, gab nur um so rascher den Befehl zum ungesäumten Vorrücken, warf, ohne einen Schuß zu thun, die feindlichen Vorposten auf die Redoute zurück, und hatte diese selbst erstiegen, bevor einiger Widerstand von Erheblichkeit geleistet werden konnte. Blutiger wurde das Handgemenge, als nun das Dorf selbst angegriffen wurde und auch von hinten und von allen Seiten die Truppen hineindrangen. Obwohl großentheils in ihren Quartieren überfallen *), vertheidigten sich doch die Italiäner in den einzelnen Häusern zum

*) Der General Bonfanti selbst fand nur eben noch die Zeit, unbekleidet, aus seinem Kammerfenster in den Garten zu schlüpfen und unter Begünstigung der Dunkelheit zu entkommen.

Theil mit großer Entschlossenheit und auch mit um so besserm Erfolg, da es scharf untersagt worden war, die Gebäude in Brand zu stecken. Man schlug sich indeß, mehrere Stunden lang, bis zum Anbruch des Tages, mit Erbitterung herum. Nur wenige Gefangene wurden gemacht: aber einige hundert Todte und Verwundete blieben auf dem Kampfplatze zurück. Die Uebrigen warfen sich in Masse gegen das Persante-Ufer und drückten die hieher entsandte Compagnie — wäre sie auch nicht ohnehin für ihre Bestimmung zu schwach gewesen — um so leichter von der Brücke zurück, da der Führer derselben diese Brücke nur mit einem geringen Theil seiner Mannschaft besetzt gehalten und nunmehr seine Rettung nur in einem eiligen Rückzuge gegen den Hohen Stein-Damm fand.

Gleichzeitig war ebensowohl ein feindlicher Entsatz, aus Sächsischen Bundes-Truppen bestehend, auf der Seite des Kauzenbergs, (der sich jedoch nicht über diesen Punkt hinaus wagte) als von der Altstadt her, erschienen, und bereitete sich zum Uebergang über den Strom, um den verloren gegangenen Posten von neuem zu erkämpfen. Der indeß angebrochne Tag verrieth dem Gegner die geringe Zahl seiner Sieger; und da Sellnow, nach dem mißlungenen Versuch auf die Brücke, ohnehin nicht behauptet werden konnte, so zog Gruben seine zerstreuten Mannschaften zusammen und verließ den Ort, ohne vom Feinde verfolgt

zu werden, mit einem Italienischen Officier und 23 andern Gefangenen. Seine eigne Einbuße belief sich auf 63 Todte und Verwundete. Unter den Letztern befanden sich die Lieutenants v. Wedell und v. Koc. Ihm selbst wurde für die entschlossene Ausführung dieses Angriffs gegen einen so weit überlegenen Feind der Königliche Verdienst-Orden zugetheilt.

Während dieses Angriffs hatte der Commandant gleichzeitig einen Ausfall an der entgegenstehenden Lauenburger Seite veranstaltet, welcher auch dort den Feind festhalten und beschäftigen sollte, und der, wenn er ebenfalls nicht vollständig gelang, doch die Erstürmung einer Schanze, die Vernagelung von 4 Geschützen und eine Anzahl Gefangener bewirkte. Noch wichtiger war, am 19. Junius, ein zweiter Ausfall der Besatzung gegen die Wolfsschanze, der jedoch völlig mißlang, weil der Angriff durch die Grenadiere zu übereilt geschah, und der rechte Augenblick des Zusammenwirkens von den verschiedenen Abtheilungen verfehlt wurde. Dieser Tag kostete der Garnison, neben 9 getödteten, verwundeten oder vermißten Officieren, bis 120 Todte, ohne die Verwundeten; und alle diese gehäuften Kämpfe, in welchen Niemand sich schonte, rissen nicht nur eine solche fühlbare Lücke in die Zahl der Anführer, daß mehrere Posten fortan nur mit Unter-Officieren besetzt werden konnten, sondern auch der Menschenverlust ward dergestalt bedeutend, daß die Vertheidiger nirgend

mehr zureichen wollten. Dieserwegen mußte auch am 20 Junius die Compagnie Falkenhayn des Schillschen Corps aus dem Lager in der Maikuhle hinweggezogen werden, um den Dienst in dem Münder-Fort zu versehen.

Die sorgfältige Besetzung dieses Postens war gerade jetzt noch nothwendiger geworden, wo der Feind, welcher sich zudem in den letzten Tagen ansehnlich verstärkt hatte, immer mehr die Absicht verrieth, etwas gegen den Colberger Hafen zu unternehmen und, da die Seite der Maikuhle so große Schwierigkeiten darbot, vielleicht, vom Wolfsberge hervor, längs dem Strande heranzudringen. Noch besonders schien ein solcher Versuch durch die hier aufgethürmte Kette von Sanddünen begünstigt zu werden, welche, allstets ein Spiel der Winde, sich im Bereich des Münder-Forts dergestalt aufgehäuft hatten, daß sie die freie Schuß-Linie desselben, nach Osten hin, zum Theil unterbrachen. Da jedoch einige der nachtheiligsten Punkte keine zu großen Massen Flugsandes darboten, so verzweifelte der Lieutenant v. Falkenhayn, welcher hier befehligte, auch nicht, sie zum Theil abtragen und in die zwischenliegenden Vertiefungen werfen lassen zu können. Er stellte sofort ein halbes Hundert Arbeiter an dies Werk, welche auch so viel schafften, daß der Feind, dadurch beunruhigt, diese Arbeit durch sein Geschütz zu hindern suchte. Sie konnte also auch ferner nur bei Nacht fortgesetzt werden.

Inzwischen entdeckten sich die feindlichen Absichten gegen das Münder-Fort immer mehr durch die bei Tage, wie bei Nacht, (am 23. und 25. Junius) angestellten Versuche, sich demselben mit Truppen zu nähern und hier festen Fuß zu fassen. Sie wurden aber beide Male bei Zeiten entdeckt und mit Nachdruck zurückgewiesen; und die Weichenden würden selbst bis an den Wolfsberg verfolgt worden seyn, wenn man nicht Scheu vor den Flatter-Minen getragen hätte, welche, einigen Nachrichten zufolge, am Fuße desselben angelegt seyn sollten. Aber schon in der nächstfolgenden Nacht erschienen sie nochmals am Strande, verscheuchten die Besatzung einer vorliegenden Flesche, welche ihren Posten, ohne einen Schuß zu thun, verließ und sich zerstreute, und waren im Begriff, die Arbeiter zu überfallen, als diese, angeführt von dem entschlossenen Feldwebel Kretschel, zum Gewehre griffen, Jenen entgegenrückten, einen Theil der Zersprengten wieder um sich sammleten, die Flesche von neuem besetzten und, von den nachfolgenden Grenadier-Schützen unterstützt, die Angreifer auf ihre eigene Vorposten-Linie zurückwarfen.

Sey es nun, daß die Belagerer diese östliche Seite des Hafens dennoch stärker gedeckt fanden, als sie geglaubt, oder daß sie sich hier nur gezeigt, um die Aufmerksamkeit von dem entgegenstehenden Punkte abzulenken: so wurden wenigstens, seit dem 26. Junius, ihre Bestrebungen, sich vor der

Maikuhle fester zu setzen, allmählig bemerkbarer. Das Erscheinen eines starken feindlichen Trupps in Langenhagen gab zuerst einigen Verdacht, daß es darauf gemeint seyn könne, von hier durch den Campschen See vorzudringen und den Paß von Colberger-Deep zu sperren. Gruben säumte daher auch nicht, gleich am gedachten Tage mit etwa der Hälfte des Corps dahin vorzurücken und jene Absicht zu vereiteln. Er fand aber dort keinen Feind mehr, und kehrte nun auch wieder in seine Stellung zurück.

Von der Seite von Sellnow her hätten die Franzosen seit langer Zeit nichts mehr gegen den Posten der Maikuhle unternommen. Ihre Patrouillen wagten sich nur bei Nacht und schüchtern bis gegen Neu-Werder, wo bei Tage ein Schillscher Beobachtungs-Posten von 30 Mann stand, der jedoch Abends jedesmal zurückgezogen wurde, weil er in der Dunkelheit leicht aufgehoben werden konnte. Von jetzt an aber wurden die feindlichen Streifwachen gegen Neu-Werder dreister und zuversichtlicher; und am 29. Junius erschien der Feind, welcher ansehnliche Verstärkungen an sich gezogen hatte, von Sellnow her, mit einer bedeutenden Truppen-Masse und in der nicht mehr zweifelhaften Absicht, gegen die Maikuhle angriffsweise zu verfahren. Er besetzte Alt- und Neu-Werder und zeigte sich hier in einer so drohenden Stellung, daß auch das Schillsche Corps

sich beeilte, in die Verschanzung einzurücken, und die ganze Nacht unter dem Gewehr beharrte.

Gleich am Morgen des 30. Junius säumte indeß auch Gruben nicht, mit den sämmtlichen Schützen des Corps, der Husaren-Feldwache und einer reitenden Kanone vorzugehen und die feindliche Stellung genauer zu erkunden. Er fand das gegenüber stehende Corps etwa 2000 Mann stark und mit 2 Kanonen und einer Haubitze versehen, aus denen er lebhaft beschossen wurde; während Jenes sich mit seiner ganzen Stärke links hin gegen die Dünen zog und gegen die Maikuhle vorzudringen suchte. Gruben sah sich dadurch genöthigt, noch 2 Compagnieen an sich zu ziehen und ein lebhaftes Tiraillenr-Feuer zu unterhalten, welches eben so kräftig auf der ganzen Linie erwiedert wurde. Besonders suchten die feindlichen Tirailleurs seine linke Flanke, die nur schlecht angelehnt war, zu umgehen, wurden aber durch einen hitzigen Angriff, auf ihre eigenen Vorposten bei Neu-Werder zurückgeworfen.

Erst nach acht Stunden endigte sich dieser hartnäckige Kampf um einen Boden, der freilich gegen eine so entschiedene Uebermacht nicht behauptet werden konnte, und auf welchem der Feind nunmehr sein Lager, im Angesicht der Maikuhle, wiewohl außer dem Bereich des Kanonenschusses, aufschlug und seine Posten aussetzte. Ein Gleiches geschah auch von den Preußen, deren Vorposten noch, zu mehrerer Sicherheit, von kleinen

Jäger = Abtheilungen unterstützt wurden. Uebrigens kostete dieser Tag dem Corps 33 Todte und Verwundete; der feindliche Verlust ward nicht bekannt; muß aber auch nicht unbedeutend gewesen seyn. Allein auch eine noch größere Einbuße würde immer noch von dem Gewinn überwogen worden seyn, der sich durch den nunmehr möglich gewordenen unmittelbaren Angriff auf diese so lange unzugänglich gebliebenen Verschanzungen darbot.

Diese Verschanzungen, früher von Schill begonnen *) und seither durch Fabe ausgeführt, umkränzten insonderheit den westlichen und südlichen Rand der Maikuhle, da die östliche Seite hinlänglich durch die Morast = Schanze, den Strom und das Münder = Fort, der nördliche Kamm aber durch das Meer und eine Reihe schroffer und von tiefen Gründen durchschnittener Dünen gedeckt war. Ihr rechter Flügel lehnte sich unmittelbar an die Ostsee, so wie ihr linker an die Persante. Dort waren auf den höchsten Dünen vier kleine Schanzen angelegt, welche den westlichen Strand bestrichen: aber hart am Meeresufer war der eigentliche Schlüssel zu der ganzen Position; und dieser Zugang konnte nur durch einen Tambour von Pfahlwerk und eine zwiefache Reihe spanischer Reuter, welche an Ketten be=

*) Die ersten Entwürfe hiezu wurden ihm durch den Ingenieur = Lieutenant v. Böhn mitgetheilt.

festigt waren und bis in die Brandung reichten, gesperrt werden: denn jedes andre anzulegende festere Werk würde, bei dem ersten eintretenden Nord-Sturm, der Wellenschlag unfehlbar zertrümmert haben.

Im Süden der Maikuhle war eine große Flesche erbaut und, da sie niedrig genug lag, von vorne mit einem tiefen Wassergraben umzogen. Weiterhin nach Osten begünstigte ein vorliegender kleiner See, mitten in Morästen, eine künstliche Ueberschwemmung, welche einen großen Theil der Front vor aller Annäherung schützte. An sie schloß sich eine zweite kleinere Flesche in der Gegend des Grünen-Hauses, von welcher ein Damm durch die Sümpfe, in der Richtung nach der Saline hin, geführt war, um mittelst desselben eine nähere Verbindung mit der Festung zu gewinnen; und von der andern Seite des Dammes ab zog sich, längs dem Fuße der Maikuhle hin, ein Wassergraben, welcher in der Persante endigte. Alle offne Zwischenräume zwischen diesen Werken wurden mit einem langen Verhau von gefällten Bäumen ausgefüllt; und eine dreifache Reihe von Wolfsgruben, welche vor demselben angelegt war, sollte den Zugang noch mehr erschweren.

Wäre auch in der ersten Anlage dieser Werke nicht manches Tadelnswerthe gewesen, was sich späterhin nicht füglich mehr verbessern ließ, so setzte doch die Natur selbst dem Bestande der Arbeiten kaum besiegbare Hindernisse entgegen; be-

sonders der Flugsand, welcher seine Lage stündlich und mit jedem Winde veränderte, die Brustwehren vergrub, die Verhaue oft mehr als zur Hälfte bedeckte und die Gräben und Wolfsgruben unablässig ausfüllte. In einem nicht minder unvollkommenen Zustande befand sich das Geschütz, welches diese Stellung vertheidigen sollte und sich auf 8 Stücke von verschiedenem Kaliber belief *). Von der Seeseite mochte man jedoch auf die Mitwirkung einer großen Schwedischen Fregatte rechnen, die, von der Rheede aus, wo sie lag, den Strand bestreichen konnte, so wie auf 3 im Hafen zugerüstete Kanonenböte, die sich noch näher an's Ufer legen konnten, jedoch bei jedem etwas frischen Winde den Hafen wieder suchen mußten.

Allein das unheilbarste Gebrechen dieser Verschanzung blieb immer ihre zu große Ausdehnung im Verhältniß der Truppen-Masse, welche sie vertheidigen sollte. Das Schillsche Corps bestand am 1. Julius aus 573 Mann Infanterie, 92 Jägern und 130 bis 138 Pferden. Hievon waren indeß, außer der Besatzung des Münder-Forts von 114 Köpfen, die Wache auf dem Posten der Saline, die Bemannung der Kanonen-Böte, die zur Artillerie hinüber genommenen Handlanger, die

*) Ein schwerer eiserner Zwölfpfünder — der einzige, dessen Feuer den Strand in seiner ganzen Länge rein zu halten vermochte, lag nur auf einem großen Eichenblocke und erschwerte dadurch seine Bedienung nicht wenig.

in der Stadt beschäftigten Handwerker, die Officier-Bedienten, Fourierschützen und Lazareth-Wärter und übrige Commandirte in Abrechnung zu bringen: so daß die Vertheidigung der Maikuhle an jenem Tage wirklich nur 414 Feuergewehre, mit Ausschluß der Artilleristen *), zählte. Das Fußvolk war, in 3 Compagnieen, auf die beiden Flügel und in die Mitte vertheilt; während das Zweite Bataillon weiter rückwärts eine Reserve bildete, um überall hin, wo es Noth thäte, zur Hülfe zu eilen. Den Jägern, nebst einigen ihnen beigegebenen Schützen, ward vorzüglich die Vertheidigung der Verhaue anvertraut. Alle diese Truppen hatten ihre Erdhütten in der Nähe der ihnen angewiesenen Posten. Die Reuterei befand sich näher an der Münde, war aber ebenfalls zum Aufsitzen bereit.

Morgens um 3 Uhr begann der Feind, der indeß in seinen Vorbereitungen auf allen übrigen Punkten nicht minder thätig gewesen, ringsum aus seinen weit vorgerückten Werken ein Feuer gegen die Stadt, welches, verbunden mit der eben so lebhaften Erwiederung von den Wällen, ganz darauf berechnet schien, die Sinne zu betäuben und die Besonnenheit zu verwirren. Aber eben diesen Moment benutzte auch das vor der

*) Ihrer konnten nicht mehr, als 3 bis 4 Mann zu jedem Geschütze gestellt werden, wozu denn noch einige Handlanger von der Infanterie kamen.

Maikuhle aufgestellte Corps, zum Angriff der dortigen Verschanzungen heranzurücken. Hier schien man denselben zwar an diesem Tage erwartet *), aber doch in keiner so frühen Tagesstunde gefürchtet zu haben: denn drei sich einander jagende Ordonnanzen mußten den Befehlshaber mit der Meldung von des Feindes Annäherung in dem jenseits der Persante gelegenen Lizent-Hause aufsuchen. Allein auch dann noch verkannte Grüben die eigentliche Gefahr, welche, von der Seite der Dünen her, im Anzuge war, so gänzlich, daß er einen gleichzeitigen Angriff, welcher die Saline bedrohte, für den verderblicheren hielt und deshalb zuvörderst eilte, hier seine Vorkehrungen zu treffen. Er ließ indeß nicht nur die Cavallerie aufsitzen, sondern auch ein Detaschement Füseliere, das in den Pfannschmieden, zwischen der Stadt und der Münde, stand, zur schnellen Hülfsleistung entbieten.

Nach der Seite des Gradier-Werkes hin hatte der Feind sich schon am gestrigen Tage ausgebreitet und, nächst dem Fichtkamp, eine Schanze errichtet, von welcher er jetzt hervorbrach und die

*) Noch in der nämlichen Nacht arbeitete Fabe in den Dünen an einer neuen, weiter vorgetriebenen Schanze, von welcher die Arbeiter gegen den Morgen nur so eben zurückgekehrt waren, als der herannahende Feind sich dieses neuen Werks schon bemächtigte und die darin zurückgelassene Besatzung von 30 Mann verjagte.

nur schwache Salinen=Wache bedrängte. Jenes ungeheure Gebäude, welches 3000 Schritte in der Länge und in seiner dichten Zimmerung einen ganzen Wald des stärksten Holzes enthält, gerieth in augenscheinliche Gefahr der Zerstörung, sobald ein brennender Pechkranz hineingeworfen wurde. Bisher hatte man ein solches Ereigniß abzuwenden gesucht, indem man die Feuer=Maschine unablässig im Gange erhielt, dadurch, wie zu andrer ruhigerer Zeit, das Soolwasser herbeiführte und das Gebäude in allen seinen Theilen anfeuchtete. Aber schon seit verschiedenen Tagen hatte man, aus Mangel an Feuerung, dieses Schutzmittel einstellen müssen; und so glich denn das Ganze einem großen aufgeschichteten Scheiterhaufen, der nur seine Brandfackel erwartete.

Inzwischen hatte Gruben sofort auch die Cavallerie=Feldwache aus der Maikuhle und die Compagnie des linken Flügels, unter dem Lieutenant v. Rüllmann, an sich gezogen und flog mit ihnen, über den neu angelegten Damm, der bedrängten Salinen=Wache zu Hülfe. Schon aber war hier auch, von der Seite der Morast=Schanze, eine am sogenannten Salzberge gelagerte Compagnie des Bataillons v. Bork im Anzuge; und nun entspann sich hinter der Saline ein Gefecht, welches sich zum Vortheil der Uebermacht entschied und in dessen unmittelbarer Folge auch die Hälfte des Gradier=Werks, wie zu befürchten gewesen war, ein Raub der Flammen wurde.

Die Besatzung der Maikuhle hatte bereits seit zwei Tagen und Nächten jeder Ruhe entbehren müssen, und es hatte ihr, wegen der Nähe des Feindes, nicht einmal gestattet werden können, sich zum Abkochen von der Brustwehr zu entfernen. Eben jetzt erst sollte sie an die Bereitung ihres Frühstücks gehen, als die Spitzen der vom Colberger = Deep heranziehenden feindlichen Colonnen sich zeigten. Man konnte ihre Stärke auf 2000 Mann berechnen, die einen, vielleicht nicht viel geringeren, Rückhalt hinter sich zu haben schienen. Die zur Linken hielt sich auf und zwischen den Dünen; die zur Rechten hingegen lehnte sich an das Torfmoor; und die Erstere beschoß zugleich die Maikuhle aus 4 Geschützen, worauf ihr nur schwach aus 2 Zwölfpfündern geantwortet werden konnte, da die feindlichen Tirailleurs, durch die Sanddünen trefflich gedeckt, die Kanoniere nicht wenig belästigten. Um so wirksamer aber war das, nur zu sparsame Feuer eines Sechspfünders, der hart am Strande stand, gegen einen abgesonderten feindlichen Haufen von etwa 400 Köpfen, welcher am Saume der Brandung im Schnellschritt die hier queer vorgezogene Verpfählung zu erreichen strebte, weit in's flache Meer watend, links die spanischen Reuter umging und, nun die Dünen rasch erkletternd, den hier aufgestellten Vertheidigern in die Flanke und den Rücken fiel.

Dieser Anfall konnte seiner Wirkung um so

weniger verfehlen, da im gleichen Augenblick die Dünen-Schanzen und Verhaue auch in der Front bestürmt wurden; wiewohl die Besatzungen eine standhafte Gegenwehr leisteten und manchen Franzosen mit blutigem Kopfe zurückwiesen *). Jetzt wäre es unstreitig an der Zeit gewesen, wo die nahe Reserve-Compagnie hätte herbeieilen müssen, diesen hart bedrängten Theil kräftigst zu unterstützen, und wo ihre Erscheinung den Feind vielleicht wankend gemacht hätte. Allein der Anführer derselben, welcher bereits bei verschiedenen frühern Gelegenheiten seinen Mangel an Entschlossenheit verrathen hatte, blieb unbeweglich auf seinem Posten stehen **), und fand auch nachher nichts Besseres zu thun, als sich dem allgemeinen Rückzuge anzuschließen, der, wenn man nicht völlig abgeschnitten werden wollte, nun dringend nöthig und gegen die Laufbrücke über die Persante angetreten wurde, während der Feind, in gleicher Höhe, längs den Dünen eben dahin vorzudringen suchte.

*) Wohl mögen hier zwei leichte Infanteristen, Süver und Weißmann, genannt werden, welche mehrere Stürmende mit den Kolben von der Brustwehr hinabschmetterten und dabei ausriefen: „Hier kommen nur Preußen herein!"

**) Er suchte späterhin seine ungenügende Vertheidigung darinn: daß ihm kein Befehl zu dieser Bewegung zugekommen sey.

Hier erschien er auch bereits, als kaum das sich zurückziehende Corps, in ziemlicher Unordnung, das rechte Ufer erreicht hatte, und es eben nur gelungen war, die Ankertaue, an welchen die Brücke befestigt lag, zu zerhauen und einige wenige Bohlen am diesseitigen Ende aufzunehmen. Nur mit Mühe bewog Gruben, sammt einigen andern Officieren, eine Anzahl Freiwilliger in jenem Geschäfte fortzufahren, das mit jedem Augenblicke lebensgefährlicher wurde, je mehr die nachdringenden Franzosen Zeit gewannen, sich jenseits in den dicht anstoßenden Bäumen und Sandhügeln einzunisten und queer über den Strom, der hier nur 160 Fuß breit ist, ein nicht unwirksames Feuer zu unterhalten. Zehn oder 12 Bohlen mochten demohngeachtet über Seite geschafft seyn, als endlich die Artillerie des Münder-Forts und der Morast-Schanze sich in's Mittel schlug und stromauf- und abwärts die Brücke durch eine darauf gerichtete Kugelsaat zerstörte.

Während aber noch Gruben das aus den Pfannschmieden herbeigerufene Füselier-Bataillon, nebst etwa 80 Köpfen seiner Infanterie, in und neben dem Lizent-Hause, so wie hinter einigen andern benachbarten Gebäuden, aufstellte, um durch ihr Feuer den Feind in einiger Entfernung und von jedem weiteren Versuch auf die Brücke abzuhalten, konnte er doch nicht verhindern, daß ein andrer Theil der Seinigen sich, in übereiltem Rückzuge, längs den Pfannschmieden, in die

Stadt drängte und hier, wo das heftigste Bombardement bereits alle Gemüther in Spannung setzte, die Bestürzung noch höher trieb. Falkenhayn, der vom Münder-Fort diese Unordnung bemerkte und nicht wußte, wie weit der Feind seine errungenen Vortheile treiben könnte, fürchtete, mit viel oder wenig Grund, für die Unterbrechung der Gemeinschaft seines Postens mit der Festung, wenn Jener, bei weiterem Vordringen, sich in die oben bemerkten Gebäude der Münde werfen und darinn festsetzen sollte. Schon früher hatte er, aus ähnlichen Gründen, auf die Zerstörung dieser Wohnungen und Speicher, als dem Fort zu nahe stehend, gedrungen, und auch im gegenwärtigen Augenblick forderte er Gruben auf, zu dieser für dringend gehaltenen Maaßregel zu schreiten.

Gruben, der selbst ungewiß seyn mochte, ob sein bisheriger Widerstand ausreichend seyn dürfte, gab jenem Ansinnen auf der Stelle Gehör. Noch aus der Zeit der ersten Berennung her, hing, auf Loucadou's Veranstaltung, an jedem Hause ein Pechkranz; und so stand denn bereits nach wenigen Minuten die ganze Münder-Vorstadt in hellen Flammen. Mochten nun seine Befehle sich noch weiter erstrecken, oder dies vorleuchtende Beispiel dem ungezügelten Haufen der Flüchtlinge hinreichende Berechtigung zu einem Gleichen dünken? — genug, auch die Pfannschmieden *) wirbel-

*) Eine lange Doppelreihe kleiner vereinzelter Woh-

ten, unmittelbar darauf, in lichter Lohe empor und vermehrten das gräßliche Schauspiel nothwendiger oder muthwilliger Zerstörung; während gleichzeitig auch in der Stadt die feindlichen Bomben auf mehreren Punkten zu zünden begannen.

Indeß waren auch, unter dem Schutze zweier reitenden Artillerie-Stücke und des Geschützes des Münder-Forts, welches nun das vornehmste Hinderniß seiner Wirksamkeit beseitigt fand, die Versprengten neben der Kirchhofs-Schanze wieder gesammlet und zum Theil zur Verstärkung der Besatzung im Münder-Fort verwandt worden. Denn auch vom Wolfsberge her wurden, während dieses Gefechts, feindliche Truppen-Bewegungen bemerkbar, welche besorgen ließen, daß es gleichzeitig auch auf einen Angriff gegen die Ostseite des Hafens abgesehen sey. Man sah von dort eine starke Colonne längs dem Strande vordringen und die Füselier-Feldwache bis zur Ziegelschanze zurückwerfen. Nur die hier aufgestellten Geschütze und Grenadiere setzten ihrem weiteren Vorschritt einen Damm entgegen, bis die schnell herbei eilende Schillsche Infanterie und Reuterei Zeit gewann, sie zu unterstützen, und Gruben die Füsiliere und Jäger gesammlet hatte, sich Diesen als Nachhalt anzuschließen. Auch die Cuirassiere von Balliodz erschienen jetzt, sehr gelegner Weise, auf dem

mungen, welche, als eine Art von Vorstadt, Colberg mit der Münde verbindet.

Kampfplatze und setzten, in Vereinigung mit den Husaren, dem schon in Unordnung gebrachten Feinde so wacker zu, daß er vollends gegen den Strand zurückgetrieben und seine Niederlage allgemein wurde. Das Gefecht war hier kurz, aber glänzend. Viele Franzosen wurden niedergehauen; noch Mehrere, und unter ihnen 4 Officiere, gefangen. Die Vorposten rückten in ihre Linien wieder ein, und das Schillsche Corps erhielt Befehl sich in die Aussenwerke der Festung zu lagern. Noch vor der Ausführung aber ward derselbe widerrufen; und Jenes behielt seine Bestimmung, das Münder=Fort und den Uebergang über die Persante zu vertheidigen.

Immer noch, die ganze Nacht auf den 2. Julius hindurch, hielt die feindliche Beschießung des Platzes aus allen Batterieen mit einem Nachdruck an, welcher nur zu deutlich die Absicht darlegte, einen allgemeinen Brand in der Stadt hervorzubringen und dadurch die schleunigste Uebergabe zu erzwingen: denn unbezweifelt war damals bereits die Zeitung von dem, am 25. Junius mit Preußen zu Tilsit abgeschlossenen Waffenstillstande, dem bald darauf der Friede folgte, im Lager eingelaufen, und es sollte nunmehr noch die Erringung jedes möglichen Vortheils gelten. Mit jedem Augenblick stieg auch wirklich das Bedrängniß der Belagerten; das Bombardement hielt auch bei Tage ununterbrochen an; mit jeder Stunde griff das Feuer unbezähmbarer um sich;

von allen Seiten bedrohte der sturmfertige Feind die Wälle: auch der standhaftesten Gemüther bemächtigte Sorge und Bestürzung sich: nur Gneisenau verlor in dieser schrecklichen Krisis so wenig Muth als Besinnung und traf auf jedem Punkte die zweckmäßigsten Anordnungen. An seinem Beispiele ermuthigte sich auch die Besatzung, wie schrecklich auch der Tod unter ihr aufräumte, zur heldenmüthigen Ausdauer.

An eben diesem Morgen bemerkte Gruben auf seinem Posten, daß sich der Feind aus der Maikuhle herausziehe; und zugleich erhielt er die Meldung, daß vom Colberger-Deep her ein entferntes Schießen gehört werde. Unbestimmte Gerüchte hatten schon früher den erneuerten Ausbruch von Feindseligkeiten an der Peene verkündigt; es war ein neues Vordringen der Schweden gehofft worden, und so schien allerdings eine Möglichkeit vorhanden, daß jene Alliirten, in diesem Augenblicke der höchsten Noth, als zehnfach willkommene Befreier im nahen Anzuge wären. Gern griff das verlangende Herz nach diesem schwachen Hoffnungsschimmer; man erstieg die höchsten Punkte, um sich des eignen Anblicks der Nahenden zu erfreuen, und glaubte keinen Augenblick versäumen zu dürfen, um sie in ihrem Vordringen zu unterstützen. Gruben forderte und erhielt die Einwilligung des Commandanten, mit seinem Corps über den Damm bei der Saline gegen die Maikuhle vorzugehen und den Feind in den Rücken

zu nehmen; doch ward ihm dabei große Vorsicht empfohlen. Dem gemäß hatte er auch schon früher das, allerdings mit einiger Gefahr verbundene Auslaufen eines Bootes veranstaltet, welches nach der Seite des Colberger-Deeps abgehen und sich dort nähere Ueberzeugung verschaffen sollte. Nicht minder waren mit demselben und dem Münder-Fort Signale verabredet worden, wodurch die Bestätigung auf's schnellste an ihn gelangen konnte. Doch Alles löste sich, gerade auf diesem Wege, alsbald in eine schmerzliche Täuschung auf; und nun kehrte das schon ausgerückte Corps auf seinen früheren Standpunkt zurück.

Freilich aber gab es auch hier noch unausgesetzt zu thun: denn auch am Oststrande ruhte der feindliche Angriff gegen die Hafenseite nicht; und gleich am Nachmittage zeigte sich, vom Wolfsberge herab, eine Colonne, welche alle Vorposten vor sich her über den Haufen warf. Gruben säumte nun nicht, sich ihr mit einem Theile seiner Infanterie entgegenzustellen; während welcher Zeit der Lieutenant v. Fahrentheil die Zurückgedrängten hinter ihm sammlete und wieder in den Kampf führte. Dieser begann nun mit neuem, obwohl in seinen Erfolgen noch immer zweifelhaften Nachdruck; und man hatte sich bereits eine Stunde, und länger, auf diesem Punkte geschlagen, als hier, wie überall auf dieser blutigen Kampfbühne, plötzlich eine Kunde erscholl, welche allen Streitern die Waffen aus den Hän-

den rang. Ein Preußischer Eilbote, der Lieutenant v. Holleben, war im Französischen Lager und unmittelbar darauf in der Festung erschienen, um den Abschluß des Waffenstillstandes auch hier in Kraft zu setzen. Nie war eine so frohe Botschaft im gelegneren Augenblicke ausgesprochen worden. Denn Colbergs Schicksal schien wahrlich nur an den Unterschied von wenigen Stunden geknüpft!

Jetzt erst gewann man auch die Besinnung, die Einbuße gewahr zu werden, welche das Corps in diesen beiden letzten Tagen, in der Maikuhle und bei der Vertheidigung der Persante, erlitten hatte. Sie belief sich auf 55 Todte und Verwundete; den Feind hatte sein Angriff auf jene erstere Stellung mehr als 60 Todte, ungleich größern Verlust aber der fortgesetzte Kampf gekostet. Alle seine errungenen Vortheile aber mußten nunmehr, in Folge der eingetretenen friedlichen Verhältnisse, alsbald wieder aufgegeben und die Maikuhle, so wie späterhin die ganze Umgegend von Colberg, bis auf eine bestimmte Demarcations-Linie, geräumt werden.

Zehnter Abschnitt.

Es ist nicht wohl in Abrede zu stellen, daß die längere Abwesenheit eines Anführers, der nicht nur der Schöpfer, sondern auch fortwährend die belebende Seele des Corps gewesen war, einen ungünstigen Einfluß auf dasselbe geübt und, wenn auch nicht den eigenthümlichen Geist desselben gelähmt, doch in dem innern Verbande aller Theile zu einem thatkräftigen Ganzen, manches kleine, aber nothwendige Getriebe in's Stocken gebracht hatte. Es fehlte aber freilich auch an Schills umfassendem, stets das Rechte und Einzige treffendem Blicke; es fehlte an der feurigen Liebe zur Sache, deren lebendiger Odem von ihm ausging und, jede Eigensucht abweisend, Alles mit sich fortriß; es fehlte endlich selbst an seinem Namen, der eine gewisse Zauberkraft zu üben und selbst

dem Gegner zu imponiren schien. So konnte denn auch ein so braver und tüchtiger Soldat, als Gruben, und mit ihm so mancher andre Befehlshaber, sich erwies, mit dem besten Willen und großer Kraft-Anstrengung diese Lücke nicht ausfüllen; und so ward denn auch die Katastrophe vom 1. Julius sehr natürlich herbeigeführt, ohne daß wir, zur Erklärung derselben, weder auf die entschiedene Uebermacht auf der Einen — noch die Unbereitschaft auf der Andern Seite ein zu großes Gewicht legen dürfen.

Nichts desto weniger warf dieser Tag, welcher durch keine nachfolgende Großthat mehr in Vergessenheit gebracht werden konnte, einen nachtheiligen Schatten auf das Corps, welcher sich selbst in die öffentliche Meinung einschlich und mehr oder weniger den früher erweckten Enthusiasmus niederschlug. Nicht nur, daß dadurch alles Mißfarbige, was von der Natur eines Frei-Corps unzertrennlicher zu seyn pflegt, schroffer an's Licht trat: sondern es kam auch bei den Engherzigeren, die nur nach dem Erfolg, oder aus ihrem egoistischen Standpunkte urtheilen, verschiedentlich in Frage: Ob und was denn der Staat, und die Provinz Pommern insonderheit, durch Schill's Unternehmen gevortheilt habe?

Als Antwort hierauf mag schon die einfache Erzählung der Thatsachen, so wie sie hier geliefert worden, genügen; und man dürfte sich ebensowohl auf das Anerkenntniß des Feindes, dem

Schill überall hindernd entgegenstand, so wie auf die mancherlei Proclamationen, wodurch seine Fortschritte gehemmt werden sollten, berufen. Doch mag es nicht überflüssig seyn, hier noch kürzlich auf einige einzelne Punkte hinzuweisen, die das Verdienstliche seines Wirkens in dieser Periode — auch abgesehen von dem, was er noch Höheres wollte und vorbereitete — näher bestimmen.

Es war eine sonderbare und in ihrer Art vielleicht einzige Erscheinung, wie in den nächsten Monaten nach den Unglückstagen von Jena und Auerstädt Tausende von Preußischen Flüchtlingen, unter dem Namen von Ranzionirten, die hinterliegenden Provinzen in allen Richtungen durchstreiften, um ihre Heimath wieder zu erreichen, oder auch nur, wo dieser Zweck fehlte, auf Kosten des Landmanns zu leben, der ihnen gerne eine kurze Freistatt bei sich gewährte *). Pommern insonderheit war die große Heerstraße für Alle

*) Die gute Aufnahme, welche diese Streiflinge hier, wo der Krieg zuvor seinen Schauplatz noch nicht aufgeschlagen, fast überall, theils aus patriotischem Mitleid, theils als eine die Neugier beschäftigende Erscheinung, fanden, verführte sie bald, das Marodiren als ein leichtes und bequemes Handwerk zu treiben, in's Kreuz und die Queere keinen Ort unbesucht zu lassen und auch wohl wiederholt, unter einem neuen Namen, zu dem nämlichen freundlichen Wirthe zurückzukehren. So waren sie denn nicht nur für den Staat verloren, sondern zehrten auch

geworden, welche einen Weg über die Oder zu finden gewußt hatten; und es konnte nicht fehlen, daß diese Menge der Provinz allmählig zu einer drückenden Last fallen mußte. So war es denn eine wahre Erlösung für den Landmann, als Schills Aufruf diese Herumstreifer zu einem nützlichen Zwecke um ihn versammelte, sie zu ihrem gewohnten Gewerbe zurückrief und sie auf's neue unter militairische Zucht und Ordnung stellte. Er selbst warb nur für sein Corps, was sich ihm freiwillig darbot und von wahrhaft kriegerischem Sinne belebt war *): allein auch Colbergs Vertheidiger verstärkte er auf diese Weise um 1400 waffengeübte Streiter; und noch sehr viel bedeutender war die Zahl derer, welche durch ihn nach dieser Festung und sofort weiter zum Königl. Heere im Preußen gefördert wurden **).

nutzlos das Mark des Landes aus, zu dessen Vertheidigung sie berufen waren.

*) Bis aus Böhmen her fanden sich, so wie Schills Ruf sich immer weiter in die Ferne verbreitete, von Franzosen-Haß getrieben, freiwillige rüstige Kampfgenossen ein, welche in sein Corps aufgenommen zu werden verlangten.

**) Mehrere wackere Patrioten in Pommern machten sich's zum Geschäft, diese Ranzionirten zu sammlen und, mit eigner Gefahr, nach Colberg zu führen. Dort aber weigerte sich das frühere Gouvernement, die dadurch entstandenen Transport-Kosten zu decken. Gewöhnlich trat

Das Corps selbst, welches Schill allmählig bildete, kostete dem Staate wenig oder gar nichts. Namentlich darf dies von der Infanterie und dem Geschützwesen behauptet werden. An Entbehrungen gewöhnt, half man sich, so gut man konnte; den größern Theil der unumgänglichen Bedürfnisse verschaffte sich Schill, mit rastloser Thätigkeit, auf Kosten des Feindes selbst, den er entwaffnete, oder dessen Vorräthe er, selbst in den entferntesten Gegenden, aufspürte und sich zueignete. Wohl aber nützte er zunächst der Feste Colberg und half ihrem Mangel ab, indem er zahlreiche, dem Feinde abgenommene Requisitionen an Lebensmitteln, Fütterung und anderm höchst nothwendigen Bedarf dahin, wo es gerade an Allem mangelte, ablieferte. Ein Gleiches geschah mit den, weit und breit in Beschlag genommenen Königl. Cassen, welche allein der Festung zugute kamen und dort eine baare Summe von 39,000 Thalern in Umlauf setzten; — zwar, wie sich in der Folge ergab, nicht hinreichend für das Bedürfniß des Platzes, während einer mehr monatlichen Belagerung, aber doch eine wesentliche Erleichterung, ohne welche der Widerstand desselben um Vieles problematischer geworden wäre. Aber auch was der Festung durch die Bewirkung der Schwedischen und Englischen Waffen und Schieß-

dann Schill hinzu und erschöpfte seine eigne schwache Casse, um Jene nicht zu entmuthigen.

bedürfnisse zu wesentlicher Aushülfe gereichte, und was einzig Schills und Petersdorfs Werk war, darf hier wohl in Betrachtung gezogen werden.

Das Hauptverdienst des Corps bleibt jedoch immer, sich der Festung in der Ferne, wie in der Nähe, zu einem deckenden Schilde vorgeworfen und durch seine heldenmüthigen Anstrengungen den Fortgang der feindlichen Belagerung — wenn nicht immer mit gleichem Glücke, doch mit gleichem Muthe — bis auf den letzten Augenblick verzögert zu haben. Bis zum 1. März verhinderte es sogar den Gegner, indem es denselben zwischen der Ihna, Dievenow und Rega beschäftigte, vor jenem Platze zu erscheinen *); wo man eben so lange noch kaum empfand, daß es Krieg sey, und mehr als hinreichende Muße hätte finden können, sich mit jeder mangelnden Nothdurft zu versehen.

Was das Corps, bei seiner so weit untergeordneten Anzahl und, in der früheren Periode, sogar ohne alle, so oft und dringend erbetene Unterstützung, leistete, um die drei Positionen von Neubrück, von Sellnow und in der Maikuhle zu

*) Thörichter Weise ist Schill sogar der Vorwurf gemacht worden, daß er durch seine Neckereien und Angriffe den Feind eben recht nach Colberg hingelockt habe. Als wenn es den Franzosen ein Geheimniß hätte bleiben können, daß ein Colberg in der Welt sey! oder als wenn sie Seiner erst, als eines Wegweisers dahin, bedurft hätten!

behaupten, spricht für sich selbst, ohne eines Commentars zu bedürfen. Selbst in der letzteren deckte es nicht nur den Hafen, der für die Belagerten so über Alles wichtig war, sondern hielt auch, bis zum 29. Junius, über Colberger-Deep eine ungehinderte Land-Communication offen, wodurch aus der ganzen Umgegend von Treptow, und noch weiter rückwärts, immerfort, wenn gleich heimlich, Nachrichten, Ranzionirte und Lebensmittel in die Festung gebracht wurden. Selten auch verging ein Tag, wo nicht Schillsche Streifparteien mit Gefangenen heimkehrten; und es begreift sich, wie eine so erfolgreiche Thätigkeit, ein so lebendiger Eifer und ein so leuchtendes Muster von gutem Willen, Geduld und Beharrlichkeit unter den größten Mühseligkeiten auf die muthige Stimmung und Nacheiferung der gesammten Besatzung wohlthätig einwirken mußte. Wie würden Schills Kampfgenossen gewirkt — und welch ein Muster zu Anstrengungen von unzuberechnenden Folgen würden sie aufgestellt haben, wenn sie (wie es das große Absehen ihres Anführers war), ebensowohl im Herzen von Deutschland, als in diesem abgelegenen Winkel des Kriegsschauplatzes, hätten auftreten können!

Wollte man indeß auch diesen, wie jeden andern Maaßstab zur Würdigung des Verdienstes, das dieser heroischen Schaar gebührt, beseitigen, so möge wenigstens der Menschen-Verlust, den sie nach und nach, im offnen Felde, an Tod-

ten, außer Kampf Gestellten und Gefangenen erlitt, für sie einzeugen. Nur allein bei der Infanterie betrug derselbe 682 — und bei der Artillerie 40 Köpfe: also eine Zahl, bei der man annehmen darf, daß sich das gesammte Corps binnen diesen fünf Monaten so gut als erneuert habe. Der Abgang der Reuterei und der Jäger läßt sich, ihrer beständigen Zerstreuung wegen, weniger genau berechnen; darf jedoch auch als nicht ganz unbedeutend angenommen werden. So tapferes Blut war demnach weder ohne Ehre, noch ohne Nutzen für das Vaterland, verspruͤtzt worden!

Während aber Schills Waffenbrüder Colbergs Gefilde damit düngten, war auch er selbst nicht unthätig geblieben, die großen und entscheidenden Schläge vorbereiten zu helfen, welche, von Stralsund aus, den gemeinsamen Feind in seinem Rücken und an der verwundbarsten Stelle treffen sollten. Gustav Adoph war selbst am 12. Mai in seine deutschen Staaten herüber gekommen, diesen Angriff zu leiten. Ein englisches Heer von 30,000 Köpfen schwamm der Ostsee entgegen, um auf jenem Punkte zu landen; und als gleiche Hülfsmacht hatte auch ein, in Preußen eingeschifftes Truppen-Corps, unter Führung des Generals v. Blücher, den Boden der Insel Rügen bereits betreten. An Letzteres schloß nun auch Schill mit seiner, von Colberg ihm dahin gefolgten Reuterschaar sich an; der Zulauf der Ranzionirten erneuerte sich, unter so günstigen Aus-

fichten, stärker als je, und verdoppelte hier die Preußischen Streitkräfte; und auch Schill sah sich dadurch im Stande, sofort noch eine vierte Husaren-Schwadron von 113 Pferden, ein Detaschement von 33 reitenden Jägern und zwei Compagnieen leichter Infanterie, jede von 150 Köpfen zu organisiren. Letztere waren bestimmt, den Stamm eines dritten Bataillons zu bilden.

Endlich hatten die Hindernisse beseitigt werden können, welche das Losschlagen gegen den Feind länger, als man gewünscht, verzögert hatten; die Engländer waren zur Stelle und der Waffenstillstand wurde am 3 Julius gekündigt, bevor noch die Kunde von den neuesten, in Ostpreußen stattgefundenen Ereignissen Schwedisch-Pommern hatte erreichen können. Am 13. Julius sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen: allein noch vor diesem entscheidenden Tage erscholl nunmehr die Nachricht von den zu Tilsit am 7. mit Rußland und am 9. mit Preußen abgeschlossenen Friedens-Verträgen, wodurch, wie mit einem Zauberschlage, die Gestalt der Dinge plötzlich verwandelt wurde. Der König von Schweden blieb vereinzelt auf der Kampfbühne stehen, und sah sich seinem Schicksal um so mehr überlassen, da auch die gelandeten Britten, nur ihr besonderes Interesse beachtend, augenblicklich wieder auf den Heimweg dachten. Blücher hingegen war durch den Inhalt des Friedens-Schlusses gezwungen, den lieber geschwungenen Säbel in der Scheide ruhen zu lassen

und sich mit seinen Truppen friedfertig auf Preußischen Boden zurückzuziehen. Sein Marsch richtete sich, (da Stettin dermalen noch in Französischen Händen blieb) über die Inseln Usedom und Wollin, nach den Umgebungen von Colberg, aus welchen sich, in der Zwischenzeit, auch die Belagerungs-Truppen allmählig hinweggezogen hatten.

Diese entfernten nämlich schon in der Mitte des Julius ihre nächsten Vorposten aus den bisherigen Stellungen; fuhren ihre Geschütze ab und begaben sich Ihrerseits auf den Marsch gegen Stralsund; doch wurden einstweilen die errichteten Verschanzungen noch immer von einer Anzahl Sachsen und Pohlen besetzt gehalten; bis endlich auch diese sich zurückzogen, die Belagerungswerke zerstört wurden und der überall aufgewühlte Erdboden wieder geebnet werden konnte. Dagegen wurden dem nun einrückenden Blücherschen Corps ziemlich enge Cantonnirungen in dem schmalen Küsten-Striche angewiesen, welcher, Wollin gegenüber, an der Dievenow begann und, an der westlichen Spitze des Jamundschen Seees, bei Gr. Möllen endigte. Diese gezogene Grenzlinie schloß jedoch die Städtchen Gülzow, Greifenberg, Cörlin und Cöslin von ihrem Bezirke aus; und so war denn diese eingenommene Stellung, welche von beiden Theilen mit einer ängstlichen und eifersüchtigen Sorgfalt gehütet wurde, nur als ein etwas erweitertes Lager unter den Kanonen von Colberg

zu betrachten. Der commandirende General verlegte sein Haupt-Quartier nach Treptow; die Schillschen Truppen befanden sich in den nächsten umher gelegenen Ortschaften.

Ihr Anführer, immer auf's neue dazu verurtheilt, seine glücklichsten Hoffnungen im Augenblicke der Erfüllung selbst untergehen zu sehen, theilte jetzt mit soviel andern wackern Patrioten den tief empfundenen Schmerz, durch einen Frieden, welchen der Drang der Umstände erzwungen, den Staat in einer Lage zu erblicken, welche durch ihre Unsicherheit und die methodisch geübte Kunst Napoleons, die Kräfte der immer noch besetzt gehaltenen Provinzen bis auf's Mark zu erschöpfen, alle Nachtheile eines offenen Kriegs in sich vereinigte, ohne irgend eine leichtere Aussicht, welche dieser durch seine Wechsel vielleicht noch hätte herbeiführen können, zu gewähren. Die nächsten Monate nach dem Frieden ließen daher auch die gegenseitigen Verhältnisse immer noch in einer mehr feindseligen, als friedlichen Stellung; und auf den drei, weit von einander vereinzelten engen Punkten der Monarchie hinter dem Pregel, in Ober-Schlesien und in Pommern, welche allein dermalen von den Französischen Truppen nicht besetzt waren, dauerten, soviel die Erschöpfung des Staats es gestattete, die kriegerischen Vorkehrungen fort, um, wenn es dennoch seyn müßte, wenigstens mit Ehren zu fallen; — Ein Sinn, in welchem auch der großherzige Blücher, so wie

auch Schill und alle seine andern Untergebenen, dachten und handelten.

Als demnach das ganze Armee-Corps sich bei Treptow vereinigt hatte, unterließ man nicht, weit umher alle noch in der Provinz vorhandene Ranzionirte und Waffenpflichtige in der Stille herbeizuziehen und in die Reihen zu stellen. Auch Schills Mannschaften mehrten sich auf diese Weise noch immerfort bedeutend. Seine Infanterie zählte 1200 Köpfe, welche in 7 Compagnieen und drei Bataillone ertheilt waren. Die Fußjäger-Compagnie war 90 Mann stark, und das Detaschement reitender Jäger ward auf 40 Pferde gesetzt. Die Reuterei belief sich auf 1000 Pferde in 5 Schwadronen. Das kleine Artillerie-Detaschement aber war, gleich nach dem Waffenstillstande, mit der, fast bis auf ein Nichts zusammengeschmolzenen Artillerie von Colberg vereinigt worden.

Aber nicht gegen den fremden Usurpator allein bedurfte es, eine festere Haltung anzunehmen, sondern auch die Achtung und das Vertrauen der eigenen Mitbürger, welche mehr, als jemals, eine ungünstige Stimmung gegen das Militair in sich aufgenommen hatten, mußte wieder erworben werden. Was, schon seit früheren Zeiten her, diese unglückliche Spannung erzeugt und unterhalten hatte, war durch die Ereignisse der neuesten Zeit auf's höchste gesteigert worden; und eine Krisis in der öffentlichen Meinung war eingetreten, welche, um sie minder unheilbringend zu gestalten,

eben soviel Muth, als kluge Umsicht, von Seiten derer bedurfte, die Gefahr liefen, das Opfer derselben zu werden. Allein Männern, wie Gneisenau und Schill, auf denen kein Makel ruhte, mochte es auch, vor viele Andern, geziemen, die erste heilende Hand an diese wunde Stelle zu legen. Auf des Ersteren Veranlassung *) bildete das Officier-Corps des tapfern Bataillons v. Waldenfels unter sich einen Ehren-Verein, welcher die gegenseitige genaueste Aufsicht auf das gesellige Betragen der Einzelnen und ernste Rüge jeder sittlichen Unbill zum Zwecke hatte. Von Schill mit Eifer aufgefaßt und angeregt **), fand dieses Beispiel in seinem Corps eine unverzügliche Nachfolge. Einer ward der Ehrenwächter des Andern; und so wie sich ein gleicher Sinn immer allgemeiner unter den Truppen verbreitete, so bekleidete sich auch der Begriff und Name eines Preußischen

*) Die schriftliche Eröffnung, womit Gneisenau, noch als Commandant von Colberg, der Garnison diese Maaßregel zur weiteren Beherzigung anempfiehlt, ist ein köstliches Denkmal des edlen Geistes, aus welchem sie geflossen. Sie würde auch hier ihren Platz finden und verdienen, wenn es nicht angemessener schiene, die Zeit-Verhältnisse, über welche sie sich mit offener Unbefangenheit ausspricht, und welche sich seither so ganz und so glücklich umgestaltet haben, in ihren betrübenden Einzelheiten dem Publikum nicht auf's neue vorzuführen.

**) Aus gleichen Gründen, wie in voriger Note angedeutet worden, wird auch Schills Parole-Befehl, wodurch er seine Officiere zu diesem engeren sittlichen Verbande auffordert, zurückgelegt.

Militairs wieder mit einer Würde, welche zugleich geeignet war, die verjährte Scheidewand, deren Wirkung zur Zeit der Noth so verderblich geworden, niederzustürzen und den Soldaten und Bürger jetzt, wo das feste Zusammenhalten nicht minder Noth that, wechselseitig in einander untergehen zu lassen.

Wenn also auch Einzelne im Corps, verwöhnt durch den Krieg und die von demselben begünstigte Ungebundenheit, sich wohl versucht fühlen mochten, über die Schranken hinauszugreifen, innerhalb welcher jene wünschenswerthe Verschmelzung einzig zu erreichen war, so zeigte Schill (selbst das Muster der Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit) auch hier, im Zurückdrängen solcher roheren Ausbrüche, eine Energie und Festigkeit, welche ihrer Wirkung keinesweges verfehlte*) und, indem sie ihm das erhöhete Vertrauen der Seinen erwarb, ihn, auch im Frieden als Liebling und vollendeten Ehrenmann, im Herzen seiner Mitbürger befestigte.

Eben diese Charakter-Stärke, die er gegen seine Officiere bewies, unterstützte ihn auch in der

*) Ein Beispiel dieses Ernstes zeigt z. B. ein Parole-Befehl, worinn den Truppen der Arrest des Lieut. v. H. bekannt gemacht wird, „der durch sein, außer dem Dienst angenommenes ganz besonderes Betragen die Tendenz gezeigt, die ganze Welt in Furcht und Schrecken zu setzen." — Eben dort stellt er den Grundsatz auf: „Wer am ehrenvollsten vor dem Feinde gefochten, muß auch am resignirtesten in den bürgerlichen Verhältnissen auftreten."

Aufrechthaltung der strengen Mannszucht unter seinen Truppen, welche es vielleicht noch weniger vergessen konnten, daß der Krieg ihnen Rechte zugelassen, welche der Friede nothwendig ausschließt. In den engen Cantonnirungen, die ihnen zugetheilt worden, und bei dem Ruf der Wohlhabenheit, worinn dieser Theil der Provinz stand, konnte es freilich nicht fehlen, daß der Landmann, zumal von der Cavallerie, allerlei kleinen Vexationen ausgesetzt war: aber auch seine Beschwerden fanden bei dem Befehlshaber stets ein offnes Ohr und einen bereiten Willen zur schleunigen und wirksamen Abhülfe.

Im December 1807, wo in dem Preußischen Heere eine bedeutende Umformung begonnen wurde, sah auch das Schillsche Corps sich einer Reduction unterworfen. Die Reuterei desselben ward auf 4 Schwadronen, das Fußvolk hingegen auf ein Bataillon gesetzt *): doch erhielten die Entlassenen

*) Nach einem Parole-Befehl des Gen. v. Blücher vom 28. Nov. 1807. waren zur interimistischen Dienstleistung bei dem Frei-Corps v. Schill angestellt: Erste Dragoner-Esquadron: Chef des Corps, Major v. Schill. Adjutant des Corps, Lieut. v. Lilienthal. Führer der Esquadron, Sec. Leut. v. Dieczelsky. Officiere, Sec. Lieut. v. Bernhardy und v. Bardeleben, Corn. v. Wackenitz und v. Stwolinsky — Zweite Dragoner-Esquadron: Stabs-Rittmeister v. Lützow, Sec. Lieut. v. Grottenauer, v. Lilienthal und v. Jäckel, Corn. v. Horst und v. Behr. — Erste Husaren-Esquadron: Führer, Sec. Lieut. v. Brünnow. Officiere, Sec. Lieut. v. Stößel, v. Rudorff, v. Stock, Corn. v. Heintze. — Zweite Husaren Es-

keinen förmlichen Abschied, sondern nur einen einstweiligen Urlaub, um nöthigen Falls sofort wieder bei der Hand zu seyn. So wie aber jene neue Schöpfung sich allmählig weiter ausbildete, so empfing im Jahre 1808 auch dies Frei-Corps, als ehrende Anerkennung seiner geleisteten wesentlichen Dienste, seine feste und bleibende Gestalt unter den Kern-Truppen des Heeres. Die 4 Reuter-Schwadronen, welche bisher aus Dragonern und Husaren bestanden hatten, wurden sämmtlich als Husaren ausgerüstet und erhielten den Namen „des Zweiten Brandenburgischen Husaren-Regiments." Zum Inhaber desselben ernannte der König den seitherigen Anführer, nachdem dieser bereits, außer der Reihe, zum Major hinaufgerückt war. Wie schnell und raschen Schrittes indessen Schill auch auf der militairischen Dienst-Leiter emporstieg: so mußte doch selbst die Stimme des Neides hier verstummen und dem allgemeinen beifälligen Urtheil beipflichten, daß diese königliche Auszeichnung kein verdienteres Haupt habe treffen können.

Während hiernächst auch das reitende Jäger-Detaschement den Husaren einverleibt wurde, fand auch die Umbildung der Infanterie, welche seit ihrem ersten Entstehen, mit so glücklichem Erfolg auf den Fuß der leichten Truppen eingeübt wor-

quadron. Prem. Lieut. v. d. Kettenburg u. v. Wedell, Sec. Lieut. v. Halletius und v. Lohn, Corn. v. Kessel.

den war, in ein leichtes Bataillon statt und ward als Solches, dem Leib-Infanterie-Regiment des Königs beigegeben. Zum Führer erhielt es den Major v. Reuß, einen sehr verdienten Officier; allein wenn dasselbe gleich aufhörte, unter Schills unmittelbarem Befehl zu stehen, so ward nichts desto weniger verordnet, daß es fortfahren solle, die Benennung, als „leichtes Bataillon v. Schill" zu führen.

Diese neuen militairischen Anordnungen, in welchen sich das Regen des Staates zum Wiedergewinn seiner äußeren Selbstständigkeit nach so beispiellosen Unfällen, zuerst offenbarte, waren Hand in Hand mit den fühlbaren Erleichterungen gegangen, die derselbe, um diese nämliche Zeit, in dem, auf ihm drückenden fremden Joche erfuhr. Napoleons riesenhafte Entwürfe hatten sich, nach dem Frieden von Tilsit, vornämlich gegen die Pyrenäische Halbinsel, zum Umsturz der dort herrschenden Dynastieen gerichtet. Seine machiavellistische Staatskunst zwang das Haus Braganza zur Auswanderung nach Brasilien, wie die Spanischen Bourbons zur Entsagung ihrer Thronrechte. Allein der gereizte Unwille der Völker, über welche diese despotische Willkür zu schalten gedachte, setzte dem Usurpator so ungeahndete Hindernisse entgegen und gab Jenen, von England unterstützt, eine so bedrohliche Stellung, daß nur das Gewicht seines, mit allen seinen Donnern bewaffneten Arms den aufgeglommenen Brand in Spanien schien

ersticken zu können. Die Französischen Heerschaaren, welche nun schon seit Jahren auf Deutschem Boden und vom Marke des Preußischen Staates gezehrt hatten, mußten, bis auf wenige Besatzungen in den Oder-Festungen, gegen das Ende des Jahrs 1808 schnell abberufen werden, um im Westen Europa's neuen Scenen des Blutvergießens entgegen zu eilen; und dem Preußischen Heere ward die militairische Wiederbesetzung der Provinzen — so viele derselben noch, bis zur Elbe, der Monarchie verblieben waren — gestattet.

Wenn aber die neue Stellung, welche Schill und seine Braven in diesem Heere einnahmen, eben so ehrenvoll für den Anführer, als für die Truppen selbst, erschien, so erhielten doch Beide bald darauf, einen abermaligen, nicht minder ehrenvollen Beweis des Königlichen Wohlwollens, indem sie bestimmt wurden, die Ersten unter den vaterländischen Krigsvölkern zu seyn, welche in die, ihnen seit Jahren entfremdete Hauptstadt zurückkehren und einen Theil der Garnison derselben bilden sollten.

In den letzten Tagen des Novembers war das Regiment zu dieser neuen Bestimmung aus seinen bisherigen Cantonnirungen aufgebrochen. Auf seinem ganzen Zuge war auch kein Ort so groß oder klein, der die Kommenden nicht mit festlichem Jubel empfangen und seinen Enthusiasmus für Schill, den Mann des Volkes, freudig

hatte laut werden lassen. Nach einem Verzüge von einigen Tagen, der durch die verspätete Räumung der Residenz durch die Franzosen verursacht wurde, ging der Vortrab, aus dem Detaschement reitender Jäger bestehend, am 6. December bei Schwedt über die Oder; und am 10. ward endlich der feierliche Einzug in Berlin selbst gehalten.

Hier nun wiederholte sich Alles, was Liebe und Bewunderung auf dem bisherigen Wege zur Verherrlichung des Helden versucht hatten, in einem größern Maaßstabe, wie es der Hauptstadt geziemte, deren ganze Bevölkerung von einem kaum gedenkbaren Taumel der Lust und einer fast an Abgötterei grenzenden Verehrung seines, in jedem Munde hochgepriesenen Lieblings hingerissen wurde. Alle Straßen und Plätze, welche Schill durchziehen sollte, waren, vom frühen Morgen an, dicht erfüllt mit Menschen jedes Standes, Geschlechts und Alters. Die halbe Bevölkerung Berlins zog ihm mit Frohlocken entgegen. Vor dem Bernauer Thore bereits ward das nahende Corps von dem neuen Preußischen Gouverneur der Residenz, dem General v. L'Estocq, von dem General-Stab der National-Garde gefolgt, und von dem Berliner Magistrat empfangen. Letzterer bewillkommte es in einer kurzen Anrede; und nunmehr begann dasselbe seinen festlichen Einzug, der wahrhaft einem Triumphe glich.

Vom Thore an stand die Berliner National=

Garde im Gewehr. Durch ihre Reihen hin zogen vorauf die Jäger zu Pferde; dann Schill an der Spitze seines Regiments; hiernächst das heldenmüthige Leib-Grenadier-Bataillon (früherhin v. Waldenfels) und zuletzt das leichte Bataillon v. Schill. Ein tausendstimmiges „Es lebe Schill!" erfüllte die Luft und ward bei jedem Schritte mit neuem und stärkerem Enthusiasmus wiederholt. Der Held des Tages erwiederte jeden Gruß mit dem ihm eigenen, freundlichen Lächeln; bot den National-Garden, soweit er reichen konnte, die Hand, und begrüßte sie als Kameraden und Freunde. So ging es fort und fort, immer lauter und ungestümer der Jubel, immer höher die Lust, immer entflammender die Liebesbrunst der Menge, deren Blicke und Herzen ausschließlich auf diesen Einzigen gerichtet waren, der so lange her ihrer Phantasie als das Ideal des Muthes und der Vaterlandsliebe vorgeschwebt hatte, und dessen Anblick nun in der Wirklichkeit das, was man sich von ihm geträumt, durch seine Persönlichkeit nicht nur zu erfüllen, sondern sogar zu überbieten schien.

Die nämlichen Scenen erneuerten sich, als Schill im Theater erschien, wo ihm von allen Seiten durch laute und stürmische Beifallsbezeigungen gehuldigt wurde. Mehrere Tage bedurfte es, bevor die lebendig aufgeregten Gemüther wieder ihr Gleichgewicht fanden; und noch längere Zeit hindurch war sein öffentliches Erscheinen hin-

Bayerische Staatsbibliothek München

reichend, die Blicke der Einheimischen, wie der Fremden, auf sich zu ziehen und seinen bescheidenen Sinn in Verlegenheit zu setzen. Allein wie quälend ihm auch diese Aufmerksamkeit des Publikums seyn mochte, so unterzog er sich doch geduldig der Unannehmlichkeit des Gedränges um ihn her; und indem er unbefangen gestand, daß es ihm Freude bringe, gerne gesehen zu seyn, setzte er eben so einfach und wahr hinzu: „Man macht zu viel aus mir!" — In der That auch hätte Schill mehr oder weniger, als ein Sterblicher, seyn müssen, wenn diese schrankenlosen Weihrauch-Spenden, denen er, in Folge jener krankhaften Ueberspannung des Publikums, täglich und von allen Seiten ausgesetzt war, nicht endlich seinen gesunden Sinn berauscht, ihn an sich selber irre gemacht, und ihm die richtigen Verhältnisse der Dinge um ihn her verschoben hätten. So ward denn der Tag seines feierlichen Einzugs in die Hauptstadt zugleich auch der scharf abgeschnittene Wendepunkt, wo sein Glücksstern sich verdüsterte, indem sein Sinn in die Gewalt finstrer dämonischer Mächte verstrickt wurde. Denn erst von jetzt an umwölken diesen bisher so reinen Geist die täuschenden Nebel, welche ihn, im schnellen Fortschritt, mit sich in den schauderhaften Abgrund niederziehen sollten!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

COLBERG und seine UMGEGEND.
DIE OSTSEE
der Campsche See
Colberger Deep
Papenhagen
Zangenhagen
Neu Werder
Werder
Bork
Neu
Zarben
Drenow
Charlottenhof
Spie
Prettmin
Neue Mühle
Neubrück
Gandelin
Nehmer
Büssow
Garrinschen Fichten
Garrin
Rosenthin
Sellnow
Amt
Altstadt
die Persante
Münde
Grünhausen
Saline
Gradirwerk
Schwarze See
Fichtkamp
Stubbenhagen
Wolfsberg
Lauenburger Vorstadt
Dorfhaus
Bodenhagen
Zegenberg
Holzvougt
Bullenwinkel
Tramm
Necknin
Vorw. Stropsack
Wobrodt
Zernin
Bogenthin
Damgard
Degow
Stoikow
1/4
1/2
3/4
1
2 Meilen.
H. Leutemann gest.

H. Heinrich
34056 Rottenburg

10/96

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haken, Johann Christian Ludwig,

Ferdinand von Schill ein Lebensbild nach Original-Papieren

Bd.: Erstes Bändchen

Leipzig 1824

Biogr. 1058 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066585-3